



universität
wien

MITTEILUNGSBLATT

Studienjahr 2011/2012 – Ausgegeben am 30.01.2012 – 14. Stück

Sämtliche Funktionsbezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.

SONSTIGE INFORMATIONEN

92. Entwicklungsplan der Universität Wien „Universität Wien 2015“

SONSTIGE INFORMATIONEN

92. Entwicklungsplan der Universität Wien "Universität Wien 2015"

Der Universitätsrat hat in seiner Sitzung vom 27. Jänner 2012 gemäß § 21 Abs. 1 Z 1 Universitätsgesetz 2002 den Entwicklungsplan der Universität Wien „Universität Wien 2015“ genehmigt.

UNIVERSITÄT WIEN 2015 ENTWICKLUNGSPLAN

auf Vorschlag des Rektorats
nach Zustimmung durch den Senat der Universität Wien am 19. Jänner 2012
vom Universitätsrat der Universität Wien am 27. Jänner 2012 einstimmig genehmigt

Inhalt

1. Präambel.....	5
2. Leitende Grundsätze und Ausgangssituation	6
2.1 Leitende Grundsätze	7
2.1.1 Die gesellschaftliche Verantwortung der Universität	7
2.1.2 Wettbewerb und Kooperation als Gestaltungsprinzipien der Universität	7
2.1.3 Das Profil der Universität in Forschung und Lehre	8
2.1.4 Die Internationalität der Universität.....	9
2.1.5 Die Angehörigen der Universität	10
2.1.6 Chancengleichheit für alle Universitätsangehörigen	11
2.1.7 Kommunikation und Partizipation als Mittel der gemeinsamen Gestaltung der Universität	12
2.1.8 Qualitätssicherung.....	12
2.2 Ausgangssituation	13
2.2.1 Finanzielle Entwicklung der Universität Wien.....	13
2.2.2 Forschung an der Universität Wien.....	15
2.2.3 Studium und Lehre an der Universität Wien.....	18
2.2.4 Studienplatzfinanzierung und Vollkostenfinanzierung in der Forschung.....	20
3. Umsetzung der Kernaufgaben.....	21
3.1 Umsetzung der Kernaufgabe Forschung	22
3.1.1 Grundsätzliches.....	22
3.1.2 Die Position der Universität Wien.....	22
3.1.3 Das Profil der Forschung an der Universität Wien.....	22
3.1.4 Die Weiterentwicklung des Forschungsprofils der Universität	23
3.1.5 Förderung von DoktorandInnen.....	23
3.1.6 Drittmittel- und Innovationsstrategie	24
3.1.7 Förderung der Interdisziplinarität	25
3.2 Umsetzung der Kernaufgabe Lehre	26
3.2.1 Rahmenbedingungen.....	26
3.2.2 Ziel: Chancen der Europäischen Studienarchitektur nutzen	26
3.2.3 Umsetzung der Ziele	30
3.3 Qualitätssicherung.....	36
3.3.1 Periodische Durchführung von Evaluationen	36
3.3.2 Qualitätssicherung bei Berufungsverfahren und Verfahren zur Besetzung von Laufbahnstellen	36
3.3.3 Qualitätsentwicklung im Bereich der Lehre	37
3.3.4 Weiterentwicklung von Verfahren zur Bewertung von Forschungs- und Publikationsleistungen	37
3.4 Personalstruktur und Personalentwicklung.....	38
3.4.1 Strategische Personalplanung	38
3.4.2 Personalentwicklung	39

3.4.3	<i>Frauenförderung und Gleichstellung</i>	39
3.4.4	<i>Personaladministration und Personalcontrolling</i>	40
3.5	Internationale und nationale Kooperationen	41
3.5.1	<i>Internationale Kooperationen im Forschungsbereich</i>	41
3.5.2	<i>Förderung der Studierenden- und Lehrendenmobilität</i>	42
3.5.3	<i>Institutionalisierung der nationalen Zusammenarbeit</i>	42
3.6	Standort- und Infrastrukturplanung, Gebäudemanagement	44
3.6.1	<i>Raum- und Ressourcenmanagement</i>	44
3.6.2	<i>Informationsmanagement</i>	45
3.6.3	<i>Universitätsbibliothek</i>	45
4.	Studienangebot der Universität Wien	47
4.1	<i>Theologische Studien</i>	47
4.2	<i>Rechtswissenschaftliche Studien</i>	47
4.3	<i>Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien</i>	48
4.4	<i>Ingenieurwissenschaftliche Studien</i>	49
4.5	<i>Geistes- und kulturwissenschaftliche Studien</i>	49
4.6	<i>Naturwissenschaftliche Studien</i>	53
4.7	<i>Interdisziplinäre Studien</i>	56
4.8	<i>Lehramtsstudium und Studien mit Lehramtsbezug</i>	58
4.9	<i>Doktoratsstudien</i>	59
5.	Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren	60
5.1	<i>Katholisch-Theologische Fakultät</i>	60
5.2	<i>Evangelisch-Theologische Fakultät</i>	63
5.3	<i>Rechtswissenschaftliche Fakultät</i>	66
5.4	<i>Fakultät für Wirtschaftswissenschaften</i>	71
5.5	<i>Fakultät für Informatik</i>	75
5.6	<i>Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät</i>	77
5.7	<i>Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät</i>	81
5.8	<i>Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft</i>	85
5.9	<i>Fakultät für Psychologie</i>	92
5.10	<i>Fakultät für Sozialwissenschaften</i>	95
5.11	<i>Fakultät für Mathematik</i>	101
5.12	<i>Fakultät für Physik</i>	104
5.13	<i>Fakultät für Chemie</i>	108
5.14	<i>Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie</i>	112
5.15	<i>Fakultät für Lebenswissenschaften</i>	117
5.Z1	<i>Zentrum für Translationswissenschaft</i>	122
5.Z2	<i>Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport</i>	124
5.Z3	<i>Zentrum für Molekulare Biologie</i>	126

1. Präambel

Universitäten sind in der Wissensgesellschaft für die Weiterentwicklung des Landes in gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht von großer Bedeutung. Für die Universität Wien als die bei weitem größte und fachlich breiteste Universität Österreichs gilt dies in besonderer Weise. Neben der Heranbildung wissenschaftlich gebildeten Nachwuchses für alle Bereiche der Gesellschaft und ihrer international orientierten und sichtbaren Forschungstätigkeit prägt die Universität Wien als größte LehrerInnenbildungsstätte Österreichs auch die sekundäre Bildung künftiger Generationen.

Die durch das Universitätsgesetz 2002 gegebene Autonomie hat der Universität in den letzten Jahren eine positive Entwicklung ermöglicht. Die Publikation und Wirkung von Forschungsergebnissen konnten beträchtlich gesteigert werden, ebenso die eingeworbenen Drittmittel und Forschungspreise. Die Anzahl der in zahlreichen Studiengängen betreuten Studierenden ist stark angestiegen. Allerdings hat die finanzielle Ausstattung der Universität Wien insbesondere in den letzten Jahren nicht mit den dadurch gestiegenen Anforderungen Schritt gehalten. Daraus ergeben sich derzeit gravierende Probleme einerseits im Bereich der quantitativen Betreuungsverhältnisse in einigen Studiengängen, andererseits bei der Ausstattung mit Infrastruktur insbesondere für die Forschung. Beides wird im vorliegenden Entwicklungsplan auch durch einen Vergleich mit ausländischen Universitäten mit ähnlichem Aufgabenprofil dokumentiert. Die nächste Leistungsvereinbarungsperiode wird entscheidend dafür sein, ob sich Österreich und insbesondere die Universität Wien im Bereich von Forschung und tertiärer Bildung gegenüber Ländern, die verstärkt in diese Bereiche investieren, behaupten können. Der vorliegende Entwicklungsplan als Grundlage der Leistungsvereinbarung zeigt auf, wie die Universität Wien diese Herausforderung bewältigen will.

Der Entwicklungsplan legt einerseits die leitenden Grundsätze für die Weiterentwicklung fest, andererseits die grundlegenden Umsetzungsschritte. In Anbetracht seiner Legitimation durch alle Leitungsorgane der Universität kommt ihm besondere Bedeutung als Grundlage des Handelns der universitären EntscheidungsträgerInnen zu. Der Entwicklungsplan definiert in der Forschung ein sich dynamisch entwickelndes Profil und betont anwendungsoffene Grundlagenforschung und Interdisziplinarität als besondere Chance der Universität Wien. Im Sinne des Grundprinzips der Verbindung von Forschung und Lehre soll sich diese auch in interdisziplinären Masterprogrammen widerspiegeln. Die Bologna-Studenarchitektur wird für verstärkte vertikale und horizontale Mobilität genützt. Die qualitätsorientierte Weiterentwicklung des Doktoratsstudiums wird fortgesetzt. Im Bereich der Bachelor- und Diplomstudien müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die vertretbare quantitative Betreuungsverhältnisse ermöglichen.

Wettbewerb ist ein wichtiges Element der Qualitätssicherung, zu der sich die Universität Wien in allen ihren Handlungsfeldern bekennt. Sowohl innerhalb der Universität als auch im Verhältnis zu anderen Bildungs- und Forschungseinrichtungen muss zugleich aber auch auf die richtige Balance zwischen Wettbewerb und Kooperation geachtet werden.

Für die Universität sind das Engagement aller ihrer Angehörigen und deren Verbundenheit mit der Universität ein entscheidender Erfolgsfaktor. Sie bekennt sich zur Chancengleichheit und tritt gegen direkte oder indirekte Diskriminierungen auf.

Das Erreichen dieser Ziele erfordert die Beibehaltung und Weiterentwicklung der gesetzlich garantierten Autonomie, die Weiterführung der guten Kooperation zwischen den Leitungsorganen und den verschiedenen Organisationsebenen und eine angemessene Einbeziehung der Expertise der Universitätsangehörigen in die Entscheidungsfindungsprozesse. Vor allem aber benötigt die Universität zur Erreichung ihrer Ziele eine ausreichende und nachhaltige Finanzierung im Sinne einer Studienplatzfinanzierung und Vollkostenfinanzierung der Forschung.

2. Leitende Grundsätze und Ausgangssituation

2.1 Leitende Grundsätze

2.1.1 Die gesellschaftliche Verantwortung der Universität

Die Universität ist der Ort, an dem Erkenntnisse für Gegenwart und Zukunft unter Wahrung des Prinzips der Freiheit von Forschung und Lehre erarbeitet, weitergegeben und kritisch reflektiert werden. In der Forschung trägt sie zum Erkenntnisgewinn bei und leistet einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Wissenschaft sowie zur Lösung gesellschaftlich relevanter Fragen. In der Lehre vermittelt sie an Studierende die Fähigkeit, wissenschaftliche Erkenntnisse über die materielle und immaterielle Welt aufzunehmen, wissenschaftliche Methoden der Problembeschreibung und der Problemlösung anzuwenden und über den Erkenntnisstand Hinausgehendes zu entdecken und zu erfinden.

Universitäten sind ein Teil der institutionellen Grundstruktur moderner Wissensgesellschaften, sie müssen mit den Mitteln ausgestattet werden, die es ihnen erlauben, ihrer Rolle gerecht zu werden. Politische Entscheidungen über Finanzierung der und organisatorische Rahmenbedingungen für die Universitäten werden von der öffentlichen und veröffentlichten Meinung über die Rolle der Universitäten in unserer Wissensgesellschaft beeinflusst werden. Dementsprechend hat die Kommunikation über Themen der Universität mit der außeruniversitären Öffentlichkeit im derzeitigen schwierigen wirtschaftlichen und politischen Umfeld eine besondere Bedeutung. Aus der jüngeren und älteren Geschichte der Universität Wien gibt es zahlreiche Beispiele, die überzeugend belegen, wie wichtig die universitäre Forschung für die gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung eines Landes ist. Um das Interesse der Öffentlichkeit an aktuellen Forschungsergebnissen und Studienangeboten zu wecken und das Verständnis für die Wichtigkeit von Universitäten tief zu verankern, ist es erforderlich, der Kommunikation mit der Gesellschaft großes Augenmerk zu schenken.

Die Universität Wien

- ... bekennt sich zum Prinzip der gesellschaftlichen Verantwortung in Lehre und Forschung und setzt sich das Ziel, Studierende wissenschaftlich, intellektuell und berufsorientiert so zu qualifizieren, dass sie ihrerseits einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Gesellschaft leisten können; in der Forschung geschieht dies durch eine anwendungs offene Grundlagenforschung auf höchstem Niveau, die auch zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit des Landes beiträgt;
- ... bekennt sich zum Beitrag der universitären Forschung zur Bewahrung des kulturellen Erbes;
- ... bekennt sich zur Notwendigkeit, mit der außeruniversitären Gesellschaft intensiv zu kommunizieren;
- ... bekennt sich in allen Bereichen ihres Wirkens zur Einhaltung der international höchsten Qualitätsstandards;
- ... bekennt sich zum Prinzip der Optimierung ihrer internen Organisationsstrukturen und Verteilungsmechanismen im Sinne der verantwortungsbewussten Nutzung der ihr vom Staat zur Verfügung gestellten Ressourcen.

2.1.2 Wettbewerb und Kooperation als Gestaltungsprinzipien der Universität

Durch die Entwicklung des europäischen Bildungsraums und die Globalisierung im Bereich von Bildung und Forschung sind sowohl Studierende als auch WissenschaftlerInnen mobiler geworden. Deshalb stehen Universitäten mehr denn je im Wettbewerb um die besten Studierenden und um ausgezeichnetes wissenschaftliches und administratives Personal auf allen Ebenen.

Auch wenn die Universität Wien derzeit in manchen Bereichen mehr Studierende hat, als es die Kapazitäten zulassen, ist es ihr ein wichtiges Anliegen, besonders motivierte und leistungsbereite österreichische und internationale Studieninteressierte für sich zu gewinnen. In diesem Zusammenhang liegt ein Schwerpunkt der Universität Wien im Masterbereich sowie im Bereich des Doktoratsstudiums. Ebenso stärkt die Umsetzung der Studieneingangs- und Orientierungsphase die Universität Wien in ihrem Bemühen um motivierte Bachelor-

und Diplomstudierende, indem sie die Chancen verbessert, das Studium in angemessener Zeit erfolgreich abzuschließen. Gleichzeitig ist es der Universität Wien ein Anliegen, national und international Formen der Zusammenarbeit in der Lehre zu entwickeln, die allen PartnerInnen zum Vorteil gereichen und das Studienangebot deutlich verbessern.

Die Universität Wien bemüht sich, ihren wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein gutes wissenschaftliches Umfeld sowie angemessene Arbeitsbedingungen zu bieten und die nötigen Ressourcen bereitzustellen, die über Drittmittel ergänzt werden müssen. Dies und eine entsprechende Entlohnung sind wichtig für das Gewinnen und Halten von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Die Universität Wien steht mit Wirtschaft und Verwaltung im Wettbewerb um engagiertes administratives Personal mit Kenntnissen, die für die Erfüllung der Aufgaben einer autonomen Universität in einem schwierigen wirtschaftlichen Umfeld notwendig sind. Für diesen Wettbewerb sind gute Arbeitsbedingungen und auch die Ausweitung inneruniversitärer Karrieremöglichkeiten notwendig.

Forschung wird in Zukunft noch mehr als bisher auf externe Zusatzfinanzierung angewiesen sein. Externe Forschungsfinanzierung ist auf Grund der damit verbundenen internationalen Begutachtung auch ein Element der Qualitätssicherung. Die Universität Wien ist im Wettbewerb um Mittel des FWF bereits sehr erfolgreich, diese Position muss abgesichert werden. Im Bereich der EU-Mittel und insbesondere im Bereich von Forschungsk Kooperationen mit der Wirtschaft besteht noch Steigerungspotenzial. Auch inneruniversitär hat sich die Vergabe von Mitteln im Wettbewerb nach Kriterien von Leistung und Erfolg bewährt; eine Ergänzung unter Berücksichtigung von Kooperationsmöglichkeiten, die auf der Grundlage des gegenseitigen Respekts im Dialog auszuloten sind, ist vorzunehmen.

Die Universität Wien

- ... bekennt sich zum Wettbewerb um die besten Köpfe, strebt eine Verbesserung ihrer Wettbewerbsposition im nationalen und internationalen Vergleich der Forschungsuniversitäten an und fordert die Politik auf, die Universität dabei zu unterstützen;
- ... fördert die Akquirierung kompetitiv eingeworbener Drittmittel als notwendige Ergänzung der finanziellen Ausstattung, aber auch als Stimulus zur Weiterentwicklung der Forschung und wird die internen Unterstützungsstrukturen für Planung, Einwerbung, Verwaltung und Abrechnung von Drittmittelprojekten weiterentwickeln;
- ... bekennt sich zum inneruniversitären Wettbewerb als ein Instrument zur sachgerechten Verteilung von Ressourcen.

Innerhalb des universitären Sektors ist es auf Grund der Vielfalt der Studienangebote und bearbeiteten Forschungsthemen wichtig, die richtige Balance zwischen Wettbewerb und Kooperation zu finden. Daher arbeitet die Universität Wien in Forschung und Lehre mit den Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Wiener Raum und darüber hinaus zusammen.

Die Universität Wien

- ... kooperiert im Bereich der Lehre mit internationalen und nationalen Bildungseinrichtungen mit dem Ziel, die Qualität des Studienangebots weiter zu verbessern;
- ... wird erfolgreiche Kooperationsmodelle in der Forschung und der Beschaffung von Forschungsinfrastruktur weiterentwickeln und diese Modelle auch auf andere geeignete Bereiche übertragen;
- ... baut die Kooperationsbeziehungen zu Universitäten des In- und Auslands, aber auch zu den außeruniversitären Institutionen, insbesondere zur Österreichischen Akademie der Wissenschaften, aus.

2.1.3 Das Profil der Universität in Forschung und Lehre

Der verstärkte Wettbewerb um talentierte Studierende, um leistungsfähige MitarbeiterInnen und um ausreichende finanzielle Ressourcen verlangt nach einer verstärkten Profilbildung.

Eine Universität muss immer wieder kritisch reflektieren, in welchen Bereichen sie Stärken aufweist, wie sie mit Schwächen umgeht und wie sie ihr Profil schärft, um im Wettbewerb bestehen zu können. Das universitäre Profil muss sich veränderten Umweltbedingungen dynamisch anpassen, Forschungs- und Lehrbereiche neu erschließen, aber auch das Überkommene, Veraltete und nicht mehr Wettbewerbsfähige aufgeben.

Das Profil der Universität beruht auf den Forschungsleistungen aller Universitätsmitglieder. Es entsteht als Folge eines auf Selbstreflexion basierenden Diskussionsprozesses und des aktiven Dialogs mit der internationalen wissenschaftlichen Gemeinschaft, mit deren Hilfe sich die Universität als Diskursgemeinschaft konstituiert. Diese Prozesse werden von der Universitätsleitung gestaltet. Ein derartiges Profil dient dazu, die Unverwechselbarkeit der Universität nach innen und außen hin identifizierbar zu machen.

Die Universität Wien als größte Institution des tertiären Bildungssektors im deutschsprachigen Raum bekennt sich zu ihrer historisch gewachsenen disziplinären Vielfalt und betrachtet diese als wichtige Ressource für die Entwicklung inter- und transdisziplinärer Forschungszusammenarbeit. Diese Breite muss sich jedoch immer wieder behaupten, neu ausrichten und die Entwicklung von disziplinären Spitzenleistungen in Forschung, Lehre und Studium ermöglichen.

Die Universität Wien ist eine Forschungsuniversität, die sich durch das Festhalten am Prinzip der Einheit von Lehre und Forschung profiliert. In allen Bereichen der universitären Lehre geht es darum, den Studierenden einen Zugang zu wissenschaftlichem Denken und wissenschaftlichen Methoden zu eröffnen. In diesem Sinne erwerben sie im Laufe des Studiums Fähigkeiten, die weit über eine Berufsausbildung im engeren Sinne hinausgehen.

Die Universität Wien

- ... bekennt sich zu ihrer historisch gewachsenen Vielfalt und betrachtet diese als Ressource für qualitätsvolle Forschung und Lehre;
- ... bekennt sich zum Prinzip der forschungsgeleiteten Lehre als Teil ihres Profils;
- ... bekennt sich zur Notwendigkeit von kritischer Auseinandersetzung mit ihren Stärken und Schwächen als Voraussetzung für Qualität in Forschung, Lehre und Studium;
- ... betrachtet Profilbildung als einen immanenten Prozess der Erneuerung und der Anpassung an veränderte Umstände, mit dessen Hilfe die Identität der Universität nach innen und außen erkennbar wird.

2.1.4 Die Internationalität der Universität

Forschung führt zu Erkenntnissen, deren Geltungsbereich nicht auf nationalstaatliche Territorien begrenzt ist. Wissenschaft ist international. Darüber hinaus ergibt sich aus der Tradition und dem Selbstverständnis der Universität Wien der Anspruch, eine international sichtbare und attraktive Universität zu sein. Sie trägt ihrer geografischen und historischen Verortung Rechnung, indem sie sich zur Vielfalt des Internationalen bekennt und sich international betätigt. Dementsprechend publizieren ihre WissenschaftlerInnen in der dem jeweiligen Wissenschaftsgebiet angemessenen Sprache. Die Internationalität wird von den MitarbeiterInnen und Studierenden umgesetzt und beweist sich auch an ihrer Teilhabe am internationalen Wettbewerb um Ressourcen. Er ist bereits Realität geworden, indem die Universität Wien sich als Institution mit einem hohen Grad an Internationalisierung auch bezogen auf die Zusammensetzung ihres Personals und ihrer Studierenden erweist. Die Universität Wien beteiligt sich erfolgreich an internationalen Forschungsprogrammen und ermöglicht ihren Studierenden, sich international zu orientieren. Die Präsenz von Publikationen aus dem Bereich der Universität Wien in international anerkannten Fachzeitschriften und Buchveröffentlichungen sowie die Zitationen, die sich auf Forschungsleistungen von MitarbeiterInnen der Universität Wien beziehen, zeigen, dass die Universität sich in den letzten Jahren zunehmend internationalisiert hat und dabei an Qualität und Reputation gewinnen konnte.

Die Universität Wien

- ... betrachtet ihre internationale Ausrichtung als wichtige Ressource, mittels derer Kooperationsmöglichkeiten eröffnet und Wettbewerbschancen genutzt werden können;

- ... bekennt sich zur Notwendigkeit, die internationale Sichtbarkeit ihrer Leistungen in Forschung und Lehre zu verstärken;
- ... betrachtet die erfolgreiche Beantragung von internationalen Drittmitteln als Ausdruck ihrer Wettbewerbsfähigkeit;
- ... bemüht sich weiterhin um Internationalisierung im Bereich der MitarbeiterInnen und Studierenden;
- ... bekennt sich zur Sprachenvielfalt in der Wissenschaftskommunikation und betrachtet diese als Ausdruck ihrer offenen Grundhaltung gegenüber der Globalisierung von Bildung und Wissenschaft.

2.1.5 Die Angehörigen der Universität

Die Universität versteht sich als Gemeinschaft aller ihrer Angehörigen. Wissenschaftliches und allgemeines Universitätspersonal stellen im bestmöglichen Zusammenwirken die Erfüllung der Kernaufgaben der Universität in Forschung und Lehre sicher.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind für den Erfolg der Universität in Forschung und Lehre von zentraler Bedeutung. Ihr Engagement und Einsatz sind die entscheidenden Voraussetzungen für eine attraktive und wettbewerbsstarke Universität, und ihre Zufriedenheit mit der unmittelbaren und der institutionellen Arbeitsumgebung ist anzustreben. Ohne das außergewöhnliche Engagement von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen könnte die Universität unter den gegebenen finanziellen Voraussetzungen nicht funktionieren. Ihre besondere Verbundenheit mit „ihrer“ Universität und „ihrer“ Wissenschaft ist ein unabdingbarer und nicht hoch genug zu schätzender Erfolgsfaktor. Dieser Identifikation mit der Universität und ihren Aufgaben entspricht eine an der Sache orientierte, auf Dialog und gemeinsame Problemlösung ausgerichtete Form der Partizipation, die das gemeinsame Gestalten der Universität ermöglicht.

Die Universität ist seit jeher ein Ort des lebenslangen Lernens. Alle, die an der Universität arbeiten, sollten die daraus resultierenden Möglichkeiten wahrnehmen und die Universität soll Rahmenbedingungen schaffen, dass der Arbeitsplatz Universität auch in dieser Hinsicht zukunftsträchtig ist.

Als ExpertInnenorganisation, die dadurch gekennzeichnet ist, dass die in ihrem eigenen Bereich zu lösenden Probleme oft Gegenstand der Forschung ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind, fühlt sich die Universität auch im Umgang mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern den Prinzipien verpflichtet, die in der Wissenschaft Gültigkeit haben. Die Universität ist damit ein Arbeitsplatz besonderer Art.

Gleichermaßen zentral für die Universität sind die Studierenden. Es gehört zu den Kernaufgaben der Universität, Wissen weiterzugeben und Lernen zu ermöglichen. Zugleich profitieren Forschung und Lehre von den Beiträgen und Ideen der Studierenden. Die Nachfrage von Studierenden nach den Studienangeboten der Universität Wien ist sehr groß und unterstreicht die Attraktivität unserer Angebote. Nicht in allen Studienrichtungen können allerdings derzeit optimale Studienbedingungen bereit gestellt werden. In einigen Bereichen sind die Kapazitäten überschritten. Es ist Ziel der Universität Wien, die Studienbedingungen in der Lehre und die Administration des Studiums weiter zu verbessern. Hier ist die Universität Wien, an der 30% aller Studierenden in Österreich studieren, die aber nur 15% des für diesen Bereich vorgesehenen Gesamtbudgets vom Staat erhält, besonders gefordert. Damit die Qualität der Lehre und der Betreuungsverhältnisse nachhaltig verbessert werden kann, ist die Universität auf eine deutlich bessere Finanzierung angewiesen.

Das Ermöglichen eines zügigen Studiums mit qualitätsvollen Inhalten und die erfolgreiche Platzierung der AbsolventInnen auf dem nationalen und internationalen Arbeitsmarkt stellen zentrale Anliegen der Universität dar. AbsolventInnen, die als Alumni/ae mit der Universität loyal verbunden bleiben, sind ein Gradmesser für das erfolgreiche Einlösen dieses Grundsatzes.

Die Universität Wien

- ... betrachtet die weitere Verbesserung der Arbeitsbedingungen, die wesentlich zur Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beitragen, als wichtiges, schrittweise zu verwirklichendes Ziel;
- ... will durch eine kontinuierliche Verbesserung der Lehre und der Studienbedingungen die Zufriedenheit und den Erfolg der Studierenden steigern. Gleichzeitig erwartet sie von ihnen, dass sie ihr Studium selbstverantwortlich gestalten und bewusst mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen umgehen;
- ... bekennt sich zum Prinzip des lebenslangen Lernens für alle Universitätsangehörigen und schafft Voraussetzungen dafür, dieses in allen Bereichen umzusetzen;
- ... betrachtet den Aufbau einer bleibenden Beziehung zu den Studierenden und später zu den AbsolventInnen als wichtigen Baustein für die Weiterentwicklung der Universität. So kann die Beziehung zwischen Universität und Gesellschaft, die sich heute weitgehend als Wissensgesellschaft begreift, vertieft werden;
- ... betrachtet sich als ExpertInnenorganisation, die bestrebt ist, auch solche Probleme, die nicht unmittelbar mit der Wissenschaft verbunden sind, im Sinne der Wissenschaft zu lösen.

2.1.6 Chancengleichheit für alle Universitätsangehörigen

Studierende und MitarbeiterInnen der Universität Wien bilden eine Gemeinschaft von Menschen unterschiedlichen Alters und Geschlechts, unterschiedlicher sozialer und räumlicher Herkunft, die durch unterschiedliche Lebenssituationen sowie Erfahrungen, Weltanschauungen und Kompetenzen geprägt sind. Diese Vielfalt ist ein Reichtum, ein Garant für Kreativität und eine Säule für den Erfolg. Sie muss gepflegt werden, indem das Prinzip der Chancengleichheit in allen Bereichen der Universität Anwendung findet. Die Angehörigen der Universität begegnen einander in gegenseitigem Respekt vor der jeweiligen Andersheit und vermeiden jegliches Verhalten, das diesem Prinzip widerspricht. Darüber hinaus werden Gremien und universitäre Funktionen nach Möglichkeit so besetzt, dass deren personelle Zusammensetzung diese Vielfalt angemessen berücksichtigt.

In den letzten Jahren ist in vielen Bereichen der Universität die Beteiligung von Frauen in Forschung und Lehre gestiegen. Dennoch gehört das Ziel der Erhöhung des Frauenanteils in vielen Bereichen ebenso wie die Verankerung einer genderbewussten Perspektive in Forschung, Lehre und Administration weiterhin zu den wichtigen Gestaltungsprinzipien der Universität. Rahmenbedingungen für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf bzw. Studium mit familiären Aufgaben zu schaffen, ist ein Ziel, von dem Frauen und Männer gleichermaßen profitieren können.

Die Universität Wien

- ... betrachtet die Diversität der MitarbeiterInnen und Studierenden als eine Chance und als Potenzial für die Weiterentwicklung der Universität;
- ... bekennt sich zum Prinzip der Chancengleichheit;
- ... setzt sich dafür ein, dass innerhalb der Universität die Verschiedenheit der Studierenden und MitarbeiterInnen respektiert wird, und schafft Rahmenbedingungen, die das Miteinander in dieser Vielfalt fördern;
- ... setzt sich dafür ein, dass objektive Nachteile oder subjektive Vorurteile ausgeräumt und direkten oder indirekten Diskriminierungen entgegengetreten wird;
- ... betont die Bedeutung einer auf Geschlechtergerechtigkeit abzielenden Politik und die Notwendigkeit, in allen Bereichen der Universität, wo dies nötig und möglich ist, den Anteil der Frauen zu erhöhen;
- ... verbessert die Chancen von Wissenschaftlerinnen, eine wissenschaftliche Karriere erfolgreich zu verfolgen, insbesondere in der post doc-Phase bis zur Berufung auf eine Professur;
- ... bekennt sich zur Dringlichkeit, angemessene Arbeitsbedingungen für männliche und weibliche MitarbeiterInnen zu schaffen, die Betreuungspflichten wahrzunehmen haben.

2.1.7 Kommunikation und Partizipation als Mittel der gemeinsamen Gestaltung der Universität

Mit dem Universitätsgesetz 2002 und seiner Umsetzung wurden die Entscheidungsstrukturen und -prozesse innerhalb der Universität Wien, aber auch zwischen Universität und Bundesregierung neu definiert; die Universität entwickelte sich von einer Gremienuniversität mit direkter staatlicher Steuerung zu einer autonomen Universität mit klaren internen Entscheidungs- und Verantwortungsstrukturen, die sie weitgehend selbst durch den Organisationsplan definieren kann. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Expertise der Universitätsangehörigen in die Entscheidungsfindungsprozesse eingebracht und berücksichtigt wird. Hierzu gilt es, an der Universität als ExpertInnenorganisation entsprechende Mechanismen der internen Kommunikation zu entwickeln und die richtige Balance zwischen breiter Partizipation bei der Entscheidungsvorbereitung und Effizienz der Entscheidungsprozesse zu ermöglichen. Im Vordergrund steht eine sachgerechte inhaltliche Auseinandersetzung und nicht die inhaltsleere Formalisierung von Entscheidungsprozessen.

Die Universität Wien

- ... profitiert von dem Wissen und dem Engagement der MitarbeiterInnen auf allen Ebenen sowie der Studierenden, und sie wird danach trachten, Kommunikationswege zu öffnen und durchlässig zu gestalten, auch unter Nutzung moderner Mittel der Kommunikationstechnik;
- ... bekennt sich dazu, innerhalb der durch das Universitätsgesetz 2002 vorgegebenen Entscheidungsstrukturen die Kommunikation zwischen allen Ebenen systematisch zu stärken;
- ... ermöglicht die Partizipation der Universitätsangehörigen an sachorientierten Konsultationsprozessen, welche die Entscheidungsfindung der Leitungsorgane unterstützen.

2.1.8 Qualitätssicherung

Alle Prozesse der Universität Wien in Forschung, Lehre und Administration orientieren sich regelmäßig an Qualität und internationalen Standards. Das Qualitätssicherungssystem der Universität Wien beinhaltet insbesondere die periodische Durchführung von Evaluationen aller Fakultäten, Zentren und Dienstleistungseinrichtungen im Sinne einer „comprehensive evaluation“, Feedbackinstrumente der Studierenden, die Weiterentwicklung von Verfahren zur Bewertung von Forschungs- und Publikationsleistungen sowie die Qualitätssicherung in Personalentscheidungen, insbesondere bei Berufungsverfahren und Verfahren zur Besetzung von Laufbahnstellen.

Qualitätssicherung ist nicht Selbstzweck, sondern eine immanente Aufgabe aller Angehörigen der Universität, unabhängig davon, ob dafür auch besondere Instrumente geschaffen wurden. Qualität in Forschung und Lehre zu erzielen, sich nicht mit dem Durchschnitt zufrieden zu geben, wissenschaftliche Fragestellungen zu lösen oder im Wettbewerb zu reüssieren, sind Imperative, die auch ohne formale Systeme vorherrschend sein sollen. Die Qualitätssicherung ist jedenfalls ein Instrument, um diese Einstellung zu fördern und insgesamt die Institution weiter zu entwickeln.

Die Universität Wien

- ... wird ihr bestehendes Qualitätssicherungssystem weiterentwickeln, auch mit dem Ziel, das Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag dieses Prozesses weiter zu verbessern;
- ... berücksichtigt in ihren Entscheidungs- und Verteilungsprozessen die Erkenntnisse aus der Qualitätssicherung;
- ... wird für den Verwaltungsbereich spezifische Qualitätskennzahlen entwickeln und zur kontinuierlichen Verbesserung der Abläufe nutzen;
- ... wird ihr Qualitätssicherungssystem einer externen Überprüfung unterziehen.

2.2 Ausgangssituation

2.2.1 Finanzielle Entwicklung der Universität Wien

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Universität Wien werden entscheidend von den Leistungsvereinbarungen mit dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung geprägt: 2010 machten die Bundeserlöse (inkl. Kostenersätze für Entfall der Studienbeiträge) rund 80% der Gesamterlöse aus. Die Bundeserlöse sind zwar in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen, doch ein Vergleich mit den Leistungen der Universität Wien in Lehre und Forschung zeigt, dass das Wachstum der Bundeserlöse weder mit dem Anstieg der Studierenden noch mit der Steigerung der Drittmittel Schritt halten konnte.

In den Leistungsvereinbarungen bzw. in den darin fixierten Globalbudgets wird keine Rücksicht auf die stetig steigende Anzahl der Studierenden genommen, sodass der Finanzierungsbeitrag je Studierendem/r seit 2004 de facto sinkt:

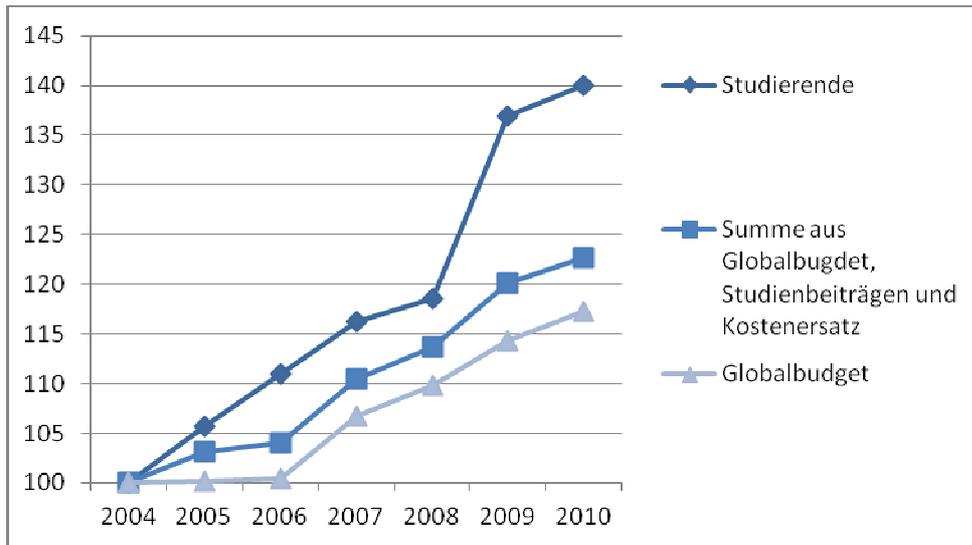


Diagramm 1: Veränderung der Studierendenzahl und Veränderung des Globalbudgets (2004 = 100).

Im Bereich der Drittmittelforschung ist eine ähnlich problematische Entwicklung zu beobachten: Die ForscherInnen der Universität Wien konnten 2010 um 43% mehr Drittmittel als 2007 einwerben, während das Globalbudget im Vergleichszeitraum um lediglich 10% gestiegen ist. Diese Entwicklung ist insofern bedrohlich, als die Basisausstattung in der Forschung jedenfalls aus dem Globalbudget zu finanzieren ist, da diese Kosten von FördergeberInnen in der Regel nicht ersetzt werden. Ein stärkeres Wachstum der Drittmittelerlöse im Vergleich zum Globalbudget bedeutet also, dass die Vollkostenabdeckung von Drittmittelprojekten in steigendem Maß das Globalbudget belastet.

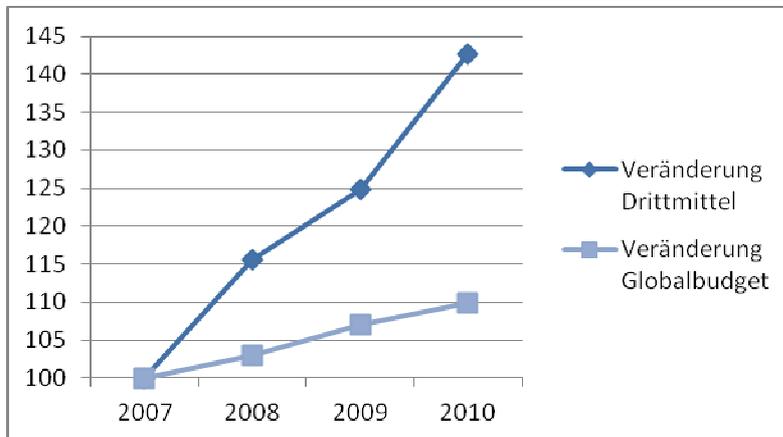


Diagramm 2: Veränderung der Drittmittel gemäß Wissensbilanz und Veränderung des Globalbudgets aus Bundesmitteln exkl. Kostenersätze aus Studienbeiträgen (2007 = 100).

Trotz dieser besorgniserregenden Entwicklungen hat die Universität Wien ihre Aktivitäten in Lehre und Forschung in den letzten Jahren massiv ausgeweitet. Die bereits erwähnte Steigerung der Bundeserlöse wurde insbesondere für die Erhöhung der Anzahl der Professuren sowie für die Stärkung der Investitionskraft herangezogen.

Im Hinblick auf die Finanzkraft der Universität Wien muss das Ziel darin bestehen, nachhaltige finanzielle Rahmenbedingungen für die Leistungserbringung in Lehre und Forschung zu schaffen. In diesem Sinne hat die Universität Wien seit Beginn der Vollrechtsfähigkeit leichte Überschüsse erzielt und weist somit ausreichend Finanzkraft auf, um die Investitionstätigkeit aufrecht zu erhalten und gesetzliche Verpflichtungen beispielsweise im Bereich des ArbeitnehmerInnenschutzes weitestgehend zu erfüllen. Nichtsdestotrotz kann die Finanzkraft der Universität Wien nur in Verbindung mit einer ausreichenden Bundesfinanzierung aufrecht erhalten bleiben. Es ist insbesondere unerlässlich, dass die Bundesfinanzierung der Universität Wien an die Entwicklung der Studierendenzahlen und der Forschungsleistungen gekoppelt wird.

Die Universität Wien ist in ihren Größenordnungen nicht mit anderen Institutionen im Inland vergleichbar. Sie verfolgt das Ziel einer Positionierung im Kreis der besten Forschungsuniversitäten Europas. Eine Analyse der finanziellen Rahmenbedingungen muss daher mit einer Gegenüberstellung mit vergleichbaren ausländischen Institutionen einhergehen, wofür in weiterer Folge die LMU München und die Universität Zürich herangezogen wurden. Universität Wien, LMU München und Universität Zürich sind die jeweils größten Universitäten ihres Landes; sie verstehen sich als Forschungsuniversitäten mit hohem wissenschaftlichen Anspruch, weisen ein ähnlich breites Fächerspektrum auf und verfügen über Budgets ähnlicher Höhe.¹

Die drei Universitäten weisen jedoch ein erhebliches Gefälle in ihrer Gesamtausstattung auf.

In den Betreuungsrelationen bestehen zwischen den betrachteten Universitäten erhebliche Unterschiede: An der Universität Wien beträgt das Betreuungsverhältnis ProfessorInnen zu Studierende 1:266, während die LMU München und die Universität Zürich Betreuungsverhältnisse aufweisen, die internationalen Standards entsprechen. Das Gefälle in den Betreuungsrelationen äußert sich auch im Budget je Studierendem/r: Der LMU München steht um einen Faktor 1,7, der Universität Zürich um einen Faktor 4,4 mehr Budget für die Betreuung der Studierenden zur Verfügung.

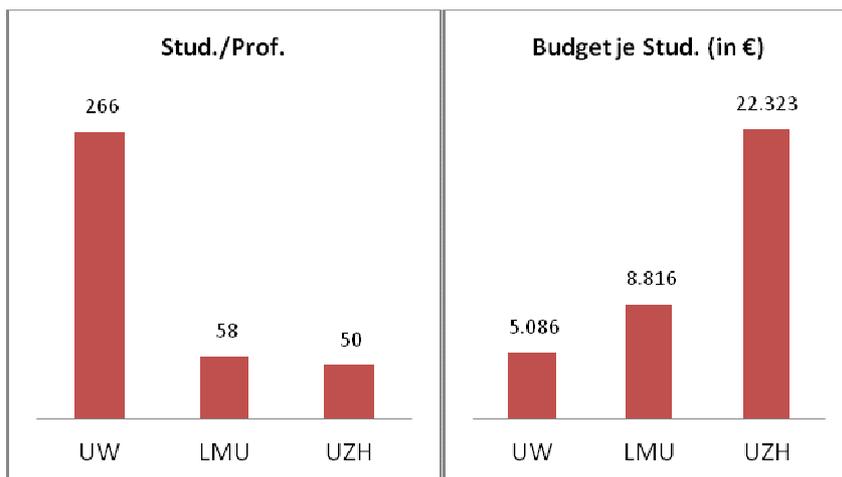


Diagramm 3:

UW (Universität Wien): Leistungsbericht 2010 (Bezugsgröße: § 98-ProfessorInnen)

UZH (Universität Zürich): Jahresbericht 2010 (Umrechnung EUR/CHF=1,3823, d. h. Δ 2010)
Zahlen exkl. Medizinische Fakultät/Veterinärmedizinische Fakultät

LMU (LMU München): Zahlen und Fakten auf <http://www.uni-muenchen.de>, Budget 2010 exkl. Klinikum,
Zahlen exkl. Studierende Medizin/Tiermedizin (vgl. LMU auf einen Blick 2010/2011).

¹ Um die Vergleichbarkeit der im Folgenden angeführten Daten der Universitäten München und Zürich zu erhöhen, wurden jeweils die medizinische und veterinärmedizinische Fakultät exkludiert.

Trotz dieser hohen Belastung in der Betreuung der Studierenden weisen die ProfessorInnen der Universität Wien im Bereich der Drittmittelforschung eine beachtliche Aktivität auf:

Allerdings ist der jeweilige Anteil der Drittmittel am Gesamtbudget an der Universität Zürich und der LMU München höher als an der Universität Wien. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass unter Berücksichtigung der Größe des Landes die Finanzierung des FWF deutlich geringer ausfällt als die der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und des Schweizerischen Nationalfonds (SNF). Diese Tatsache wird durch den ExpertInnenbericht von Loprieno, Menzel und Schenker-Wicki untermauert, in dem das Budget des FWF im Vergleich zu jenem des Schweizer Nationalfonds (SNF) als viel zu knapp bemessen eingeschätzt wird (vgl. Loprieno, Menzel, Schenker-Wicki: Zur Entwicklung und Dynamisierung der österreichischen Hochschullandschaft, Juli/August 2011). Darüber hinaus spielen das jeweilige wirtschaftliche Umfeld und die sich daraus ergebenden zusätzlichen Finanzierungsmöglichkeiten eine große Rolle.

2.2.2 Forschung an der Universität Wien

Die Universität Wien ist eine forschungsstarke Universität mit hoher internationaler Sichtbarkeit, aber zugleich in Teilbereichen eine Massenuniversität, die im Vergleich zu anderen international hoch anerkannten Institutionen unter besonders schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen Höchstleistungen in der Forschung erbringt.

Die Leistungssteigerung im Forschungsbereich zeigt sich unter anderem an der stetig steigenden Anzahl der Publikationen der Universität Wien im Web of Science (Thomson Reuters). Auch die hohe Anzahl an gemeinsamen Publikationen mit renommierten Einrichtungen wie dem Massachusetts Institute of Technology, der Harvard University oder den Instituten der Max Planck-Gesellschaft, die ihrerseits auch wieder sehr häufig zitiert werden, unterstreicht das wissenschaftliche Ansehen der ForscherInnen der Universität Wien.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Web of Science zwar einen hohen Anteil der publizierten Artikel in den Naturwissenschaften (inkl. Mathematik, Statistik und Informatik), der Medizin, der Psychologie, Teilen der Sozialwissenschaften und den Wirtschaftswissenschaften abdeckt, aber jene Wissenschaftsbereiche nur lückenhaft erfasst, in welchen Buchpublikationen und Aufsätze in Sammelbänden die Publikationskultur bestimmen. Somit spiegelt diese Darstellung nur einen Teil der Forschungsleistung der Universität Wien wieder. Szientometrische Auswertungen können grundsätzlich nicht mehr als einen ersten Hinweis auf die Positionierung im Fachgebiet geben. Sie dürfen die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Forschung nicht ersetzen.

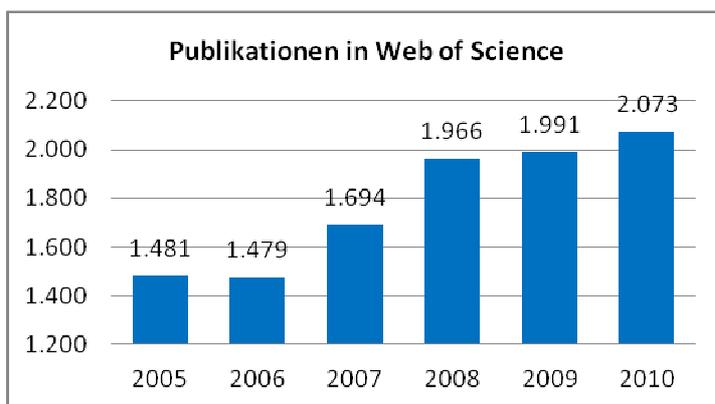


Diagramm 4: Anzahl der Publikationen im Web of Science mit Affiliation zur Universität Wien. Quelle: Web of Science (Thomson Reuters).

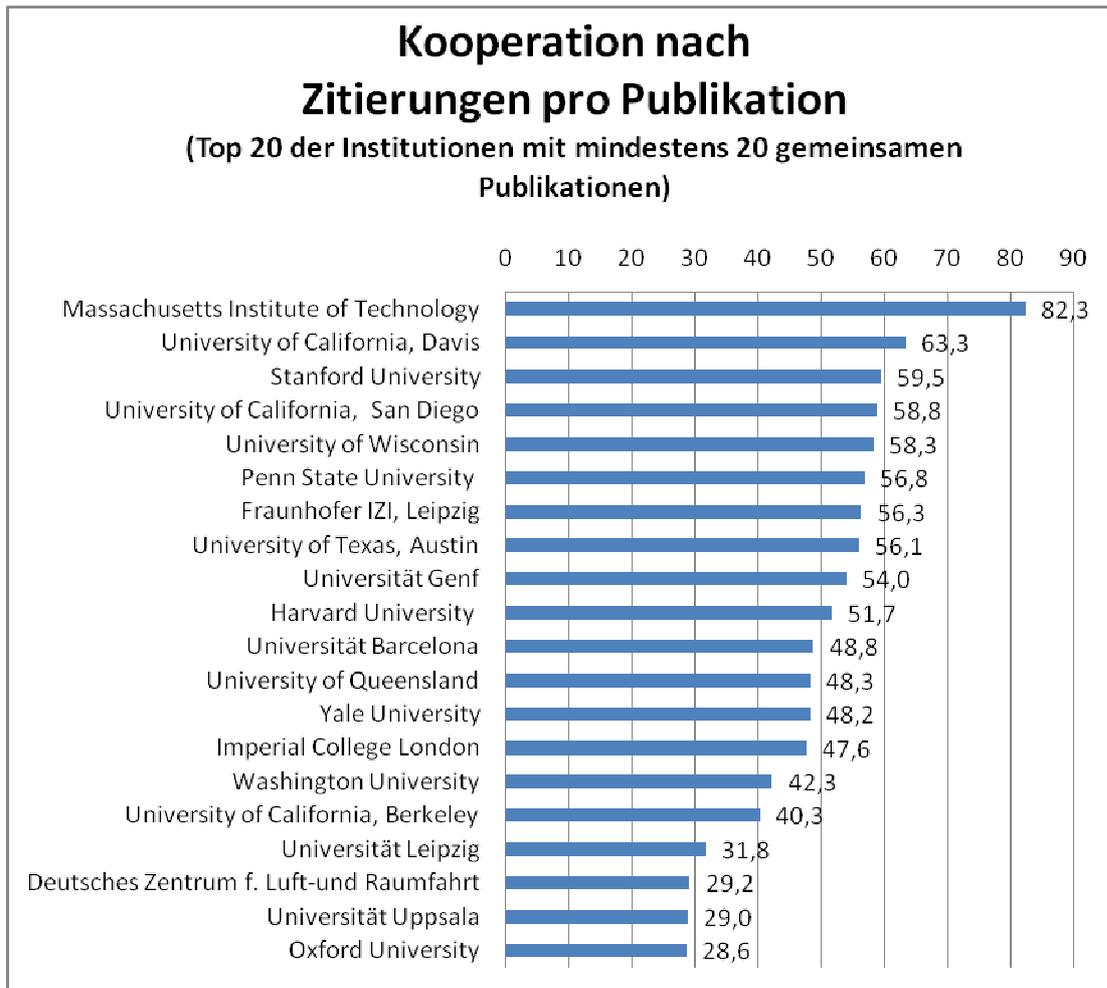


Diagramm 5: Kooperationen der Universität Wien gereiht nach der durchschnittlichen Anzahl der Zitierungen der gemeinsamen Publikationen (Average Cites per Document) im Web of Science für den Zeitraum 2005 bis 2010. Gereiht wurden jene Top 20 Institutionen mit mindestens 20 gemeinsamen Publikationen. Quelle: Web of Science, Stand Oktober 2011.

Gerade angesichts der budgetären Implikationen zeugt die Anzahl der im Wettbewerb mit anderen in- und ausländischen Universitäten und Forschungseinrichtungen eingeworbenen Drittmittel sowie die Anzahl der allein in den letzten Jahren eingeworbenen renommierten Wissenschaftspreise und Förderungen für ausgezeichnete NachwuchswissenschaftlerInnen von Erfolg und internationaler Wettbewerbsfähigkeit der Universität. Im Bereich der Drittmittel konnten vor allem kompetitiv eingeworbene Forschungsmittel in FWF- und EU-Programmen deutlich gesteigert werden. Dabei sind erfolgreich eingeworbene EU-Projekte, an denen bis zu 30 internationale Partnerinstitutionen beteiligt sind, auch gute Gradmesser für die Vernetzung der WissenschaftlerInnen der Universität Wien im Europäischen Forschungsraum.

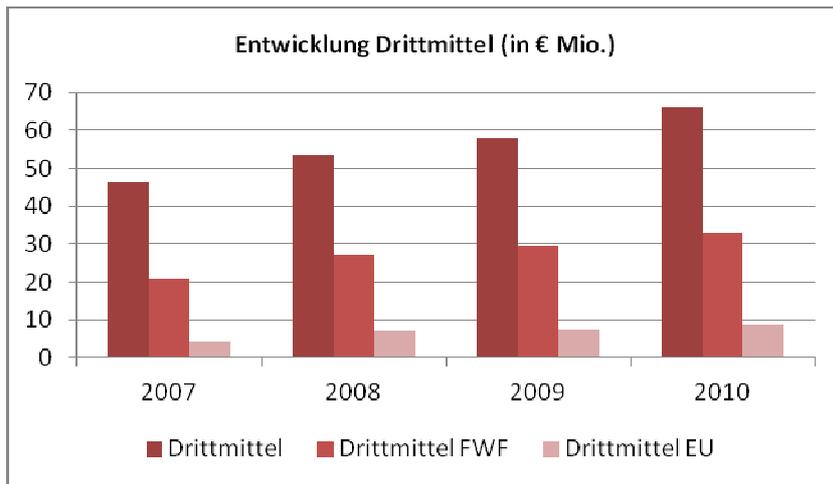


Diagramm 6: Entwicklung Drittmittel gemäß Wissensbilanz in Mio €.

Wissenschaftspreise und Förderungen für NachwuchswissenschaftlerInnen	
ERC Grants	17
START-Preise	14
Wittgenstein-Preise	3
Elise-Richter-Programm	29
Hertha-Firnberg-Programm	31

Tabelle 1: Anzahl der von 2005 bis 2011 von WissenschaftlerInnen der Universität Wien gewonnenen Wissenschaftspreise und hochkompetitive Förderungen für NachwuchswissenschaftlerInnen. ERC Grants sind eine im 7. EU-Rahmenprogramm neu eingeführte Programmkategorie, um exzellente grundlagenorientierte Pionierforschung zu fördern. Auf Grund des Auswahlverfahrens und der hohen Dotierung gelten die ERC Grants als die renommiertesten Wissenschaftspreise der EU. Der Wittgensteinpreis ist der höchste Wissenschaftspreis Österreichs. Mit dem START-Programm fördert der FWF junge SpitzenforscherInnen aller Fachdisziplinen beim Aufbau einer Arbeitsgruppe. Elise-Richter- und Hertha-Firnberg-Programme sind Karriereentwicklungsprogramme für hervorragend qualifizierte WissenschaftlerInnen.

Die hohe Forschungsleistung der WissenschaftlerInnen der Universität beeinflusst auch maßgeblich die Position in internationalen Hochschulrankings. Die Universität Wien ist als einzige Universität Österreichs in den von Times Higher Education jährlich herausgegebenen Rankings der „besten“ Universitäten der Welt (THES) unter den ersten 200 gereiht und wird damit auch als Institution über die Grenzen Österreichs hinaus wahrgenommen. Im aktuellen THES-Ranking für 2011–2012 belegt die Universität Wien den 139. Platz. Allerdings sollten Rankings wie das THES, die versuchen, Universitäten oder ganze Fächerspektren auf eine Zahl zu reduzieren, kritisch hinterfragt werden², vor allem da die vom Herausgeber/von der Herausgeberin bestimmte Auswahl der Indikatoren die Position der Universität sehr stark beeinflusst. Dies wird einer fachlich breiten Universität nicht gerecht und führt zu einem verzerrten Bild in der Öffentlichkeit. Darüber hinaus gilt es grundsätzlich zu bedenken, dass quantitative Auswertungen allein keine Aussagen zur Qualität der Forschung zulassen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass trotz schwieriger Rahmenbedingungen die Universität Wien ihre Positionierung in der internationalen Forschungslandschaft verbessern konnte. Damit die Universität Wien ihre Position im internationalen Wettbewerb behaupten kann, ist vor allem eine Finanzierung notwendig, die dem internationalen Vergleich standhält. Nur so wird die Universität auch in Zukunft hervorragende ForscherInnen für sich gewinnen und ihr volles Potenzial in der Forschung entfalten können.

² vgl. entsprechende Fachliteratur zum Thema Rankings, z. B.:
Rankings and the Reshaping of Higher Education (Hazelkorn, 2011);
Too much noise in the Times Higher Education rankings (Bookstein et al., 2010).

2.2.3 Studium und Lehre an der Universität Wien

An der Universität Wien sind im Wintersemester 2011/12 mehr als 90.000 Studierende zugelassen. Sie stellt damit nicht bloß die größte Bildungseinrichtung Österreichs, sondern des gesamten deutschsprachigen Raums dar: An der größten deutschen Universität, der LMU München, studieren 38.062 Studierende³; an der größten Universität der Schweiz, der Universität Zürich, 22.691⁴.

Seit dem Studienjahr 2004/05 ist die Zahl der Studierenden von 62.602 (Wintersemester 2004/05) auf 91.362 im Wintersemester 2011/12 (Stand 15. 12. 2011) angestiegen. Die vom Bund zur Verfügung gestellten Möglichkeiten sind hingegen in einem viel geringeren Ausmaß gewachsen, wie Diagramm 1 „Veränderung der Studierendenzahl und Veränderung des Globalbudgets“ in Kapitel 2.2.1 zeigt.

Die im Auftrag des BMWF erstellte Hochschulplanungsprognose gibt Aufschluss über die längerfristige Entwicklung der Studierendenzahlen.⁵ Trotz der Unwägbarkeiten der politischen Rahmenbedingungen und der Defizite aufgrund einer unvollständigen Datenlage wird ein plausibles und differenziertes Ergebnis dargestellt. Es zeigt sich dabei, dass auch weiterhin von einer steigenden Studierendenzahl in Österreich und damit sicherlich auch an der Universität Wien auszugehen ist. Im Gegensatz zu der manchmal vernehmbaren Erwartung, dass aufgrund der demografischen Entwicklung und des langfristigen Geburtenrückgangs die Studierendenzahlen in absehbarer Zeit ebenfalls zurückgehen werden, streicht die Studie das Wachstum hervor. Dieses Wachstum ergibt sich aus einer langfristigen Erhöhung der ausländischen Studierenden und einer Steigerung des Anteils an MaturantInnen an einem Geburtsjahrgang.

Mit gegenwärtig 56 Bachelor-, 117 Master-, 4 Diplom- und 11 Doktoratsstudien bietet die Universität Wien das zahlenmäßig und inhaltlich umfangreichste Studienangebot in Österreich an. Das folgende Diagramm zeigt die Verteilung der Studierenden auf die einzelnen Studienprogramme. Nach wie vor konzentrieren sich fast 40% der Studierenden auf nur 5 Studienprogramme.

³ Studierende exkl. Medizin/Tiermedizin. Stand WS 2008/09 (vgl. LMU auf einen Blick 2010/2011).

⁴ Studierende exkl. Medizin/Tiermedizin. Stand Herbstsemester 2009 (vgl. Studierendenstatistik der Universität Zürich: www.uzh.ch).

⁵ Frank Landler (2010): Tertiäres Bildungssystem – quo vadis? Studierende, belegte Studien und Absolventen – Quantitative Entwicklungstendenzen der österreichischen Universitäten und Fachhochschulen 1973–2030. Wien: Verlag Österreichische Akademie der Wissenschaften.

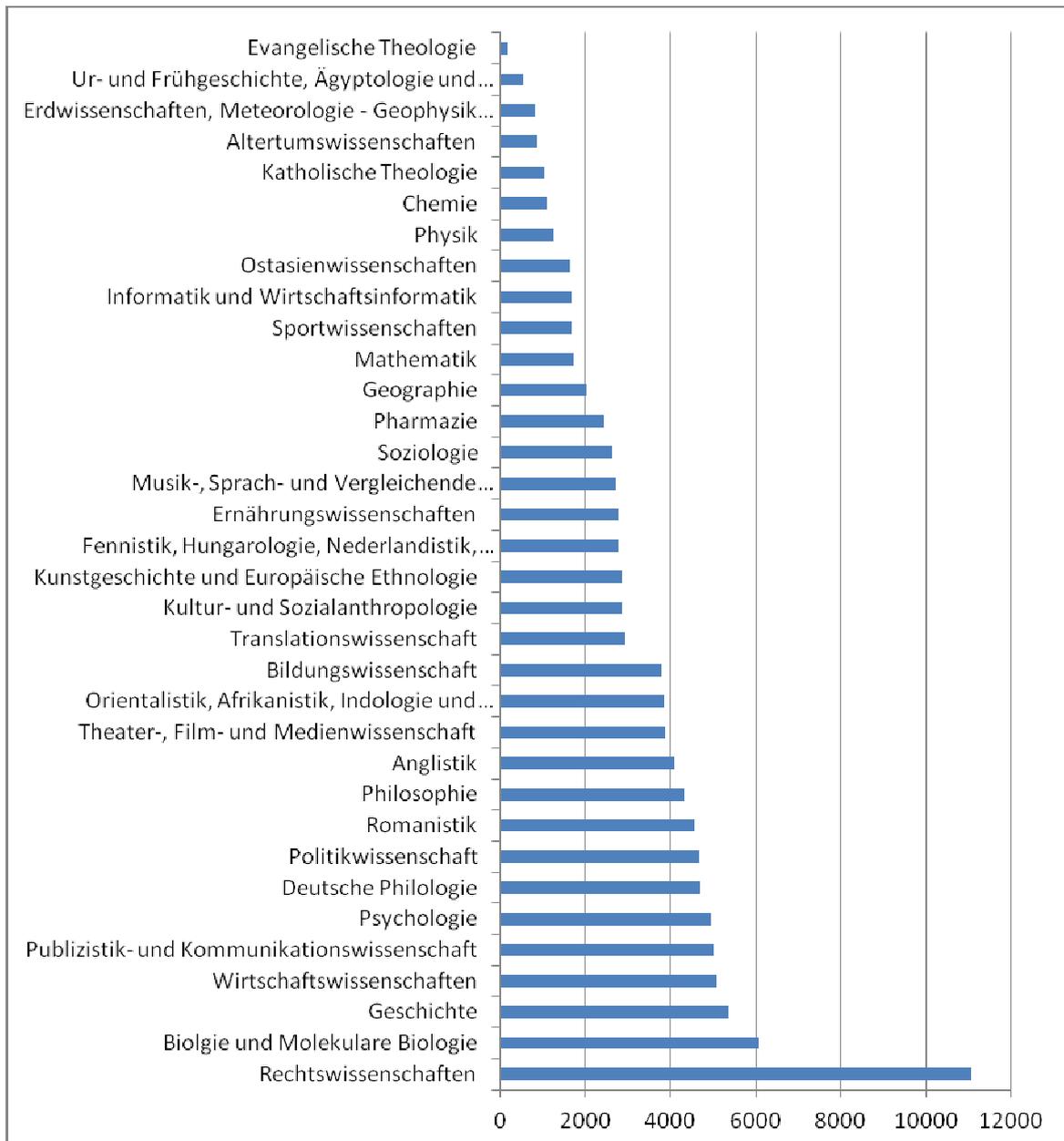


Diagramm 7: Aktuelle Studierende im WS 2011/12 (insgesamt 7.380 Lehramtsstudierende sind bei den jeweiligen SPL enthalten).

Trotz der bestehenden Rahmenbedingungen, insbesondere der im internationalen Vergleich besonders nachteiligen Betreuungsverhältnisse (siehe Diagramm 3 in Kapitel 2.2.1) konnte die Zahl der Abschlüsse in den letzten Studienjahren erhöht werden. Der Frauenanteil dabei beträgt in den letzten Studienjahren konstant mehr als 65%.

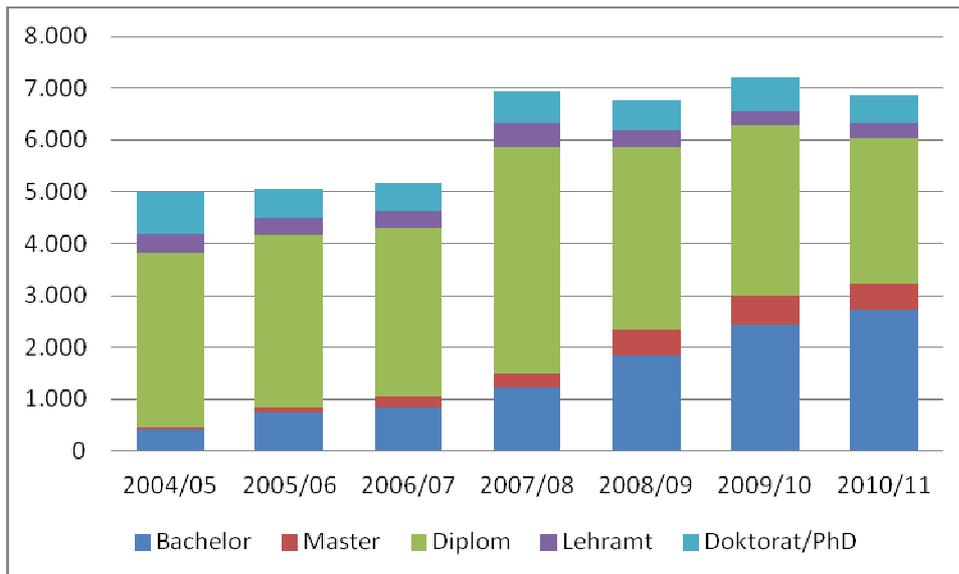


Diagramm 8: Entwicklung der Abschlüsse nach Studienstufen. Studienjahre 2004/05 bis 2010/11.

2.2.4 Studienplatzfinanzierung und Vollkostenfinanzierung in der Forschung

Im Regierungsprogramm für die XXIV. Gesetzgebungsperiode wird eine sorgfältige Vorbereitung für die künftige Zusammensetzung der Universitätsfinanzierung aus den Komponenten Lehre und Forschung als Beitrag zur Begleitung eines ansteigenden Budgetpfads gesehen. Parallel wurde die Verbesserung der Betreuungsrelationen nach internationalen Standards in der UG-Novelle 2009 als gesetzliches Ziel verankert.

Die Finanzierung der Lehre soll künftig auf einer Studienplatzfinanzierung basieren, d. h. es wird vom Bund je prüfungsaktivem Studium ein Finanzierungsbetrag zur Verfügung gestellt, der sich an internationalen Betreuungsrelationen und Ausstattungserfordernissen orientiert.

Die Universität Wien bekennt sich zu den Prinzipien der Studienplatzfinanzierung, insbesondere zu einer Verbesserung der Betreuungsrelationen nach internationalen Standards. Die Universität Wien weist heute im naturwissenschaftlichen Bereich zwar in einigen Fächern bereits angemessene Betreuungsrelationen auf, jedoch ist auch in diesen Fächern ein erheblicher Finanzierungsbedarf im Hinblick auf personelle und investive Ressourcen gegeben. In einigen sozial- und geisteswissenschaftlichen Fächern besteht Aufholbedarf vor allem in Bezug auf die Verbesserung der Betreuungsrelationen. In manchen Fächern der Lebenswissenschaften bestehen beide Problemlagen gleichzeitig.

Die Einführung der Studienplatzfinanzierung darf nicht dazu führen, dass die Verbesserung der Betreuungsrelationen in den belasteten Bereichen die Ressourcenausstattung in anderen Fächern verschlechtert. In Anbetracht knapper öffentlicher Ressourcen liegt nahe, ein System der Studienplatzfinanzierung mit der Möglichkeit von Zugangsregelungen zu koppeln. Andernfalls ist eine nachhaltige Verbesserung der Betreuungsrelationen in Fächern mit hohen oder steigenden Studierendenzahlen nicht erreichbar. In diesem Zusammenhang werden die Ergebnisse der Evaluierung der Studieneingangs- und Orientierungsphase zu beachten sein.

In der Forschung sollte die universitäre Finanzierung künftig auf mehreren Säulen basieren: Einerseits ist im Hinblick auf das Prinzip der forschungsgeleiteten Lehre ein Teil der Finanzierung aus der Studienplatzfinanzierung abzuleiten, andererseits sollten Qualitätsindikatoren wie die Erfolge bei der kompetitiven Einwerbung von Drittmitteln in die Bemessung der universitären Forschungsfinanzierung eingehen. Eine bessere Ausstattung des FWF und ein schrittweiser Übergang zu einer Vollkostenfinanzierung seiner Projekte wären zusätzlich anzustreben.

3. Umsetzung der Kernaufgaben

Die Kernaufgaben der Universität Wien sind Forschung und Lehre. Die Verbindung dieser beiden Bereiche ist das wesentliche Charakteristikum einer wissenschaftlichen Universität. Sowohl Forschung als auch Lehre sind daher gleichermaßen zu fördern und zu entwickeln. Neben der notwendigen Profil- und Schwerpunktbildung ist sicherzustellen, dass in allen Fachbereichen, die in den Studien angeboten werden, auch Forschung auf hohem Niveau betrieben wird.

3.1 Umsetzung der Kernaufgabe Forschung

3.1.1 Grundsätzliches

Die Universität Wien ist eine Forschungsuniversität mit hoher internationaler Sichtbarkeit, deren Profil die Besonderheiten des Standorts berücksichtigt und die Forschung als weltweite Herausforderung begreift. In diesem Sinne ist sie bemüht, die Tradition dort, wo sie sich bewährt hat, weiterzuführen und gleichzeitig in neue, riskante und innovative Felder der Forschung vorzudringen. Die WissenschaftlerInnen der Universität Wien tragen entscheidend zur Prägung des Profils der Universität Wien in Forschung und Lehre bei. Das Forschungsprofil der Universität wird von WissenschaftlerInnen aller Karrierestufen (ProfessorInnen, Habilitierte und NachwuchswissenschaftlerInnen) gemeinsam gestaltet.

Die Forschungstätigkeit an der Universität Wien ist in erster Linie der Verpflichtung auf Erkenntnisgewinn in der Wissenschaft ausgerichtet. Indem die Forschung an der Universität sich diesem Prinzip verpflichtet, leistet sie einen Beitrag zur Lösung von Forschungsfragen, die sich aus dem Kontext der Forschung und aus gesellschaftlicher Notwendigkeit ableiten. Der Grundlagenforschung gilt die besondere Aufmerksamkeit, doch ist anwendungsbezogene Forschung und die Umsetzung von Grundlagenforschung in anwendungsbezogene Forschung ebenfalls ein Teil der Forschung an der Universität Wien, der zu ihrer Profilbildung beiträgt. Im Zusammenhang mit ihrer Forschungstätigkeit bekennt sich die Universität Wien im Sinne einer Wachsamkeitsstruktur dazu, ethische Prinzipien zu beachten und ihre Angehörigen auf die Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis zu verpflichten.

3.1.2 Die Position der Universität Wien

Die Universität Wien ist eine Forschungsuniversität, die in vielen Bereichen große internationale Anerkennung genießt. Sie ist zugleich in Teilbereichen eine Massenuniversität, die im Vergleich zu anderen international hoch anerkannten Institutionen unter besonders schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen Höchstleistungen in der Forschung erbringt. Um die Position der Universität Wien im internationalen Wettbewerb zu verbessern, müssen die Arbeitsbedingungen der ForscherInnen durch entsprechende Maßnahmen so gestaltet werden, dass ihr Forschungspotenzial nicht durch die Übermacht anderer Aufgaben überdeckt wird. Nur so wird die Universität auch in Zukunft hervorragende ForscherInnen für sich gewinnen und herausragende Studierende anziehen können.

3.1.3 Das Profil der Forschung an der Universität Wien

Das Profil der Forschung an der Universität Wien ist durch interdisziplinäre Zusammenarbeit geprägt, sei es innerhalb einer Fakultät, zwischen den Fakultäten oder in der Zusammenarbeit verschiedener Universitäten und Fachhochschulen. Interdisziplinarität hat nur da ein hohes Innovationspotenzial, wo sie auf hochqualifizierter disziplinärer Forschung basiert und zugleich die Grenzen von Fächern und Disziplinen in der Zusammenarbeit überschreitet und neu definiert.

Das Profil der Forschung an der Universität Wien ist auch dadurch gekennzeichnet, dass die ForscherInnen sich den dringenden Problemen unserer Zeit stellen. Diese Probleme können nur im Sinne der oben dargestellten interdisziplinären Zusammenarbeit erkannt und gelöst werden. Dabei muss die Universität ihre Verpflichtung auf das Prinzip der Wissenschaft unter Beweis stellen und sich bewusst in einem kritischen Verhältnis zu sich selbst und der sie umgebenden Gesellschaft positionieren. Nur so kann die Forschung einen relevanten Beitrag zur Lösung der großen Herausforderungen unserer Zeit leisten.

Das Profil der Forschung an der Universität Wien ist untrennbar mit dem Mut und der Zuversicht verbunden, einen außerordentlichen Beitrag zur Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnis leisten zu können und in riskante, noch nicht allseits anerkannte Felder der Forschung vorzustoßen. Riskante Forschung kann nur in einem pluralistischen Umfeld gedeihen und ist nicht planbar. Die ForscherInnen an der Universität Wien arbeiten in einem Umfeld, in dem sie die Chance haben, originelle und originäre

Ansätze riskanter Forschung zur Diskussion zu stellen und nach entsprechender Überprüfung umzusetzen.

Die Forschung an der Universität Wien ist getragen von einer Gemeinschaft der Forschenden, die international vernetzt ist und durch ihre Vernetzung die Forschung in ihrer Entstehung wie in ihrer Rezeption internationalisiert.

3.1.4 Die Weiterentwicklung des Forschungsprofils der Universität

Im Mittelpunkt der weiteren Entwicklung der Forschung an der Universität Wien steht das Bestreben, die Forschungszusammenarbeit in der Universität zu fördern, Querschnittsthemen zu identifizieren, die über die Grenzen von Fächern und Fakultäten hinaus bearbeitet werden können, und dabei insbesondere die historisch gewachsenen Gräben zwischen Geistes- und Sozialwissenschaften auf der einen Seite sowie den Natur- und Lebenswissenschaften auf der anderen Seite zu überwinden. Innovation entsteht häufig an den Grenzen bestehender Forschungsfelder, dort, wo sich Methoden und Theorien überlappen und eine Fragestellung von unterschiedlichen Ansätzen her bearbeitet wird. Auf der Grundlage einer derartigen Zusammenarbeit sollen sich Forschungsschwerpunkte herausbilden, die der Universität ihr unverwechselbares inhaltliches Forschungsprofil verleihen, welches nach innen und außen hin als solches wahrgenommen wird. In diesem Sinne hat sich das Instrument der Forschungsplattform bewährt. Dieses sollte weiterhin genutzt und den Erfordernissen der Forschung flexibel angepasst werden.

Die weitere Entwicklung der Forschung an der Universität ist untrennbar mit der Fähigkeit verbunden, die bestehenden Stärken zu identifizieren und diese durch geeignete Maßnahmen weiterzuentwickeln. Dabei ist das Mittel der Berufung auf Professuren und auf Laufbahnstellen von zentraler Bedeutung für die Stärkung der Stärken an der Universität. Maßnahmen in diesem Bereich sollen durch die Einrichtung von besonders dotierten und ausgestatteten Post-Doc-Positionen für WissenschaftlerInnen ergänzt werden, welche als Ergebnis eines gesamtuniversitären Wettbewerbs für einen Zeitraum von vier bis sechs Jahren nach Wien eingeladen werden, um existierende Stärken auszubauen und der weiteren Entwicklung der jeweiligen Fächer neue Impulse zu verleihen.

Die weitere Entwicklung der Forschung an der Universität verlangt nach Beachtung des kreativen und innovativen Potenzials vor allem der jungen ForscherInnen und damit nach einer entsprechenden Form der Nachwuchsförderung, die sich dem Prinzip der Wertschätzung von Leistung verpflichtet.

3.1.5 Förderung von DoktorandInnen

Die DoktorandInnen bilden eine Gruppe von jungen ForscherInnen, die für die Entwicklung der Forschung an der Universität Wien von zentraler Bedeutung sind. DoktorandInnen, die sich einem Promotionsprojekt widmen, um die Wissenschaft zu ihrem Beruf zu machen, werden deshalb in besonderem Maße gefördert. Ziel ist es, die Selbständigkeit und Innovationsfähigkeit in der Forschung zu fördern, damit die erfolgreichen DoktorandInnen ihren Einstieg in die Wissenschaft mit Forschungsergebnissen vollziehen, die einen substantiellen Beitrag zur Entwicklung der Wissenschaft leisten. Das Doktoratsstudium dient im wesentlichen dazu, die DoktorandInnen dabei zu unterstützen, sich als junge WissenschaftlerInnen im internationalen Wettbewerb zu behaupten, ihre Kompetenzen in Forschung und Lehre zu erproben und ihre Fähigkeit zur Wissenschaftskommunikation zu entwickeln.

Die DoktorandInnen an der Universität können in verschiedenen Formen finanzielle Unterstützung für ihre Promotionsprojekte erlangen. Die Universität stellt Prä-Doc-Stellen zur Verfügung, welche den DoktorandInnen ermöglichen, schon in einer frühen Phase der Entwicklung das universitäre Leben in seiner Gesamtheit kennenzulernen und in institutionellen Zusammenhängen zu arbeiten. Die Beteiligung an häufig drittmittelgeförderten Projekten ermöglicht die Einbindung der individuellen Forschung in eine Forschungsgruppe. Vom FWF geförderte Doktoratskollegs sowie die derzeit bestehenden und von der Universität Wien finanzierten Initiativkollegs unterstreichen die Vernetzung von DoktorandInnen und die gemeinsame Konzentration auf ein Themengebiet

unter der Anleitung von mehreren BetreuerInnen. Individuelle, kompetitiv vergebene DoktorandInnenstipendien sollen schließlich dazu beitragen, Einzelprojekte zu verwirklichen. Die Vielfalt der Möglichkeiten spiegelt die Vielfalt der Fächerkulturen wieder, unterstreicht aber auch die Notwendigkeit, multiple Formen der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu verwirklichen und sich der Tendenz zur Homogenisierung zu widersetzen.

3.1.6 *Drittmittel- und Innovationsstrategie*

Drittmittelstrategie

Die Universität Wien betrachtet die erfolgreiche Einwerbung von Drittmitteln als Ausdruck ihrer Wettbewerbsfähigkeit. Auf der Grundlage der laufenden, oft individuellen Forschung dient die Einwerbung von Drittmitteln dazu, zusätzliche Ressourcen für konzentrierte Forschung zu einem Themengebiet zu gewinnen, Kooperationen innerhalb der Universität und darüber hinaus zu ermöglichen und themenbezogene Nachwuchsförderung zu betreiben. Dabei bemüht sich die Universität Wien in erster Linie um national und international kompetitiv eingeworbene, aber auch um Drittmittel, die der Kooperation mit der Wirtschaft, mit staatlichen Stellen und internationalen Organisationen dienen. Die ForscherInnen an der Universität stellen sich dem Wettbewerb der Einwerbung von Drittmitteln und damit einer ständigen Überprüfung ihrer Fähigkeiten. Ohne eine kontinuierliche Grundfinanzierung der universitären Forschung kann die Einwerbung von Drittmitteln jedoch nicht erfolgreich sein.

Die erfolgreiche Einwerbung von Drittmitteln, so wie die Universität Wien sie in den letzten Jahren zu verzeichnen hat, kommt in der großen Zahl bewilligter FWF-Einzelprojekte sowie eingeworbener ERC Grants auf europäischer Ebene zum Ausdruck. ForscherInnen an der Universität sind an EU-Programmen beteiligt oder haben diese initiiert. In Zukunft wird die Einwerbung von internationalen Drittmitteln von noch größerer Bedeutung sein, nicht zuletzt weil ein Erfolg in diesem Bereich für die beteiligten ForscherInnen sowie die Universität Wien einen besonders großen Reputationsgewinn beinhaltet und die Sichtbarkeit der Forschung an der Universität Wien erhöht. Zugleich sollte im Bereich der Drittmiteleinwerbung mehr als in der Vergangenheit interdisziplinäre Forschung und damit die Zusammenführung mehrerer Disziplinen unter einer Fragestellung im Sinne einer Clusterbildung angestrebt werden.

Die mit der Einwerbung von Drittmitteln verbundenen Overheads werden nach festgelegten Regeln fair zwischen der Projektleiterin/dem Projektleiter, dem Dekanat/der Zentrumsleitung und dem Rektorat aufgeteilt.

Die Universität nützt die Overheads einerseits zur Abdeckung der durch die Verwaltung von Drittmitteln entstandenen Kosten bzw. zur Ko-Finanzierung; andererseits zur Anbahnung von neuen Anträgen. Die Einwerbung von Drittmitteln ist ein besonderes Instrument der Nachwuchsförderung. Drittmittelprojekte schaffen Forschungsmöglichkeiten für junge WissenschaftlerInnen; zugleich gehört der nachgewiesene Erfolg bei der Einwerbung von Drittmitteln heutzutage zum Anforderungsprofil bei Bewerbungen auf Stellen für Post-Docs und NachwuchsgruppenleiterInnen sowie für Professuren. Hinderlich in diesem Zusammenhang ist die Kettenvertragsregelung, die es der Universität nach Ablauf von sechs Jahren unmöglich macht, erfolgreiche NachwuchswissenschaftlerInnen weiter befristet zu beschäftigen.

Innovationsstrategie

Die Universität beweist sich in ihrer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, indem sie sich als Innovationslabor begreift und Gesellschaft wie Wirtschaft mit Innovationen in ihrer weiteren Entwicklung stimuliert. Ihre Innovationsstrategie zielt deshalb darauf ab, den Zusammenhang von Universität einerseits sowie Wirtschaft und Gesellschaft andererseits so zu gestalten, dass innovative Ideen aus der Universität den Weg in Wirtschaft und Gesellschaft finden. Zugleich stellt sich die Universität zur Verfügung, um in der Kooperation mit Wirtschaft und Gesellschaft innovative Ideen wissenschaftlich auf ihre Tauglichkeit hin zu überprüfen und im Dialog weiterzuentwickeln. Nur wenn Universität und Gesellschaft einander offen begegnen, werden Lösungen für die Bewältigung der großen

Herausforderungen unserer Zeit gefunden werden; nur wenn Universität und Wirtschaft miteinander kooperieren, ist es möglich, die an der Universität und in der Wirtschaft versammelte Kompetenz zum gegenseitigen Nutzen zusammenzuführen.

Die Universität besitzt die Rechte an den Erfindungen ihrer MitarbeiterInnen und kann sie bestmöglich verwerten. Sie strebt an, im Verbund mit anderen Universitäten die Verwertungsaktivitäten zu bündeln. Zugleich ist sie bemüht, die Interessen der ErfinderInnen zu berücksichtigen und ein Klima zu schaffen, das der Anerkennung von Erfindungsleistungen als einer besonderen Form von wissenschaftlicher Exzellenz dienlich ist. Der Anteil der Universität an den durch Erfindungen generierten Erlösen wird prioritär zur Finanzierung von weiteren Verwertungsprojekten (z. B. Anbahnung von kooperativen Forschungsprojekten, Anschub- oder Überbrückungsfinanzierung für Projekte mit konkreter Verwertungsaussicht, Prototypenentwicklung) sowie zum Aufbau der Verwertungsagentur im Verbund mit anderen österreichischen Universitäten verwendet.

Patente sind kein Selbstzweck. Die Steigerung der Anzahl von angemeldeten oder erteilten Patenten ist kein Erfolgsparameter an sich. Sie sind aber ein Kriterium für die Kooperationsbereitschaft von Universität, Gesellschaft und Wirtschaft und sollten in diesem Sinne Beachtung finden. Neben Patentverwertung ist vor allem das an der Universität generierte geistige Eigentum als Kristallisationspunkt für Weiterentwicklungen und Folgeprojekte in der ForscherInnengruppe mit oder ohne externe PartnerInnen zu nützen. Die Ausgründung von Unternehmen (Start-Ups) wird im Rahmen entsprechender externer Förderprogramme gemeinsam mit anderen Universitäten unterstützt. Die Überführung von wissenschaftlichen Erkenntnissen in den Prozess der Verwertung sollte mit genauso viel Anerkennung betrachtet werden wie die Hervorbringung der Erkenntnis selbst.

3.1.7 Förderung der Interdisziplinarität

Zur Förderung der interdisziplinären Forschung hat die Universität Wien das Instrument der Forschungsplattform geschaffen, das sich in vielerlei Hinsicht als wirksam erwiesen hat. Forschungsplattformen dienen der Zusammenarbeit über die Grenzen der Fakultäten hinweg und konterkarieren somit die institutionelle Grenzziehung, die durch die Existenz von Fakultäten zum Ausdruck kommt. Forschungsplattformen gehen auf die Initiative von EinzelforscherInnen und ForscherInnengruppen zurück. Sie werden von der Universitätsleitung ausgeschrieben und als Ergebnis einer ExpertInnenevaluation auf Beschluss des Rektorats eingerichtet. Sie widmen sich der Forschung zu einer Fragestellung, die nur mit den Mitteln der Interdisziplinarität erforscht werden kann und werden maximal sechs Jahre lang durch die Universität in einem der Sache nach zu begründenden Umfang gefördert. Dabei erfüllen sie ihre Aufgabe insbesondere in der Anbahnung und Vorbereitung von Exzellenzclustern und Projekten, die ihre Nachhaltigkeit und ihren Erfolg durch Einwerbung von Drittmitteln unter Beweis stellen und sich damit von der Förderung durch die Universität Wien zunehmend lösen. Es wird erwartet, dass Forschungsplattformen spätestens nach drei Jahren kompetitive Drittmittel erfolgreich eingeworben haben. Erfolgreiche Forschungsplattformen sollten nach sechs Jahren entweder als Subeinheit in eine der beteiligten Fakultäten integriert oder zwischen den beteiligten Fakultäten institutionalisiert werden.

Um entsprechende Entwicklungen zu initiieren und zu unterstützen, verfügt die Universität Wien über das Interdisziplinäre Dialogforum, das seit 2008 ForscherInnen zusammenführt, um die immer noch wenig praktizierte Zusammenarbeit zwischen Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften zu fördern. Als besonders wichtig erweist sich, dass entsprechende Initiativen nicht nur bereits erfahrene und arrivierte ForscherInnen an der Universität Wien einbeziehen, sondern auch junge WissenschaftlerInnen zu einem frühen Zeitpunkt in ihrer wissenschaftlichen Karriere Interdisziplinarität ausprobieren, organisieren und umsetzen können.

3.2 Umsetzung der Kernaufgabe Lehre

3.2.1 Rahmenbedingungen

Die Universität Wien trägt als größte Bildungseinrichtung des Landes Verantwortung für 91.362 Studierende (Stand 15. 12. 2011), die in derzeit 56 Bachelor-, 117 Master-, 4 Diplom- und 11 Doktoratsstudien zugelassen sind. Sie bietet das zahlmäßig und inhaltlich umfangreichste Studienangebot in Österreich an und steht angesichts der Zahl an Studierenden vor der Herausforderung, ein zukunftsweisendes Studienangebot weiter zu entwickeln, den Studierenden gute Betreuungsverhältnisse zu bieten und ihnen damit einen qualitativ hochwertigen Abschluss zu ermöglichen.

Die Universität Wien ist in den letzten Jahren bezüglich der Finanzierung der Studien an ihre Grenzen gestoßen. Die kontinuierliche Steigerung der Studierendenzahl hat in einigen Studien dazu geführt, dass die Betreuungsverhältnisse für Studierende ungünstig und auch für Lehrende sehr belastend geworden sind. Von der Erreichung internationaler Standards bei der quantitativen Bemessung der Betreuungsverhältnisse sind die besonders stark frequentierten Studienbereiche der Universität Wien weit entfernt. Die Universitäten haben in den letzten Jahren angesichts der großen Steigerung der Studierendenzahlen auf diese Entwicklung aufmerksam gemacht. Solange grundsätzliche Entscheidungen auf der politischen Ebene nicht fallen, sind Verbesserungsmaßnahmen innerhalb der Universität nur beschränkt und wenn, dann unter dem Vorzeichen der Vorläufigkeit implementierbar.

Unter der Annahme, dass die gegenwärtigen gesetzlichen Rahmenbedingungen des Zugangs zu einem Universitätsstudium beibehalten werden und der Zustrom der Studierenden weiterhin anhält, sind langfristig gesicherte zusätzliche Mittel notwendig, um die Betreuungsverhältnisse in den stark nachgefragten Studienrichtungen nachhaltig zu verbessern. Die Qualität der Betreuung kann für die Zukunft nur dann gesichert werden, wenn weiteres qualifiziertes Personal auf allen Ebenen zusätzlich eingestellt sowie die räumliche und technische Ausstattung verbessert werden kann.

Sollten die Ressourcen zur Finanzierung der Universitäten in nächster Zeit nicht angepasst werden, sind Maßnahmen erforderlich, um Kapazitäten, innerhalb derer eine qualitätsvolle Betreuung mit dem bestehenden Personal- und Sacheinsatz möglich ist, in den einzelnen Studienbereichen festzulegen. Unter diesen Bedingungen sind Verfahren, die die Aufnahme an Universitäten auch kapazitätsorientiert regeln, festzulegen, sei es, dass sie bereits vor Studienbeginn ansetzen oder nach einer ersten Phase als Leistungsüberprüfung in der Anfangsphase des Studiums.

Die Ausgangslage der Universität Wien in Studium und Lehre (vgl. Kapitel 2.2) erfordert die Einführung von neuen Finanzierungs- und Planungsinstrumenten, wie z. B. der Studienplatzfinanzierung und die Etablierung einer höheren Verbindlichkeit in der Gestaltung der Beziehung zwischen Studierenden und der Universität. Dies würde dazu beitragen, dass die Anforderungen seitens des Staates an die Universitäten klarer und transparenter als bisher definiert werden können und diese in der entsprechenden Mittelausstattung zum Ausdruck kommen.

3.2.2 Ziel: Chancen der Europäischen Studienarchitektur nutzen

Die Universität bekennt sich zu den Zielen der Europäischen Studienarchitektur und wird die nächsten Jahre dazu nutzen, sie mit Leben zu erfüllen und eine veränderte Kultur des Studierens, Lernens und Lehrens („from teaching to learning“) zu schaffen.

Mit der Implementierung der europäischen Studienarchitektur hat die Universität Wien die Herausforderung angenommen, sich im internationalen Bildungsraum als attraktive wissenschaftliche Bildungsstätte in Kooperation und Wettbewerb mit anderen in- und ausländischen Universitäten zu positionieren.

Die letzten Jahre waren von der Umstellung der Diplomstudien in Bachelor- und Masterstudien im Sinne der Europäischen Studienarchitektur geprägt, um die damit einhergehenden Ziele wie Studierenden- und Lernzentrierung, Mobilität und individuelle

Bildungsverläufe sowie eine höhere Anzahl an Studienabschlüssen im tertiären Bereich umzusetzen. In der Praxis werden mittlerweile Vorzüge der Änderungen greifbar. So erweist sich die bewusstere Auseinandersetzung mit dem Lernen als wichtiger Bezugspunkt für die Verbesserung der Lehre. Es zeigen sich mittlerweile auch die Vorteile größerer Wahlmöglichkeiten für Studierende nach dem Bachelorabschluss. Schließlich erhalten auch jene Studierenden, die den Anforderungen selbständigen wissenschaftlichen Arbeitens nicht nachkommen wollen, eine akademische Grundausbildung und einen ersten akademischen Abschluss. Zugleich ist festzustellen, dass nicht alle mit den Zielen der europäischen Studienarchitektur einhergehenden Gestaltungsmöglichkeiten schon im ersten Durchgang aufgegriffen und genutzt worden sind. Darüber hinaus sind durch die parallel auslaufenden Diplomstudien derzeit noch Mittel zur Gestaltung des Studienangebots gebunden, die in absehbarer Zeit ganz in die neuen Studienangebote fließen können. Nachdem also die erste curriculare Umstellungsphase weitgehend abgeschlossen ist und erste Studierendenjahrgänge durch ein Curriculum gegangen sind, soll es vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen in den nächsten Jahren zur weiteren Verbesserung von Curricula und deren Umsetzung kommen.

Forschungsgeleitete Lehre

Die Universität Wien verfolgt weiterhin das Ziel, die Studienprogramme so zu gestalten, dass Studierende und Lehrende auf dem Fundament forschungsgeleiteter Lehre PartnerInnen in einem gemeinsamen Erkenntnisprozess werden. Die neuesten Forschungserkenntnisse sowie die Teilhabe an den Prozessen der Forschung, die zu diesen Ergebnissen führen, sind zentraler Bestandteil der Vermittlung. Die intensive Verbindung von Forschung und Lehre ist aus der Sicht der Universität Wien das wichtigste Kennzeichen universitären Studierens.

Die Universität Wien bekennt sich dazu, das Prinzip der forschungsgeleiteten Lehre von Anfang an, also auch in Bachelorstudien zu praktizieren. Am Beginn eines akademischen Studiums steht zunächst die Vermittlung gemeinsamer Grundlagen und gesicherten Wissensstandes im Vordergrund, dennoch bietet beispielsweise exemplarisches Lernen die Möglichkeit der Einbeziehung aktueller Forschung von Anfang an. Die Intensität des Kontakts der Studierenden mit der Forschung und die eigene Beteiligung an ihr steigern sich im Zeitverlauf der einzelnen Studien von Stufe zu Stufe. Durch die Ideen und Beiträge der Studierenden tragen diese zur Weiterentwicklung der Forschung besonders im Master- und Doktoratsbereich bei, indem sie neue Themen aufgreifen und innovative Erkenntnisse formulieren.

Berufsvorbildung

Durch die hohe Qualität der Studien strebt die Universität Wien die Erhöhung der Chancen der Studierenden an, sich auf dem nationalen und internationalen Arbeitsmarkt angemessen zu platzieren. In der Studienentwicklung ist daher die Fähigkeit der AbsolventInnen, Beruf und eigene (Weiter-)Bildung steuern und gestalten zu können, eigens in den Blick zu nehmen. Universitäten bieten in der Regel keine konkrete, auf bestimmte Berufe zentrierte Ausbildung im engen Sinn an, sondern setzen sich das Ziel, gut gebildete, methodisch versierte und zu eigenständigem Denken befähigte AbsolventInnen auszubilden, die sich auf die Erfordernisse der Berufstätigkeit/des Arbeitsmarktes einstellen können.

Bei der Entwicklung von Curricula bedeutet Berufsvorbildung die Auseinandersetzung mit dem potentiellen Arbeitsmarkt der künftigen AbsolventInnen, die Einholung von arbeitsmarktrelevanten Informationen und Daten sowie die Annahme von Feedback der AbsolventInnen und Personalverantwortlichen.

Der Grundsatz der Berufsvorbildung bedeutet für Lehrende, dass sie wissenschaftliche Erkenntnisse je nach fachlichem Zusammenhang in Verbindung mit möglichen Berufs- und Praxisfeldern beleuchten. Bei der Auswahl der Lehrenden ist darauf Bedacht zu nehmen, dass ein Teil dieser Gruppe aus dem außeruniversitären Umfeld mit einschlägiger Berufserfahrung stammt und die berufliche Praxis in das Studium einfließen lässt.

Studierbarkeit von Curricula

In den Studien sollen die Studierenden im Zentrum stehen; für sie sollen Inhalte, Ziele und Anforderungen sowie Lehr- und Lernformen definiert werden. Die Universität Wien will mit ihren Studienprogrammen die Studierenden bei der Entdeckung von Wissenschaft und Forschung unterstützen und sie auch anleiten, selbst Teil dieses Prozesses zu werden. Im Vordergrund steht bei der Neueinrichtung und Adaptierung von Studien die Festlegung, welche Studienziele ein Studienprogramm verfolgt und welche Kenntnisse und Fähigkeiten die AbsolventInnen mitnehmen sollen.

Die Universität Wien achtet bei der Weiterentwicklung ihrer Curricula darauf, dass diese für Studierende und Lehrende klar und übersichtlich formuliert sind und die Studienziele bei entsprechendem Lern- und Arbeitseinsatz auch erreicht werden können. Die Universität erwartet ihrerseits, dass die Studierenden im Rahmen einer Kultur der wechselseitigen Verbindlichkeit das Studium selbstverantwortlich betreiben und unterstützt sie dabei durch die Anleitung seitens der Lehrenden sowie durch Beratungs- und Serviceeinrichtungen wie Student Point und dezentrale StudienServiceCenter. Mentoringprogramme, in denen höhersemestrige Studierende AnfängerInnen begleiten, spielen dabei besonders am Studienbeginn eine zentrale Rolle.

Im Rahmen der Entwicklung von Curricula ist zu berücksichtigen, dass Studierenden die Möglichkeit offen steht, das Studienprogramm auch berufsbegleitend zu absolvieren. In der Organisation der Lehre soll auf die unterschiedlichen Lebenssituationen der Studierenden Bedacht genommen und ein Lehrangebot auch zu Tages-, Wochen- und/oder Semesterrandzeiten vorgesehen werden, soweit es der Bedarf notwendig macht und dies finanziell und personell leistbar ist.

Die Studierbarkeit wird auch verbessert, indem die Regelungen in den Curricula und die einzelnen Maßnahmen in der Studienorganisation möglichst einfach gestaltet und transparent kommuniziert werden. Zentrale Informations- und Kommunikationsplattformen sollen gewährleisten, dass Studierende rechtzeitig und verlässlich alle studienrelevanten Informationen erhalten.

Modularisierung und individuelle Entfaltungsmöglichkeiten

An der Universität Wien weisen die Bachelor- und Masterstudien einen modularen Aufbau auf. Durch die Zusammenfassung von Lehrveranstaltungen zu Modulen mit Studienzielen werden Inhalte besser auf ihren Zusammenhang hin strukturiert. Für jedes Modul ist anzugeben, welche Studienziele mit dem Abschluss erreicht werden sollen. ECTS-Punkte sind in diesem Zusammenhang der Parameter für den Aufwand, mit dem die Studierenden zur erfolgreichen Absolvierung des Moduls zu rechnen haben.

Für Lehrende bedeutet Modularisierung eine Ausrichtung ihrer Lehrveranstaltungen auf die Studienziele des Moduls, in dem sie unterrichten. Die Lehre soll die Studierenden bei der Erreichung dieser Studienziele unterstützen; gleichzeitig müssen die Bestandteile eines Moduls unter den Lehrenden aufeinander abgestimmt sein, um Standards zu entwickeln, Wiederholungen zu vermeiden und das Lehrangebot thematisch so breit wie möglich aufzusetzen. Das Feedback der Studierenden im Rahmen der Evaluierung soll die Lehrenden dabei unterstützen.

Die Universität Wien ist bestrebt, den Studierenden weiterhin einen möglichst großen Freiraum zur individuellen Gestaltung des Studiums einzuräumen. Daher ist in jedem Curriculum klar dargestellt, welche Module zum verpflichtenden Grundstock in einem Fach zählen und welche Module im Rahmen von Wahlmöglichkeiten zu absolvieren sind.

Für die Anerkennung von Studienleistungen aus anderen Studien oder von anderen Bildungseinrichtungen im In- und Ausland ist die Modularisierung kein Hindernis; maßgeblich für die Anerkennung ist der Nachweis der Erreichung des Studienziels, die punktgenaue Erfüllung von vorgeschriebenen Modulbestandteilen ist nicht erforderlich.

Chancengleichheit und Barrierefreiheit

Die Universität Wien erkennt in der Verschiedenheit der Studierenden eine Chance und strebt die Schaffung von Rahmenbedingungen an, um insbesondere behinderten und chronisch kranken Studierenden die gleichberechtigte Teilnahme am Studienbetrieb zu ermöglichen und den Abbau von bestehenden Barrieren zu befördern. Diskriminierendem Vorgehen oder Verhalten gegenüber behinderten und chronisch kranken Studierenden wird entgegengetreten.

Die Erhöhung der Chancengleichheit und die Verwirklichung eines barrierefreien Studiums werden etwa durch Sensibilisierungsmaßnahmen für Lehrende, Informationen zum Recht auf abweichende Prüfungsmethode für behinderte Studierende sowie durch den Ausbau des Service- und Informationsangebots für behinderte und chronisch kranke Studierende umgesetzt.

Um die Teilhabe behinderter und chronisch kranker Studierender weiter zu verbessern und um direktes Feedback zu geplanten Maßnahmen sowie Ideen zur Verbesserung zu bekommen, wird der Beirat „Barrierefrei Studieren“ in den nächsten Semestern fortgeführt.

Mobilität

Bildung ist international. Deshalb ist es ein wichtiges Anliegen der Universität Wien, die Mobilität von Studierenden und Lehrenden zu intensivieren. Die Universität Wien ermöglicht und unterstützt im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten Studienaufenthalte an Partneruniversitäten, etwa im Zuge des Life Long Learning Programs der Europäischen Union, Auslandsaufenthalte zur Abfassung einer Masterarbeit- oder Dissertation, Vorträge von DoktorandInnen auf internationalen Kongressen oder Forschungsaufenthalte von JungwissenschaftlerInnen an den international besten Forschungseinrichtungen im jeweiligen Forschungsgebiet.

Die Studienangebote der Universität Wien sind dahingehend zu gestalten, dass ein Aufenthalt an einer internationalen Bildungseinrichtung im Rahmen eines Mobilitätsprogramms in jedes Studium integriert werden kann (horizontale Mobilität). Diesem Ziel hat die Anerkennungspraxis für Leistungen, die an anderen Bildungseinrichtungen erbracht wurden, zu dienen.

Weiters ist es eine Zielsetzung der Universität Wien, mit den Inhalten der Bachelor- und Masterstudien den Studierenden die Möglichkeit zu geben, sich für weiterführende Studien auch an internationalen Bildungseinrichtungen erfolgreich vorzubereiten. Ebenso sollen Master- und Doktoratsstudien der Universität Wien insbesondere für Studierende mit einem ausländischen Erstabschluss attraktiv gestaltet sein (vertikale Mobilität).

Ausbau des mehrsprachigen Lehrangebots

Die Universität Wien strebt den weiteren Ausbau des mehrsprachigen Lehrangebots an, insbesondere auch die Einrichtung von Masterstudien, die vollständig in einer Fremdsprache oder mehreren Sprachen abgehalten werden. Dies erfolgt vor allem in jenen Bereichen, die ein hohes Ausmaß an internationaler Attraktivität aufweisen und in denen die internationale Vernetzung von Studierenden und Forschenden gegeben ist oder angestrebt wird.

Voraussetzungen für den vermehrten Ausbau des fremdsprachlichen Lehrangebots sind ferner Sprachkompetenz der Lehrenden, die durch Weiter- und Fortbildung sowie durch Berufungen aus dem nicht-deutschsprachigen Ausland gefördert wird.

Kooperationen im Studium und in der Lehre

In Studien, die auch an einer anderen Universität im Wiener Raum eingerichtet sind und durch hohen Sachaufwand (Geräteausstattung, Laborausstattung, Betriebsmittel) oder relativ geringe Studierenden- bzw. AbsolventInnenzahlen gekennzeichnet sind, ist die Fortführung und Intensivierung von Kooperationen zwischen diesen Forschungs- und Bildungseinrichtungen anzustreben. In geräteintensiven Bereichen oder bei fachlichen Synergien aufgrund der jeweiligen Schwerpunktsetzungen – wie beispielsweise bei den Masterstudien „Chemie und Technologie von Materialien“ sowie „Bioinformatik“ – profitiert

das Studienangebot davon, wenn die Universität Wien dieses Studium von vornherein in Kooperation mit anderen Universitäten im Wiener Raum anbietet.

Die Universität Wien wird in den nächsten Jahren die Zusammenarbeit in der Lehre mit Partneruniversitäten fortsetzen. Dies bezieht sich auf Studienangebote auf dem Masterniveau, bei denen durch die internationale Zusammenarbeit in der Lehre neue Profile des Studierens erschlossen werden können (Joint Programs oder Kooperationen). Die Bündelung der inhaltlichen Kernkompetenzen der beteiligten Partneruniversitäten soll zu neuen, innovativen Studienangeboten führen, die europaweit einzigartig sind und einen Beitrag zur Bildung des Europäischen Hochschulraums und zur Internationalisierung des Studienangebots leisten.

3.2.3 Umsetzung der Ziele

Curricularentwicklung

Die Entwicklung von Curricula gehört zu den wichtigsten Aufgaben einer Universität. Sie sind der entscheidende Rahmen des Studierens und des Lehrens sowie der gemeinsame Bezugspunkt für Studierende und Lehrende. Curricula sind daher regelmäßig auf ihre Qualität und Aktualität hin zu überprüfen; Curricularentwicklung ist ein Prozess, der immer wieder aufzugreifen ist. Die zentrale Bedeutung von Curricula hat zur Folge, dass die Gestaltung des Prozesses der Curricularentwicklung auch einer der organisatorischen Schlüsselprozesse an der Universität Wien sein muss, der von Senat und Rektorat gemeinsam gestaltet wird und der der engen Zusammenarbeit mit den Fakultäten bedarf.

Die Universität Wien bekennt sich zur Intensivierung der Qualitätskultur im curricularen Bereich. Im Prozess der Curricularentwicklung soll besonders der Anfangsphase, in der die Rahmenbedingungen für die Entwicklung oder Änderung von Curricula festgelegt werden, verstärkte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Vor der Ausformulierung der Curricula werden die Ziele einer Studienplanerstellung bzw. -änderung, die inhaltlichen Schwerpunkte des Curriculums, die personellen und budgetären Rahmenbedingungen zur Sicherstellung angemessener Betreuungsrelationen sowie die dafür notwendigen Kapazitäten festgelegt. Dies geschieht bereits zu einem frühen Zeitpunkt und mündet in einer gemeinsamen schriftlichen Festlegung von Senat und Rektorat, sodass mehr Planungssicherheit für die am Prozess der Curricularentwicklung Beteiligten geschaffen wird.

Im Zusammenhang mit der Curricularentwicklung soll auch die Expertise von außen (z. B. Nachbardisziplinen, Alumni/ae, potentielle ArbeitgeberInnen) einbezogen werden.

Entscheidungen über die Auflassung bestehender Studienangebote sind ebenfalls an den genannten Kriterien zu bemessen. Die Möglichkeit zur Einrichtung neuer Studienangebote hängt von der Entwicklung der budgetären Rahmenbedingungen ab. Diese Rahmenbedingungen werden entscheidend vom Bund durch Leistungsvereinbarungen und gesetzliche Regelungen beeinflusst. Bei steigenden Studierendenzahlen und gleichbleibenden oder sinkenden Budgets ist die Qualität des Studienangebots nicht aufrecht zu erhalten. Eine solche Entwicklung schadet dem Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Österreich. Es müssen die finanziellen Möglichkeiten geschaffen werden, um auch innovative neue Studienangebote entwickeln und anbieten zu können.

Für gemeinsam mit anderen Bildungseinrichtungen eingerichtete Studien ist bereits vor dem Beginn der Curricularentwicklung der Abschluss einer Kooperationsvereinbarung vorgesehen. In diesem sind die Eckpunkte der Kooperation festzulegen, die auch im Zuge der Curricularentwicklung zu beachten sind. Spezifizierungen des Kooperationsvertrags im Verlauf sind möglich, bedürfen allerdings der Zustimmung durch die Rektorate der jeweiligen Universitäten.

Bachelorstudien

Bachelorstudien der Universität Wien sind auf den Erwerb akademischer Kern- und Basiskompetenzen und der Kompetenz, Probleme mit wissenschaftlichen Methoden zu lösen, ausgerichtet. Studierende von Bachelorstudien sollen mit den grundlegenden Inhalten und

Methoden des Fachs vertraut gemacht werden. Durch exemplarisches Lernen ist eine jeweils fachspezifische Form forschungsgeleiteter Lehre umsetzbar.

Bachelorstudien sind einerseits berufsvorbildend und berufsbefähigend, andererseits sollen sie zu fachlich vertiefenden oder interdisziplinären Masterprogrammen an der Universität Wien sowie an anderen Bildungseinrichtungen hinführen. Im Blick auf AbsolventInnen des Bachelorstudiums, die in den Arbeitsmarkt eintreten, erfordert die Entwicklung von Curricula eine intensive Auseinandersetzung mit dem Arbeitsmarkt und den Anforderungen, denen AbsolventInnen gegenüberstehen.

Die Universität Wien setzt sich das Ziel, angemessene Betreuungsverhältnisse auch in Bachelorstudien sicher zu stellen. Besonders am Beginn des Studiums sind allerdings die Studienverhältnisse in einigen stark nachgefragten Studienrichtungen sehr angespannt. Diese Situation ist eine große Belastung für Studierende und für Lehrende. Angesichts dieser schwierigen Rahmenbedingungen entwickelt die Universität Wien verschiedene Maßnahmen weiter, damit Studierende und Lehrende diese Situation besser meistern können. Die Universität unterstützt die StudienanfängerInnen durch MentorInnen und TutorInnen, die in vielen Studienbereichen eingesetzt werden. Dabei geben höhersemestrige Studierende Wissen und Erfahrungen an die BeginnerInnen weiter und lernen dabei auch, über wichtige Inhalte ihres Fachs zu kommunizieren. Darüber hinaus stellt die Universität die Möglichkeit der Übertragung von Vorlesungen in andere Hörsäle und auf Lernplattformen zur Verfügung. Außerdem werden Lehrende bei der Erstellung von anspruchsvollen, fachlich angemessenen Multiple-Choice-Prüfungen unterstützt. Der Einsatz von E-Learning/Blended Learning ist in vielen Bereichen der Universität Wien mittlerweile selbstverständlich und wird permanent technisch und didaktisch weiterentwickelt.

Bachelorstudien der Universität Wien enthalten flächendeckend im ersten Semester eine Studieneingangs- und Orientierungsphase (§ 66 UG). Dadurch sollen Studierende einen Einblick in das Studium erhalten und einschätzen lernen, ob die Studieninhalte mit ihren persönlichen Erwartungen an das Studium übereinstimmen bzw. ob sie die Anforderungen an das Studium erfüllen können.

In Form von „Erweiterungcurricula“ (Umfang jeweils 15 oder 30 ECTS-Punkte) setzt die Universität Wien das Ziel um, den Studierenden einführendes Grundwissen in einem weiteren Fachgebiet zu vermitteln. Erweiterungcurricula kommen dem Bildungsinteresse der Studierenden entgegen und dienen der Verbesserung der Berufsvorbildung, indem sie einen Kompetenzerwerb ermöglichen, der nicht unmittelbar mit dem gewählten Fach in Verbindung steht (in Themenfeldern wie Wirtschaft, Recht, Kommunikation, Globalisierung, neue Medien, Informatik, Psychologie). Darüber hinaus können Erweiterungcurricula im Blick auf ein anschließendes Masterstudium dazu genutzt werden, die vertikale Mobilität zu verbessern und Studierenden Grundlagen für ein fachlich nicht unmittelbar anschließendes Masterstudium zu vermitteln. Bei der Gestaltung von Erweiterungcurricula ist darauf Bedacht zu nehmen, dass das Angebot von einer Gruppe von Studierenden aus unterschiedlichen Fachrichtungen in Anspruch genommen werden kann. Das Profil bestehender Erweiterungcurricula ist nötigenfalls vor diesem Hintergrund zu schärfen. Die Einrichtung von Erweiterungcurricula ist auf drei Jahre befristet; Entscheidungen über eine Verlängerung erfolgen jeweils auf Basis einer Evaluierung.

Mit „alternativen Erweiterungen“ besteht für die Studierenden die Möglichkeit, eigenverantwortlich bestehende Lehrangebote zusammenzustellen. Sie besteht in den Bachelorstudien mit Erweiterungcurricula im Ausmaß von 15 ECTS-Punkten. Diese Möglichkeit wird im Rahmen des bestehenden Lehrangebots und nach Maßgabe der freien Plätze eröffnet.

Masterstudien

Masterstudien werden in Übereinstimmung mit dem Forschungsprofil der Universität entwickelt. Sie binden die Studierenden in die laufende Forschung bereits aktiv mit ein und sind daher im Vergleich zum Bachelorstudium ein stärker spezialisiertes Bildungsangebot. Sie können je nach Anforderungen des Fachbereichs und der erwarteten Studienziele

disziplinar vertiefend oder auch interdisziplinär ausgestaltet sein. Das Masterstudium soll auf Grund des Profils und der Qualität seines Inhalts und Aufbaus besonders auch für internationale Studierende attraktiv sein.

Die Universität Wien verfolgt das Ziel, die Chancen der europäischen Studienarchitektur in diesem Bereich dahingehend zu nutzen, dass sie themenbezogene, interdisziplinär ausgerichtete Masterstudien fördert und so die Durchlässigkeit für Studierende verbessert. Auf mehrere disziplinäre Bachelorstudien kann so ein interdisziplinäres Masterstudium aufgesetzt werden. Damit wird ein Studieren ermöglicht, bei dem Studierende, von unterschiedlichen Disziplinen herkommend (und nötigenfalls durch Erweiterungscurricula unterstützt), die Erschließung thematischer Gebiete multidisziplinär kennenlernen und mit FachvertreterInnen unterschiedlicher Disziplinen vertiefen. Auch in einer finanziell schwierigen Situation will die Universität Wien die Neueinrichtung insbesondere interdisziplinärer Masterstudien möglich machen, wobei dies bei budgetären Engpässen durch die Einschränkung anderer Angebote gegen zu finanzieren sein wird.

Im Masterstudium wird erwartet, dass AbsolventInnen in der Lage sind, selbständig wissenschaftliche Themen zu bearbeiten. Die Masterarbeiten sollen daher von Anforderungen in diesem Sinne geprägt sein; gleichzeitig liegt es in der Verantwortung der BetreuerInnen, die Themenauswahl so einzugrenzen, dass die Abfassung dieser Arbeit im Rahmen von rund 30 ECTS-Punkten bzw. sechs Monaten Vollzeitstudium möglich ist.

Lehramtsstudien – Zentrum für LehrerInnenbildung

Die Weiterentwicklung der Ausbildung von LehrerInnen hat in den nächsten Jahren für die Universität Wien hohe Priorität. Gut ausgebildete LehrerInnen sind für die Schulbildung der nächsten Generation von entscheidender Bedeutung, weil sie mit ihrem Unterricht die Weichen für die Zukunft dieser jungen Menschen und damit der gesamten Gesellschaft stellen. Den LehrerInnen kommt auch die Aufgabe zu, Begeisterung für lebenslanges Lernen zu wecken und künftige Studierende auf den Einstieg in die Universität bestmöglich vorzubereiten. Aus diesem Grund ist eine qualitätsvolle wissenschaftlich fundierte LehrerInnenbildung von fundamentaler Bedeutung.

Die Universität Wien ist die größte Einrichtung für LehrerInnenbildung in Österreich. Sie bietet mit 26 Unterrichtsfächern ein breites Fächerspektrum an. Grundvoraussetzung für das Lehramt ist die bestmögliche wissenschaftliche Ausbildung der LehrerInnen in den Inhalten und Methoden der Fächer. Die Universität stellt eine qualitätsvolle fachwissenschaftliche Ausbildung der Studierenden durch ihre WissenschaftlerInnen sicher, gleichzeitig ergibt sich aus der Fächervielfalt die Möglichkeit zur verstärkten Vernetzung zwischen Fächern.

Um Studierende für den Schulbetrieb vorzubereiten, sind auch bildungswissenschaftliche und pädagogische Kompetenzen erforderlich, die durch WissenschaftlerInnen im eigenen Haus auf der Grundlage aktueller Forschungen im universitären Studium vermittelt werden.

Ebenso erforderlich sind Kompetenzen in der schülerInnengerechten Vermittlung der fachlichen Inhalte und Methoden, wie sie in der Fachdidaktik entwickelt werden. Durch die Einrichtung einer überfakultären Plattform „Fachdidaktik“ hat die Universität Wien eine Voraussetzung für die Intensivierung fachdidaktischer Forschung und Lehre über die Disziplinen hinweg geschaffen, wie es nur an einer fachlich breiten Universität möglich ist.

Die Universität Wien ist damit eine Einrichtung, an der die verschiedenen Säulen, die für die LehrerInnenbildung erforderlich sind, allesamt in Forschung und Lehre angeboten und weiterentwickelt werden können.

Die Universität Wien setzt sich das Ziel, die universitäre LehrerInnenbildung in inhaltlicher, didaktischer und organisatorischer Hinsicht weiter zu entwickeln. Für eine effiziente Umsetzung dieser Pläne ist die Einrichtung einer auf Lehramtsausbildung konzentrierten Organisationseinheit geplant. Auch wenn die politischen Grundsatzentscheidungen für eine umfassende Neugestaltung der Lehramtsstudien noch nicht getroffen sind, kann und wird die Universität selbst Schritte zur Verbesserung der Organisation der LehrerInnenausbildung setzen und ein „Zentrum für LehrerInnenbildung“ einrichten.

Die Universität Wien strebt weiters an, die Lehramtsstudien im Rahmen der Europäischen Studienarchitektur anzubieten und erwartet, dass seitens der Politik der rechtliche Rahmen für die curricularen Umstellungen geschaffen wird. LehrerInnenbildung soll auf höchstem wissenschaftlichem Niveau stattfinden. Jedenfalls soll die gesamte LehrerInnenbildung der Sekundarstufe (I+II) bis zum Masterabschluss an der Universität erfolgen. Im Sinne der Durchlässigkeit sollen fachwissenschaftlich orientierte AbsolventInnen durch das Nachholen fachdidaktischer, pädagogischer und schulpraktischer Qualifikationen die Möglichkeit haben, sich für das Lehramt zu qualifizieren. Darüber hinaus unterstützt die Universität Wien das Doktoratsstudium von Lehrenden an Schulen im Sinne des lebensbegleitenden Lernens, der Aktualisierung von Lehr- und Lernmethoden sowie des wissenschaftlichen Kenntnisstands.

Neben einem theoretischen Fundament ist auch die Begegnung mit SchülerInnen so wie der probeweise Einsatz der erworbenen Kompetenz in der Schule vorzusehen. Die bisherige Abkoppelung des Unterrichtspraktikums von der universitären wissenschaftlichen Berufsvorbildung soll durch ein neues Kooperationsmodell zwischen Universität, Schule und anderen Institutionen der LehrerInnenbildung abgelöst werden.

Die Universität ist bereit und interessiert, mit anderen Bildungseinrichtungen in der LehrerInnenausbildung zu kooperieren bzw. Kooperationen fortzusetzen, wenn das Ziel einer Qualitätsverbesserung der Aus- und Weiterbildung erreicht werden kann. Diese Kooperation bezieht sich besonders auf Pädagogische Hochschulen und Schulen. LehrerInnen leisten durch ihre Expertise einen wichtigen Beitrag zum fachdidaktischen und schulpraktischen Lehrangebot der Universität.

Die Weiterbildung von LehrerInnen soll im Sinne des lebensbegleitenden Lernens zu einem Element des universitären Lehr- und Studienangebots ausgebaut werden, da an den Universitäten dafür die entsprechenden Kompetenzen in allen erforderlichen Bereichen vorhanden sind und neue Erkenntnisse in der Wissenschaft direkt von WissenschaftlerInnen an die LehrerInnen weitergegeben werden können. Die Realisierung dieses Ziels ist allerdings darauf angewiesen, dass Veränderungen in Struktur und Organisation der derzeitigen Form der LehrerInnenweiterbildung vorgenommen werden, damit Universitäten als TrägerInneneinrichtungen für die Weiterbildung fungieren können.

Doktoratsstudium

Da die Universität Wien ihre Bedeutung als international attraktives Zentrum für junge, innovative WissenschaftlerInnen, insbesondere aus Zentraleuropa, stärken will, ist die Stärkung des Doktoratsstudiums eine ihrer zentralen Zielsetzungen. Im Zuge der Implementierung der dreigliedrigen Bologna-Studienarchitektur kommt den Doktoratsstudien ein neuer Stellenwert zu, da sie nicht nur zur Profilbildung der Universität beitragen, sondern auch die Schnittstelle zwischen dem Europäischen Hochschulraum und dem Europäischen Forschungsraum darstellen.

Mit ihrer Umstellung im Studienjahr 2009/10 wurden die Doktoratsstudien umfassend curricular und organisatorisch reformiert und universitätsweit die Grundlagen für eine Weiterentwicklung der Doktoratsstudien geschaffen. Die Curricula, die für alle Fachbereiche der Universität Wien gelten, weisen Gemeinsamkeiten im Sinne einer institutionellen Qualitätssicherung auf. Zu diesen gemeinsamen Elementen gehört, dass die DoktorandInnen das Dissertationsvorhaben auf der Grundlage eines Exposés einreichen, dass sie das Vorhaben öffentlich vor einem Doktoratsbeirat, der aus FachvertreterInnen besteht, präsentieren und dass eine Dissertationsvereinbarung abgeschlossen wird, in der Rechte und Pflichten aller Beteiligten geregelt werden.

Die Fokussierung auf die Betreuungsqualität von DoktorandInnen wurde im Zuge des neuen Doktorats verstärkt. Die ursprünglich bilaterale Beziehung zwischen BetreuerIn und DissertantIn (Einzelbetreuung) wird, wo fachlich angemessen und möglich, durch die Einbindung in ein Team aus mehreren WissenschaftlerInnen ersetzt. Interdisziplinäre Vernetzungsmöglichkeiten und die Einrichtung universitätsübergreifender und internationaler Betreuungsteams sollen dabei verstärkt berücksichtigt werden. Im Zuge des

Doktoratsstudiums beweisen sich die DoktorandInnen als selbständig forschende WissenschaftlerInnen.

Das DoktorandInnenzentrum der Universität Wien wurde eingerichtet, um gemeinsam mit den Doktoratsstudienprogrammleitungen DoktorandInnen dabei zu unterstützen, ihre Dissertationsprojekte erfolgreich zu verfolgen und abzuschließen. Neben der fachspezifischen Ausbildung wird dem/der Dissertanten/in auch die Möglichkeit geboten, sich Fertigkeiten und Zusatzqualifikationen anzueignen, die sowohl für den Beruf als WissenschaftlerIn als auch in anderen Positionen außerhalb des Hochschul- und Forschungsbetriebs von Relevanz sind und damit die Chancen der AbsolventInnen auf dem europäischen und internationalen Arbeitsmarkt erhöhen (z. B. fachwissenschaftlich erforderliche Fremdsprachen, Zeitmanagement, Präsentationstechniken für Forschungsergebnisse sowie Fähigkeiten in den Bereichen Projekt-, Forschungs- und Wissensmanagement, Verfassen von Projektanträgen, Hochschuldidaktik).

Weiterbildung

Weiterbildung tritt neben Forschung und Lehre zunehmend in den Blickpunkt der universitären Aufgabenfelder. Im Zusammenhang mit Lebensbegleitendem Lernen und mit der Umstellung auf das dreigliedrige Studiensystem wird der Bedarf nach akademischer Weiterbildung steigen, da sich nach Jahren der beruflichen Tätigkeit die Notwendigkeit der Vertiefung und Kompetenzerweiterung einstellt. Die enge Vernetzung mit beruflichen Tätigkeitsbereichen zukünftiger AbsolventInnen wird als zentraler Baustein einer modernen Universität angesehen und soll an der Universität Wien verstärkt strategisch ausgebaut werden.

Universitäten sind Trägerinnen von forschungsgeleitetem und aktuellem Wissen in der Gesellschaft, Weiterbildungsangebote bilden eine Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis. Die Universität Wien pflegt besonders im Weiterbildungsbereich die Kooperation mit PartnerInneneinrichtungen aus diversen Feldern, um diese Schnittstelle sowohl für die Universität als auch für PartnerInneneinrichtungen aus der Praxis fruchtbar zu gestalten. Das Engagement in den Weiterbildungsprogrammen dient auch den Lehrenden der Universität Wien als eine Form gelebten Wissenstransfers: Der Austausch mit Berufstätigen, die Einblicke in die unterschiedlichen Praxisfelder geben, kann einen Mehrwert für WissenschaftlerInnen darstellen, da daraus Impulse für die Lehr- und Forschungstätigkeiten resultieren.

Die Universität Wien wird durch eine bedarfsorientierte Erweiterung ihres Bildungsangebots dem wachsenden universitären Weiterbildungsbedarf entgegenkommen. So wird die Universität Wien der Entwicklung von qualitätsvollen, mit international vergleichbaren Mastergraden abschließenden Universitätslehrgängen auf der Basis von forschungsgeleiteten, auf die Berufswirklichkeit abgestimmten Curricula besondere Aufmerksamkeit widmen. Darüber hinaus entwickelt die Universität Wien auch fachspezifische Weiterbildungsmodule von kürzerer Dauer (Zertifikatskurse). Dadurch soll es den TeilnehmerInnen ermöglicht werden, die Weiterbildungsveranstaltungen der Universität Wien als Module in einen selbstgesteuerten Prozess lebensbegleitenden Lernens zu integrieren.

Das Weiterbildungsangebot der Universität Wien muss auf deren Stärken aufbauen und sich deutlich von dem anderer Anbieter unterscheiden. So kann die Universität ihre internationale Vernetzung durch Einbindung internationaler ExpertInnen einbringen und das Angebot attraktiv machen.

Den gesetzlichen Vorgaben entsprechend sind Weiterbildungsangebote kostendeckend zu budgetieren. Dabei sind auch die indirekten Kosten der Universität Wien zu berücksichtigen. Das „Postgraduate Center“ der Universität Wien unterstützt die WissenschaftlerInnen in den verschiedenen Phasen der Einrichtung und Umsetzung (z. B. bei der Entwicklung des Angebots, beim Aufbau der Organisation, in der Administration und Bewerbung). Es ist das Ziel, WissenschaftlerInnen durch professionelle Dienstleistungen von den organisatorischen

und administrativen Aufgaben, denen gerade in diesem Bereich besonders hohe Aufmerksamkeit zu schenken ist, zu entlasten.

Alumni/ae

Die Universität Wien betrachtet den Aufbau einer über den Studienabschluss hinausgehenden Beziehung zu den AbsolventInnen als wichtige Aufgabe. Sie will die Ideen und Fähigkeiten, die Erfahrungen und das Wissen der AbsolventInnen in universitäre Diskussionen und Prozesse einbinden.

Um die Verbindung nach dem Studium zu halten, entwickelt der Alumniverband gemeinsam mit den Fakultäten und Studienrichtungen verschiedene Initiativen und Programme, die den Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen der Universität und ihren AbsolventInnen ermöglichen. AbsolventInnen können den Studierenden durch ihre Praxiserfahrung Perspektiven für ihre berufliche Zukunft eröffnen. Dieser Wissenstransfer wird in den Studien- und Lehrbetrieb eingebettet. Darüber hinaus können AbsolventInnen ihre Erfahrungen in die Curriculumsentwicklung einbringen.

Die Universität informiert im Rahmen der Alumni/ae-Arbeit ihre AbsolventInnen über wissenschaftliche Entwicklungen aus erster Hand und bestärkt sie damit, ihre Expertise in öffentliche Diskurse einzubringen und so sichtbar zu machen, welche Bedeutung wissenschaftliche Erkenntnisse, die an der Universität entwickelt werden, für gesellschaftliche Frage- und Problemstellungen haben.

Somit treten Universität und Alumni/ae in einen für beide Seiten wertvollen Dialog. Die Universität ermöglicht den AbsolventInnen die Teilhabe an der Entwicklung der Wissenschaft. Die AbsolventInnen sind „BotschafterInnen der Universität“, die sich auch nach ihrem Studium aktiv für die Universität interessieren und einsetzen.

3.3 Qualitätssicherung

Mittel und Instrumente der Qualitätssicherung

Die Qualitätssicherung an der Universität Wien verfolgt das Ziel, die permanente Orientierung an Qualität und an internationalen Standards zur gelebten Praxis zu machen. Ein Teil der Qualitätssicherung ist die periodische Durchführung von Evaluationen und die Integration der Ergebnisse in Planungsprozesse. In einem umfassenderen Verständnis sind qualitätssichernde Elemente an vielen Stellen des gesamten universitären Diskurses integriert oder zu integrieren: Beispielsweise bei der Bewertung von Forschungsleistungen, bei Personalentscheidungen, insbesondere in Berufungsverfahren, bei Prozessen der curricularen Entwicklung und bei der kontinuierlichen Verbesserung der Servicequalität.

3.3.1 Periodische Durchführung von Evaluationen

Die periodische Evaluation von Fakultäten, Zentren, Dienstleistungseinrichtungen und anderen administrativer Einrichtungen erfolgt nach dem Ansatz der „comprehensive evaluation“, wonach alle Leistungen gemeinsam einem Peer-Review-Verfahren unterzogen werden. Aufgrund der in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen soll der Prozess teilweise adaptiert werden, mit dem Ziel, dass das Verhältnis zwischen Aufwand und Ergebnis verbessert wird. Dieser Verbesserungsbedarf besteht insbesondere bei der Evaluierung größerer Organisationseinheiten. Während bei Dienstleistungseinrichtungen und kleineren Fakultäten/Zentren der bisherige Prozess (Selbstevaluierungsbericht, Site Visit der Peers, Evaluierungsbericht mit Stellungnahmemöglichkeit) beibehalten werden kann, soll bei der Evaluierung größerer Fakultäten/Zentren eine Adaptierung des Prozesses überlegt werden: Während eines fünfjährigen Evaluationszyklus könnten jedes Jahr einzelne Forschungsgruppen durch ihnen fachlich näherstehende Peers schriftlich evaluiert werden. Die daraus entstehenden Berichte gehen in die Planungen des Dekanats und in die Zielvereinbarungsgespräche zwischen Dekanat und Rektorat ein. Die alle fünf Jahre stattfindende Evaluierung wird von FachgutachterInnen mit Führungserfahrung durchgeführt und dient v. a. dazu, die strategische Führung der Fakultät und deren Forschungs- und Lehrprofil global zu beurteilen. Insbesondere sollte darauf eingegangen werden, ob die Ergebnisse der Evaluierungen einzelner Forschungsgruppen in angemessener Weise in die fakultären und universitären Planungsprozesse eingegangen sind.

3.3.2 Qualitätssicherung bei Berufungsverfahren und Verfahren zur Besetzung von Laufbahnstellen

Eine hervorragende Qualität neu berufener ProfessorInnen ist eines der zentralen Elemente auf dem Weg der Universität Wien zu einer führenden europäischen Forschungsuniversität. Daher kommt der Ausgestaltung der Berufungsverfahren hohe Bedeutung zu. Hier geht es nicht nur um ein transparentes, effektives und qualitätsgesichertes Verfahren, sondern auch um das Potenzial der Universität Wien, die besten WissenschaftlerInnen in internationaler Konkurrenz mit anderen Einrichtungen zu rekrutieren.

Alternativ zur Besetzung einer einzelnen Professur kann es eine besondere Entwicklungschance sein, wenn zeitgleich mehr als eine Stelle in einem Fachbereich bzw. in nahe stehenden Fachbereichen zu besetzen ist. In diesem Fall wird die Formulierung eines einzigen Ausschreibungstextes mit den jeweils gewünschten komplementären Profilen und eine gemeinsame Durchführung der Berufungsverfahren angestrebt.

Wesentlicher Teil des Berufungsverfahrens ist eine aktive KandidatInnensuche. Die vom Senat einzusetzende bevollmächtigte Berufungskommission kann entweder selbst aktiv nach KandidatInnen, die sich nicht beworben haben, suchen und diese zu einer Bewerbung auffordern oder dabei durch vom Rektor in Absprache mit dem Dekan/der Dekanin einzusetzende Suchbeauftragte unterstützt werden.

Die Berufungskommission hat den Besetzungsvorschlag auf Grundlage der Gutachten und unter Berücksichtigung der Wertung der Berufungsvorträge, der daran anschließenden Aussprache und eingegangener Stellungnahmen zu erstellen. Der Entscheidungsprozess der Berufungskommission ist transparent zu gestalten und zu dokumentieren.

Der Rektor hat die Auswahlentscheidung aus dem Besetzungsvorschlag zu treffen oder den Besetzungsvorschlag zurückzuweisen, wenn dieser nicht die am besten geeigneten KandidatInnen enthält. Grundlage dieser Entscheidung sind eine vergleichende Analyse der Qualität der KandidatInnen in Hinblick auf die Ausschreibungskriterien und eine Einordnung in die international üblichen Qualitätsstandards des Fachs, nötigenfalls auch unter Heranziehung zusätzlicher externer fachlicher Expertise.

Qualitätssichernde Elemente spielen auch eine wesentliche Rolle bei der Besetzung von Laufbahnstellen sowie beim Abschließen und der Beurteilung von Qualifizierungsvereinbarungen. Laufbahnstellen werden grundsätzlich international ausgeschrieben, der Besetzungsvorschlag an das für Personal zuständige Rektoratsmitglied erfolgt durch ein Panel unter dem Vorsitz des für Forschung zuständigen Rektoratsmitglieds, bestehend aus VertreterInnen des Dekanats und fachnaher ProfessorInnen und Habilitierter auf Basis einer vergleichenden internationalen Begutachtung.

3.3.3 Qualitätsentwicklung im Bereich der Lehre

Qualitätsentwicklung im Bereich der Lehre ist eine gemeinsame Aufgabe, an der Studierende, Lehrende sowie EntscheidungsträgerInnen in den verschiedenen Bereichen zusammenwirken und die auf verschiedenen Ebenen ansetzt. Im Rahmen von periodischen Evaluierungen von Organisationseinheiten wird das Studienangebot im jeweiligen Bereich zur Diskussion gestellt, und bei der Änderung von Curricula werden im Bedarfsfall Stellungnahmen von externen FachvertreterInnen eingeholt.

Die Sicht der AbsolventInnen soll bei der Curricularentwicklung ebenso wie bei der Verbesserung der Studienorganisation berücksichtigt werden. Dazu werden Rückmeldungen unmittelbar nach Studienabschluss herangezogen und Anstrengungen unternommen, durch Aufrechterhaltung des Kontakts zu den AbsolventInnen auch zu einem späteren Zeitpunkt Befragungen durchzuführen.

In der alltäglichen Praxis der Lehrorganisation sind die Rückmeldungen der Studierenden und MitarbeiterInnen, wie sie beispielsweise auch in den dafür vorgesehenen Gremien artikuliert werden, wichtig. Auf der Ebene einzelner Lehrveranstaltungen findet in einem drei- oder fünfsemestrigen Zyklus regelmäßig eine Evaluierung durch die Studierenden statt.

3.3.4 Weiterentwicklung von Verfahren zur Bewertung von Forschungs- und Publikationsleistungen

Bei der Bewertung von Forschungs- und Publikationsleistungen gibt es einen Bedarf nach international anerkannten Standards, die zusätzlich zum Peer-Review-Verfahren auf die jeweiligen universitären Disziplinen anwendbar sind.

Eine universitätsweite Datenerfassung ist unerlässlich um die Forschungsleistungen an der Universität zu dokumentieren, auf dieser Basis erfolgt eine universitätsweite und fakultätsspezifische qualitative und quantitative Analyse.

Für die wissenschaftlichen Disziplinen an der Universität sind vor dem Hintergrund der jeweiligen Fachkultur, Methodik und Denktradition einheitliche Publikationsstandards und plausible Leistungsparameter weiterzuentwickeln. Diese Standards nutzend können Forschungs- und Publikationsstrategien dazu dienen, Stärken auszubauen und die internationale Sichtbarkeit der Fächer zu erhöhen.

3.4 Personalstruktur und Personalentwicklung

Die Universität Wien lebt von den Talenten, Ambitionen und Qualifikationen aller in der Institution Tätigen. Das umfasst die Lehrenden und Forschenden gleichermaßen wie das allgemeine Universitätspersonal und die Studierenden. Sie alle sind unter Berücksichtigung der notwendigen Funktionsdifferenzierung, die ein arbeitsteiliges System mit sich bringt, für das Funktionieren und die Weiterentwicklung der Institution verantwortlich.

Die Rekrutierung neuer MitarbeiterInnen, die Höher- und Weiterqualifizierung des bestehenden Personals, die belastungs- und leistungsorientierte Verteilung von MitarbeiterInnenstellen innerhalb der Universität und die Entwicklung von Berufslaufbahnen für das wissenschaftliche, aber auch das allgemeine Universitätspersonal sind zentrale personalpolitische Maßnahmen, die für eine leistungsstarke Universität von großer Bedeutung sind. Über 9.000 MitarbeiterInnen sind an der Universität Wien beschäftigt, nach Vollzeitäquivalenten gerechnet sind das über 5.000 Personen. Die Universität Wien zählt damit zu den größten ArbeitgeberInnen mit Arbeitsort Wien. Personalpolitische Maßnahmen müssen allein aufgrund der Größe immer allgemein anwendbar sein, und sie sind hinsichtlich der finanziellen Auswirkungen aufgrund der Zahl der davon betroffenen Personen aufmerksam zu prüfen.

3.4.1 Strategische Personalplanung

Die strategische Personalplanung ist ein zentrales Element der Weiterentwicklung der Universität Wien in den kommenden Jahren. Die strategische Personalplanung umfasst die vorausschauende, bedarfsorientierte und den Forschungs- und Lehrzielen dienende Konzeption über die Verwendung freigewordener oder auch neugeschaffener MitarbeiterInnenstellen. Die im Kollektivvertrag für die ArbeitnehmerInnen der Universitäten verankerten MitarbeiterInnenkategorien, ihre Funktionsprofile und Aufgabenbereiche bilden dabei die Grundlage der Personalplanung. Über ProfessorInnenstellen wird erfahrungsgemäß im Zuge der inneruniversitären Strategieplanung gründlich und aufmerksam diskutiert, die strategische Personalplanung aller anderen Positionen des wissenschaftlichen und des allgemeinen Universitätspersonals soll nun intensiviert werden.

Gemeinsam mit den wissenschaftlichen und administrativen Organisationseinheiten werden spezifische Soll-Stellenpläne diskutiert und Vereinbarungen mit dem Rektorat hinsichtlich einer mittel- und kurzfristigen Strategieplanung im Personalbereich geschlossen. Ausgewählte Gesichtspunkte, die im Rahmen dieser strategischen Personalplanung Relevanz besitzen, sind:

- **Ausbau der Laufbahnstellen:** Mit dem Freiwerden von bestehenden MitarbeiterInnenpositionen sollen auch Laufbahnstellen geschaffen werden, insbesondere in jenen Organisationseinheiten (Fakultäten und Zentren), die im Bereich der Forschung besonderes Potenzial erkennen lassen und wo der Anteil der unbefristeten Stellen unterdurchschnittlich ist. Laufbahnstellen sollen sukzessive besetzt werden, damit kein Kohorteneffekt entsteht, der dazu führt, dass die Masse der Laufbahnstellen einer Organisationseinheit über Jahrzehnte besetzt ist. Daneben soll über befristete Prä- und Post-Doc-Stellen weiterhin eine personalpolitische Flexibilität erhalten bleiben oder auch hergestellt werden.
- **Aufgabenorientierter Einsatz des allgemeinen Universitätspersonals:** Der Kollektivvertrag hat eine Reihe von aufgabenspezifischen Profilen im Rahmen des allgemeinen Universitätspersonals geschaffen (Verwaltungspersonal nach Verwendungsgruppen). Die Umsetzung des Kollektivvertrags in diesem Bereich ist weiterzuführen, wobei die Planung des Einsatzes des allgemeinen Universitätspersonals stärker aufgabenorientiert erfolgen soll und traditionelle Organisationsprinzipien (Koppelung an „Lehrstühle“) zu hinterfragen sind. Ebenso ist den zukünftigen Herausforderungen des Arbeitsinhalts Rechnung zu tragen (hochgerüstete Labore, verstärkter IT-Einsatz, weitergehende Professionalisierung im Studierendenservice). Eine Höherqualifizierung des allgemeinen Universitätspersonals ist anzustreben.

- Strategische Planung der LektorInnen und der Senior Lecturer: Eine strategische Planung ist notwendig, die das Ziel verfolgt, den Einsatz von LektorInnen und Senior Lecturers funktionell begründet vorzunehmen. Diese Planung ist von den jeweiligen FunktionsträgerInnen im Bereich der Lehre gegenüber den zuständigen Rektoratsmitgliedern zu begründen.
- Der verstärkte Einsatz von Studierenden, auch von DoktorandInnen, im Rahmen einer formalisierten studentischen Mitarbeit zur Unterstützung in Lehre und Forschung ist anzustreben.

3.4.2 Personalentwicklung

Die Personalentwicklung umfasst alle Maßnahmen zur Hebung der Potenziale der MitarbeiterInnen und zur Steigerung von deren Qualifikationen. Aufgrund der sich ständig verändernden Arbeitsinhalte, Arbeitsorganisationen und Arbeitsmittel ist dafür ein kontinuierlicher Prozess der Erneuerung der Fähigkeiten und Kenntnisse notwendig. Das zielgruppen- und themenspezifische Seminarprogramm der universitären Personalentwicklung mit über 200 Veranstaltungen und einer internen Reichweite von jährlich rund 1.600 MitarbeiterInnen soll dazu verstärkt eingesetzt werden.

Besondere Aktivitäten sind in den kommenden Jahren in folgenden Bereichen zu erwarten:

- Weiter- und Höherqualifikation des allgemeinen und des wissenschaftlichen Universitätspersonals: Die Universität unterstützt und fördert die MitarbeiterInnen der Universität Wien über Maßnahmen der Aus- und Weiterbildung im Rahmen einer umfassenden, am jeweiligen Bedarf ausgerichteten Personalentwicklung. Ziel ist die Professionalisierung der MitarbeiterInnen und damit eine breitere Verwendbarkeit über inneruniversitäre Grenzen hinweg sowie eine dauerhafte Erneuerung der berufs- und arbeitsplatzspezifischen Qualifikationen. Beispielhaft zu nennende besondere Aktivitäten sind: Entwicklung von Förderprogrammen für NachwuchswissenschaftlerInnen, Weiterqualifizierung von Lehrenden, Hebung der Fremdsprachenkompetenz, Optimierung der Lehrlingsausbildung und Begleitmaßnahmen für InhaberInnen von Tenure Track-Stellen.
- Welcome-Seminare für neuberufene ProfessorInnen: Führungskräfte übernehmen eine große Verantwortung für die Entwicklung ihrer Organisationseinheiten, aber auch für die einzelnen MitarbeiterInnen. Sie sollen auf ihre Aufgabe gezielt vorbereitet werden. Es ist geplant, Veranstaltungen für Neuberufene zu organisieren, deren Absolvierung durch die Universitätsleitung nahegelegt wird. Eine solche Veranstaltung soll modular über die Forschungsförderung in Österreich ebenso informieren wie über das Personalrecht, das Studienrecht, die Organisationsabläufe der Universität sowie Grundlagen der Managementkompetenz vermitteln.
- Qualitätsorientierte Verbesserung der Rekrutierungsprozesse: Verbesserungen im Rekrutierungsprozess umfassen einerseits die Weiterentwicklung und weitgehende Standardisierung der Ausschreibungstexte für den nationalen und internationalen BewerberInnenmarkt sowie andererseits die Etablierung von qualitätsorientierten Prozeduren zur Auswahl der BewerberInnen auf allen Ebenen.

3.4.3 Frauenförderung und Gleichstellung

Geschlechtergleichstellung stellt an der Universität Wien nicht nur eine gesetzliche Pflicht, sondern ein wesentliches Profilelement der Universitätskultur dar. Für die Universität Wien ist die Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern ein zentrales Anliegen. Ziele sind weiterhin ein ausgewogenes Zahlenverhältnis zwischen Frauen und Männern auf allen Ebenen, die nachhaltige Verankerung der Geschlechtergleichstellung als Leitprinzip der Universitätskultur und gleiche Ausgangsbedingungen und Zugangschancen für Frauen und Männer. Das Ziel der Geschlechtergleichstellung wird in alle universitären Aktivitäten integriert und als durchgängiges Leitprinzip verankert.

An besonderen Maßnahmen sind im Zeitraum bis 2015 geplant:

- Überbrückung von potentiellen Karrierebrüchen: Aus der Erfahrung der vergangenen Jahre zeigt sich, dass Wissenschaftlerinnen im Prä-Doc-Bereich aufgeholt haben und im

Post-Doc-Bereich zurückfallen. Dieses Zurückfallen hängt oft mit biografischen Ereignissen zusammen (Geburt eines Kindes, aber auch Betreuung von sonstigen Familienangehörigen), die eine Rückkehr in die Universität oder eine Fortsetzung der Karriere erschweren. Es sind daher das 2011 erstmals eingeführte Wiedereinstiegsstipendium („back-to-research grant“) zu evaluieren sowie die Betreuungsorganisation für Kinder im Vorschulalter und darüber hinaus bei kurzfristigen Verhinderungen (Konferenztteilnahme, Forschungsreise, Auslandsaufenthalt) zu verbessern. Das Berta-Karlik-Programm zur Verbesserung der Berufungschancen hochqualifizierter Wissenschaftlerinnen ist auf Grund der Erfahrungen aus dem ersten Durchgang weiter zu entwickeln.

- Bewusstsein schaffen: Das regelmäßig und statistisch abgesicherte Überprüfen der Frauenanteile auf den unterschiedlichen Ebenen der Universität Wien sowie Analysen von Einkommensunterschieden zwischen Männern und Frauen (gender pay gap) sollen zu einer verstärkten Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung über bestehende Barrieren und Benachteiligungen führen. Darüber hinaus sollen die bestehenden Prozeduren im Zusammenhang mit Diskriminierung, Mobbing und auch sexueller Belästigung evaluiert und gegebenenfalls verbessert werden.

3.4.4 Personaladministration und Personalcontrolling

Charakteristisch für die MitarbeiterInnenstruktur der Universität ist die ausgeprägte rechtliche und funktionelle Differenzierung. In der Universität sind BeamtInnen, übergeleitete Vertragsbedienstete, Angestellte, Lehrlinge, ProfessorInnen, AssistentInnen auf Laufbahnstellen, befristete AssistentInnen, beamtete AssistentInnen, TechnikerInnen, administratives Personal und viele andere nach rechtlichen und funktionalen Kategorien zu differenzierende Personen tätig und müssen rechtlich korrekt, effizient und serviceorientiert „administriert“ werden.

Im Zeitraum bis 2015 sind folgende besondere Schwerpunkte im Bereich der Personaladministration zu setzen:

- Qualitätsmanagement intensivieren: Neben der kurzfristig gesetzten und verstärkten Qualitätskontrolle werden mittel- und langfristig sowohl Effektivität als auch Effizienz der Geschäftsprozesse und Arbeitsabläufe überprüft. Es wird insbesondere angestrebt, die IT-Unterstützung von Geschäftsprozessen und die Standardisierung von Arbeitsabläufen unter Wahrung der Serviceorientierung zu steigern.
- Weiterentwicklung von besonderen Geschäftsprozessen: Die Verbesserung der IT-unterstützten Rekrutierung sowohl für BewerberInnen als auch für MitarbeiterInnen der Universität Wien wird angestrebt. Ebenso ist das Berichtswesen weiter zu entwickeln, um zielgruppen- und themenspezifische Informationen über Personalstruktur und Personalentwicklung automationsunterstützt zur Verfügung zu stellen.
- Unterstützung bei der Beschleunigung fremdenrechtlicher Verfahren: Erfahrungsgemäß nehmen fremdenrechtliche Angelegenheiten (Visa, Aufenthaltsberechtigungen von Drittstaatsangehörigen etc.) oft lange Zeit in Anspruch, was einerseits einer komplexen Gesetzesmaterie zuzuschreiben ist, andererseits aber auch den nicht immer funktionierenden Schnittstellen zwischen den Behörden im Inland und im Ausland. Die Universität Wien setzt sich dafür ein, in Zusammenarbeit mit der für fremdenrechtliche Angelegenheiten zuständigen Behörde in Wien die administrativen Prozesse zu beschleunigen und zu vereinfachen.

3.5 Internationale und nationale Kooperationen

Aus der Tradition und dem Selbstverständnis der Universität Wien ergibt sich der Anspruch, eine international sichtbare und attraktive Universität zu sein, die im internationalen Wettbewerb um Personal, Studierende und Forschungsgelder bestehen kann, die aber auch als ein stabiler, attraktiver Partner in Forschungsverbänden gesehen wird. Internationalisierung der Forschung ist dabei kein Selbstzweck, sondern ein Teilbereich einer umfassend gedachten Qualitätssicherung. Forschungsergebnisse müssen nach außen getragen werden und Forschende müssen sich der Kritik internationaler Foren stellen. Die Aufgabe der Universitätsleitung besteht darin, die über die nationalen Grenzen hinausgehenden persönlichen Interaktionen der Forschenden und Lehrenden, die es in großer Zahl gibt und die auf der Eigeninitiative der Angehörigen der Universität basieren, zu unterstützen, institutionell aufzubereiten und auch längerfristig abzusichern.

Darüber hinaus ist auch die Internationalisierung im Bereich der Lehre weiter zu entwickeln. Das bedeutet einerseits, Möglichkeiten zu schaffen, damit Studierende Teile ihres Studiums an einer Universität im Ausland absolvieren können. Internationalisierung beinhaltet andererseits auch die Aufnahme von Studierenden oder Lehrenden aus dem Ausland in den Lehrbetrieb der Universität Wien. Die Internationalisierung führt in beiden Fällen dazu, dass Studierende neue Lehrinhalte und Sichtweisen kennenlernen und damit angeregt werden, auch über die Relativität und Kulturgebundenheit des vermittelten Wissens zu reflektieren. Abermals stehen die Universitätsleitung und die damit befassten Dienstleistungseinheiten vor der Aufgabe, Internationalisierungsprozesse zu fördern, organisatorisch zu begleiten und wenn nötig vertraglich abzusichern.

Kooperationen sollen aber auch im nationalen Kontext gefördert werden, um Infrastrukturen besser zu nutzen und beobachtbare oder sich abzeichnende Doppelgleisigkeiten in Forschung und Lehre durch Zusammenarbeit zu ersetzen und damit eine Verbreiterung und Qualitätsverbesserung zu erreichen. Die Aufgabe der Universitätsleitung besteht dabei in der institutionellen Absicherung existierender Kooperationen auf der Ebene der Forschenden und Lehrenden, aber auch in der Erschließung neuer Kooperationen.

3.5.1 Internationale Kooperationen im Forschungsbereich

Die Universität Wien hat in den vergangenen Jahren mit einer Reihe renommierter Universitäten Kooperationsabkommen abgeschlossen, die eine gesamtuniversitäre Reichweite haben. Insgesamt bestehen gegenwärtig 54 gesamtuniversitäre und vertraglich abgesicherte Partnerschaften. Darüber hinaus existieren ungezählte individuelle Partnerschaften in unterschiedlicher Intensität auf der Ebene der Forscher und Forscherinnen selbst.

An besonderen Maßnahmen im Bereich der Forschungskooperation sind in der kommenden Entwicklungsplanperiode zu erwarten:

- **Individuelle Internationalisierung durch Mittelzuteilung:** Die Förderung der internationalen Kooperationen auf der Ebene der Forscher und Forscherinnen ist durch Bereitstellung von finanziellen Ressourcen durch die Fakultäten und Zentren sicherzustellen. Im neuen Budgetierungsmodell der Fakultäten und Zentren ist diese Aufgabe berücksichtigt.
- **Institutionelle Internationalisierung:** Die Anzahl und Intensität gesamtuniversitärer Kooperationen mit führenden Forschungsuniversitäten in Europa und darüber hinaus sollen gesteigert werden.
- **Verbesserte Dokumentation:** Die internationalen Kooperationen, sowohl auf gesamtuniversitärer als auch auf fakultärer Ebene, werden in eine zentrale Datenbank aufgenommen, um die geografische Anbindung der Universität Wien dokumentieren zu können. Ebenso wurden Verfahrensrichtlinien erarbeitet, die die einzelnen Schritte, die zum Abschluss von Kooperationsvereinbarungen führen, darstellen und erläutern. Beides ist stärker als bisher publik zu machen.

- Serviceleistungen bereitstellen: Der Ausbau der Services für WissenschaftlerInnen, die im Rahmen von Kooperationsprogrammen an die Universität Wien kommen, aber auch für GastforscherInnen außerhalb der Kooperationsverträge, ist geplant. Die gewährten Hilfestellungen umfassen allgemeine und spezifische Informationen, das Herstellen von Verbindungen innerhalb der Universität, Beratung bei Visaangelegenheiten und bei der Suche nach einer Unterkunft.

3.5.2 Förderung der Studierenden- und Lehrendenmobilität

Die Erhöhung des Anteils der Studierenden, die einen Teil ihres Studiums an einer ausländischen Universität absolviert haben, um dort andere Lehrinhalte kennenzulernen, die Sprachkompetenz zu verbessern und eine über Österreich hinausgehende Sichtweise zu entwickeln, ist eine wichtige Zielsetzung.

Die Universität verfügt über rund 1.250 Erasmus Abkommen mit insgesamt 2.500 Plätzen („incoming“ und „outgoing“). Dazu kommen 50 meist bilaterale individuelle Abkommen mit rund 260 Plätzen für Studierende, die an die Universität Wien kommen bzw. an einer Partneruniversität studieren. Im Wintersemester 2011/12 stammten die Studierenden an der Universität Wien aus 135 Ländern, der Anteil der ausländischen Studierenden liegt bei 24%, was auch im internationalen Vergleich einen ausgesprochen hohen Wert darstellt, und der Anteil der Lehrveranstaltungen, die in nicht-deutscher Sprache abgehalten werden, hat sich 2011 auf nahezu 20% erhöht.

Im Bereich der Internationalisierung in der Lehre sind folgende besondere Maßnahmen geplant:

- Konsolidierung der bestehenden Erasmus-Partnerschaften: Eine signifikante Expansion der bestehenden Erasmus-Partnerschaften ist nicht vorgesehen, vielmehr eine Konsolidierung und Abrundung. Neue Verträge oder Vertragserweiterungen soll es dann geben, wenn inhaltliche Gründe sowie die Kompatibilität der Curricula dafür sprechen und wenn die beobachtbare oder erwartbare Auslastung hoch ist oder sein wird. Verträge, in deren Rahmen keine Mobilitäten mehr stattfinden, sollen auslaufen.
- Erweiterung der gesamtuniversitären bilateralen Austauschprogramme im Bereich der Lehre: Eine Erweiterung solcher Programme gemeinsam mit renommierten Universitäten wird nach Diskussion mit den Fakultäten und den FunktionsträgerInnen im Bereich der Lehre dann angestrebt, wenn in mehreren Studienprogrammen Interesse besteht und wenn personelle oder inhaltliche Schnittstellen vorhanden sind.
- Mobilitätsfenster in Studienprogrammen: Bei der curricularen Ausgestaltung der Studienprogramme sind Möglichkeiten eines Aufenthalts an einer ausländischen Universität zu schaffen. In den Bereichen Master und Doktorat/PhD soll vor allem die vertikale Mobilität (incoming und outgoing) gesteigert werden.
- Studierende mit Migrationshintergrund: Schließlich wird angestrebt, den Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund zu erhöhen. Dies soll einerseits aufgrund einer übergeordneten gesellschaftspolitischen Perspektive erfolgen, andererseits aber auch, um neues Wissen und andere Erfahrungswelten in den studentischen Alltag zu importieren. Die angestrebte Erhöhung setzt bei der LehrerInnenausbildung an, bei der die interkulturelle Kompetenz zu verstärken ist, denn eine Erhöhung der Anzahl der MaturantInnen mit Migrationshintergrund ist Voraussetzung für eine erhöhte AkademikerInnenquote in dieser Gruppe.

3.5.3 Institutionalisierung der nationalen Zusammenarbeit

Die Universitäten sind autonom geworden und befinden sich trotz der traditionell guten Beziehungen auf personeller Ebene in einem institutionellen Konkurrenzverhältnis mit anderen Universitäten oder mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Aus Gründen knapper Ressourcen, aber auch zur Hebung synergetischer Potenziale stellt sich zunehmend die Notwendigkeit, nationale Kooperationen aus strategischen Gründen einzugehen und institutionell zu verankern.

Folgende konkrete Aktivitäten sind zu verstärken:

- Erarbeitung einer Kooperationsstrategie: Ausarbeitung einer strategischen Konzeption über die nationale Verankerung der Universität Wien und eine entsprechende institutionelle Kooperation mit anderen universitären und außeruniversitären Forschungs- und Bildungseinrichtungen, die auch die Empfehlungen des ExpertInnenberichts zum Hochschulplan aufgreift und berücksichtigt.
- Bestehende Kooperationen weiterentwickeln: Bestehende Kooperationen, insbesondere in Gebieten wie Bioinformatik oder Computational Science, High Performance Computing sowie in Quantenphysik und ausgewählten Bereichen der Geistes- und Sozialwissenschaften sind weiter zu entwickeln. Diese sind vertraglich abzusichern. Bestehende Beispiele sind unter anderem der Wassercluster Lunz, die Beteiligung an der FH Campus Wien, die Diplomatische Akademie Wien, die Mitgliedschaft im Climate Change Center Austria CCCA und das Vienna Center for Quantum Science and Technology (VCQ).
- Die Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien soll (über die gemeinsamen sehr erfolgreichen Max F. Perutz Laboratories hinaus) insbesondere durch gemeinsame Forschungsprojekte, die Grundlagenforschung und klinische Forschung verbinden, vertieft werden.

3.6 Standort- und Infrastrukturplanung, Gebäudemanagement

Die universitäre Arbeits- und Studienwelt verändert sich dynamisch, damit steigt die Forderung nach mehr Flexibilität in der Gestaltung der Infrastruktur unter Beibehaltung einheitlicher Standards. Standorte sollen so gestaltet und ausgestattet sein, dass die Kommunikation zwischen den ExpertInnen belebt und deren Kooperation und Entwicklungskraft insgesamt gestärkt werden. Die Herausforderung für die Universität liegt dabei darin, die verschiedenen Expertisen so zusammenzuführen, dass sich ein bestmögliches Gesamtergebnis ergibt.

Die Universität Wien wird in den nächsten Jahren die begonnene Standortkonsolidierung konsequent weiterverfolgen. Die Infrastruktur- und Standortplanung ist insgesamt so aufzusetzen, dass die Stärken der Universität gefördert, die Erreichung der strategischen Ziele dadurch unterstützt und die Identität der Universität gestärkt wird.

Zusätzliche Möglichkeiten der Effizienzsteigerungen durch Vereinheitlichung von Systemen und Prozessen werden gezielt umgesetzt. Die Services für WissenschaftlerInnen und Studierende, vor allem in den Bereichen Universitätsbibliothek und Informationsmanagement, werden verbessert und erweitert.

Die Universität ist dem Umweltschutz und dem nachhaltigen Einsatz von Ressourcen verpflichtet. Neu- und Umbauten werden diesbezüglich durch externe ExpertInnen evaluiert. In bestehenden Gebäuden wird in Zusatzeinrichtungen zur Messung und Steuerung des Ressourcenverbrauchs investiert, um umweltrelevante Indikatoren ableiten und verfolgen zu können. Bei den Universitätsangehörigen wird umweltbewusstes Denken und Handeln durch zielgerichtete Initiativen gefördert. Ziel ist die Entwicklung eines Nachhaltigkeitsberichts.

3.6.1 Raum- und Ressourcenmanagement

Wichtigstes Ziel im Bereich Raum- und Ressourcenmanagement ist die Konsolidierung der derzeit ca. 60 Standorte der Universität Wien. Die Planung wird dabei sowohl von den wirtschaftlichen Vorteilen einer örtlichen Konzentration als auch von der Überzeugung geleitet, dass räumliche Zusammenführungen verwandter oder sich ergänzender Disziplinen der Weiterentwicklung der Wissenschaften förderlich sind.

Eine dem universitären Gedanken widersprechende räumliche Isolierung einzelner Institute und Fachbereiche soll daher schrittweise und so weit wie möglich aufgehoben werden, um disziplinenübergreifende Kooperation durch die Schaffung größerer räumlicher Einheiten bzw. Standorte zu erleichtern. Diese Grundhaltung betrifft alle Disziplinen der Universität Wien, nicht nur in den Natur- und Lebenswissenschaften, sondern auch im geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich ist veränderten Arbeitsweisen durch Teamforschung Rechnung zu tragen.

Da sich die Universität Wien als Stadtuniversität mit Standortschwerpunkten in den inneren Bezirken definiert, wird eine Konzentration vor allem in diesen Bezirken angestrebt. Mit der Realisierung der Neubauprojekte Sensengasse (Zusammenführung des Instituts für Bildungswissenschaft und Aufnahme des Lehr- und Forschungsbetriebs mit Wintersemester 2010/11) und Währinger Straße 29-31 (Zusammenführung der Fakultät für Informatik und gemeinsame Unterbringung mit dem Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Fakultät für Sozialwissenschaften; Beginn des Lehr- und Forschungsbetriebs mit Wintersemester 2012/13) konnten bereits wichtige Schritte in Richtung Standortkonsolidierung realisiert werden.

Ein zentrales Vorhaben stellt in diesem Zusammenhang das mit Herbst 2011 begonnene Projekt „Uni Wien Rossau“ dar:

Ab Wintersemester 2013/14 wird das Gebäude an der Rossauer Lände 3 die Fakultät für Mathematik und die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften sowie Doktoratskollegs und größere drittmittelfinanzierte Forschungsprojekte im Sinn von Verfügungsflächen beherbergen. Im Fokus stehen die Errichtung von zeitgemäßen Arbeits- und

Kommunikationsmöglichkeiten für Studierende, WissenschaftlerInnen und administrative MitarbeiterInnen sowie eine optimierte und zeitgemäße Bibliotheksinfrastruktur. Die neuen Flächen werden so gestaltet, dass räumliche Expansions- und Entwicklungsmöglichkeiten durchführbar bleiben. Damit einhergehend werden Technologien zur Minimierung der Betriebs- und Wartungskosten eingesetzt.

Mit Priorität werden auch die nachhaltige Lösung der Probleme im Zusammenhang mit dem Standort „Universitätszentrum Althanstraße I“ und die Sanierung der Chemie-Gebäude in den „Bauleitplan Ost“ des BMWF eingebracht.

Auf moderne, multifunktionale Service- und Kommunikationsbereiche für Studierende wird besonderes Augenmerk gelegt, die Universität Wien führt damit ihr Projekt „Studentspace“ konsequent weiter: Zentrales Ziel dieses Projekts ist es, den „Lebensraum Universität“ unter Einbeziehung der Studierenden gemeinsam zu gestalten, die Orte des Lernens und Forschens weiter zu verbessern und mehr Raum für Kommunikation zu schaffen.

3.6.2 Informationsmanagement

Die bestmögliche Versorgung der WissenschaftlerInnen, Studierenden und administrativen MitarbeiterInnen im Bereich der IKT-Infrastruktur (inkl. Support) stellt angesichts der Größe der Universität Wien und der Unterschiede in den Bedürfnissen der NutzerInnen eine beträchtliche Herausforderung dar. Das bedingt mittelfristig eine weitere Schärfung der bestehenden Regeln, Strukturen und Prozesse in diesem Bereich.

In der administrativen IT-Infrastruktur wird die Prozess- und Systemvereinheitlichung im Hardware- und Softwarebereich vorangetrieben. Angestrebt wird eine Vereinheitlichung der Prozesse in der zentralen Administration über Dienstleistungseinrichtungs-Grenzen hinweg. Bewährt sich diese Vereinheitlichung der Prozesse in den Dienstleistungseinrichtungen, erfolgt die Übertragung der Erfahrungen in die Fakultäten. Weiters wird an einer kontinuierlichen Verbesserung der BenutzerInnenfreundlichkeit von IT-Systemen gearbeitet.

Erfolgreich umgesetzt wurde die verstärkte Vereinheitlichung beispielsweise bereits im zentralen IT-Einkauf der Dienstleistungseinrichtungen. Hier zeigt sich bereits, dass so Skaleneffekte genutzt und Best Practice-Modelle etabliert werden können.

Ein wichtiger Punkt ist die Weiterentwicklung und Ausweitung der Services für Studierende. Dabei sollen erfolgreiche bestehende Services (z. B. die Aktion „u:book“) fortgeführt, sowie neue Services unter Einbeziehung der Perspektiven und Lebensrealitäten der NutzerInnen entwickelt werden.

Im Bereich der wissenschaftlichen IT-Infrastruktur ist das zentrale Projekt der gemeinsam mit der Technischen Universität Wien unter Beteiligung der Universität für Bodenkultur Wien betriebene High Performance Computer des Vienna Scientific Clusters (VSC). Um im Bereich des Supercomputing auf wissenschaftlicher Ebene wettbewerbsfähig zu bleiben und WissenschaftlerInnen der Universität Wien weiterhin dazu notwendige Rechnerkapazitäten zur Verfügung stellen zu können, werden hier in regelmäßigen Abständen Nachinvestitionen notwendig sein.

Darüber hinaus werden Möglichkeiten geprüft die High Performance Computing-Infrastruktur (ggf. auch IT-Dienstleistungen der Universität Wien) im Rahmen eines Shared-Service-Center-Modells anderen Universitäten/Einrichtungen und Studierenden zugänglich zu machen, wobei im Gegenzug auch ForscherInnen der Universität Wien zu analogen Bedingungen Zugang zum im Aufbau befindlichen HPC-Cluster der Universitäten Linz und Innsbruck bekommen sollen; durch die gemeinsame Planung der HPC-Infrastruktur ist sichergestellt, dass Österreichs ForscherInnen Zugang zu verschiedenen Architekturen des Supercomputing haben.

3.6.3 Universitätsbibliothek

Die bedarfsorientierte Versorgung der WissenschaftlerInnen und Studierenden mit wissenschaftlicher Literatur und für Forschung, Lehre und Studium relevanten Medien ist langfristig sicherzustellen. Das bedingt auch den Ausbau der digitalen Bibliothek. Im

E-Journal Bereich ist im Sinne der Wirtschaftlichkeit eine stärkere Nutzung von „on-demand/pay-per-view“ Lösungen zu prüfen.

Die Universität Wien unterstützt die wissenschaftspolitische Forderung nach offenem Zugang (Open Access) zu wissenschaftlichen Publikationen. Sie beteiligt sich in Kooperation mit nationalen und internationalen Einrichtungen aktiv an der diesbezüglichen Diskussion.

Eine konsequente Standortkonsolidierung, die Reduktion der Standorte durch Zusammenlegung zu größeren bibliothekarischen Einheiten, ermöglicht eine Ausweitung der Serviceleistungen für WissenschaftlerInnen und Studierende (z. B. Ausweitung der Öffnungszeiten).

Die an der Universitätsbibliothek bereits etablierten neuen Aufgabenfelder mit gesamtuniversitärem Servicecharakter (z. B. Biblio- und Szientometrie) werden konsequent weiterentwickelt und im Rahmen der Qualitätssicherung genützt.

4. Studienangebot der Universität Wien

Ausgehend vom bestehenden Studienangebot des Studienjahrs 2011/12 werden folgende Änderungen vorgenommen (zu den inhaltlichen Eckpunkten und zum Verfahren siehe Kapitel 3.2).

4.1 Theologische Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2011		Geplante Änderungen
Diplomstudium		
Katholische Fachtheologie		Der Umstellungszeitpunkt des Diplomstudiums im Sinne der Europäischen Studienarchitektur ist offen.
Bachelorstudien	Masterstudien	Geplante Änderungen
Evangelische Fachtheologie	Evangelische Fachtheologie	
Katholische Religionspädagogik	Katholische Religionspädagogik	Das Masterstudium „Katholische Religionspädagogik“ soll um einen Zweig „Orthodoxe Religionspädagogik“ erweitert werden und wird künftig als Masterstudium „Religionspädagogik“ eingerichtet. Die Bezeichnung des Bachelorstudiums wird ebenso angepasst.
		Ein neues Masterstudium „Theologische Spezialisierung (Advanced Theological Studies)“ soll eingerichtet werden, Ziel des Studiums ist es, Studierende mit nicht forschungsorientierten externen Studienabschlüssen für das katholisch-theologische Doktoratsstudium zu qualifizieren.

4.2 Rechtswissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2011		Geplante Änderungen
Diplomstudium		
Rechtswissenschaften		Der Umstellungszeitpunkt des Diplomstudiums im Sinne der Europäischen Studienarchitektur ist offen.

4.3 Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2011		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Publizistik- und Kommunikationswissenschaft	Publizistik- und Kommunikationswissenschaft	Die Einrichtung eines fremdsprachigen Masterstudiums „Communication Science“ ist geplant, der Einrichtungszeitpunkt ist offen.
Politikwissenschaft	Politikwissenschaft	
Kultur- und Sozialanthropologie	Kultur- und Sozialanthropologie Cultural Differences and Transnational Processes (CREOLE; in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)	
Soziologie	Soziologie Science – Technology – Society	
	Pflegewissenschaft (Studium im Lehrverbund mit der Fachhochschule Campus Wien)	
Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaft	
Internationale Betriebswirtschaft	Internationale Betriebswirtschaft	
Statistik	Statistik	
Volkswirtschaftslehre	Volkswirtschaftslehre	
	Quantitative Economics, Management and Finance	

4.4 *Ingenieurwissenschaftliche Studien*

Studienangebot zum 1. Oktober 2011		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Informatik Wirtschaftsinformatik	Informatikdidaktik (Studium im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien) Master of International Business Informatics (BIN-NET; in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen) Medieninformatik Scientific Computing Wirtschaftsinformatik	Bei Einrichtung des Masterstudiums „Computational Science“ wird das Masterstudium „Scientific Computing“ überprüft. Das Joint Program „Master of International Business Informatics“ wird aufgelassen.

4.5 *Geistes- und kulturwissenschaftliche Studien*

Studienangebot zum 1. Oktober 2011		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Ur- und Frühgeschichte	Ur- und Frühgeschichte	
Ägyptologie	Ägyptologie	
Judaistik	Judaistik	

Studienangebot zum 1. Oktober 2011		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Geschichte	<p>Geschichte (mit alternativen Schwerpunkten)</p> <p>European Master in Women's and Gender History (MATILDA, in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)</p> <p>Frauen- und Geschlechtergeschichte</p> <p>Geschichtsforschung, Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft</p> <p>Globalgeschichte und Global Studies (in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen; ERASMUS MUNDUS)</p> <p>Historisch-Kulturwissenschaftliche Europaforschung</p> <p>Osteuropäische Geschichte</p> <p>Wirtschafts- und Sozialgeschichte</p> <p>Zeitgeschichte</p>	<p>Das Masterstudium Geschichte soll künftig mit den Spezialisierungen wie beispielsweise Zeitgeschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Frauen- und Geschlechtergeschichte, Globalgeschichte und Global Studies, Europäische Geschichte und Osteuropäische Geschichte eingerichtet werden.</p> <p>Die Studien „Frauen- und Geschlechtergeschichte“, „Historisch-Kulturwissenschaftliche Europaforschung“, „Osteuropäische Geschichte“, „Wirtschafts- und Sozialgeschichte“ sowie „Zeitgeschichte“ werden aufgelassen.</p> <p>Die Masterstudien „Globalgeschichte und Global Studies“ und „Women's and Gender History (MATILDA)“, bleiben als gemeinsame Studienangebote mit internationalen Bildungseinrichtungen bestehen.</p> <p>Weiterhin angeboten wird das Masterstudium „Geschichtsforschung, Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft“.</p>
Kunstgeschichte	Kunstgeschichte	
Europäische Ethnologie	Europäische Ethnologie	
Klassische Archäologie	Klassische Archäologie	
Alte Geschichte und Altertumskunde	Alte Geschichte und Altertumskunde	
Byzantinistik und Neogräzistik	Byzantinistik und Neogräzistik	

Studienangebot zum 1. Oktober 2011		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Klassische Philologie (Bachelorstudium mit Binnendifferenzierung: Griechisch, Latein)	Klassische Philologie (Gräzistik) Klassische Philologie (Latinistik) Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit	
Deutsche Philologie	Deutsche Philologie Deutsch als Fremd- und Zweitsprache	
Nederlandistik Dutch Language, Literature and Culture in a Central European Context (DCC; in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)	Nederlandistik	Es besteht die Absicht, das Joint Program „Dutch Language, Literature and Culture in a Central European Context“ auf der Ebene des Bachelorstudiums durch ein Joint Master Program zu ersetzen. Der Einrichtungszeitpunkt ist offen.
Romanistik (Bachelorstudium mit Binnendifferenzierung: Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Rumänisch)	Sprache und Kommunikation in der Romania Romanische Literatur- und Medienwissenschaften Sprachen und Kulturen der französischsprachigen Räume Sprachen und Kulturen der Iberoromania Sprachen und Kulturen der ItaloRomania Sprachen und Kulturen der Süd-Ost- Romania	Die Einrichtung eines Masterstudiums „Romanistik“ ist mit dem Wintersemester 2012/13 an Stelle der bisherigen sechs Masterstudien vorgesehen.
English and American Studies	Anglophone Literatures and Cultures English Language and Linguistics	
Skandinavistik	Skandinavistik	

Studienangebot zum 1. Oktober 2011		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Slawistik (Bachelorstudium mit Binnendifferenzierung: Russisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Polnisch, Slowakisch, Tschechisch, Slowenisch, Ukrainisch, Bulgarisch)	Allgemeine Slawistik Bosnisch/Kroatisch/Serbisch Bulgarisch Polnisch Russisch Slowakisch Slowenisch Tschechisch Ukrainisch	
Hungarologie	Hungarologie	
Fennistik	Finno-Ugristik	
Afrikawissenschaften	Afrikawissenschaften	
Orientalistik	Altorientalische Philologie und Orientalische Archäologie Arabistik Islamwissenschaft Turkologie	
Sprachen und Kulturen Südasiens und Tibets	Philosophie und Religion Südasiens Sprachen und Literaturen Südasiens Kultur- und Gesellschaft des neuzeitlichen Südasiens *) Buddhismuskunde Tibetologie	Die Masterstudien „Philosophie und Religion Südasiens“ und „Sprachen und Literaturen Südasiens“ sollen zu einem Masterstudium „Sprachen und Kulturen Südasiens“ zusammengefasst werden. Die Masterstudien „Tibetologie“ und „Buddhismuskunde“ werden zu einem Studium „Tibetologie und Buddhismuskunde“ zusammengeführt. *) Zur Weiterentwicklung dieses Studiums siehe „Geplante interdisziplinäre Masterstudien nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten“.

Studienangebot zum 1. Oktober 2011		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Japanologie	Japanologie	
Koreanologie	Koreanologie	
Sinologie	Sinologie	
Musikwissenschaft	Musikwissenschaft	
Sprachwissenschaft	Allgemeine Linguistik: Grammatiktheorie und kognitive Sprachwissenschaft Angewandte Linguistik Vergleichende indoeuropäische Sprachwissenschaft und Keltologie	Das Masterstudium „Vergleichende indoeuropäische Sprachwissenschaft und Keltologie“ wird künftig als Masterstudium „Indogermanistik und historische Sprachwissenschaft“ eingerichtet.
Vergleichende Literaturwissenschaft	Vergleichende Literaturwissenschaft	
Theater-, Film und Medienwissenschaft	Theater-, Film- und Mediengeschichte Theater-, Film- und Medientheorie	
Philosophie	Philosophie	
Bildungswissenschaft	Bildungswissenschaft	
	Islamische Religionspädagogik	
Transkulturelle Kommunikation	Dolmetschen Übersetzen	

4.6 *Naturwissenschaftliche Studien*

Studienangebot zum 1. Oktober 2011		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Mathematik	Mathematik	

Studienangebot zum 1. Oktober 2011		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Chemie	Chemie	
	Biologische Chemie	
	Chemie und Technologie der Materialien (Studium im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien)	
Physik	Physik	
Meteorologie	Meteorologie	
Astronomie	Astronomie	
Geographie	Geographie Kartographie und Geoinformation Raumforschung und Raumordnung Urban Studies (in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)	
Erdwissenschaften	Erdwissenschaften (Studium im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien und der Universität für Bodenkultur Wien)	

Studienangebot zum 1. Oktober 2011		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Biologie	Anthropologie Evolutionsbiologie Genetik und Entwicklungsbiologie Molekulare Biologie Molekulare Mikrobiologie und Immunbiologie Naturschutz und Biodiversitätsmanagement Ökologie Paläobiologie Pflanzenwissenschaften Verhaltens-, Neuro- und Kognitionsbiologie Zoologie	Die Zusammenlegung der Masterstudien „Evolutionsbiologie“ und „Paläobiologie“ ist vorgesehen. Die Einbeziehung der „Anthropologie“ in das Masterstudium ist offen.
Ernährungswissenschaften	Ernährungswissenschaften	
Psychologie		Das Masterstudium „Psychologie“ wird mit dem Beginn des Studienjahrs 2012/13 eingerichtet.
Sportwissenschaft	Sportwissenschaft European Master in Health and Physical Activity (in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)	
Diplomstudium		Geplante Änderungen
Pharmazie		Das Diplomstudium „Pharmazie“ soll im Sinne der Bologna-Studienarchitektur umgestellt werden. Im Masterbereich soll ein Studium auf das Berufsbild ApothekerIn und ein weiteres auf eine Laufbahn in der pharmazeutischen Forschung ausgerichtet sein.

4.7 Interdisziplinäre Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2011		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
	Austrian Studies – Cultures, Literatures, Languages (Österreichstudien – Kulturen, Literaturen, Sprachen)	
	Environmental Sciences	
	Gender Studies	
	Middle European interdisciplinary master programme in Cognitive Science (in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)	
	Religionswissenschaft	
	Wirtschaft und Gesellschaft Ostasiens (East Asian Economy and Society)	
	Wissenschaftsphilosophie und Wissenschaftsgeschichte (History and Philosophy of Science – HPS)	
Internationale Entwicklung		
		Das Curriculum für das Masterstudium „Computational Science“ ist in Ausarbeitung.

Geplante interdisziplinäre Masterstudien nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Masterstudium „Ost- und Südosteuropastudien“

Masterstudium „Kultur und Gesellschaft des modernen Südasien“, interdisziplinär weiterentwickelt aus dem Masterstudium „Kultur- und Gesellschaft des neuzeitlichen Südasien“

Masterstudium „Mittelalterstudien“

Masterstudium „Ethik/Angewandte Ethik“

Masterstudium „Bioinformatik“ (im Lehrverbund mit der Medizinischen Universität Wien und der Universität für Bodenkultur Wien und in Kooperation mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien)

4.8 Lehramtsstudium und Studien mit Lehramtsbezug

Studienangebot zum 1. Oktober 2011	Geplante Änderungen
<p>Kombinationspflichtige Unterrichtsfächer (im Rahmen eines Lehramtsstudiums sind zwei der 26 Unterrichtsfächer zu wählen): Bewegung und Sport; Biologie und Umweltkunde; Bosnisch/Kroatisch/Serbisch; Chemie; Deutsch; Englisch; Evangelische Religion; Französisch; Geographie und Wirtschaftskunde; Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung; Griechisch; Haushaltsökonomie und Ernährung; Informatik und Informatikmanagement; Italienisch; Katholische Religion; Latein; Mathematik; Physik; Polnisch; Psychologie – Philosophie; Russisch; Slowakisch; Slowenisch; Spanisch; Tschechisch; Ungarisch.</p> <p>Weiters sind folgende nicht kombinationspflichtige Studien mit Bezug zur LehrerInnenbildung eingerichtet:</p> <p>Bachelor- und Masterstudium „Katholische Religionspädagogik“ Masterstudium Sinologie mit Schwerpunkt „Unterrichtskompetenz Chinesisch“ Masterstudium „Islamische Religionspädagogik“</p>	<p>Änderungen im Studienangebot sind abhängig von der künftigen Gestaltung der LehrerInnenbildung Neu, vgl. dazu Kapitel 3.2.3.</p>

4.9 **Doktoratsstudien**

Studienangebot zum 1. Oktober 2011	Geplante Änderungen
Doktoratsstudium der Katholischen Theologie Doktoratsstudium der Evangelischen Theologie Doktoratsstudium der Rechtswissenschaften PhD-Studium/Doktoratsstudium der Bereich der Wirtschaftswissenschaften Doktoratsstudium der Sozialwissenschaften Doktoratsstudium der Philosophie in Geistes- und Kulturwissenschaften, Philosophie und Bildungswissenschaften Doktoratsstudium der Naturwissenschaften sowie technischen Wissenschaften aus dem Bereich der Naturwissenschaften PhD-Studium/Doktoratsstudium der Naturwissenschaften aus dem Bereich der Lebenswissenschaften	Im Bereich der beiden theologischen Doktoratsstudien soll das bisherige Angebot um ein gemeinsames PhD-Programm „Interdisziplinäre Religionsforschung“ ergänzt werden, gleichzeitig sollen dieses PhD-Programm und die theologischen Doktoratsprogramme unter einem gemeinsamen Rahmencurriculum „Theologie und Interdisziplinäre Religionsforschung“ zusammengefasst werden.

5. Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren

5.1 Katholisch-Theologische Fakultät

5.1.1 Zielsetzungen

Die europäischen Gesellschaften befinden sich aufgrund von Säkularisierungsprozessen und tiefgreifenden Änderungen in der religiösen Landschaft in einem Umbruch. Während Religion früher ein tragendes Moment der Gesellschaft war und so einen fundamentalen Beitrag zur Einheit der Gesellschaft leistete, haben sich heute sowohl die TrägerInnen gesellschaftlicher Strukturen wie religiöse und weltanschauliche Orientierungsangebote vervielfacht. Diese Pluralisierung, welche die Prozesse der europäischen Einigung begleitet und in eine wirtschaftliche Globalisierung eingebettet ist, berührt alle Lebensbereiche. Dringlich stellen sich daher die Fragen, welchen Beitrag der christliche Glaube für die Entwicklung von Sinnperspektiven und für den sozialen Zusammenhalt in der modernen Gesellschaft leisten kann.

Die Katholische Theologie nimmt in dieser Situation in einer doppelten Rolle Stellung. Sie ist zum einen Glaubenswissenschaft, die die Glaubensinhalte des Christentums mit einem Schwerpunkt auf der von der Katholischen Kirche getragenen westlichen Tradition kritisch reflektiert und durch ihre Ergebnisse zu einem lebendigen Diskurs über Glaubensfragen beiträgt. Zugleich ist sie eine Kulturwissenschaft, die einen wesentlichen Teil des kulturellen Gedächtnisses europäischer Gesellschaften methodisch aufarbeitet. Diese Rückfrage nach dem kulturellen und historischen Profil des Glaubens ist für eine Vergewisserung und Aktualisierung der eigenen Glaubenstradition, aber ebenso für das Verständnis zentraler europäischer Begriffe und Ideen von großer Bedeutung, die teils direkt, teils gebrochen ihre Grundlage im Christentum haben und ohne dieses nur begrenzt verstehbar sind.

Von dieser doppelten Perspektive her nimmt die Katholische Theologie im Kanon der Wissenschaften ihre Aufgaben wahr: Zum einen leistet sie einen Beitrag zur interdisziplinären Erforschung prägender Dimensionen der westlichen Kulturen und ihres weltweiten Einflusses auf Denkweisen und gesellschaftliche Strukturen. Zum anderen stellt sie sich dem Anspruch, die Sinngehalte des Glaubens für das Selbstverständnis des Menschen und seine Orientierung in ethischen Herausforderungen unserer Zeit zu erarbeiten und steuert so einen spezifischen Anteil zum wissenschaftlichen Diskurs über die humane Gestaltung der Gesellschaft bei. Dies tut sie auf einer traditionell stark philosophischen Grundlage, im Dialog mit den Nachbardisziplinen und in der sie kennzeichnenden methodischen Vielfalt.

Innerhalb der Universität Wien arbeitet die Katholisch-Theologische Fakultät eng mit der Evangelisch-Theologischen Fakultät zusammen und trägt mit ihr die gemeinsame Publikationsreihe „Theologie und Religionswissenschaft“. Darüber hinaus kooperiert sie mit einer Vielfalt der an dieser Universität beheimateten Fachgebiete und Forschungsplattformen. Der Standort Wien mit seiner religiös pluralen Gesellschaft und seiner Situierung am Schnittpunkt von West-, Ost- und Südosteuropa ist ebenso profilbildend für ihre Forschung, wie es die Zusammenarbeit mit hervorragenden Forschungsinstitutionen im globalen Kontext ist.

Ihren gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Beitrag leistet die Katholisch-Theologische Fakultät besonders in der Behandlung folgender Themen: die Bedeutung der Gottesfrage für säkulare Gesellschaften und der Religion im öffentlichen Raum sowie der dazu gehörigen Transformationsprozesse; ethische Begründungsformen in multikulturellen, multireligiösen und säkularen Kontexten; die Reflexion der Suche nach spirituellen Erfahrungen in modernen Gesellschaften und deren Bezug zu biblischen und mystischen Quellentexten; kirchliche und theologiegeschichtliche Strukturen und Denkformen des Mittelalters, deren Erbe bis heute präsent ist und die zur Analyse aktueller Konflikte und Deutungsmuster beitragen.

Eine besondere Zielsetzung der Fakultät ist der Ausbau der Doktoratsbetreuung durch die Bildung von NachwuchsforscherInnengruppen, die Einwerbung von Drittmittelstellen und die frühe Förderung von Publikationen. Ein Fokus gilt der Förderung der zahlreichen ausländischen Doktoratsstudierenden. Außerdem strebt die Fakultät an, NachwuchswissenschaftlerInnen früh in internationale Kooperationen in Forschung und Lehre einzubinden und so die Attraktivität der Fakultät als Forschungsstandort auszubauen.

5.1.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Zu den fakultären Themenfeldern, in denen ein wissenschaftlicher Austausch stattfindet, gehört erstens „Ökumene“ im Sinne einer fakultären Querschnittmaterie. Dieses Themenfeld trägt der in Europa einzigartigen ökumenischen Situation in Wien mit einer starken gesellschaftlichen Präsenz von Ost- und Westkirchen Rechnung. Über die Universität hinaus werden in Zusammenarbeit mit der Ökumene verpflichteten Organisationen neue Forschungsperspektiven entwickelt.

Das zweite Themenfeld ist „Gender im religiösen, kulturellen und ethischen Kontext“. Ein Brückenschlag zwischen kritisch reflektierten Gendertheorien, Theologie und Religionswissenschaft ist gesellschaftlich und wissenschaftstheoretisch unverzichtbar und dient den in Kirche und Gesellschaft erforderlichen Veränderungsprozessen. Die Mitglieder des Themenfelds „Gender“ kooperieren mit der Evangelisch-Theologischen Fakultät und verfolgen eine interfakultäre Vernetzung in Lehre und Forschung. Die Zielsetzungen des Themenfelds konkretisieren sich auf der Ebene der Lehre im regelmäßigen Angebot des gleichnamigen Wahlmoduls.

Ein drittes Themenfeld ist „Christologie“. Angesichts des in der Gesellschaft vorherrschenden Pluralismus der Religionen und Weltanschauungen bedarf das für den christlichen Glauben zentrale Bekenntnis zu Jesus Christus einer zeit- und situationsgemäßen Darstellung. Dabei werden die biblischen Zeugnisse und die theologische Tradition mit aktuellen Anfragen konfrontiert und in interdisziplinären Gesprächen – exegetisch, historisch, systematisch und praktisch – für ein modernes Verständnis dieser Glaubenswahrheit fruchtbar gemacht.

Fakultäre Forschungsschwerpunkte:

Religionsphilosophie und empirische Religionsforschung

Die Komplexität der Veränderungen in der gegenwärtigen religiösen Landschaft führt zu neuen Herausforderungen für Gesellschaft, Politik, Kirchen und Religionsgemeinschaften. Ziel des Forschungsschwerpunkts ist die multidisziplinäre Forschung zu Religionen im Kontext dieser Veränderungen und die Diskursvernetzung und Profilierung der beteiligten Disziplinen. Zur Analyse der Situation werden hermeneutische, religionsphilosophische und religionssoziologische Kompetenzen und die Expertise in der empirischen Religionsforschung, wie sie an der Katholisch-Theologischen Fakultät vorhanden sind, eingesetzt.

Ethik in religiösen und säkularen Kontexten

Die starke politische Präsenz religiöser Gruppen in verschiedenen Weltregionen und auch in säkularen Gesellschaften zwingt zu einer neuen Reflexion über das Verhältnis von Ethik und Religion. Angesichts dieser Verhältnisse stellt sich heute die Frage, wie religiöse Sinnhorizonte mit Ethikansätzen verbunden werden können (Stichworte: Fundamentalismus, Säkularismus). Im Hinblick auf die konkreten Handlungsfelder zeigt sich die Problematik des Verhältnisses von religiösen und säkularen Kontexten im Bildungsbereich (Stichwort: Ethik- und Religionsunterricht), in der Wirtschaft, Medizin, Politik und in der Forschung. Ziel des Forschungsschwerpunkts ist es, Grundlagenfragen der Ethik im Kontext pluraler Weltanschauungen zu klären sowie die ethische Diskursfähigkeit zu fördern. Kennzeichen des Standorts Wien ist es, dass dieser Diskurs nicht nur im lokalen Kontext geführt wird, sondern im Austausch mit mitteleuropäischen PartnerInnen ebenso wie in einem globalen und interkulturellen sowie interreligiösen und ökumenischen Diskurs (insbesondere mit den Philippinen, Lateinamerika und dem Nahen Osten).

Text und Mystik

Ziel und Anliegen des Forschungsschwerpunkts ist die interdisziplinäre und interreligiöse Erforschung des Verhältnisses heiliger Schriften unterschiedlicher religiöser Traditionen und spiritueller Praktiken. Der Forschungsschwerpunkt reagiert damit auf Verschiebungen im religiösen Feld moderner Gesellschaften von institutionen- zu erfahrungsbezogener Religiosität. Chancen und Ambivalenzen dieser Entwicklung sollen im Gespräch mit den mystischen Traditionen der Religionen theologisch reflektiert werden. Im Zentrum der Forschung stehen dabei die Bibel, insbesondere das Alte Testament, und die Frage nach der Möglichkeit einer reflektierten Wiedergewinnung dessen, was in der Tradition das „geistige Schriftverständnis“ genannt wurde. Aus praktisch-theologischer Perspektive eröffnet der bibelwissenschaftliche Befund Möglichkeiten, in einem konkreten Themenfeld der Frage nach einer zeitgerechten Transformation christlicher spiritueller Praxis im kirchlichen Raum nachzugehen. Die religionswissenschaftliche Perspektive erweitert den Fokus des Forschungsschwerpunkts auf nichtchristliche religiöse Traditionen und eröffnet dadurch Einblicke in die Vielfalt der Möglichkeiten, das Verhältnis von Text und Mystik wahrzunehmen, zu bestimmen und wissenschaftlich zu reflektieren.

Theologische Mediävistik

Der Forschungsschwerpunkt Theologische Mediävistik zielt auf die Erforschung theologischer Texte, Ideen und Gestalten im größeren Mittelalter, d. h. jener Epoche, die sich von der Spätantike bis in die frühe Neuzeit erstreckt. Der Schwerpunkt trägt zum einen der Tatsache Rechnung, dass das Mittelalter Fragestellungen entwickelte, die nicht nur das theologische Denken, sondern auch weite Bereiche der heutigen Kultur prägen. So hat etwa Theorie und Praxis mittelalterlicher Konzilien die Entwicklung der modernen politischen Mitbestimmung ebenso beeinflusst wie die Ausformung der kirchlichen Verfassungen, die bis heute Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen sind. Bemühungen mittelalterlicher Theologen um Konfliktstrategien und Weltgestaltung können einen Beitrag zu den modernen Diskursen über Macht, Gewalt und Toleranz leisten. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit der mittelalterlichen Theologiegeschichte übt daher sowohl eine inspirierende als auch kritische Funktion für die zeitgenössische Theologie und Kulturanalyse aus. Zum anderen konnte sich die Mediävistik (*medieval studies*) in den letzten Jahren als Musterbeispiel für gelungene interdisziplinäre Forschung in den Geisteswissenschaften etablieren. Mit dem Forschungsschwerpunkt Theologische Mediävistik besitzt die Katholisch-Theologische Fakultät ein Alleinstellungsmerkmal unter den theologischen Fakultäten im deutschsprachigen Raum, wo sich Theologiegeschichte bevorzugt dem kirchlichen Altertum (Patristik) oder der neuen und neuesten Zeit widmet.

5.1.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2011

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2011 bestehenden Professuren (§ 98 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Alttestamentliche Bibelwissenschaft
- Christliche Philosophie
- Dogmatik
- Ethik und christliche Gesellschaftslehre
- Fundamentaltheologie
- Kirchengeschichte
- Kirchenrecht
- Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie
- Moraltheologie
- Neutestamentliche Bibelwissenschaft
- Pastoraltheologie
- Patrologie und Ostkirchenkunde
- Religionspädagogik und Katechetik

- Religionswissenschaft
- Theologie der Spiritualität

5.1.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: **Religionspädagogik und Katechetik**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Religionspädagogik und Katechetik“ (frühestens 1. Oktober 2013)

Fachliche Widmung: **Religionswissenschaft**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Religionswissenschaft“ (frühestens 1. Oktober 2013)

Professur nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professur wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

Fachliche Widmung: **Religionssoziologie** (gemeinsam mit der Evangelisch-Theologischen Fakultät und der Fakultät für Sozialwissenschaften)

5.2 Evangelisch-Theologische Fakultät

5.2.1 Zielsetzung

Die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Wien ist die einzige universitäre Forschungseinrichtung für evangelische Theologie in Österreich. Sie ist im Wiener Raum, in Österreich und international gut vernetzt und intensiviert kontinuierlich die wissenschaftliche Forschungszusammenarbeit. Die Fakultät leistet einen grundlegenden Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs über religiöse und ethische Orientierung aus einer protestantischen Perspektive. Auf ihren Forschungsgebieten spielt die Fakultät eine führende Rolle. Ihre Forschungsstrategie ist darauf ausgelegt,

- ein fokussiertes Forschungsprofil weiterzuführen, das die Ressourcen und Strukturen der Fakultät den vorhandenen Schwerpunkten optimal zuordnet
- durch hochqualifizierte Forschung die internationale Rolle und Anziehungskraft der Fakultät zu erhöhen
- die protestantische Wissenschaftstradition in Österreich öffentlichkeitswirksam fortzuführen, und
- die Zusammenarbeit mit der Katholisch-Theologischen Fakultät (beispielsweise durch die Neugestaltung des Doktoratsstudiums) auszubauen, um die Universität Wien zu einem international attraktiven Standort für Theologie in ökumenischer Dimension zu entwickeln.

5.2.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Ihre Ziele sucht die Fakultät durch die zwei Themenfelder „Quellen des Christentums“ und „Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft“, die insgesamt sechs gleichermaßen wichtige Forschungsschwerpunkte umfassen, zu erreichen.

Das Themenfeld „Quellen des Christentums“ beinhaltet die Erforschung und Interpretation der Quellen des Christentums in exegetischer und kirchenhistorischer Perspektive sowie die Rekonstruktion der biblischen Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte als einen grundlegenden Bestandteil des Selbstverständnisses und der Selbstvergewisserung der europäischen Kultur.

Das Themenfeld „Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft“ bezieht sich auf die Wahrnehmung und Analyse von Religion in der modernen Gesellschaft im Schnittpunkt von Binnen- und Außenperspektive. Anliegen dieses Forschungsfelds ist es, die hohe

religionsanalytische Kompetenz protestantischer Theologie für die moderne Gesellschaft und die kritische Reflexion ihres Selbstverständnisses zum Zuge zu bringen.

Interpretation der Quellen des Christentums im Kontext der antiken Welt (Quellen des Christentums)

Die Bibel ist die Hauptquelle des Christentums und ein zentrales Dokument abendländischer Kultur und Geistesgeschichte. Daher ist die historisch-kritische und literaturwissenschaftliche Erforschung des Alten und des Neuen Testaments, ihrer Entstehungsbedingungen und Hermeneutik für die evangelische Theologie zentral. Dies geschieht in Kooperation mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen innerhalb der Theologie und der Universität.

Wirkung und Rezeption der Quellen des Christentums (Quellen des Christentums)

Die biblischen und kirchenhistorischen Disziplinen der Evangelischen Theologie beziehen sich kritisch auf die Quellen des Christentums, deren Rezeptions- und Wirkungsgeschichte von den Anfängen bis zur Moderne erforscht wird. Dies vollzieht sich in interdisziplinärem Austausch mit historisch-kulturwissenschaftlichen Disziplinen, der Koptologie, der biblischen und christlichen Archäologie u. a.

Ausdifferenzierung und Einheit der Theologie: Beispiel Schöpfung und Natur (Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft)

Wie in der Gesellschaft generell lässt sich speziell auch in der Theologie eine zunehmende Ausdifferenzierung und Spezialisierung feststellen. Vor diesem Hintergrund stellen sich folgende Fragen: Wie nehmen theologische Teildisziplinen auf außertheologische Fächer Bezug? Welche theologische und gesellschaftliche Relevanz kommt diesem außertheologischen Bezug zu? In welcher Hinsicht nehmen die theologischen Teildisziplinen voneinander Kenntnis und treten in einen Dialog? Diese für die protestantische Theologie grundlegenden Fragen von Theologie werden von der Fakultät auf interdisziplinäre Weise exemplarisch am Verhältnis von Schöpfungsglauben und Naturverständnis reflektiert.

Wahrnehmung und Kommunikation von Religion in der pluralen Gesellschaft (Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft)

Religiöse Themen haben in der pluralisierten Gesellschaft zunehmend an Bedeutung gewonnen. Das komplexe Phänomen Religion lässt sich unter den Bedingungen der Gegenwart nur im Zusammenspiel unterschiedlicher methodischer Zugriffe und im Spannungsfeld von Binnenperspektive (theologisch) und Außenperspektive (religionswissenschaftlich, -psychologisch, -soziologisch und -philosophisch) analytisch angemessen erschließen.

Daraus resultieren zwei Herausforderungen:

Unter dem Primat der Binnenperspektive erfolgt auf der Basis evangelischer Theologie eine Analyse, Kritik und Gestaltung von Prozessen der Kommunikation des Evangeliums sowie der Praxis zeitgenössischer Glaubenskulturen.

Unter dem Primat der Außenperspektive erfolgt eine deskriptiv-empirische Beschreibung und Analyse von Religionen und ihrer Begegnung bzw. eine Analyse und Kritik der Religion im Kontext moderner Kultur.

In diesem Sinne wird die bestehende Kooperation mit der Katholisch-Theologischen Fakultät sowie anderen Fakultäten der Universität Wien fortgesetzt, um nach außen das gemeinsame Angebot für das Studium der Religionswissenschaft an der Universität Wien besser sichtbar zu machen und die Forschungszusammenarbeit zu intensivieren.

Protestantismus in Europa und im interkonfessionellen sowie interreligiösen Dialog (Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft)

Die Erforschung des Protestantismus im südosteuropäischen Raum, seiner Geschichte, Entwicklung und Bedeutung ist ein Proprium der Wiener Fakultät. Darüber hinaus zeichnet

sich die gesellschaftliche Bedeutung des interkonfessionellen und interreligiösen Dialogs und Lernens im Kontext Europas immer stärker ab.

Die enge Kooperation zwischen der Evangelisch-Theologischen und Katholisch-Theologischen Fakultät sowie den Bildungswissenschaften einschließlich der islamischen Religionspädagogik stellt ein besonderes Forschungspotenzial dar.

Theologie und Ethik im Diskurs der Wissenschaften (Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft)

Unter den Bedingungen des modernen Pluralismus steigt der gesellschaftliche Bedarf an ethischer Urteilsbildung ständig. Deshalb wird die Zusammenarbeit mit der Katholisch-Theologischen Fakultät, der Rechtswissenschaftlichen Fakultät sowie der Medizinischen Universität Wien auf den Gebieten der Ethik und des Rechts in der Medizin unter Einbindung der Fakultäten auf partnerschaftlicher Ebene fortgesetzt. Der Fokus liegt auf Fragen der Anthropologie, der interreligiösen Medizin- und Pflegeethik sowie auf der Diakoniewissenschaft.

5.2.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2011

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2011 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. In eckiger Klammer sind die jeweils derzeit vertretenen Forschungsgebiete zur Information angeführt. Rechtlich verbindlich sind die außerhalb der eckigen Klammer stehenden Bezeichnungen. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Alttestamentliche Wissenschaft und biblische Archäologie
- Kirchengeschichte [Territorialkirchengeschichte]
- Kirchengeschichte, christliche Archäologie und kirchliche Kunst
- Neutestamentliche Wissenschaft
- Neutestamentliche Wissenschaft, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Praktische Theologie
- Reformierte Theologie [Systematische Theologie H.B.]
- Religionspädagogik
- Religionswissenschaft
- Systematische Theologie A.B.

5.2.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Die Universität ist bei der Widmung von Professuren an der Evangelisch-Theologischen Fakultät an § 38 Abs. 2 Universitätsgesetz 2002 gebunden.

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

- | | |
|----------------------|--|
| Fachliche Widmung: | Neutestamentliche Wissenschaft |
| Besetzungszeitpunkt: | nach Freiwerden der Professur „Neutestamentliche Wissenschaft“ (frühestens 1. Oktober 2012) |
| Fachliche Widmung: | Alttestamentliche Wissenschaft |
| Besetzungszeitpunkt: | nach Freiwerden der Professur „Alttestamentliche Wissenschaft und biblische Archäologie“ (frühestens 1. Oktober 2013) |
| Fachliche Widmung: | Kirchengeschichte |
| Besetzungszeitpunkt: | nach Freiwerden der Professur „Kirchengeschichte, Christliche Archäologie und Kirchliche Kunst“ (frühestens 1. Oktober 2013) |

Professur nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professur wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

Fachliche Widmung: **Religionssoziologie** (gemeinsam mit der Katholisch-Theologischen Fakultät und der Fakultät für Sozialwissenschaften)

5.3 Rechtswissenschaftliche Fakultät

5.3.1 Zielsetzungen

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien ist gemessen an der Studierendenzahl die größte Rechtswissenschaftliche Fakultät im deutschsprachigen Raum, was nicht nur in der Lehre zum Ausdruck kommt, sondern auch als Auftrag für eine umfassende Forschungstätigkeit verstanden wird. Die gesellschaftliche Verpflichtung der Fakultät verlangt es, den Schwerpunkt auf die wissenschaftliche Berufsvorbildung und Berufsausbildung in den klassischen JuristInnenberufen zu legen. Es ist daher ein Anliegen der Fakultät in allen Fächern eine umfassende Kompetenz beizubehalten, woraus sich für die Forschungsstrategie der Fakultät ein breites Spektrum von Forschungsfeldern ergibt. Auch die in den Forschungsschwerpunkten angeführten Themen setzen durchgängig die Vernetzung umfassender rechtswissenschaftlicher Kompetenzen voraus. Eine allgemeine Zielsetzung der Fakultät besteht darin, den intensiven Austausch mit der Praxis als angewandte Forschung sowohl auf nationaler als auch auf europäischer und internationaler Ebene weiter zu entwickeln. Die Dominanz der Fakultät im Bereich des rechtswissenschaftlichen Publikationsoutputs in Österreich, sowohl was die führenden rechtswissenschaftlichen Kommentare als auch die Herausgabe von wissenschaftlichen Zeitschriften in nahezu allen Fächern betrifft, soll weiter ausgebaut werden. Die Fakultät beabsichtigt die zahlreich vorhandenen Kooperationen mit ausländischen Universitäten und Forschungszentren zu intensivieren. Dabei soll in Auswertung des Standortvorteils in Wien eine Fokussierung auf Mittel- und Osteuropa Platz greifen.

5.3.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Bildung von Forschungsschwerpunkten muss an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien aus den oben erwähnten Gründen im Kontext der Notwendigkeit der Erhaltung der vollen Breite der universitären Forschung und Lehre gesehen werden.

Die bestehenden Rechtsgebiete, auf die sich die Forschungstätigkeit an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät bezieht, werden von der Rechtsordnung vorgegeben. Damit sind im Wesentlichen auch die Forschungsfelder festgelegt. Die Rechtswissenschaften sind daher auf Grundlagenforschung und auf anwendungsorientierte Forschung in gleichwertigem Ausmaß ausgerichtet.

Eine Rechtswissenschaftliche Fakultät der Größenordnung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien darf auch im Bereich der Forschung ihre umfassende Kompetenz nicht aufgeben.

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät setzt in ihren Forschungsschwerpunkten verstärkt auf Problemstellungen von europäischer und internationaler Bedeutung. In den verschiedenen Fachbereichen wird jeweils auf international relevante Themen großer Wert gelegt. Dabei werden aktuelle Fragestellungen von grenzüberschreitender Relevanz zunehmend in Kooperation mit anderen Universitäten verfolgt.

Neben der Fortführung und Vertiefung der Forschungstätigkeit in der gesamten Rechtswissenschaft wird die Fakultät daher folgende Forschungsschwerpunkte setzen und sich dabei sowohl um inter- als auch intradisziplinäre Vernetzungen bemühen:

Gesundheits- und Medizinrecht; Bioethik, Biotechnologierecht

Das Problem einer umfassenden Gesundheitsvorsorge stellt sich nicht nur isoliert in Österreich, sondern auch in sämtlichen Staaten der Europäischen Union, dabei ist auch die

internationale Entwicklung zu berücksichtigen. Dieses Thema kann daher in besonderer Weise in einer internationalen und interdisziplinären Kooperation wissenschaftlich bearbeitet werden. Im Rahmen dieses Forschungsschwerpunkts sollen auch rechtsethische Fragen in Verbindung mit den demografischen Veränderungen der Gesellschaft behandelt werden. Entsprechende Kooperationen laufen bereits und sollen ausgebaut werden. Eingebunden in diese Forschungstätigkeit ist auch die Medizinische Universität Wien.

Kodifikationen im Privatrecht

Gegenstand dieses Forschungsschwerpunkts ist die Weiterentwicklung des Privatrechts aufgrund geänderter gesellschafts- und wirtschaftspolitischer Rahmenbedingungen sowie der Einflüsse des Unionsrechts. Vor allem die österreichische Zivilrechtskodifikation, das bereits seit 200 Jahren in Geltung stehende ABGB, steht unter vielfältigem Erneuerungs- und Reformdruck. Dieser strahlt auch auf Kodifikationen in Sonderprivatrechten aus, die zu einer Zersplitterung der Rechtslage geführt haben und deren Verhältnis zum ABGB hinterfragt werden muss. Es gehört zu einer langen Tradition der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, den Gesetzgeber bei umfassenden Reformprojekten wissenschaftlich zu begleiten. Eine Erneuerung des ABGB kann aber nicht isoliert angegangen werden, sondern bedarf rechtsvergleichender und rechtsgeschichtlicher Untersuchungen sowie einer Berücksichtigung legislativer Maßnahmen der europäischen Union. Der Forschungsschwerpunkt wird daher fächerübergreifend von Wissenschaftlern/Wissenschaftlerinnen aus den Bereichen des Zivilrechts, der Rechtsvergleichung, des Europarechts, der Rechtsgeschichte und des Arbeitsrechts getragen.

Da die Privatrechtsentwicklung längst auch in einem europäischen, wenn nicht globalen Kontext zu sehen ist, kann sie ohne diesen Kontext nicht mehr adäquat erfasst werden. Zugleich verschwimmen die Konturen dessen, was als Privatrecht bezeichnet wird, und werden klassische Grenzziehungen infrage gestellt. Der Forschungsschwerpunkt befasst sich daher ebenso mit den Wechselwirkungen zwischen Unionsrecht und nationalem österreichischem Recht, mit dem Verhältnis zwischen österreichischem Recht und anderen europäischen Privatrechtsordnungen sowie mit privatrechtlichen Entwicklungen auf europäischer Ebene. Dabei soll auch die internationale Vernetzung des Forschungsschwerpunkts durch zahlreiche Kontakte zu ausländischen Einrichtungen sowie die Kooperation mit dem European Law Institute (ELI), etwa im Zusammenhang mit dem Gemeinsamen Europäischen Kaufrecht, genutzt werden.

Die Europäisierung des Unternehmens- und Wirtschaftsrechts

Die europäische Rechtsentwicklung führt vor allem im Bereich des Unternehmensrechts zu erheblichen Anpassungserfordernissen. Diese Anpassungserfordernisse generieren drei zentrale Tätigkeitsfelder: das Gesellschaftsrecht, das Kapitalmarktrecht sowie das Wettbewerbsrecht, das Recht des gewerblichen Rechtsschutzes, das E-Commerce-Recht einschließlich des gesamten IT-Rechts, des technologienahen Immaterialgüterrechts unter Berücksichtigung aktueller Technologieentwicklungen. Ein weiterer Schwerpunkt mit besonderer Praxisrelevanz ist das neue Unternehmensrecht, das verstärkt mit dem allgemeinen Zivilrecht verschränkt ist. Auch das Wirtschaftsstrafrecht nimmt stetig an Bedeutung zu, wie nicht zuletzt die großen Wirtschaftsstrafverfahren der letzten Zeit zeigen. Als drittes Tätigkeitsfeld soll das Wirtschafts- und Finanzstrafrecht in seiner fachübergreifenden und europäischen Komponente betrieben werden.

Nationale und internationale Rechtsdurchsetzung und Streitbeilegung im Wandel

Die Globalisierung bewirkt eine zunehmende Zahl von Verfahren mit grenzüberschreitenden und anderen internationalen Bezügen. Um dieser Entwicklung Rechnung zu tragen, befasst sich dieser Forschungsschwerpunkt unter anderem mit der internationalen Dimension von Verfahren, der Europäisierung des Verfahrensrechts, vergleichendem Verfahrensrecht sowie der Verschränkung des Internationalen Privatrechts mit dem Internationalen Zivilprozessrecht. Besonderes Gewicht soll auf außergerichtliche Konfliktbeilegungsmechanismen mit internationalen Aspekten gelegt werden. Im Rahmen

dieses Forschungsschwerpunkts wird auch die historische Entwicklung von Konfliktregelungsmechanismen erforscht.

Nicht nur im grenzüberschreitenden Kontext stoßen allerdings die bekannten Mechanismen der Rechtsdurchsetzung (behördliche Verfahren mit Entscheidungen und Vollstreckung derselben) in einer im Umbruch befindlichen Gesellschaft in letzter Zeit auf Grenzen. Zum einen empfindet die Gesellschaft behördliche Streitregelung oftmals – zu Recht oder auch zu Unrecht – als Ausdruck der herrschenden politischen Machtverhältnisse und daher als nicht am Schicksal der Betroffenen ausgerichtet und nicht gerecht. Zum anderen werden solche obrigkeitlichen Entscheidungen bis auf wenige Bereiche der Gesellschaft auch immer weniger als befriedend und konstruktiv für künftige Geschehen angesehen. Nicht zuletzt deshalb haben sich in so gut wie allen Bereichen des Rechts neben den klassischen Instrumenten der Rechtsdurchsetzung auch neue Konfliktregelungsmechanismen etabliert (Stichwort: Diversion im Strafverfahren; Konfliktregelung im Allgemeinen).

Diese Entwicklungen erfassen das gesamte Verfahrensrecht in Zivil-, Verwaltungs- und Strafsachen. Es besteht das Bedürfnis nach neuen Strategien der Rechtsdurchsetzung, die dazu beitragen, dass die gefundenen Kompromisse auch in rechtlich verbindlicher Form gesellschaftliche Akzeptanz erlangen. Diese Veränderungen aufzuarbeiten, Risiken und Chancen neuer Konfliktregelungsmöglichkeiten aufzuzeigen und diese Entwicklungen wissenschaftlich-kritisch zu begleiten, ist eine wesentliche Herausforderung für die kommenden Jahre, der sich die Rechtswissenschaftliche Fakultät verstärkt widmen wird.

Rechtshistorische und rechtsphilosophische Grundlagen der Europäischen Rechtskultur

Dieser Forschungsschwerpunkt aus dem Bereich der Grundlagenfächer (Rechtsphilosophie, Religions- und Kulturrecht, Rechts- und Verfassungsgeschichte, Römisches Recht und antike Rechtsgeschichte) soll sich mit der Vertiefung der europäischen Perspektiven der Rechtsentwicklung befassen. Insbesondere sind jene Aspekte zu untersuchen, die sich im Zusammenhang mit der europäischen Integration als Spezifika der europäischen Rechtskultur begreifen lassen, was eine verstärkte Reflexion und Erforschung der rechtskulturellen Dimension in einem weiteren europäischen Sinnkontext erforderlich macht. Dies soll vor allem im Wege des vertikalen (Rechtsgeschichte) und horizontalen (Rechtsvergleichung) Vergleichs geschehen, bei dem zum einen moderne Regelungslagen und Institutionen und zum anderen deren jeweilige historische Entstehungsbedingungen und Entwicklungsverläufe analysiert und miteinander verglichen werden sollen. Auf diese Weise sollen die gemeinsamen Grundstrukturen der europäischen Rechtsordnungen herausgearbeitet werden. Sämtliche juristische Grundlagenfächer sind hier angesprochen.

Die wachsende internationale Vernetzung und insbesondere die enge Verzahnung von Unionsrecht und nationalem Recht ist darüber hinaus auch eine große Herausforderung für die Methodenlehre. Die Rechtswissenschaft an der Universität Wien ist seit jeher in besonderer Weise methodisch orientiert. Diese methodische Tradition, die bisher einen Schwerpunkt im Öffentlichen Recht hatte (z. B. Hans Kelsen, Adolf J. Merkl, Alfred Verdross, Robert Walter, Günther Winkler; für den Bereich der Zivilrechtslehre sei insbesondere auf Franz Bydlinski verwiesen), soll mit Blick auf diese neuen Herausforderungen weitergeführt, kritisch hinterfragt und weiterentwickelt werden.

Recht im multi- bzw interkulturellen Kontext; Migrations- und Integrationsrecht

Dieser Forschungsschwerpunkt widmet sich den durch die zunehmende Interaktion zwischen Gesellschaften und Kulturen bestimmten Herausforderungen für die Rechtsordnung. Dabei geht es sowohl um die rechtliche Ordnung interkultureller Kommunikationsbereiche als auch um das entsprechende interkulturelle Konfliktmanagement. Dies vor allem auch angesichts der aktuellen Herausforderungen für das Migrations- und Integrationsrecht.

Antidiskriminierungsrecht und Legal Gender Studies

Diskriminierung auf Grund des Geschlechts ist der zentrale Gegenstand der Legal Gender Studies. Von besonderer Aktualität ist darüber hinaus, dass nunmehr zwei Richtlinien des Europäischen Unionsrechts über das Verbot geschlechterspezifischer Diskriminierung hinausgehen: die Richtlinie zur Gleichbehandlung ohne Unterschied der Rasse sowie die Richtlinie zur Gleichbehandlung in Beschäftigung und Ausbildung unabhängig von Religion, Weltanschauung, Behinderung, Alter oder sexueller Ausrichtung. Dieses Feld unterschiedlicher Diskriminierungsansätze mit Blick auf das Recht wissenschaftlich zu analysieren, ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die Grundlagenforschungen verlangt, aber auch anwendungsorientierte Studien erwarten lässt.

Schutz der Grund- und Menschenrechte durch nationale und internationale Instanzen

Die Thematik der Grund- und Menschenrechte stellt eine sehr aktuelle und besonders praxisrelevante Herausforderung dar, die sich sowohl auf die nationale als auch die europäische und internationale Ebene bezieht. Ein besonderes Merkmal stellt der fachübergreifende und interdisziplinäre Charakter dieser Materie dar, weshalb sich die wissenschaftliche Bearbeitung desselben in einer interdisziplinären Art und Weise anbietet.

5.3.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2011

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2011 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Arbeits- und Sozialrecht
- Arbeits- und Sozialrecht
- Arbeits- und Sozialrecht II
- Bürgerliches Recht
- Bürgerliches Recht
- Bürgerliches Recht, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Bürgerliches Recht III
- Europarecht
- Finanzrecht
- Finanzrecht
- Gesellschaftsrecht und Kapitalmarktrecht unter besonderer Berücksichtigung seiner Europäisierung
- Handels- und Wertpapierrecht II
- Internationales Recht
- Internationales Steuerrecht (dzt. 50%)
- Kirchenrecht II
- Kriminologie und Kriminalstatistik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Medizinrecht
- Öffentliches Recht
- Öffentliches Recht unter besonderer Berücksichtigung des Wirtschaftsverwaltungsrechtes
- Österreichische und europäische Rechtsgeschichte
- Österreichisches Privatrecht II
- Privatrechtsvergleichung und Internationales Privatrecht
- Rechtsphilosophie und Methodenlehre der Rechtswissenschaften
- Rechtsvergleichung im europäischen Raum; insbesondere im Bereich der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union im Bereich des materiellen Zivil- und privaten Wirtschaftsrechts
- Römisches Recht
- Römisches Recht (unter Berücksichtigung der Privatrechtsentwicklung im Rechtsvergleich)
- Römisches Recht und Antike Rechtsgeschichte
- Staats- und Verwaltungsrecht II

- Strafrecht und Strafprozessrecht
- Strafrecht und Strafprozessrecht II
- Strafrecht und Strafprozessrecht III
- Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie
- Unternehmensrecht unter besonderer Berücksichtigung der Verschränkung mit dem allgemeinen Zivilrecht
- Verfassungs- und Verwaltungsrecht
- Verfassungs- und Verwaltungsrecht, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Völkerrecht
- Völkerrecht, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Zivilgerichtliches Verfahren
- Zivilgerichtliches Verfahren I
- Zivilrecht
- Zivilrecht
- Zivilverfahrensrecht

5.3.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2011

- Europarecht
- Rechtsgeschichte
- Staats- und Verwaltungsrecht

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: **Zivilverfahrensrecht**

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Zivilgerichtliches Verfahren I“ (frühestens 1. Oktober 2014)

Fachliche Widmung: **Finanzrecht**

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Internationales Steuerrecht“

Fachliche Widmung: **Staats- und Verwaltungsrecht**

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Staats- und Verwaltungsrecht II“ (frühestens 1. Oktober 2014)

Fachliche Widmung: **Rechtsphilosophie und Methodenlehre der Rechtswissenschaften**

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Rechtsphilosophie und Methodenlehre der Rechtswissenschaften“ (frühestens 1. Oktober 2012)

Fachliche Widmung: **Zivilrecht**

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Bürgerliches Recht III“ (frühestens 1. Oktober 2013)

Fachliche Widmung: **Rechtstheorie**

Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (frühestens 2013)

Professur nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professur wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

Fachliche Widmung: **Nationales und Europäisches Wettbewerbsrecht**

5.4 Fakultät für Wirtschaftswissenschaften

5.4.1 Zielsetzungen

Forschung und Lehre an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften umfassen die gesamten Wirtschaftswissenschaften (Betriebswirtschaft, Finanzwirtschaft, Volkswirtschaft), die Statistik sowie ergänzende wirtschaftsrelevante Fächer aus den Bereichen der Rechtswissenschaften und der Soziologie, letztere auch in Kooperation mit den einschlägigen Fakultäten. Die Fakultät bekennt sich somit explizit zu thematischer Vielfalt und legt Wert darauf, dass theoretische, empirische und angewandte Aspekte in ihren Aktivitäten Berücksichtigung finden. Darüber hinaus verfolgt die Fakultät einen analytisch-quantitativen Zugang, der methodischen Aspekten einen großen Stellenwert beimisst. Während die Befassung mit einem heterogenen Spektrum von Themenbereichen in wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen vergleichbarer Größe nicht unüblich ist, stellt die analytisch-quantitative Ausrichtung (besonders im Bereich der Betriebswirtschaft) ein international positiv wahrgenommenes Charakteristikum der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften dar, das sie insbesondere von denjenigen wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen unterscheidet, denen das Konzept einer Business School zugrunde liegt.

5.4.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Entsprechend der oben beschriebenen Zielsetzung werden von der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften folgende Themenfelder bearbeitet: „Betriebswirtschaft“, „Finanzwirtschaft“, „Statistik und Operations Research“ und „Volkswirtschaft“. In allen Themenfeldern hat die Fakultät strukturierte Doktoratsprogramme eingerichtet, die zum Teil in der Form von Kollegs bzw. im Rahmen von Kooperationen mit anderen Forschungseinrichtungen (Universität Graz, Institut für Höhere Studien, Medizinische Universität Wien, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Veterinärmedizinische Universität Wien, Wirtschaftsuniversität Wien) betrieben werden. Dies ist Ausdruck der zentralen Bedeutung, welche die Fakultät der Durchführung qualitativ hochwertiger PhD-Programme beimisst.

Aufgrund der Größe und Heterogenität der Fakultät sowie der Betonung methodischer Aspekte in ihren Forschungsaktivitäten haben sich mehrere Forschungsschwerpunkte herausgebildet, zwischen denen es zum Teil deutliche Überlappungen gibt. Zur besseren Übersichtlichkeit wird in der folgenden Darstellung daher zwischen methodischen und inhaltlichen Forschungsschwerpunkten unterschieden; die sechs erstgenannten Forschungsschwerpunkte sind methodische, die sechs danach genannten inhaltliche.

Computational and Stochastic Optimization

In diesem Schwerpunkt werden sowohl exakte als auch heuristische Verfahren zur Lösung großer (meist kombinatorischer und/oder stochastischer) Optimierungsprobleme entwickelt bzw. untersucht. Dies reicht von der Entwicklung vollkommen neuer Lösungsverfahren über die theoretische Analyse der Eigenschaften unterschiedlicher Algorithmen bis hin zu konkreten Anwendungen. Es gibt starke Überlappungen mit dem Schwerpunkten *Entscheidung bei Unsicherheit und Risikomanagement*, *Finanzmärkte*, *Finanzinstitutionen und Corporate Finance* und *Logistics and Operations Management*.

Empirische Analyse makroökonomischer Daten

Die Analyse makroökonomischer Aggregate ist von Bedeutung an der Schnittstelle von akademischer Forschung und wirtschaftspolitischen Handlungsanweisungen. Das weltweit verfügbare Datenmaterial in Form von Zeitreihen und Panels erlaubt Schlüsse über kausale Querbeziehungen, dynamische Strukturen, Zyklen und Vorhersagefähigkeit. Die Fakultät besitzt Expertise in Prognosemethoden und Zeitreihenanalyse sowohl in angewandter Ökonometrie als auch in der Entwicklung ökonometrischer Verfahren und in der Methodenevaluation. Es bestehen Überlappungen mit dem Schwerpunkt *Inferenzstatistik und Modellselektion* wie auch mit *Finanzmärkte*, *Finanzinstitutionen und Corporate*

Finance, da makroökonomische Daten und Finanzmarktdaten oft analoge statistische Methoden erfordern.

Entscheidung bei Unsicherheit und Risikomanagement

In diesem Schwerpunkt werden einerseits Fragen zur Entscheidungsfindung (wie z. B. Anlage- und Finanzierungsentscheidungen) durch informationstheoretische Ansätze untersucht. Andererseits werden methodische Ansätze zur Modellierung, Messung und Management von Risiko entwickelt. Diese finden in diversen Bereichen (z. B. Versicherungen, Finance, Energiemärkte, Transport- und Logistikmanagement, etc.) Anwendung. Es gibt Überlappungen mit dem methodischen Schwerpunkt *Computational and Stochastic Optimization* sowie mit inhaltlichen Schwerpunkten, wie etwa *Finanzmärkte, Finanzinstitutionen und Corporate Finance*.

Experimentelle Wirtschaftsforschung

Dieser Schwerpunkt umfasst die Durchführung und Analyse von Laborexperimenten ebenso wie die von Feldexperimenten bzw. Internet-basierten Experimenten. Derzeit werden vorwiegend Experimente mit volkswirtschaftlichem oder betriebswirtschaftlichem Hintergrund durchgeführt, für die Zukunft sind jedoch auch experimentelle Untersuchungen von finanzwirtschaftlichen und wirtschaftssoziologischen Fragestellungen geplant, sodass es zu Überlappungen mit nahezu allen inhaltlichen Forschungsschwerpunkten kommen wird. Mit dem neu errichteten Vienna Center for Experimental Economics steht ein modernes wirtschaftswissenschaftliches Experimentallabor zur Verfügung.

Inferenzstatistik und Modellselektion

Im Rahmen dieses Schwerpunkts werden die statistischen Eigenschaften von Modellselektionsprozeduren und verwandten Regularisierungsverfahren, wie etwa pönalisierte Maximum-Likelihood-Methoden oder Stein-Schätzer, untersucht. Ein Fokus dieser Untersuchungen betrifft die Frage, wie exakte als auch asymptotisch valide statistische Inferenz nach Modellselektion durchgeführt werden soll. Ein zweiter Fokus ist auf Inferenz in Zeitreihenmodellen gerichtet, wodurch sich eine Querverbindung zum Schwerpunkt *Empirische Analyse makroökonomischer Daten* ergibt.

Spieltheorie

Spieltheorie ist das wichtigste Werkzeug zur Modellierung und Analyse strategischer Interaktionen zwischen Wirtschaftssubjekten und nimmt daher in der Betriebswirtschaftslehre und in der Volkswirtschaftslehre eine zentrale Stellung ein. Auch in der Finanzwirtschaftslehre werden in zunehmendem Maße spieltheoretische Ansätze verwendet. Die Fakultät besitzt große Expertise in der methodischen Weiterentwicklung der Spieltheorie, aber auch in ihren Anwendungen. Es werden einerseits Fragestellungen aus der klassischen Spieltheorie untersucht, andererseits aber auch alternative Ansätze verfolgt (z. B. evolutionäre Spieltheorie, Differentialspiele, spieltheoretische Experimente). Es bestehen Überlappungen mit mehreren inhaltlichen Schwerpunkten.

Anreizmechanismen

Der Schwerpunkt untersucht zum einen ökonomische Modelle der effizienten Anreizsetzung sowie der Performancemessung unter Annahmen asymmetrischer Information und/oder imperfekter Durchsetzbarkeit von Verträgen. Dabei werden sowohl Entscheidungssituationen in hierarchischen Principal-Agent-Beziehungen als auch zwischen gleichberechtigten AkteurInnen, z. B. in Netzwerkorganisationen oder bei Verhandlungen, betrachtet. Zum anderen werden die möglichen Erweiterungen solcher Modelle analysiert, die sich aus der Berücksichtigung verhaltenswissenschaftlich begründeter Präferenzstrukturen ergeben, die nicht den üblichen ökonomischen Rationalitätskriterien entsprechen. Der Schwerpunkt verbindet ökonomisch-theoretische Modellbildung mit experimenteller Forschung und mikroökonomischer Datenanalyse.

Arbeitsmärkte

In diesem Schwerpunkt werden empirisch und modelltheoretisch Fragen zum Geschehen auf den Arbeitsmärkten behandelt. Einerseits geht es dabei um makroökonomische Aspekte wie z. B. die Aggregationsprobleme in heterogenen Arbeitsmärkten, andererseits werden auch mikroökonomische Aspekte behandelt, wie etwa die Untersuchung von Anreizsystemen auf die Arbeitsproduktivität oder die Arbeitsangebotsentscheidungen in Mehrpersonenhaushalten. Schließlich werden auch noch die Interaktionen zwischen Arbeits- und Finanzmärkten analysiert. Dieser Forschungsschwerpunkt hat deutliche Berührungspunkte mit *Finanzmärkte*, *Finanzinstitutionen* und *Corporate Finance* sowie mit *Anreizmechanismen*.

Finanzmärkte, Finanzinstitutionen und Corporate Finance

Dieser Schwerpunkt beschäftigt sich unter anderem mit der Erklärung der einzelnen Finanzierungsinstrumente sowie deren Preisbildung und mit der marktmäßigen Aggregation von Information. Corporate Finance behandelt die spezifischen Kontraktformen der Finanzierungsinstrumente und den Einfluss des regulatorischen Rahmensystems auf Investition und Finanzierung. Die verwendeten Methoden umfassen unter anderem informationstheoretische und spieltheoretische Ansätze, mathematische Modelle zur Bewertung von Derivativen und Kreditrisiken sowie Methoden zur Analyse finanzwirtschaftlicher Zeitreihen. Dieser Schwerpunkt hat Berührungspunkte mit allen methodischen Schwerpunkten sowie mit dem inhaltlichen Schwerpunkt Industrieökonomie.

Industrieökonomie

Dieser Schwerpunkt untersucht unter anderem Fragen zur Regulierung, Marktsegmentierung und Preisdifferenzierung. Diese Fragen werden vorwiegend mithilfe theoretischer Modellierungen und Analysen behandelt, aber auch empirische oder experimentelle Studien werden durchgeführt. Es gibt deutliche Überlappung mit den methodischen Forschungsschwerpunkten *Spieltheorie* und *Experimentelle Wirtschaftsforschung*, aber auch mit dem inhaltlichen Schwerpunkt *Finanzmärkte*, *Finanzinstitutionen* und *Corporate Finance*.

KonsumentInnenverhalten

In diesem Schwerpunkt soll zu einem umfassenden Verständnis des Verhaltens von VerbraucherInnen beigetragen werden, welches für die Entwicklung erfolgreicher Marketingstrategien unumgänglich ist. Besonderes Augenmerk wird dabei auf das physische Umfeld der KonsumentInnen, ihr soziales Umfeld und die Wahrnehmung von Country-of-Origin-Effekten durch den/die KäuferIn gerichtet. Vom methodischen Blickwinkel aus betrachtet werden hier vorwiegend Strukturgleichungsmodelle, ökonometrisch-statistische Methoden und Methoden zur integrierten Analyse quantitativer und qualitativer Daten eingesetzt.

Logistics and Operations Management

Die Forschungsaktivitäten in diesem Schwerpunkt konzentrieren sich auf Transportoptimierung, operative Produktionsplanung (Losgrößenplanung, Reihenfolgeplanung), Bestandsoptimierung und die Gestaltung globaler Wertschöpfungsnetzwerke unter Unsicherheit. Vom methodischen Blickwinkel aus betrachtet liegt das Hauptaugenmerk in diesem Forschungsschwerpunkt auf der Entwicklung und Analyse metaheuristischer Lösungsverfahren sowie auf stochastischer dynamischer Optimierung. Daraus ergibt sich eine starke Überlappung mit dem Forschungsschwerpunkt *Computational and Stochastic Optimization*.

5.4.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2011

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2011 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Angewandte Mathematik und Informatik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Angewandte Mathematik und Statistik
- Angewandte Statistik
- Betriebswirtschaftslehre – Finanzwirtschaft
- Betriebswirtschaftslehre – Personalwirtschaft
- Betriebswirtschaftslehre – Produktion und Logistik (mit internationaler Schwerpunktsetzung)
- Betriebswirtschaftslehre I
- Betriebswirtschaftslehre III
- Betriebswirtschaftslehre V
- Betriebswirtschaftslehre VI
- Betriebswirtschaftslehre IX
- Betriebswirtschaftslehre XI
- Betriebswirtschaftslehre XII
- Betriebswirtschaftslehre XV
- Computerverfahren
- Development Economics
- Finanzrecht
- Finanzwirtschaft
- Marketing, Betriebswirtschaftslehre XIV
- Mikroökonomische Theorie; Methoden und Anwendungen auf spezifische Fragestellungen (z. B. Auktionen, Außenwirtschaft, Governance, Regulierung, Arbeitsmarkt)
- Privatrecht mit besonderer Berücksichtigung des Wirtschaftsrechts
- Statistik I
- Volkswirtschaftslehre
- Volkswirtschaftslehre – angewandte Ökonomie im Bereich der Makroökonomie (Applied Macroeconomics)
- Volkswirtschaftslehre – angewandte Ökonomie im Bereich der Mikroökonomie (Applied Microeconomics)
- Volkswirtschaftslehre – Finanzwissenschaft
- Volkswirtschaftslehre II
- Volkswirtschaftslehre IV
- Volkswirtschaftslehre mit einer mikroökonomischen Ausrichtung
- Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft

5.4.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2011

- Betriebswirtschaftslehre – Strategisches Management
- Finanzwirtschaft und Mathematik (Mitwirkung der Fakultät für Mathematik bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)
- Wirtschaftssoziologie

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professuren wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

Fachliche Widmung: **Mikroökonomie**

Fachliche Widmung: **Operations Research/Operations Management**

Fachliche Widmung: **Experimental/Behavioral Research in Economic Sciences**

5.5 Fakultät für Informatik

5.5.1 Zielsetzungen

Die Fakultät für Informatik deckt vielfältige Themen in den Kerngebieten der Informatik sowie deren Anwendungsfeldern, insbesondere unter Berücksichtigung des breiten Fächerspektrums an der Universität Wien, ab.

Dies ermöglicht es der Fakultät für Informatik ein unverwechselbares inhaltliches Profil durch Interaktion und Vernetzung mit einer Reihe von Fachbereichen in besonderer Weise auszuprägen. So bestehen interdisziplinäre Verbindungen im Bereich der Wirtschaftsinformatik zu den Wirtschaftswissenschaften; im Bereich der Medieninformatik zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft sowie zu den Theaterwissenschaften; im Bereich des Scientific Computing zu verschiedenen Disziplinen, die zur Schwerpunktsetzung Computational Science beitragen, insbesondere zur Mathematik, Chemie, Biologie; im Bereich der Bioinformatik ebenfalls zu Chemie und Biologie; im Bereich der Medizininformatik sind Vernetzungen mit der Medizin (Medizinische Universität Wien) etabliert. Weitere Vernetzungen bestehen zu den Rechtswissenschaften (Rechtsinformatik), Pflegewissenschaft, Psychologie und Bildungswissenschaften.

Diese Interaktion mit anderen Fachdisziplinen unterscheidet die Informatik an der Universität Wien wesentlich von allen anderen Informatik-Fachbereichen in Österreich, insbesondere am Standort Wien. Die Forschungsschwerpunkte an der Fakultät (siehe unten: Themenfelder und Forschungsschwerpunkte) sind am Standort Wien an anderen Universitäten nicht oder nicht in dieser Ausprägung vorhanden. Die Fakultät richtet ihre Forschungsaktivitäten international aus und vernetzt sich aktiv auf nationaler und internationaler Ebene mit anderen Universitäten und Forschungseinrichtungen.

5.5.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die strategische Ausrichtung der Fakultät für Informatik orientiert sich in ihrer wissenschaftlichen Forschung an den folgenden drei Themenfeldern, die heute Kerngebiete mit hoher Relevanz darstellen:

Computing: Prinzipien, Methoden und Techniken der Informatik werden in Verbindung mit Technologien der Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) zur Lösung von Aufgabenstellungen in anderen Wissenschaftsdisziplinen herangezogen. Der Einsatz von Hochleistungsrechnensystemen zur Modellierung, Simulation und Optimierung von komplexen Prozessen, wie sie in der Natur, der Industrie und bei wissenschaftlichen Experimenten auftreten, sowie zum Management und zur Analyse großer dynamischer Datenmengen trägt wesentlich zur Lösung anwendungsbezogener rechen- und datenintensiver Fragestellungen bei. Diese Perspektive lässt sich unter dem Schlagwort der Interaktion von IKT-Systemen mit der physischen Welt subsumieren.

Knowledge: Der Themenbereich „Knowledge“ umfasst alle Strukturen und Prozesse der Informatik, welche das Sammeln, Organisieren, Aufbereiten, Analysieren, Darstellen und Verbreiten von Wissen in all seinen Formen ermöglicht und auch die Entwicklung neuen Wissens durch Lernprozesse und Kooperation erlaubt. Im Speziellen betrifft dies alle Anwendungen der Informatik in Wirtschaft, Verwaltung und Bildung, wobei die Entwicklung zielorientierter IKT-Lösungen durch Aspekte der informatikorientierten Verarbeitung und Nutzung von institutionellem Wissen im Vordergrund stehen.

Systems: Unter Systemen in der Informatik versteht man den ganzheitlichen Zusammenhang von Objekten oder Prozessen, die voneinander abhängig sind, ineinandergreifen oder zusammenwirken, also miteinander in Beziehung stehen. In der Fakultät für Informatik liegt der Fokus auf verteilten, multimedialen, sowie businessorientierten Systemen. Sie stellen die technische Grundlage für den IT-Einsatz in einer breiten Palette von Anwendungsbereichen dar, wobei die Aspekte der koordinierten Nutzung sowie des Entwurfs und der Analyse der Architektur heterogener Systeme mit teilweise autonomen Komponenten im Vordergrund stehen.

Im Spektrum dieser drei Themenfelder haben sich an der Fakultät für Informatik in letzter Zeit die folgenden fokussierten Forschungsschwerpunkte etabliert, die auch mittelfristig ein entsprechendes Entwicklungspotenzial besitzen.

Distributed and Multimedia Systems

Ein hoher Grad an Verteilung und die zu erwartende allgegenwärtige Präsenz von Informations- und Kommunikationselementen im alltäglichen Umfeld wird immer mehr zu einer Kerncharakteristik von informationsverarbeitenden Systemen. Wissensmanagement in solchen verteilten Umgebungen bedeutet zunehmend den Umgang mit Multimedia-Datenbeständen. Nicht nur in der IT-Forschung, sondern auch in der Anwendung spielen daher Qualitätsaspekte, Architekturen, Datenmodelle und Sicherheit von verteilten und multimedialen Systemen eine zunehmend bedeutende Rolle. Die in der Zukunft sicher in verstärktem Maße zu erwartende Konvergenz von Medien und Netztechnologien bedingt eine gesamtheitliche, systemorientierte Betrachtung, wobei auch Aspekten der Mensch-Maschine-Interaktion als auch der Medienperzeption eine besondere Rolle zukommen wird. Neben technologisch orientierten Forschungsfragen in Bereichen des Future Generation Internet, der service-orientierten Systeme, des Grid Computing, des Digital Memory Engineering, des Entertainments und der Digital Library Systems ist auch in den Anwendungen dieser Systeme ein hohes Entwicklungspotenzial zu erkennen, welches sich bereits jetzt in strategischen europäischen F&E-Projekten im Bereich Distributed and Multimedia Systems zu zeigen beginnt.

Algorithms, Software and Computing Technologies

Dieser Forschungsschwerpunkt beschäftigt sich mit grundlegenden Algorithmen- und Software-Technologien in der Informatik sowie im Überlappungsbereich der Informatik mit den universitätsweiten Forschungsaktivitäten im Bereich Computational Science. Das Ziel ist es, neue Technologien für die computergestützte Simulation und Optimierung von komplexen Abläufen, wie sie in der Natur, in den Wissenschaften, in der Technik oder bei industriellen Prozessen auftreten, zu entwickeln und anzuwenden. Die Forschungsaktivitäten konzentrieren sich auf drei sich gegenseitig ergänzende Teilbereiche. Eine wichtige Rolle spielen Modelle, Programmierparadigmen, Programmiersprachen, Compiler, Laufzeitsysteme und Programmierumgebungen für ein breites Spektrum von Computerarchitekturen, das von Workstations über Parallelrechner und Supercomputer bis hin zu heterogenen verteilten Systemen reicht. Weiters wird eine methodisch/algorithmische Stoßrichtung verfolgt, bei der die Entwicklung und Adaptierung neuer algorithmischer Konzepte (sowohl im numerischen als auch im nicht-numerischen Bereich) im Vordergrund steht. Ein weiterer Fokus liegt im Bereich Scientific Data Mining und e-Science Analytics, wobei hier die Entwicklung und Anwendung von neuen Datenintegrationsmethoden und Data Mining-Algorithmen in der Bioinformatik, Pharmakoinformatik und in der Wirtschaftsinformatik zur Klassifikation komplexer Datenstrukturen und großer Datenmengen im Vordergrund stehen.

Knowledge-Based Process Management

Dieser Forschungsschwerpunkt ist geprägt durch die Konzepte Wissen und Prozesse. Während Wissen primär auf die semantischen Aspekte in der Verarbeitung von Informationen fokussiert, repräsentieren Prozesse die logische Weiterentwicklung des Konzepts der Formalisierung und strukturierten Teilung von Aufgaben. Beide Bereiche dienen der Planung und Steuerung von Abläufen in Wirtschaft und Verwaltung sowie der Optimierung in Bezug auf Ziele, wie Kosten, Zeit, Compliance und Governance, im Kontext eines ganzheitlichen Engineering-Ansatzes. Dabei bilden Konzepte des Knowledge Engineering die Grundlagen für innovative Ansätze von semantischen Informationssystemen, insbesondere Metadaten und Ontologien. Im Bereich der zukunftsorientierten Prozesstechnologien stehen möglichst reibungslose, automatisierte Abläufe („Workflows“), insbesondere im Hinblick auf die Komposition und Orchestrierung von Software-Komponenten in einer serviceorientierten oder ereignisbasierten Architektur, im Vordergrund. Eine Integration der Konzepte Wissen und Prozesse erfolgt im Rahmen der

methodisch orientierten Business-Intelligence-Forschung. Dabei werden für das wissensbasierte Prozessmanagement die wesentlichen Aspekte der Lernprozesse, Koordination, Kooperation und Kommunikation mit einbezogen.

5.5.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2011

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2011 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Angewandte Informatik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Biochemische Modellierung (Doppelprofessur 50%; 50% an der Fakultät für Chemie)
- Bioinformatik (20%; 80% an den Max F. Perutz Laboratories)
- Computational Science – Algorithmik und Informations- und Kommunikationstechnologie
- Computational Science – Mathematische Modellierung und Algorithmik in Anwendungsgebieten (Doppelprofessur 50%; 50% an der Fakultät für Mathematik)
- Informatik
- Informatik (Workflow-Systeme)
- Scientific Computing – Parallel and Distributed Systems, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Softwarearchitekturen
- Statistik
- Wirtschaftsinformatik I
- Wirtschaftsinformatik II

5.5.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2011

- Informatik (Kooperative Systeme)
- Future Communication
- (Scientific) Visualisation

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: **Data Mining**

Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (frühestens 2013)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professuren wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

Fachliche Widmung: **Kognitive Informatik** (unter Mitwirkung der Fakultät für Psychologie)

Fachliche Widmung: **Distributed Systems**

Fachliche Widmung: **Didaktik der Informatik**

5.6 Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät

5.6.1 Zielsetzungen

Die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät hat die Aufgabe, das Gedächtnis der Gesellschaft zu erforschen und kritisch weiterzuentwickeln. Dies bildet die Voraussetzung für eine differenzierte Wahrnehmung der Gegenwart und für ein kreatives Handeln, dessen Perspektiven sich auf andere als individuelle Erfahrungen beziehen. Was an der Fakultät erarbeitet wird, macht sie der Öffentlichkeit zugänglich und bringt damit Kompetenzen

(Bildung, Orientierungswissen) in den Gesellschaftsprozess ein: Das geschieht über Schulen, Museen, Bibliotheken, Archive, über die Denkmalpflege und über andere Kultureinrichtungen.

Die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät gehört zu den größten und vielfältigsten ihrer Art und entspricht darin den Erwartungen an eine große Hauptstadtuniversität. Forschung und Lehre sind allen Epochen der Menschheitsgeschichte gewidmet; geografisch konzentrieren sich die Arbeiten auf den europäischen Raum und den Mittelmeerraum. Räume außerhalb dieser Region und globalgeschichtliche Fragestellungen sind in Zukunft stärker einzubeziehen. Die Grundlagen dafür sind gelegt. Insgesamt zeigt die Fakultät ein charakteristisches Profil. Es entspricht sowohl der Position der Universität Wien im Donaauraum, der eine spezifische Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in Europa und der Welt besitzt, als auch aktuellen Trends in den Kulturwissenschaften: Sie zielen auf die Beobachtung der Welt als eines komplexen Gesamtsystems, das sich nicht ausschließlich aus der europäischen Kultur und Geschichte heraus verstehen lässt, sicher aber auch nicht ohne eine Reflexion der besonderen Rolle Europas.

Die Fakultät bietet eine große Vielfalt von Untersuchungsgegenständen und Erkenntniswegen: Neben textlichen Überlieferungen, Handlungen und Vorstellungen werden die materiellen Relikte der Menschen sowie visuelle Medien aus allen Epochen erforscht und auf ihren Beitrag zum Geschichtsprozess hin befragt.

5.6.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Räume

Das zugrundeliegende Konzept von Raum ist komplex und auf Wien als einem historischen Ort und als Wissenschaftsstandort zugeschnitten. Die Räume, auf denen der Fokus des Interesses liegt, verstehen sich als historisch-dynamisch aufeinander bezogen und miteinander verschränkt. Österreichs Position im geopolitischen Zusammenhang der ehemaligen Habsburger-Monarchie wird ebenso untersucht wie die Geschichte Europas in ihren räumlichen und politischen Transformationen vor und nach 1989. Von besonderer Bedeutung ist der Mittelmeerraum: Wien bietet außerordentliche Forschungsressourcen, daneben besaß der Wiener Raum – anders als andere Zonen Mitteleuropas – immer eine starke Bindung in Richtung Mittelmeer. Die globale Perspektive schließlich ist nicht nur eine Notwendigkeit an einer modernen Hauptstadtuniversität, sie kann mit dem Fokus auf Amerika gleichfalls an historische Verflechtungen anknüpfen und Perspektiven eröffnen.

Diesem Konzept entsprechend realisiert sich das Themenfeld „Räume“ in vier Forschungsschwerpunkten: „Kulturen des euromediterranen Raums und Altertumswissenschaften“, „Historisch-Kulturwissenschaftliche Europawissenschaften“, „Österreich in seinem Umfeld“, „Globalgeschichte und Geschichte der Amerikas“.

Gesellschaft

Dieses Themenfeld widmet sich in vier Forschungsschwerpunkten der gesellschaftlichen Konstruktion der Realität: „Gemeinschaftskonzepte, Identitäten und politische Integration“, „Diktaturen, Gewalt, Genozide“, „Wirtschaft und Gesellschaft“, „Frauen- und Geschlechtergeschichte“.

Der erste Forschungsschwerpunkt konzentriert sich auf die Frage, worauf kollektive Identitäten gründen: Sie werden vornehmlich als Konstruktionen behandelt, die als religiöse, politische oder andersartige kollektive „Projekte“ aktiv hergestellt wurden. Im zweiten Forschungsschwerpunkt geht es um explizite Versuche zur Bildung uniformer Entitäten und Identitäten: In vergleichender Perspektive werden autoritäre Regimes des 20. Jahrhunderts erforscht. Im Forschungsschwerpunkt „Wirtschaft und Gesellschaft“ gilt die Aufmerksamkeit der wechselseitigen Beziehung zwischen der Wirtschaft als einer Komponente der Gesellschaft und der Gesellschaft als einem Ganzen: Wirtschaft wird nicht wahrgenommen als ein eigenständiger, universell-fixierter Bereich, sondern als immer auch gesellschaftlich-kulturell geprägt. Auch der vierte Schwerpunkt, die Frauen- und Geschlechtergeschichte, fokussiert auf den Konstruktions-Charakter dieser nur scheinbar universell-biologischen

Kategorien, deren Definitionen und gesellschaftliche Position nach Zeit und Ort sehr unterschiedlich sein kann: Besondere Aufmerksamkeit werden Selbstwahrnehmung, Erinnerung und Sichtbarmachung gewidmet.

Wissen

Die Entstehung und Transformation von Wissensgesellschaften und Wissenskulturen stehen im Mittelpunkt von historischen sowie theoretischen Zugängen. Wissenschaftsgeschichte im allgemeinhistorischen Kontext betrieben, gehört zu den profildbildenden Charakteristiken der Fakultät. Wissen wird als Paradigma in politischen, sozialen und kulturellen Konstellationen begriffen. Unterschiedliche Wissensformen (wie informelles Wissen, tacit knowledge, gesichertes Wissen ...) und ihr jeweiliger gesellschaftlicher Status sowie kulturelle Sinngebungen werden untersucht.

Wie sich Wissen formiert, wo es Einfluss gewinnt und wie darüber verfügt wird bzw. welche Wissensformen privilegiert werden, ist Gegenstand dieses Themenfelds, das in drei Forschungsschwerpunkten verankert ist. Alle drei analysieren in unterschiedlichen Dimensionen Referenz und Relevanz von Wissen: „Wissenschaftsgeschichte – Wissenskulturen – Wissensgesellschaften“, „Lehrerinnen- und Lehrerausbildung und Fachdidaktik“ und „Historisch-Kulturwissenschaftliche E-Forschung und -Lehre“. So werden die Erkenntnisgewinnung, deren Stabilisierung und der Prozess vom unsicheren zum wissenschaftlichen Wissen verfolgt, unterschiedliche Formen des Wissens als Didaktik und Vermittlung analysiert sowie die Umwandlung von Wissen in den neuesten Medien reflektiert und aufbereitet.

Medien

Die Medialität der Relikte interdisziplinär und vergleichend als Forschungsthema in den Blick zu nehmen gehört zu den Eigenarten der Fakultät. Es handelt sich um Relikte verschiedener Art und Herkunft, die sich teils (noch) in der Landschaft oder unter der Erde befinden, teils in Sammlungen und Museen, teils in Archiven und Bibliotheken aufbewahrt werden. Arbeiten in diesem Bereich schaffen die unverzichtbaren Grundlagen für jede kulturwissenschaftliche und/oder historische Forschung. In bestimmten Fällen lassen sich auch Materialien für kritische, alternative oder komplementäre Sichtweisen zu den „großen Erzählungen“ über Geschichte und Kultur gewinnen. In anderen Fällen sind kulturelle Phänomene eigenen Rechts das Forschungsthema („Kunst“). Diese Phänomene können aber in den Diskurs über Geschichte einbezogen werden, sind dort aussagekräftig und gewinnen vor diesem Hintergrund an Verständlichkeit. Ein besonders aktuelles Thema ist die Kulturgeschichte der Kommunikation, wie sie von ihren Relikten her geschrieben werden kann.

Dieses Themenfeld realisiert sich in drei Forschungsschwerpunkten: „Text und Edition“, „Materielle Kultur“ und „Visuelle Kulturgeschichte – Kulturen und Medien des Visuellen“.

5.6.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2011

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2011 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Ägyptologie (mit Schwerpunkt Archäologie)
- Alte Geschichte und Papyrologie
- Byzantinische Kunstgeschichte
- Byzantinistik
- Byzantinistik – Hilfswissenschaften für die Bereiche Byzantinistik und Neogräzistik
- Europäische Ethnologie
- Frühchristliche Archäologie
- Geschichte der Neuzeit – Frauen- und Geschlechtergeschichte
- Geschichte der Neuzeit II
- Geschichte der Neuzeit III

- Geschichte des Hoch- und Spätmittelalters
- Geschichte des Mittelalters und historische Hilfswissenschaften
- Geschichte des Mittelalters und historische Hilfswissenschaften
- Geschichte Ostmitteleuropas/„nation building“
- Geschichte Südosteuropas
- Geschichte und Theorie von Medienkulturen (18. bis 20. Jahrhundert)
- Geschichte, Religion und Literatur des Judentums in rabbinischer Zeit (70–1000 n. Chr.)
- Griechische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik
- Historische Hilfswissenschaften/Schwerpunkt Mittelalter
- History and Philosophy of Science (Wissenschaftsgeschichte, -philosophie und -theorie) (Doppelprofessur 50%; 50% an der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft)
- Internationale Wirtschaftsgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Globalgeschichte
- Judaistik
- Judaistik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Klassische Archäologie
- Klassische Archäologie
- Kunstgeschichte des Mittelalters
- Kunstgeschichte I
- Mittlere und Neuere Kunstgeschichte
- Neogräzistik
- Neuere Kunstgeschichte (mit einem Schwerpunkt im Barock)
- Numismatik und Geldgeschichte
- Österreichische Geschichte
- Österreichische Geschichte – Geschichte der Habsburgermonarchie seit dem 16. Jahrhundert
- Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik
- Ur- und Frühgeschichte
- Ur- und Frühgeschichte sowie Landscape und Environmental Archaeology
- Wirtschafts- und Sozialgeschichte
- Wirtschafts- und Sozialgeschichte, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters
- Zeitgeschichte
- Zeitgeschichte
- Zeitgeschichte
- Zeitgeschichte – Vergleichende Diktatur-, Gewalt- und Genozidforschung

5.6.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2011

- Etruskologie und Italische Altertumskunde
- Geschichte der Neuzeit/Schwerpunkt Frühe Neuzeit
- Gesellschaften und Kulturen der Erinnerung im östlichen Europa
- Islamische Kunstgeschichte
- Osteuropäische Geschichte/„Russland als imperiales System“
- Urgeschichte des Menschen
- Wirtschafts- und Sozialgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte der Weltwirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: **Neueste Kunstgeschichte**

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Kunstgeschichte I“ (frühestens 1. Oktober 2013)

- Fachliche Widmung: **Asiatische Kunstgeschichte**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Außereuropäische Kunstgeschichte“ und nach Besetzung der Professur „Islamische Kunstgeschichte“ (frühestens 1. Jänner 2013)
- Fachliche Widmung: **Österreichische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften“ (frühestens 1. Oktober 2012)
- Fachliche Widmung: **Latin American History in a Transnational and Global History Perspective (Global South)/Historia de América Latina desde una perspectiva transnacional y global**
Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (frühestens 2013)
- Fachliche Widmung: **Didaktik der Geschichte**
Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (frühestens 2013)
- Fachliche Widmung: **Historische Dimensionierung von Alltagskulturen**
Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich der Fakultät (frühestens ab 1. Juni 2015)

Professur nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professur wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

- Fachliche Widmung: **Jiddistik** (gemeinsam mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)

5.7 Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät

5.7.1 Zielsetzungen

Als Teil der Geisteswissenschaften untersuchen die philologisch-kulturwissenschaftlichen Disziplinen das weltweite Spektrum der Kulturen in ihren sprachlichen und geschichtlichen Dimensionen, in ihren regionalen, nationalen, ethnischen, sozialen, konfessions- und geschlechtsspezifischen Unterschieden sowie in ihren überregionalen und globalen Zusammenhängen. Mit ihrem breiten Angebot an Forschung und Lehre richtet die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät ihren Blick auf Europa und darüber hinaus auch auf alle anderen Weltregionen und entwickelt Kompetenzen für politische, kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen mit diesen. In den Mittelpunkt tritt die Auseinandersetzung mit einer globalisierten Welt, die eine Verbindung zwischen allen philologisch-kulturwissenschaftlichen Fächern verlangt und zu einem der spezifischen Profile und Programme der Fakultät wird.

Die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät verfügt über ein Fächerspektrum, das in seiner Breite und derzeitigen Ausrichtung eine Fülle von Kooperationsmöglichkeiten in Lehre und Forschung bietet. Mit Ausnahme der Fächer, die sich neben den kulturellen ausdrücklich auch den sozio-ökonomischen Entwicklungen in Asien und Afrika widmen, arbeiten alle Disziplinen unter Berücksichtigung der historischen Dimension mit Methoden der Sprachwissenschaft, mit den speziell zur Dekodierung ästhetischer Kommunikationen entwickelten Methoden der Literatur-, Theater-, Film-, Medien- und Musikwissenschaft sowie mit den Methoden der Kulturwissenschaft.

Die Fakultät ist bezogen auf die Vielzahl der von ihr angebotenen Studienprogramme auf Bachelor-, Master und Doktoratsniveau die größte ihrer Art in Österreich. Weil die Fakultät sich dadurch auszeichnet, dass sie eine große Vielfalt unterschiedlicher Disziplinen beherbergt, hat sie die Möglichkeit ihre Zukunft durch eine dynamische Inter- und

Transdisziplinarität zu gestalten. Dies bringt die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät durch intensive, vernetzte Forschung von hohem internationalen Ansehen, durch hochwertige, forschungsgeleitete Lehre, durch kritische Reflexion und Wissensvermittlung auch deutlich zum Ausdruck.

5.7.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät fasst ihre Tätigkeit in vier Themenfeldern zusammen. Als Themenfeld wird eine inhaltliche Fokussierung in Forschung und Lehre definiert, wobei jedes einzelne von einer Vielzahl an Fachrichtungen, aber nicht notwendigerweise von allen getragen wird. Es sind dies:

Kulturen und Identitäten in Europa: Alle europäischen Philologien, aber auch die Musikwissenschaft, die Theaterwissenschaft und die Sprachwissenschaft beschäftigen sich mit dem Thema Kultur und Identität in Europa. In Lehre und Forschung tragen die Fächer dazu bei, den Selbstreflexionsprozess über die europäischen Identitäten und Kulturen in Europa zu befördern. Zugleich reagieren beispielsweise die Philologien auf den Prozess der Globalisierung, indem sie ihr ehemals an nationalstaatlichen Grenzen orientiertes Selbstverständnis überwinden und den weltweiten Einfluss der europäischen Kultur sowie deren Ausformung außerhalb Europas zum Gegenstand von Lehre und Forschung machen. Methodisch werden die Grenzen zwischen der Sprach-, der Literatur- und der Kulturwissenschaft überschritten und zunehmend Kooperationen zwischen den Methoden gesucht.

Kulturen und Identitäten im außereuropäischen Raum: Die Fakultät gehört zu den besten Standorten im europäischen Kontext, was die Auswahl und Ausrichtung der Disziplinen betrifft, die sich mit der Welt außerhalb Europas beschäftigen. Die Vernetzung der früher als „Orchideenfächer“ am Rande der Universität stehenden Disziplinen mit der übrigen geistes- und kulturwissenschaftlichen Forschung und Lehre hat in Wien ein hohes Niveau erreicht. Zudem sei erwähnt, dass Fächer, die traditionell ausschließlich im europäischen Kontext arbeiteten, sich auch in letzter Zeit zunehmend außereuropäischer Themen annehmen. Dies gilt insbesondere für die Amerikanistik und Kanadistik, aber auch für die Auseinandersetzung mit Lateinamerika und Afrika (Anglistik, Romanistik, Niederlandistik).

Kommunikation: Systemische und funktionale Dimensionen: Mehrere WissenschaftlerInnen der Fakultät forschen zu sprachwissenschaftlichen Themen im Rahmen der Einzelphilologien. Dabei ist die Sprachwissenschaft in ihren drei grundlegenden Aspekten, nämlich im Sinne einer sozio-historischen, einer systemisch-funktionalen und einer angewandten Betrachtung von Sprache vertreten. Dem Institut für Sprachwissenschaft obliegt in Zukunft im Besonderen die Aufgabe, die verschiedenen Aktivitäten in der sprachwissenschaftlichen Forschung zu bündeln und die in diesen Bereichen arbeitenden WissenschaftlerInnen über Instituts- und Fachgrenzen hinaus zu gemeinsamen Forschungen zusammenzuführen.

Ästhetische Kommunikation: Die ästhetische Kommunikation ist Gegenstand aller Fächer der Fakultät. In den Philologien gilt dies insbesondere für die Literaturwissenschaft. Dabei bietet die Fakultät die Möglichkeit, die ästhetische Kommunikation in den unterschiedlichsten Formen (Musik, Theater, Literatur, Film, neue Medien) sowie in den unterschiedlichsten kulturellen und sprachlichen Ausprägungen zu erforschen. In diesem Zusammenhang wird das Institut für Europäische und Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft zunehmend eine koordinierende Funktion übernehmen. Von besonderer Bedeutung ist die Initiative der Fakultät, eine breite Zusammenarbeit der Literatur- und Kulturwissenschaft in den unterschiedlichen Bereichen durch die Zusammenführung der Forschung in großen gemeinsamen Forschungsprojekten zu fördern.

Im Sinne der Stärkung bereits erfolgreicher Forschungsgebiete betrachtet die Fakultät Gegenwärtiges Asien, Ästhetische Kommunikation in der Neuzeit und Spracherwerb, Sprachentwicklung, Sprachkontakt als ihre drei Forschungsschwerpunkte. Die Forschungsschwerpunkte sollen sowohl auf dringende gesellschaftliche Bedürfnisse eingehen

als auch aktuelle Forschungsentwicklungen widerspiegeln und das Forschungsprofil der Fakultät stärken. Darüber hinaus sollte der Notwendigkeit Rechnung getragen werden, dass sich die Fakultät fachlich international ausrichtet und dennoch die Besonderheit des Standorts Wien zum Ausdruck bringt.

Innerhalb der Forschungsschwerpunkte werden Entwicklungsschwerpunkte gezielt gefördert. Sie definieren das Profil der Fakultät, insofern die Fakultät in ihrem Zusammenhang ihre Ausbaupläne ansiedelt und diese versucht, mit Hilfe von Drittmittelinwerbungen, unter Umschichtung eigener Mittel und aus Mitteln der Leistungsvereinbarung zu verwirklichen.

Gegenwärtiges Asien

Die Fakultät betrachtet die Forschung über das gegenwärtige Asien als einen Forschungsschwerpunkt, innerhalb dessen in den nächsten Jahren zwei Bereiche als Entwicklungsschwerpunkte auf- und ausgebaut werden: die moderne Turkologie und die Iranistik. Der Ausbau dieses Schwerpunkts wird das Forschungsprofil der Fakultät bezogen auf die moderne Asienforschung stärken und trägt zugleich dem gesellschaftlichen Bedarf nach Forschungen zur modernen Türkei sowie zum Iran Rechnung.

Ästhetische Kommunikation in der Neuzeit

Im Rahmen des schon seit einigen Jahren bestehenden Forschungsschwerpunkts Ästhetische Kommunikation in der Neuzeit soll die Theater-, Film- und Medienwissenschaft weiter gefördert werden. Der Bereich hat in den letzten Jahren eine positive Entwicklung genommen und trotz der sehr großen Lehrbelastung sein Profil in der Forschung schärfen können. In diesem Sinne tritt er nun in eine zweite Phase der Entwicklung ein, in der es nicht mehr im Wesentlichen darum geht, die Betreuungsverhältnisse einigermaßen sinnvoll zu gestalten, sondern der Punkt erreicht ist, das Forschungsprofil des Bereichs sinnvoll abzurunden. Aus diesem Grund soll eine weitere Professur („Kulturgeschichte des Kinos“) geschaffen werden.

Eine weitere Professur im Bereich des Forschungsschwerpunkts Ästhetische Kommunikation in der Neuzeit ist für die Ungarische Literaturwissenschaft vorgesehen. Die Finno-Ugristik ist an der Universität Wien prominent vertreten, bisher gibt es jedoch im Bereich der Hungarologie keine Professur. Da dieser Bereich sich in Forschung und Lehre in den letzten Jahren zu einem bedeutenden Zentrum außerhalb Ungarns auf diesem Gebiet entwickelt hat, plant die Fakultät, das Fach Hungarologie durch eine Professur für ungarische Literaturwissenschaft zu etablieren.

Spracherwerb, Sprachentwicklung, Sprachkontakt

Der Forschungsschwerpunkt Spracherwerb, Sprachentwicklung, Sprachkontakt soll in der kommenden Entwicklungsphase durch Einrichtung einer Professur für Psycholinguistik am Institut für Sprachwissenschaft besonders gefördert werden. Diese Professur ergänzt das Forschungspotenzial dieses Instituts und stärkt die Integration der Sprachwissenschaft in die derzeit bestehende Forschungsplattform Cognitive Science.

Alle drei Forschungsschwerpunkte würden von einer Professur für Jiddistik profitieren, deren Einrichtung von der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen und der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät gemeinsam erwogen wird.

5.7.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2011

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2011 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Allgemeine Sprachwissenschaft
- Ältere deutsche Literatur mit besonderer Berücksichtigung des Spätmittelalters unter Einbezug der frühen Neuzeit

- Ältere deutsche Sprache und Literatur
- Altsemitische Philologie und orientalische Archäologie
- Angewandte Sprachwissenschaft
- Arabistik
- Assyriologie (Schwerpunkt Akkadistik)
- Deutsch als Zweitsprache
- Englische Sprachwissenschaft, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Englische Sprachwissenschaft: Variation und Kognition
- Englische und amerikanische Sprache und Literatur
- Englische und amerikanische Sprache und Literatur
- Englische und amerikanische Sprache und Literatur – Schwerpunkt Literaturwissenschaft
- Englische und amerikanische Sprache und Literatur (Sprachwissenschaft)
- Fachdidaktik (Sprachlehr- und -lernforschung)
- Finno-Ugristik
- Französische und spanische Literaturwissenschaft mit dem Schwerpunkt Frankophonie im Bereich der Französisistik
- Germanistische Sprachwissenschaft (Sprachgeschichte, Varietätenlinguistik)
- Historische Linguistik des Englischen
- Ibero-Romanistik
- Indologie
- Intermedialität
- Islamwissenschaften
- Japanologie
- Klassische Philologie (Gräzistik)
- Klassische Philologie (Latein) und Mittellatein, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Klassische Philologie (Latinistik)
- Koreanologie
- Kultur- und Geistesgeschichte des neuzeitlichen Südasien
- Musikwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der älteren historischen Musikwissenschaft
- Niederlandistik
- Neuere deutsche Literatur
- Neuere deutsche Literatur
- Neuere deutsche Literatur
- Neuere deutsche Literatur (Literaturtheorie)
- Neuere deutsche Literatur mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Literatur
- Neuere historische Musikwissenschaft
- Ostslawische Literaturen
- Romanische Philologie (Sprachwissenschaft)
- Romanische Philologie I (80%; 20% am Zentrum für Translationswissenschaft)
- Romanische Philologie II
- Romanische Philologie III (mit besonderer Berücksichtigung der Hispanistik)
- Russistik und ostslawische Sprachwissenschaft
- Sinologie (80%; 20% am Zentrum für Translationswissenschaft)
- Skandinavistik
- Slawische Literaturen
- Slawische Philologie
- Slawistik
- Spät- und Mittellateinische Philologie
- Systematische Musikwissenschaft
- Theater- und Kulturwissenschaft
- Theater- und Medienkulturen der Neuzeit
- Theorie des Films
- Tibetologie und Buddhismuskunde

- Turkologie und Islamwissenschaft
- Vergleichende Literaturwissenschaft
- Vergleichende Literaturwissenschaft, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Vergleichende Musikwissenschaft
- Westslawische Sprachwissenschaft
- Wirtschaft und Gesellschaft Ostasiens

5.7.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2011

- Afrikanische Sprachen und Literaturen
- Amerikanistik
- Deutsch als Fremdsprache
- Germanistische Sprachwissenschaft (Gegenwartssprache)
- Geschichte und Gesellschaft Afrikas
- Japanologie mit kulturwissenschaftlicher Ausrichtung
- Japanologie mit sozialwissenschaftlicher Ausrichtung
- Neulateinische Philologie und Klassische Latinistik
- Romanistik (Linguistik)
- Sinologie mit sozialwissenschaftlicher Ausrichtung
- Skandinavistik
- Vergleichende Indogermanische Sprachwissenschaft

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

- Fachliche Widmung: **Romanische Sprach- und Kommunikationswissenschaft**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Romanische Philologie I“ (frühestens 1. Oktober 2012)
- Fachliche Widmung: **Romanische Sprachwissenschaft: Interkulturalität und Mehrsprachigkeit**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Romanische Philologie (Sprachwissenschaft)“ (frühestens 1. Oktober 2013)
- Fachliche Widmung: **Angewandte Sprachwissenschaft**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Angewandte Sprachwissenschaft“ (frühestens 2013)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professuren wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

- Fachliche Widmung: **Kulturgeschichte des Kinos**
- Fachliche Widmung: **Hungarologie**
- Fachliche Widmung: **Psycholinguistik**
- Fachliche Widmung: **Turkologie mit Gegenwartsbezug**
- Fachliche Widmung: **Jiddistik** (gemeinsam mit der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)

5.8 Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft

5.8.1 Zielsetzungen

In der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft werden die grundlegenden Fragen einer sich als „universitas litterarum“ verstehenden Universität aus Perspektive von Philosophie und Bildungswissenschaft aufgegriffen und behandelt.

Philosophie und Bildung sind in der abendländischen Geschichte ebenso wie in der Gegenwart eng miteinander verbunden. Die Grundfragen der Philosophie nach der Stellung des Menschen in der Welt, seinen Erkenntnisfähigkeiten und dem Sinn seines Handelns stehen den Fragen nach den Zielen von Bildung nicht nur nahe, sondern sie verflechten sich mit diesen. Als Reflexionswissenschaften sind Philosophie und Bildungswissenschaft in besonderem Maße dem Anspruch der Universität verpflichtet, Stätte geistiger und kritischer Begegnung in unserer Gesellschaft zu sein. Die Fragen nach Gewinnung, Struktur, Bewertung und Vermittlung von Erkenntnis in der Wissensgesellschaft stehen im Zentrum: Sie werden in Hinblick auf die beschleunigten Transformationsprozesse von Forschung, Technik und Gesellschaft in immer wieder neuen thematischen Zusammenhängen und mit innovativen methodischen Konzepten gestellt; und sie müssen zugleich in allgemeine ethische, bildungstheoretische und epistemologische Reflexionen eingebunden werden, will die Universität ihrer Verpflichtung, rational verantwortetes und begründetes Wissen zu generieren, gerecht werden. Vor dem Hintergrund dieses Selbstverständnisses ist die Fakultät offen für strukturelle Veränderungen in Hinblick auf die neue LehrerInnenbildung und sieht den neuen Aufgaben mit Interesse und Engagement entgegen.

Philosophie reagiert auf den zunehmenden Bedarf an Orientierungswissen und Fähigkeiten des kritischen Denkens nicht nur in der modernen Lebenswelt, sondern auch im Wissenschaftsbetrieb selbst und in den Übergangszonen von Wissenschaft, Technik, Wirtschaft und Gesellschaft. Die Bildungswissenschaft setzt sich das Ziel, die doppelte Funktion der Universität in Hinblick auf Bildung und Ausbildung zu erfüllen und kritisch weiterzuentwickeln. Neben der konkreten Ausbildung von PädagogInnen für verschiedene Praxisfelder stellen die Grundfragen nach Bildung und Ausbildung in allen Lebensaltern, pädagogische Theorieentwicklung und Bildungsforschung sowie die Teilnahme am öffentlichen Diskurs zu Bildungsfragen und Bildungsreform eine unverzichtbare Aufgabe für die Gesellschaft dar. Interdisziplinäre Themenschwerpunkte werden innerhalb der Fakultät und über die Fakultätsgrenzen hinweg angestrebt und ausgebaut. Die Entwicklungsplanung ist in diesem Sinn so angelegt, dass sie die notwendigen Kerngebiete sichert und Spezialisierungen sowie intra- und interfakultäre bzw. inneruniversitäre Zusammenarbeit ermöglicht.

5.8.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Jene Themenfelder, in denen kontinuierlich Forschungen und forschungsgeleitete Lehre entwickelt werden, werden nachfolgend als „Forschungsbereiche“ bezeichnet. Diese umfassen gemäß dem Selbstverständnis von forschungsgeleiteter Lehre sowohl Forschung als auch Lehre. Sie sind so angelegt, dass sie die Zusammenarbeit zwischen den Professuren fördern (Clusterbildung).

Europäische Philosophie

Der Forschungsbereich beschäftigt sich in systematischer und historischer Hinsicht mit den Theorieansätzen der Europäischen Tradition von ihren frühen Anfängen bis heute. Die Forschung und Lehre richtet sich auf die Rekonstruktion der Theoriekonzepte der Metaphysik, Ontologie, Erkenntnistheorie, schließlich der Systemzusammenhänge. Die Frage der Aktualität spielt eine wichtige Rolle bei der Erforschung Kants und des Deutschen Idealismus, der Philosophie des 19. Jahrhunderts, des Pragmatismus, der Phänomenologie, der Hermeneutik und Dekonstruktion, des Neukantianismus, schließlich der Philosophie der Antike und des Mittelalters, des Rationalismus und Empirismus vor Kant.

Ein wichtiger Aspekt der Europäischen Philosophietradition und der innerfakultären wie interdisziplinären Perspektive ist der Bereich der Ästhetik der Moderne und der Neuzeit sowie ihrer Tradition seit der Antike.

Wissenschaftsphilosophie

Dieser Forschungsbereich beschäftigt sich mit allgemeiner Wissenschaftsphilosophie und ihrer Geschichte, Philosophie der Einzelwissenschaften (Natur-, Sozial- und Kulturwissenschaften), Erkenntnistheorie, Technikphilosophie sowie ethischen und politischen Aspekten von Wissenschaft und Technik/Technologie. Forschung in diesem

Bereich bezieht oft benachbarte Felder ein wie Wissenschafts- und Technikgeschichte und -soziologie, Kognitionswissenschaft, Logik, Feministische Philosophie, Social and Political Theory sowie Grundlagen von Innovationsforschung und Wissensmanagement. All diese Themen werden in den nächsten Jahren in Form von Projekten, Veranstaltungen und Publikationen von den Mitgliedern dieses Forschungsbereichs, auch in Zusammenarbeit mit anderen Forschungsbereichen interdisziplinär und fakultätsübergreifend bearbeitet.

Sprache, Symbole und Medien

Der Forschungsbereich trägt den gegenwärtigen Transformationen in Hinblick auf die Philosophie der Sprache, der Symbole und der Medien unter Einbindung von Logik und Philosophie der Mathematik Rechnung. Die Bedeutung von Technik und Medien wird im wissenschaftlichen Bereich weiter zunehmen – und damit das Bedürfnis nach philosophischer Artikulation und Reflexion der fundamentalen Fragen nach dem Verhältnis von Bedeutung, Information und Verstehen im Rahmen einer Philosophie der Sprache, einem angemessenen Verständnis des Digitalen im Rahmen von allgemeinen Medien- und Kommunikationstheorien, sowie dem Verhältnis Wissenschaft, Theorie und Technik in wissenschaftsgeschichtlicher Hinsicht.

Praktische Philosophie

Die Forschungs- und Lehraktivitäten konzentrieren sich vorrangig auf folgende Gebiete: Ethik (allgemeine Ethik; bereichsspezifische Ethik, bes. Medizinethik, ökologische Ethik, Tierethik, Wirtschaftsethik), Politische Philosophie und Sozialphilosophie (Transformation normativer Ordnungen, Gesellschaftstheorien), Rechtsphilosophie, Handlungstheorie, Philosophische Anthropologie. In jedem dieser Gebiete wird Grundlagenforschung betrieben, darüber hinaus in vielen Gebieten aber auch angewandte Forschung. Charakteristisch für diesen Forschungsbereich sind ein hohes Maß an Interdisziplinarität sowie die Behandlung gesellschaftspolitisch relevanter Themen.

Philosophie in einer globalen Welt

Der Forschungsbereich schließt an die bisherigen Arbeiten im Bereich der interkulturellen Philosophie und der außereuropäischen Philosophien an, indem er in konstruktiver Vermittlung mit Grundpositionen der abendländisch-westlichen Philosophie ein Philosophieverständnis im globalen Maßstab entwickelt. Dabei stehen methodische, systematische und geschichtliche Fragestellungen vor allem phänomenologischer, hermeneutischer, ontologischer und erkenntnistheoretischer Zugänge im Vordergrund. Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen der Kulturphilosophie und Kulturtheorie, der Sozialphilosophie und Politischen Philosophie, der Ästhetik, der Sprachphilosophie, der Philosophischen Anthropologie, der Metaphysik und Metaphysikkritik sowie der Ethik.

In Verbindung mit innerfakultären, interfakultären und interuniversitären Forschungsschwerpunkten sollen globale Problemstellungen als Forschungsfelder bearbeitet werden: die Entwicklung der Menschenrechte und der Demokratie, der Umgang mit Diversity im Kontext von Postcolonial- und Gender-Studies, Konzepte der Fremderfahrung, des Differenz- und Pluralitätsdenkens sowie ästhetisch-ethische Perspektiven.

Forschungsschwerpunkte in den außereuropäischen Traditionen bilden Bereiche aus der ostasiatischen, lateinamerikanischen, arabisch-islamischen und afrikanischen Philosophie.

Philosophie und Öffentlichkeit

Der innerhalb der Fakultät neu einzurichtende Forschungsbereich soll die Schnittstelle zwischen Philosophie und Öffentlichkeit in umfassender Weise thematisieren und bearbeiten. Die Frage, inwiefern die philosophische Forschung von einem allgemeinen Interesse ist und deshalb die Philosophie zu den Fundamenten der europäischen Bildungsidee zählt, stellt selbst ein zentrales Thema der Philosophie dar, das allerdings selten systematisch entfaltet wird. Die Bedeutung und die Rolle von Philosophie und Ethik für politische, kulturelle und gesellschaftliche Diskurse sollen ebenso behandelt werden wie die Frage nach Formen, Methoden und Inhalten des Philosophie- und Ethikunterrichts an Höheren Schulen. Der Forschungsbereich wird deshalb eng mit dem Fachdidaktikzentrum

Psychologie und Philosophie kooperieren und versuchen, seinen Beitrag zur Bildungsdebatte und zur Reform der Lehramtsausbildung in Österreich zu leisten.

Wiener-Kreis-Forschung

Die Rekonstruktion und Weiterentwicklung einer wissenschaftlichen Philosophie in der Tradition des Logischen Empirismus, des kritischen Rationalismus sowie der analytischen Erkenntnistheorie und Sprachphilosophie stehen im Zentrum dieses interdisziplinären Forschungsbereiches. Dabei geht es in Forschung und Lehre um eine an den Fachwissenschaften orientierte Philosophie im Kontext von Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftssoziologie und Wissenschaftstheorie. Theoretische und personelle Zusammenarbeit besteht, in unterschiedlichem Ausmaß, mit den Forschungsbereichen des Instituts für Philosophie.

Bildungstheorie und Bildungsforschung

Dieser Forschungsbereich behandelt bildungsphilosophische Grundprobleme und Grundfragen der Disziplin. Die Stärke des für die Theoretische Erziehungs- und Bildungswissenschaft fachtypischen kritisch-reflektierenden Umgangs mit pädagogischen Fragestellungen kommt insbesondere im Bereich der Forschung über den Zusammenhang von gesellschaftlicher Transformation und Konstitution der Disziplin zum Ausdruck, also in der historisch fundierten theoretischen Bearbeitung der Folgen gesellschaftlicher Transformation für die Konstitution der Disziplin. Dieser Zusammenhang wird an verschiedenen aktuellen gesellschaftlichen Problemlagen aus bildungswissenschaftlicher Perspektive erarbeitet (z. B. demografischer Wandel, Migration, Heterogenität, Traditionsabbruch, Medialisierung, Wertewandel). In engerem Sinn fokussiert dieser Forschungsbereich die Frage nach den Beziehungen von empirischer Bildungsforschung und Bildungstheorie auf metatheoretischer Ebene ebenso wie auf der Ebene der Forschung. Forschungsarbeiten in diesem Grenzbereich versuchen Fragestellungen der empirischen Bildungsforschung vor dem Hintergrund eines systematischen Problemhorizontes zu bearbeiten und somit zu erweitern (z. B. in Forschungsprojekten zur religiösen Kompetenz als fachspezifischer Kompetenz, zur bildungstheoretischen Anschlussfähigkeit des Diskurses über SchülerInnenleistungen in Unterrichtsfächern, die bislang nicht im Horizont von PISA stehen, wie z. B. Ethik und Religion, zur Analyse von Unterrichtsaufzeichnungen, zu Folgen neuer Steuerung im Bildungssystem u. a. m.).

Schul- und Bildungs(system)forschung

Schul- und Bildungsforschung haben in letzter Zeit auch dank internationaler Einwirkungen (von PISA bis BOLOGNA) nachhaltig Einfluss auf gesellschaftliche und pädagogische Entwicklungen bekommen. Es wird an einer bildungstheoretisch fundierten, historisch und komparativ informierten Schul- und Bildungsforschung gearbeitet, die sich insbesondere für die Folgen der zugrunde liegenden Transformation von Schule und Bildung für die Betroffenen interessiert. Das erfordert sowohl Grundlagenforschung (etwa zu den historischen, sozialen, medialen Bedingungen des Wandels von Lehren und Lernen), als auch aktuelle empirische Untersuchungen (etwa zur Wirkung internationaler Vorgaben auf nationale Entwicklungen, zur Evaluation von Schul- und Unterrichtsversuchen und zu Schulkarrieren). Forschungsmethodologisch kombinieren diese Studien meist quantitative und qualitative Zugänge (mixed methods). Nicht zuletzt durch länderübergreifende Zusammenarbeit bei Projekten und Publikationen (u. a. durch die Herausgabe des Journal of Curriculum Studies) ist dieser Forschungsbereich in der vergleichenden Schul- und Curriculumforschung international anerkannt.

Bildung im Lebenslauf

Der Forschungsbereich profiliert Fragestellungen der Erziehungswissenschaft im theoretischen Rahmen einer Lebenslauf- und Biografieperspektive. Damit sollen bisherige Forschungen des Instituts stärker mit international diskutierten Ansätzen verknüpft werden, die Bildungs- und Lernprozesse in ihrer zeitlichen und sinnhaften Strukturierung über die Lebensalter hinweg thematisieren. Einschlägige Konzepte (Bildung, Sozialisation, Medien, Entwicklung, Biografie, Lebenslanges Lernen u. a.) werden grundlagentheoretisch bearbeitet

und in Verbindung mit empirischen Phänomenen und Problemstellungen professioneller Bildungs- und Beratungspraxis weiterentwickelt. Aktuelle Forschungen beziehen sich auf Bildungs- und Medienbiografien im gesellschaftlichen Wandel, Lernen in verschiedenen Lebensphasen, biografische Übergänge im Bildungssystem (z. B. Kindertagesstätte, Schule, Hochschule, Beruf), die Bedeutung sozialer Differenzen und Zugehörigkeiten (Generation, Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Armut, soziales Milieu u. a.) für Bildungschancen und Bildungswege, Bildungs- und Entwicklungsprozesse in der frühen Kindheit; schließlich auf Fragen der Professionalisierung pädagogischer Bildungs- und Beratungspraxis. Neben Ansätzen der sozial- und erziehungswissenschaftlichen Biografieforschung, der Medienpädagogik und Konzepten der humanistischen und der psychoanalytischen Pädagogik werden Gender-, Migrations- und Ungleichheitsforschung sowie interaktions- und professionstheoretische Konzepte genutzt.

Inklusive Pädagogik

Dieser Forschungsbereich arbeitet mit Ansätzen zu Bildung, Erziehung und Entwicklung, die ihren Ausgang von den Rechten vulnerabler und marginalisierter, insbesondere behinderter Menschen nehmen, für deren Partizipation in allen Lebensbereichen plädieren und auf eine strukturelle Veränderung der regulären Institutionen zielen, um der Verschiedenheit der Voraussetzungen und Bedürfnisse aller Nutzer/innen gerecht zu werden. Die damit erreichte Sichtbarkeit in der Scientific Community, aber auch in der weiteren Fachöffentlichkeit sowie die in den letzten Jahren entstandenen internationalen Vernetzungen sollen in den kommenden Jahren noch weiter ausgebaut werden. Neben der Steigerung wissenschaftlicher Exzellenz in der drittmittelgestützten Forschung ist eine weitere Herausforderung, den mit der Ratifizierung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung durch Österreich eingegangenen Verpflichtungen durch die Entwicklung wissenschaftlicher Expertise zu dienen.

Lehren, Lernen und Professionalisierung pädagogischer Berufe

Der Forschungsbereich Schulpädagogik und LehrerInnenbildung/Professionalisierung sichert die pädagogisch-wissenschaftliche Berufsvorbildung für LehrerInnen (bisher überwiegend für den Bereich der AHS) und bietet wissenschaftliche Weiterbildung und Professionalisierung für LehrerInnen an. Die Arbeitsschwerpunkte Schulpädagogik sowie LehrerInnenbildung/Professionalisierung sind international (durch Symposien, Publikationen, Projekte) in die Diskurse der Bildungswissenschaft ebenso wie in schulpolitische und (fach-)didaktische Netzwerke eingebunden. Damit bietet das Institut die fachlichen Voraussetzungen für eine an hoher Qualität orientierte LehrerInnenbildung. Dazu trägt auch die Intensivierung von Wissenschafts-Praxis-Projekten mit Kooperationsschulen bei.

Islamische Religionspädagogik

Das Masterstudium „Islamische Religionspädagogik“ der Universität Wien hat die Aufgabe, islamische Religionslehrerinnen und Religionslehrer für höhere Schulen in Österreich auszubilden. Zusätzlich wird auf Themen und aktuelle Fragestellungen religiöser und ethischer Bildung in Forschung und Lehre eingegangen. Die wachsende Zahl der muslimischen SchülerInnen an den öffentlichen Schulen macht die Entwicklung einer dialog- und kontextorientierten Religionspädagogik erforderlich. Dieser erste Studiengang der islamischen Religionspädagogik in Europa sucht eine enge Zusammenarbeit mit den einschlägigen Fächern der Universität Wien sowie mit allen weiteren Forschungseinrichtungen und Personen in Europa, die sich mit thematisch verwandten Fragestellungen in Forschung und Lehre beschäftigen.

Die Fakultät verfolgt die folgenden Forschungsschwerpunkte:

Philosophie und Bildung in einer globalen Welt

Die an der Fakultät vertretenen Disziplinen gehen verstärkt auf Entwicklungsperspektiven in Hinblick auf Fragen der Demokratie, der Menschenrechte, der sozialen Vielfalt (Diversity) und Mobilität sowie Fragen der Gerechtigkeit in einem globalen Zusammenhang ein.

Konsequenzen von Multikulturalität und Migration für Bildung und Bildungssysteme werden in theoretischer und empirischer Forschung und in internationalen Netzwerken und Kooperationen mit Universitäten in Europa, Asien, Afrika und Lateinamerika erforscht. Eine Philosophie der Bildung in einer globalen Welt reflektiert dabei kritisch die gesellschaftlichen Mainstreams. Die in interkulturellem Denkraum stattfindende interdisziplinäre Forschung zu Bildungssystemen und globalen ethischen und humanitären Fragestellungen entfaltet in der Untersuchung inner- und außereuropäischer Denktraditionen neue und Kulturen verbindende Denkansätze und entwirft zukunftsorientiert weiterführende Bildungsmodelle.

Ethik

Ethik steht als klassische Disziplin der Philosophie im Spannungsfeld der Theorienvielfalt der Ethik (von klassischen Theorien der Normativen Ethik über Fragen der Metaethik bis hin zu neuen Reflexionstheorien der praktischen Handlungsmoral und den Bereichsethiken der Angewandten Ethik) und deren interdisziplinärer Vernetzung mit Rechtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Geisteswissenschaften, Sozial- und Lebenswissenschaften sowie den damit verbundenen lebensweltlichen Fragestellungen. Dem komplexen inner- und außerakademischen Anspruch an die Ethik wird von Philosophie und Bildungswissenschaft fokussiert und umfassend im Forschungsschwerpunkt Ethik Rechnung getragen. Die Transformation normativer Ordnungen etwa wird an der Schnittstelle von Moralphilosophie, Politischer Philosophie und Rechtsphilosophie beforscht, im Bereich der angewandten Ethik wird in interdisziplinärer Öffnung zu anderen Fakultäten und Universitäten zu Fragen individueller und gesellschaftlicher Verantwortung und an Lösungsansätzen zu aktuellen Problemstellungen und Herausforderungen gearbeitet.

Wittgensteinforschung

Die zu dem österreichischen Philosophen Ludwig Wittgenstein in den Themenfeldern der Europäischen Philosophie, der Wissenschaftsphilosophie, der Praktischen Philosophie und im Themenfeld Sprache, Symbole und Medien jeweils historisch-systematisch und in methodischer Hinsicht zu unterscheidende Forschung wird im Schwerpunkt zur Wittgenstein-Forschung gebündelt und in einem Forschungscluster bearbeitet.

Im gemeinsamen Fokus sind hierbei die Aufarbeitung des Wittgenstein-Nachlasses (Digitalisierung) und weiterführende Forschung zu den philosophiespezifischen Fragestellungen der Ethik, der Logik, der Sprachphilosophie und der Wissenschaftstheorie sowie die Schnittstellen zwischen Philosophie und Mathematik bzw. Philosophie und Linguistik.

Ästhetik in Verbindung mit den Entwicklungen der Medien und Kulturwissenschaften

Im Forschungsschwerpunkt zu Ästhetik in Verbindung mit den Entwicklungen der Medien und Kulturwissenschaften werden an den Schnittstellen von Philosophie und Kunst, Kunst und Alltag, Mode und Design sowie Medien und Technik die Vielfalt ästhetischer Empfindungen, Phänomene der Sinneswahrnehmung, und das Phänomen der Kunst sui generis untersucht. Neben Fragestellungen aus dem Kontext klassischer Kunstphilosophien – etwa zur Ästhetik des Deutschen Idealismus oder zur Kunstphilosophie Friedrich Nietzsches oder zu der Ästhetik des Fin de Siècle – werden auch völlig neue Forschungsvorhaben verfolgt. Die Frage nach dem performativen Charakter der Philosophie und Bildungswissenschaft wird dabei ebenso thematisiert wie, ausgehend von der Welt der Gebrauchsgegenstände, die Frage, wie Technisierung, Industrialisierung, Produktion und Konsum in Zusammenhang mit Sinneswahrnehmung und ästhetischen Empfindung stehen.

Bildung in der Transformationsgesellschaft

Die Forschung im Schwerpunkt Bildung in der Transformationsgesellschaft fokussiert sowohl auf grundlagentheoretische Fragestellungen zu Bildung als auch auf Fragestellungen, die auf die Pädagogik und die Erziehungswissenschaften bezogen sind. Bildungstheorien als Grundlage pädagogischen Handelns, leitende Grundsätze, Rahmenbedingungen und Bildungssysteme werden in ihrer Wechselwirkung von Wissenschaft und Gesellschaft begriffen und Phänomene der Bildung in der Transformationsgesellschaft, Fragen der

LehrerInnenbildung, der Erwachsenen- und Weiterbildung, Fragen der Bildung mit neuen Medien und Fragen religiöser Bildung untersucht. Die Zusammenhänge von Bildung und Gesellschaft, Transformation der Gesellschaft durch Bildung und die Folgen gesellschaftlicher Transformation für die Konstitution von Erziehungswissenschaft und Pädagogik werden historisch fundiert theoretisch sowie empirisch bearbeitet.

Differentielle Pädagogik

Im Forschungsschwerpunkt Differentielle Pädagogik wird unter Einsatz von psychoanalytischen Methoden sowie mit mixed methods (Empirische Pädagogik) zur frühkindlichen Entwicklung, zum Alter und zur Thematik der beruflichen Partizipation von Menschen mit Behinderungen sowie zur Frage der Verbesserung von Lebensbedingungen durch höhere Bildung geforscht. Die im Grenzbereich zwischen Bildungswissenschaft, Pädagogik und Psychoanalyse angelegte Forschung zur frühkindlichen Entwicklung widmet sich der Verbesserung der Qualität der Frühkindpädagogik und Fragen der Vereinbarkeit von Familie, Ausbildung und Beruf unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen. Die Zusammenhänge von Armut und Behinderung sowie Fragen der beruflichen Partizipation von Menschen mit besonderen Bedürfnissen werden aus der Perspektive einer inklusiven Pädagogik durch qualitative und quantitative Forschungen untersucht.

5.8.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2011

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2011 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Allgemeine (Systematische) Pädagogik
- Angewandte Wissenschaftstheorie und Theorie des Wissens
- Empirische Bildungsforschung und Bildungstheorie
- Ethik mit besonderer Berücksichtigung von angewandter Ethik
- Europäische Philosophie und Continental Philosophy
- History and Philosophy of Science (Wissenschaftsgeschichte, -philosophie und -theorie) (Doppelprofessur 50%; 50% an der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Islamische Religionspädagogik
- Medienpädagogik mit dem Schwerpunkt Neue Medien
- Methoden der Vermittlung von Philosophie und Ethik
- Pädagogik der Lebensalter
- Pädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Psychoanalytischen Pädagogik, der Sonder- und Heilpädagogik sowie der Sozialpädagogik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Philosophie in einer globalen Welt
- Politische Philosophie und Sozialphilosophie
- Schul- und Bildungsforschung mit besonderer Berücksichtigung der Bildungsgeschichte und des internationalen Vergleichs
- Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Höheren Schule
- Sonder- und Heilpädagogik
- Theoretische Philosophie

5.8.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: **Medien- und Technikphilosophie**
Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (frühestens 2013)

- Fachliche Widmung: **Empirische Pädagogik**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Empirische Pädagogik“ (§ 99 UG, frühestens 1. Oktober 2013)
- Fachliche Widmung: **Allgemeine (Systematische) Pädagogik**
Besetzungszeitpunkt: Nach Freiwerden der Professur „Allgemeine (Systematische) Pädagogik“ (frühestens 1. Oktober 2014)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professuren wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

- Fachliche Widmung: **Analytische Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Sprachphilosophie**
- Fachliche Widmung: **Erziehung und Bildung unter den Bedingungen von Heterogenität**
- Fachliche Widmung: **Geschichte der Philosophie der Antike und des Mittelalters**

5.9 Fakultät für Psychologie

5.9.1 Zielsetzungen

Die Forschungsinhalte an der Fakultät für Psychologie konzentrieren sich auf drei Themenfelder: 1) Geist und Gehirn: Kognitionen, Emotionen und Forschungsmethoden, 2) Angewandte Psychologie: Arbeit, Bildung und Wirtschaft, 3) Resilienz: Prävention und Förderung psychischer Gesundheit. In diesen Themenfeldern sind Forschungsschwerpunkte entwickelt worden, welche entsprechend der Ergebnisse der Forschungsevaluation bestätigt sind bzw. es werden Forschungsperspektiven angeführt, aus denen zukünftig, evaluationsbasiert, Forschungsschwerpunkte definiert werden sollen.

5.9.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Geist und Gehirn: Kognitionen, Emotionen und Forschungsmethoden

Das Themenfeld untersucht im Zusammenwirken mehrerer Forschungsteams aus Allgemeiner Psychologie, Biologischer Psychologie und den psychologischen Forschungsmethoden als Grundlagenforschung die geistigen Prozesse des Menschen sowie deren physiologische und neuronale Korrelate. Die beteiligten Teams verfügen über eine große Bandbreite an (überwiegend, aber nicht ausschließlich, empirischen) Methoden, sowie Labors. Die Bandbreite an Forschung umfasst Schwerpunkte in Wahrnehmung und Aufmerksamkeit, mit einem ausgeprägten Interesse an Bildwahrnehmung und Anmutung, einem Schwerpunkt in Empathie- und Entscheidungsforschung und allgemeiner Emotions- und Kognitionsforschung. Einen weiteren Fokus bilden Forschungsmethoden, wobei hier sowohl die (Weiter-) Entwicklung innovativer Methoden, als auch die Anwendung bestimmter Methoden, vor allem Forschungssynthese und Forschungsintegration (z. B. Metaanalysen und systematische Reviews) und Analyse impliziter Einstellungen und Orientierungen die Aktivitäten kennzeichnen.

Zukünftig werden innerhalb der Teams noch stärkere Vernetzungen und Methodenkombinationen angestrebt. Kooperationen mit der derzeit existierenden Plattform „Cognitive Sciences“ sowie der Medizinischen Universität Wien garantieren interdisziplinäre Forschungsvorhaben. Die Integration und Weiterentwicklung von Methoden der Kognitionswissenschaften sowie die Emotions- und Neurokognitionsforschung sollen weiter gestärkt werden, wobei hier Anwendungsfelder (wie z. B. Ergonomie, Klinische Psychologie, etc.) von Relevanz sind. Im Themenfeld ist ein Forschungsschwerpunkt eingebettet („Psychologie der Ästhetik“).

Angewandte Psychologie: Arbeit, Bildung, Wirtschaft

Das Themenfeld „Angewandte Psychologie: Arbeit, Bildung, Wirtschaft“ untersucht psychologische Grundlagen von Erleben und Verhalten im Bereich von Arbeit, Bildung und Wirtschaft. Insbesondere ist es das Ziel des Themenfelds, psychologische Prozesse der Regulation und Selbstregulation in den genannten Bereichen zu identifizieren, Möglichkeiten der Prävention und Intervention abzuleiten und entsprechende Maßnahmen zu evaluieren. Inhaltliche Schwerpunkte liegen in den Bereichen Arbeits- und Organisationspsychologie, der Bildungspsychologie und Evaluation, der ökonomischen Psychologie und der Angewandten Sozialpsychologie. Im Themenfeld sind zwei Forschungsschwerpunkte eingebettet („Förderung von Lebenslangem Lernen in Bildungsinstitutionen aus psychologischer Perspektive“ sowie „Psychologische Grundlagen von Entscheidungen und Veränderungen in der Wirtschaft: Arbeit, Organisation, Konsum und Volkswirtschaft“). Im Themenfeld arbeiten Teams aus den Bereichen Arbeits- und Organisationspsychologie, Bildungspsychologie und Evaluation, Wirtschaftspsychologie und Sozialpsychologie.

Resilienz: Prävention und Förderung psychischer Gesundheit und Handlungskompetenz

Das Themenfeld führt die bisherigen Forschungsaktivitäten der Arbeitsbereiche Entwicklungspsychologie, psychologische Diagnostik, Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie sowie den Bereich der differentiellen Psychologie zusammen. Hiermit werden erste Voraussetzungen für die stufenweise Abstimmung kohärenter Forschungsinitiativen in diesem Themenfeld gebildet. Das Themenfeld wird zur konsistenten Definition von Forschungsperspektiven, dies in Zusammenhang mit den in diesem Bereich anstehenden Berufungen, genutzt.

Die Forschungsperspektiven in diesem Feld befassen sich mit der psychischen Widerstandsfähigkeit, aber auch Vulnerabilität des Menschen in allen Lebensbereichen und Altersabschnitten. Modelle der kognitiven, motivationalen und emotionalen Auseinandersetzungen des Menschen mit der zunehmend komplexeren Umwelt der Gegenwart werden untersucht. Entwicklungspsychologische, klinisch-/gesundheitspsychologische und psychologisch-diagnostische Ansätze bilden die Kernpunkte für Forschungsaufgaben, die durch persönlichkeitspsychologische, evolutionsbiologische und ökosystembezogene Fragestellungen erweitert werden.

Mit dieser Forschungsperspektive werden Beiträge zum Grundverständnis von psychischen Verarbeitungsprozessen, Risiken und Ressourcen, die einer Prävention und Förderung oder Intervention bedürfen, geliefert. Über evidenzbasierte Wissens- und Handlungsstrukturen trägt diese Forschungsperspektive zu einer gelungenen Entfaltung über die gesamte Lebensspanne bei. Spezifische Schwerpunktthemen sind derzeit: Beziehung und Bindung, sozial kognitive und emotionale Kompetenzen, Interkulturalität, Ausbildungs- und Berufsqualifikation, neue Technologien und Medien sowie Regulierungsprozesse bei Beeinträchtigungen.

Psychologie der Ästhetik

Der Forschungsschwerpunkt betreibt ein Forschungsprogramm der empirischen Ästhetik und ihrer Grundlagen in menschlicher Wahrnehmung, Kognition und emotionaler Verarbeitung, für das ein Modell der ästhetischen Erfahrung sowie allgemeinpsychologische, evolutions- und kulturpsychologische Ansätze den konzeptuellen und theoretischen Rahmen liefern. Gegenstand ist die Erforschung der spezifischen Natur ästhetischer Erfahrung, ihrer verhaltensrelevanten Konsequenzen und physiologischen Korrelate. Der Forschungsschwerpunkt Psychologie der Ästhetik liefert anhand der ästhetischen Verarbeitung des Menschen Beiträge zum Grundverständnis menschlichen Erlebens, insbesondere der Verschränkung von Kognition und Emotion, mit einem Schwerpunkt auf der visuellen Domäne. Untersucht werden z. B. Fragestellungen zu den Bedingungen ästhetischen Erlebens, zum menschlichen Bewusstsein, zu visuellen Präferenzen, medialen, gesellschaftlichen Determinanten und biologischen Grundlagen von Schönheit und Attraktivität sowie der Anmutung in einem breiten Spektrum von Gebieten (Kunst, Bilder, Muster, Musik, Architektur, Design, Film, Körper).

Förderung von Lebenslangem Lernen in Bildungsinstitutionen aus psychologischer Perspektive

Der Forschungsschwerpunkt verfolgt zwei zentrale Ziele: Zum einen soll das ursprünglich gesellschaftspolitische Konzept des Lebenslangen Lernens (LLL) auf der psychologischen und bildungswissenschaftlichen Ebene sowohl theoretisch als auch empirisch besser greifbar gemacht werden. Die Vielfalt an Befunden und heterogenen theoretischen Herangehensweisen an den Bereich LLL (u. a. aus den Bereichen Motivation und Selbstregulation) sollen gebündelt und in einen stimmigen bildungspsychologischen Rahmen gestellt werden. Zum anderen fokussiert der Forschungsschwerpunkt die Förderung von LLL in Bildungsinstitutionen. Im Zentrum stehen hier Förderprogramme, die theoriegeleitet für das Feld entwickelt, durchgeführt und hinsichtlich ihrer Wirksamkeit wissenschaftlich evaluiert werden. Dies inkludiert die Aufarbeitung und Weiterentwicklung der theoretischen Basis für Förderprogramme, ihre Verankerung in das zu erarbeitende Rahmenkonzept sowie die Durchführung vorbereitender Analysestudien in Labor und Feld. Damit kombiniert der Forschungsschwerpunkt eine theoretische Weiterentwicklung des Konzepts LLL mit einer darauf aufbauenden grundlagenbasierten und anwendungsorientierten Forschung. Letztliches Ziel ist es dabei, einen Beitrag zum Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in Politik und Praxis zu leisten.

Psychologische Grundlagen von Entscheidungen und Veränderungen in der Wirtschaft: Arbeit, Organisation, Konsum und Volkswirtschaft

Der Forschungsschwerpunkt verfolgt das Ziel, Entscheidungen und Veränderungen in der Arbeit, in Organisationen, auf Märkten und in der Volkswirtschaft aus der Perspektive der Sozialpsychologie zu analysieren und zu beschreiben. Der aktuelle Fokus der Forschungsarbeiten liegt inhaltlich auf Arbeitsverlaufsentscheidungen und dem Arbeitserleben von Arbeitstätigen und UnternehmerInnen, ökonomischen Entscheidungen von KonsumentInnen auf Konsumgütermärkten und dem Verhalten von SteuerzahlerInnen. Die angewandten Forschungsmethoden sind vorwiegend quantitativ, quer- und längsschnittlich ausgerichtete Befragungen, Beobachtungen und Laborexperimente, aber auch qualitativer Art, in Form von Interviews, Fokusgruppen- und Assoziationstechniken.

5.9.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2011

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2011 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. In eckiger Klammer sind die jeweils derzeit vertretenen Forschungsgebiete zur Information angeführt. Rechtlich verbindlich sind die außerhalb der eckigen Klammer stehenden Bezeichnungen. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Allgemeine Psychologie
- Allgemeine Psychologie [Kognitionspsychologie]
- Angewandte Entwicklungspsychologie mit dem Schwerpunkt auf Lernen [Entwicklungspsychologie]
- Angewandte Sozialpsychologie mit Schwerpunkten in Entscheidungsforschung und/oder Intergruppenforschung (Kulturvergleich) [Sozialpsychologie und KonsumentInnenverhaltensforschung]
- Arbeitspsychologie [Arbeits- und Organisationspsychologie]
- Biologische Psychologie
- Klinische Psychologie [Klinische Psychologie des Erwachsenenalters]
- Psychologie [Bildungspsychologie und Evaluation]
- Psychologie [Wirtschaftspsychologie]
- Psychologie, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre) [Psychologische Bildungs- und Transferforschung]
- Psychologie, Schwerpunkt Diagnostik [Psychologische Diagnostik]

5.9.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: **Psychologische Diagnostik**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Psychologie, Schwerpunkt Diagnostik“ (frühestens 1. Oktober 2014)

Fachliche Widmung: **Methoden der Psychologie**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Forschungsmethoden der Psychologie“ (§ 99 UG, frühestens 16. Juli 2015)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professuren wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

Fachliche Widmung: **Klinische Psychologie des Kindes- und Jugendalters**

Fachliche Widmung: **Klinische Neuropsychologie**

5.10 Fakultät für Sozialwissenschaften

5.10.1 Zielsetzungen

Die Fakultät trägt mit ihrer Forschungsleistung maßgeblich dazu bei, Antworten auf wissenschaftliche Fragestellungen mit hoher gesellschaftlicher Relevanz zu finden und dadurch die gesellschaftliche Funktion und Verantwortung von Wissenschaft und Universität wahr zu nehmen. Dabei setzt sie sowohl auf bewährte disziplinäre wie interdisziplinäre Forschungsfelder als auch auf innovative interdisziplinäre Forschung, sowohl zwischen den Fächern innerhalb der Fakultät als auch in Kooperation mit anderen Fakultäten und internationalen, nationalen und lokalen Forschungsinstitutionen. Die Fakultät für Sozialwissenschaften fokussiert auf eine theoriegeleitete empirische Sozial- und Kulturforschung. Die geografische Positionierung als Fenster nach Ost- und Südosteuropa sieht die Fakultät als Standortvorteil. Die kritische Reflexion der Struktur und Probleme der Gegenwartsgesellschaft gehört zu den Leitlinien der Forschungstätigkeiten.

5.10.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Themenfelder der Fakultät für Sozialwissenschaften bringen die Breite der an ihr vertretenen Fächer zum Ausdruck. Um die vielfältigen fachspezifischen Forschungsthemen darzustellen, wird in der Folge getrennt auf Themenbereiche in den einzelnen Fächern eingegangen.

Das Fach **Kultur- und Sozialanthropologie** beschäftigt sich in vergleichender Perspektive mit den mit Kolonialismus, Postkolonialismus, Globalisierung und den soziokulturellen Flüssen der Gegenwart verbundenen Prozessen. Der Forschungsschwerpunkt liegt im außereuropäischen Raum, im internationalen Vergleich und in transnationalen Forschungsfeldern. Methodologische Aspekte der historischen Anthropologie, werden ebenfalls vertreten. Neue theoretische und methodische Ansätze versuchen die Forschungsfragen aus multiplen, und nicht allein aus europäisch-amerikanischen Perspektiven, zu analysieren. Darüber hinaus geht es um die gesellschaftliche und kulturelle Vielfalt in globaler Perspektive sowie deren Organisation.

Das Fach **Staats- und Politikwissenschaft** beschäftigt sich empirisch und theoretisch mit der Entwicklung und Veränderung von Politik, Staat und Demokratie. Der Fokus liegt auf politisch-ökonomischen Analysen von Globalisierung und Europäisierung; der Analyse des politischen Wettbewerbs und des Funktionierens demokratischer Institutionen; der Erforschung von öffentlicher Meinung und Wahlforschung; Migration unter der Perspektive gesellschaftlicher Inklusion und Exklusion; der Transformation von Geschlechterverhältnissen; Life-Science-Governance; Umwelt- und Ressourcenfragen sowie

der Transformation staatlicher Politik und Demokratie, die zu veränderten Policy-Prozessen und neuen Governance-Strukturen führen. Dabei werden schwerpunktmäßig die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union bei besonderer Berücksichtigung des österreichischen politischen Systems sowie Osteuropa im Kontext seiner historischen Entwicklung betrachtet.

Das Fach **Publizistik- und Kommunikationswissenschaft** behandelt Prozesse der öffentlichen, (medien-)vermittelten Kommunikation und deren infrastrukturelle Bedingungen. Themen sind in komparativer Perspektive Mediensysteme, Medienorganisationen und „Media Governance“ (AkteurInnen, Prozesse und Formen der Interessenvermittlung), Medien- und Kommunikationsgeschichte, informierende und unterhaltende Medieninhalte, deren Nutzung und Wirkung sowie Krisen- und Konfliktkommunikation. Ein zentrales Themenfeld ist die simultane Individualisierung und Globalisierung informierender, werbender wie unterhaltender Kommunikation durch neue Kommunikationstechniken. Besonderer Stellenwert kommt auch dem Einsatz und der Weiterentwicklung der Methoden der empirischen Medien- und Kommunikationsforschung zu.

Die Arbeitsschwerpunkte des Fachs **Soziologie** schließen an die Traditionen der Wiener Soziologie an, die sich an gesellschaftlichen Problemen orientiert, empirisch ausgerichtet ist und einen hohen Anwendungsbezug aufweist. Zugleich wurden in der Wiener Soziologie stets auch herausragende theoretische Programme vertreten wie der Logische Empirismus („Wiener Kreis“) und die Sozialphänomenologie (Alfred Schütz). Dadurch sind von Wien aus Impulse für wichtige analytische Konzepte der Soziologie ausgegangen. Heutige Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Sozialstruktur- und Lebenslaufforschung, Familiensoziologie, Gesundheitsforschung, Organisationssoziologie, Migrationsforschung, Kulturforschung, Wirtschaftssoziologie, Visuelle Soziologie sowie Forschungen zu Gender-Fragen, Gleichberechtigung und Gerechtigkeit.

In der **Wissenschaftsforschung** liegt die Erforschung von Interaktionen zwischen Wissenschaft, Technologie und Gesellschaft, insbesondere aus einer vergleichenden qualitativ-sozialwissenschaftlichen Perspektive im heutigen Europa, im Zentrum der Analyse.

Im Fach **Pflegewissenschaft** stehen Fragestellungen des Handlungsfelds Pflege in einem gesundheitswissenschaftlichen Gesamtzusammenhang im Mittelpunkt. Das Handlungsfeld umfasst die gesamte Lebensspanne eines Menschen, bezieht sich auf die verschiedenen Ebenen von Individuum bis zur Politik und deckt das gesamte Versorgungskontinuum ab. Betrachtet werden das Verstehen und die Auswirkungen des „Krankseins“ auf das Individuum und die Familie, die Wirkungsweise und Wirksamkeit pflegerischer Interventionen sowie die Einflussfaktoren und Kontextbedingungen „guter“ Pflege. Neben der Grundlagenforschung nimmt angewandte Forschung eine zentrale Rolle ein. Großes Augenmerk wird auf den Transferprozess und die nachhaltige Implementierung von wissenschaftlichen Erkenntnissen in die Praxis gelegt. Die Kooperation mit universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, auch unter Rückbezug auf die Praxis auf intra- und interdisziplinären Ebenen, nimmt eine zentrale Stellung ein.

Im Bereich der **Methoden der Sozialwissenschaften** beschäftigen sich WissenschaftlerInnen der Fakultät forschungsmäßig mit der Weiterentwicklung von fachspezifischen quantitativen, sozialen netzwerkanalytischen und komparativ ethnografischen Methoden. Neben der Fortführung und Verstärkung dieser bestehenden Arbeitsbereiche nimmt die Integration der verschiedenen Methodenansätze in den Sozialwissenschaften eine wichtige Rolle ein, ebenso die Entwicklung eines vielfältigen Methodenspektrums in Forschung und Lehre. Ein starker Fokus wird dabei auf Kooperationen innerhalb der Fakultät gelegt, um daraus resultierend an gemeinsamen Forschungsarbeiten und Methodenansätzen zu arbeiten. In Zukunft soll der Bereich der Methoden der Sozialwissenschaften forschungsmäßig um weitere qualitative und quantitative Themenbereiche erweitert werden.

Neben der Fortführung und Vertiefung der Forschungstätigkeit in den verschiedenen Fächern wird die Fakultät im Zeitraum bis 2015 die folgenden sieben Forschungsschwerpunkte setzen, um ihr Forschungsprofil zu stärken. Diese Schwerpunkte greifen wesentliche aktuelle soziale Probleme auf und sind fächer- und institutsübergreifend organisiert. Ausgewiesene Stärken und etablierte Forschungstraditionen sollen weiter gefördert und zukunftsorientierte, innovative Forschungsfelder vermehrt gestärkt werden.

Familie, Generationen und soziale Sicherheit

Die Sozialwissenschaften an der Universität Wien hatten immer zum Ziel, soziale Probleme aufzugreifen, diese empirisch zu untersuchen und theoretisch zu fundieren. Der Schwerpunkt „Familie, Generationen und soziale Sicherheit“ setzt diese Tradition fort. Er greift ausgewählte Probleme auf, die sozialpolitisch relevant sind und erforscht sie interdisziplinär.

Schwerpunkte innerhalb dieses Bereichs sind die Familiensoziologie, insbesondere werden die Beziehungen zwischen den Generationen, sozialgerontologisch werden die Lebenslagen älterer Menschen und die Auswirkungen altersspezifischer gesundheitlicher Beeinträchtigung auf Individuen und Familie untersucht. Wirkungsweisen pflegespezifischer Interventionen und wohlfahrtstaatliche Zusammenhänge werden ebenso aufgegriffen.

Der Schwerpunkt liegt auf nationalstaatlichen Entwicklungen sozialer Verhältnisse unter europäisch und weltweit vergleichenden Perspektiven. Es werden sowohl qualitative als auch quantitative Methoden zur empirischen Analyse eingesetzt.

Migration, Ethnizität und Citizenship

Angestoßen durch die wachsenden globalen Interdependenzen verändern sich Gestalt und Dynamik der Prozesse von Migration und Integration. Politische Prozesse und Institutionen, insbesondere politische Parteien, Repräsentation, aber auch zivilgesellschaftliches Engagement stehen vor neuen Herausforderungen. Der komplexe Wandel von Migrations- und Integrationsprozessen und -politiken erfordert neue Forschungsperspektiven jenseits nationaler und disziplinärer, methodologischer und epistemologischer Engführungen. An solchen interdisziplinär verschränkten Perspektiven zu arbeiten, ist das erklärte Ziel des Forschungsschwerpunkts Migration, Ethnizität und Citizenship.

Governance, Staatlichkeit und Demokratie

Der Forschungsschwerpunkt untersucht den Wandel von Governance in unterschiedlichen Politikfeldern, geografischen Regionen und politischen Räumen sowie den damit einhergehenden Form- und Funktionswandel von Staatlichkeit und Demokratie. Die Forschungsvorhaben zielen auf die Analyse von neuen Formen von Policy im politischen Umgang mit Risiken und ökologisch-technischen Gefahren, von Inklusions- und Exklusionsprozessen; von Krisenphänomenen und den Strategien ihrer Bewältigung sowie deren Rückwirkungen auf staatliche und demokratische Institutionen und Prozesse.

Im Mittelpunkt des Interesses steht der Zusammenhang von sozialen Konfliktlagen, Governancestructuren, politischen Institutionen und Politiken. Die Analyse von problemspezifischen Governancemechanismen erfolgt unter Berücksichtigung des Zusammenspiels von BürgerInnen, Zivilgesellschaft und Staat einerseits, von Europäisierung und „Glokalisierung“ andererseits. Die Forschungsvorhaben verbinden eine empirisch orientierte und methodenpluralistische Herangehensweise mit einer gesellschaftstheoretisch fundierten Theoriebildung unter Berücksichtigung der historischen Dimension des Wandels.

Die gesellschaftliche Relevanz des Forschungsschwerpunkts ergibt sich aus der thematischen Ausrichtung auf jene politischen Herausforderungen, die sich aus der gestiegenen Migration, neuen biopolitischen Konstellationen, der ökologischen Krise, den Veränderungen in den Arbeits- und generativen Verhältnissen, den Transformationen in Osteuropa, der europäischen Integration und der nationalen/lokalen sowie transnationalen/globalen Veränderungen in Hinblick auf das Regieren von Medien und Kommunikation ergeben.

Der Forschungsschwerpunkt strebt die Vernetzung von Forschungsgruppen zur Governance-Problematik verschiedener Bereiche und Disziplinen innerhalb der Universität Wien und auf internationaler Ebene an.

Parteien, Wahlen und Repräsentation

Der Forschungsschwerpunkt beschäftigt sich mit der Analyse des Zusammenwirkens von politischen AkteurInnen und BürgerInnen in liberalen Demokratien durch die Verschränkung politikwissenschaftlicher, kommunikationswissenschaftlicher, soziologischer und sozialpsychologischer Perspektiven. Im Zentrum stehen die Einstellungen, Meinungen, Werte und Entscheidungen von BürgerInnen, politische Repräsentationsmechanismen und die Interaktionen der politischen Parteien mit WählerInnen und gesellschaftlichen Institutionen (z. B. Medien, Interessensvertretungen). Der Forschungsschwerpunkt ist gleichermaßen an den Auswirkungen dieser Prozesse auf gesellschaftliche Entwicklungen interessiert und ebenso daran, wie wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen zentrale demokratische Prozesse von Gesellschaften verändern. Von zentralem Interesse ist dabei, wie sich Interessen und Einstellungen über die Zeit verändern, welche Auswirkungen dies auf die Repräsentation der BürgerInnen durch die politischen Parteien hat, welche neuen Interessen und Einstellungen durch neue Bevölkerungsgruppen (JungwählerInnen, MigrantInnen) im politischen Raum artikuliert und welche sozialen und politischen Veränderungen dadurch induziert werden. Die Rolle der Medien – vor allem auch der neuen Medien – in diesen Prozessen wird untersucht. Von Interesse sind gleichermaßen Studien zu Österreich wie vergleichende Analysen, wobei auch der Fall Österreich im Kontext europäischer bzw. internationaler Entwicklungen gesehen wird. Durch die interdisziplinäre Verknüpfung von theoretischen Perspektiven, der Entwicklung neuer methodischer Herangehensweisen und die Generierung neuer Datenquellen können innerhalb des Forschungsschwerpunkts wichtige Erkenntnisse gewonnen werden.

Gender and Transformation

Ziel des Schwerpunkts ist die geschlechtssensible Theoretisierung aktueller Transformationen von Gesellschaft, Ökonomie, Politik und Kultur. Der Forschungsschwerpunkt integriert sowohl Theoriebildung sozialwissenschaftlicher Genderparadigmen als auch empirische Studien in Bereichen der interdisziplinären sozialwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung und ist multidisziplinär orientiert. Der Schwerpunkt will im wissenschaftlichen Diskurs um Parallelität und Kontroversen zwischen Alltagsgeschlechterwissen, Geschlechterkonstruktionen in zahlreichen Tätigkeitsbereichen von GenderexpertInnen (z. B. Gender Mainstreaming) die sozialwissenschaftliche Weiterentwicklung von Geschlechterkonzepten betreiben.

Projekte und Forschungsgruppen des Schwerpunkts analysieren u. a. Transformationsprozesse von Staatlichkeit und Demokratie (Governance), Genderdimensionen von Migrationsprozessen (regional/global) und kommunikativen sowie kulturellen Formen, vergeschlechtlichte Organisationsprozesse, die Rolle von Massenmedien, die Visualisierung von Geschlechterverhältnissen, Transformationsprozesse von Geschlechterwissen in verschiedenen gesellschaftlichen Funktionssystemen, die Verschränkung von Körperdiskursen zwischen Natur- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen sowie Genderaspekte in neuen (Körper-)Technologien. Zu diesen Themenbereichen werden gemeinsame Publikationen und Tagungen bzw. Workshops durchgeführt.

Visual Studies in den Sozialwissenschaften

Angesichts des herausragenden Stellenwerts, den visuelle Kultur – bis hin zur Annahme eines Paradigmenwandels im Rahmen eines „iconic turn“ – in der aktuellen sozial- und kulturwissenschaftlichen Diskussion einnimmt, erscheint die Etablierung dieses neuen Forschungsschwerpunkts besonders sinnvoll und notwendig, um bereits bestehende fächerübergreifende Forschungsarbeiten zu bündeln, wissenschaftlichen Nachwuchs an der Forschung zu beteiligen und durch die Kooperation in einem gemeinsamen Forschungsschwerpunkt besser sichtbar und damit international noch wirksamer zu machen.

Der gemeinsame inhaltliche Fokus der Forschungsgruppe richtet sich auf das Verhältnis von Visualität – Wissen – Kultur. Vor dem Hintergrund der Forschungs-, Lehr- und Publikationstätigkeiten der Mitglieder der Forschungsgruppe kristallisieren sich zwei größere Bereiche als gemeinsame Schwerpunkte heraus: (1) Theorien und Analysen visueller Kultur und (2) Visuelle Methoden. Thematische Untergliederungen im ersten Schwerpunkt umfassen die Analyse von Visualität – Mythen – Medien – Ritual; Bild und Kunst im Spannungsfeld globaler und lokaler Bildräume; Bildpolitiken und Formen politischer Kommunikation; das Verhältnis von Bild – Wissen – Wirkung – Wirklichkeit. Im zweiten Schwerpunkt steht die innovative Weiterentwicklung von Methoden im Zentrum, insbesondere der Einsatz von Film-, Video und Fotografie als Erhebungs-, Analyse- und Darstellungsinstrument sowie neue Zugänge zur Analyse bestehender Bildwelten.

Wissensgesellschaft im Wandel: Wissen(schaft), Demokratie und öffentlicher Raum

Ziel des Forschungsschwerpunkts ist eine kritische Analyse des tiefgreifenden Wandels der Beziehungen von Wissen(schaft) und Demokratie in kontemporären Wissensgesellschaften. Getragen durch Forschungen aus den Bereichen der Wissenschaftsforschung, der Kommunikationswissenschaft und der Kultur- und Sozialanthropologie soll dieses Themenfeld in dreierlei Weise aufgearbeitet werden.

Erstens geht es darum zu untersuchen, in welcher Weise (Techno-)Wissenschaft und Gesellschaft in ihrer Entwicklung immer enger miteinander verwoben sind und wie dadurch bestimmte Problemzonen Gestalt annehmen und spezifische gesellschaftliche Zukünfte hervorgebracht werden (sollen). Dies bringt neue wissenschaftliche und demokratiepolitische Herausforderungen mit sich und verlangt ein Neudenken der Beziehung zwischen Technowissenschaften und verschiedenen Öffentlichkeiten sowie des Verhältnisses zwischen lokalen und globalen Wissenskulturen, ebenso wie eine verstärkte Reflexion der Kultur und Praxis der Wissensproduktion selbst. Insbesondere geht es darum, die Dynamik der gesellschaftlichen Folgen technowissenschaftlicher Entwicklungen zu analysieren und sich mit den dabei auftauchenden Wertefragen auseinanderzusetzen.

Zum zweiten stehen wir einem rapiden sozio-technischen Wandel insbesondere im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien gegenüber, der sowohl die Produktion, aber vor allem auch die Verteilung von und den Zugang zu Wissen neu gestaltet. Dadurch müssen Produktion und Nutzung von Kommunikation und die Vermittlung von Wissen überdacht und die Frage nach der durch diese Entwicklungen ausgelösten Umgestaltung des öffentlichen Raumes gestellt werden.

Schließlich rückt eine Analyse der Verknüpfungen von wissenschaftlichem Wissen, institutioneller Entwicklung und politischen/ideologischen Rahmenbedingungen in den Fokus. Dabei gilt es, sowohl historisch als auch kontemporär der Frage nachzugehen, wie Wissen immer schon beides, Ergebnis und Grundlage von Werteordnungen, ist.

5.10.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2011

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2011 bestehenden Professuren (§ 98 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Allgemeine Kultur- und Sozialanthropologie
- Democratic Governance
- Internationale Politik
- Journalismus
- Kultur- und Sozialanthropologie
- Methoden der Sozialwissenschaften
- Pflegewissenschaft
- Politikwissenschaft
- Politikwissenschaft
- Politikwissenschaft (Transformationsprozesse in Mittel-, Ost- und Südosteuropa)
- Politikwissenschaft II

- Politikwissenschaft/Governance and Gender
- Psychologie
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Werbeforschung
- Sozialstrukturforschung und quantitative Methoden
- Soziologie
- Vergleichende europäische Rechts- und Verwaltungspolitologie
- Völkerkunde I
- Wissenschaftsforschung

5.10.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2011

- Allgemeine Soziologie
- Development Sociology
- Materielle Kultur und Konsumtion
- Methoden der empirischen Sozialforschung: Soziale Netzwerkanalyse unter Berücksichtigung ethnografischer Methoden
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Medienwandel und Medieninnovation
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Public Relations-Forschung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: **Internationale Stadtforschung**
Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (frühestens 2013)

Fachliche Widmung: **Kultur und Wissen**
Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (frühestens 2013)

Fachliche Widmung: **Methoden der empirischen Sozialforschung (Textanalyse)**
Besetzungszeitpunkt: nach Freierwerden der Professur „Psychologie“ (frühestens 1. Oktober 2012)

Fachliche Widmung: **Politische Theorie**
Besetzungszeitpunkt: nach Freierwerden der Professur „Politikwissenschaft“ (frühestens 1. Oktober 2012)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professuren wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

Fachliche Widmung: **Methoden der empirischen Sozialforschung (qualitative Forschung)**

Fachliche Widmung: **Interventionsforschung**

Fachliche Widmung: **Religionssoziologie** (gemeinsam mit der Katholisch-Theologischen Fakultät und der Evangelisch-Theologischen Fakultät)

Fachliche Widmung: **Publizistik- und Kommunikationswissenschaft**

5.11 Fakultät für Mathematik

5.11.1 Zielsetzungen

Die moderne Mathematik in ihrem disziplinären Charakter zeichnet sich durch eine große Bandbreite aus. Sie ist eine zentrale Wissenschaft, die einen Bogen von der Analyse komplexer, abstrakt definierter Systeme und Konstruktionen, die oft von der Anschauung inspiriert sind, über Modellbildung und Entwicklung effizienter Algorithmen für die Lösung der auftretenden Probleme bis hin zu den Anwendungen spannt. Sie ist sowohl eigenständige Disziplin als auch Grundlage für sämtliche quantitativen Wissenschaften, insbesondere die Naturwissenschaften. Ein vordringliches Ziel der Fakultät für Mathematik ist es, diese Wissenschaft auf höchstem internationalen Niveau in großer Breite in Forschung und Lehre zu vertreten und zugleich ein umfassendes Angebot in Forschung und Lehre für andere Wissenschaftsdisziplinen bereitzustellen.

Basierend auf international stark vernetzten Forschungsschwerpunkten legt die Fakultät für Mathematik hohes Gewicht auf Kooperationen mit Anwendungswissenschaften. Die Fakultät ist bemüht, die bestehenden Synergien mit ForscherInnengruppen etwa in Biologie, Physik, Astronomie oder den Ingenieurwissenschaften noch weiter zu intensivieren und für diese ein attraktives Angebot bereitzuhalten und zu entwickeln. Dies soll auch durch die Beteiligung am universitären Forschungsschwerpunkt Rechnergestützte Wissenschaften erfolgen.

Die Fakultät für Mathematik sucht die Kooperation mit anderen Fakultäten an der Universität und mit Instituten an der Technischen Universität und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW). Zahlreiche solche Kooperationen existieren bereits, wobei hier sowohl Synergieeffekte als auch Komplementarität genutzt werden. Es ist Ziel der Fakultät, diese Kooperationen zu intensivieren und neue ins Leben zu rufen.

5.11.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Ausgehend von ihren traditionellen Schwerpunkten und Stärken in analytischer Zahlentheorie, in harmonischer Analyse, in Biomathematik und in mathematischer Physik entwickelt die Fakultät für Mathematik ihr Profil stetig weiter, indem einerseits die Tradition im Hinblick auf modernere Entwicklungen angepasst wird (etwa durch eine mehr algebraische Orientierung des Schwerpunkts in Zahlentheorie oder eine verstärkt angewandte Orientierung des Schwerpunkts in harmonischer Analyse), und andererseits neue Schwerpunkte (etwa in Differentialgleichungen inklusive ihrer Numerik, in Finanzmathematik oder in Diskreter Mathematik) gesetzt werden. Die sechs Schwerpunkte der Fakultät sind:

Logik (Kurt Gödel Research Center)

In der großen Tradition eines der bedeutendsten Mathematiker des 20. Jahrhunderts beschäftigt sich der Schwerpunkt Logik mit den Grundlagen der Mathematik. Im Mittelpunkt der Forschung steht die axiomatische Mengenlehre, das Gebiet der Logik, dem Gödel in seinen späteren Jahren die meiste Aufmerksamkeit gewidmet hat. Zentrales Ziel ist es, die richtigen Axiome der Grundlagen der Mathematik zu identifizieren, die für die Lösung aller bedeutsamen Fragen der Mathematik ausreichend sind. Die Hauptmethoden schließen die großen Kardinalzahlen und die Forcing-Methode ein. In der theoretischen Informatik werden die Eigenschaften von Turing-Maschinen erklärt, die unendlich lang laufen. Diese Arbeit hat besonders interessante Verbindungen sowohl mit Gödels Theorie der Konstruktibilität als auch der philosophischen Theorie der Wahrheit. In der Modelltheorie wurden unerwartete Verbindungen zwischen der modelltheoretischen Stabilitätstheorie und der mengentheoretischen Theorie der Absolutheit entdeckt. Auch die homogene Modelltheorie ist ein wichtiges Forschungsthema.

Das Kurt Gödel Research Center ist derzeit in Form einer Forschungsplattform organisiert.

Biomathematik und Dynamische Systeme

Dieser Schwerpunkt umfasst die Analyse von dynamischen Systemen und die deterministische und probabilistische Modellbildung in der Biologie und in anderen Teilgebieten der Mathematik, Natur- und Sozialwissenschaften.

Auf dem Gebiet der dynamischen Systeme bearbeitet die Gruppe Systeme aus Algebra und Zahlentheorie und betrachtet sowohl topologische als auch maßtheoretische und stochastische Aspekte der Dynamik. Die Biomathematik nimmt ihren Ausgangspunkt bei Fragestellungen aus den Lebenswissenschaften, insbesondere aus den Gebieten der Evolutionsforschung, Ökologie und der molekularen Zellbiologie. Sie arbeitet mit Modellen aus der Populationsgenetik und der Spieltheorie und nutzt Methoden aus den Gebieten der dynamischen Systeme, der Wahrscheinlichkeitstheorie und der Theorie partieller Differentialgleichungen.

Stochastik und Finanzmathematik

Die Theorie der stochastischen Prozesse hat zahlreiche Anwendungsfelder in den Natur- und Sozialwissenschaften gefunden. In jüngerer Zeit haben sich auch die Anwendungen im Finanz-Bereich stark entwickelt. Die Universität Wien setzt hier einen Schwerpunkt, der die Verzahnung dieser beiden Gebiete betont.

Die mathematische Theorie der Stochastik bildet die Basis, und hier werden grundlegende Forschungsarbeiten durchgeführt. Dieses Gebiet zeichnet sich schon immer dadurch aus, dass auch die reine mathematische Theorie stark von den Anwendungen inspiriert ist. Ein klassisches Beispiel stellen Fragestellungen aus der Physik dar.

Auch die Anwendungen im Finanzbereich sind oft von ursprünglich im physikalischen Kontext entwickelten Ideen geprägt, beziehungsweise manchmal auch umgekehrt. Ein Beispiel für den zweiten Fall ist das Konzept der Brownschen Bewegung, deren mathematische Modellierung von Louis Bachelier aufgrund von Fragestellungen im Finanzbereich entwickelt wurde, einige Jahre bevor Albert Einstein auf die grundlegende Bedeutung im Rahmen der Physik hinwies. Moderne Beispiele von Finanz-Anwendungen sind Fragen der Portfolio-Optimierung sowie der Bewertung und Absicherung von derivativen Finanztiteln in stetiger Zeit. Aufbauend auf der Idee des No-Arbitrage-Prinzips werden im Rahmen des Schwerpunkts Forschungsarbeiten zu diesen Themenkreisen durchgeführt.

Analysis, Geometrische Strukturen und Mathematische Physik

Die ForscherInnen in diesem breit angelegten Schwerpunkt begreifen die Mathematik als einheitliches Ganzes. Dies wird durch vielfältige Vernetzungen innerhalb des Schwerpunkts ebenso dokumentiert wie durch umfangreiche nationale und internationale Kooperationen.

In mehreren Arbeitsgruppen wird an der Analyse partieller Differentialgleichungen gearbeitet, die etwa in der Theoretischen Physik, der Mathematischen Biologie und der Bildverarbeitung Verwendung finden. Neben der Existenz- und Eindeutigkeitsanalyse liegt ein Hauptaugenmerk auf der rigorosen Rechtfertigung von Modellhierarchien, die mit asymptotischen Methoden wie Homogenisierung, Grenzschichttheorie und Mittelungsmethoden hergeleitet werden.

Bildverarbeitung und Mustererkennung sind auch ein Anwendungsgebiet unendlichdimensionaler differentialgeometrischer Methoden, die zur Definition vernünftiger metrischer Begriffe auf Räumen von Gestalten (shape space) verwendet werden. Dies basiert auf dem „convenient calculus“ im Unendlichdimensionalen, der in Wien zentral mitentwickelt wurde, ebenso wie die parabolische Geometrie, ein Teilgebiet der Differentialgeometrie mit starken Bezügen zur Darstellungstheorie.

Auf dem Gebiet der linearen elliptischen partiellen Differentialgleichungen 2. Ordnung werden Eigenschaften von Lösungen (unter anderem Regularitätseigenschaften) sowie spektrale Eigenschaften der zugehörigen Operatoren untersucht. Insbesondere werden Schrödingeroperatoren von Atomen und Molekülen studiert. Dabei ist die Auswirkung der

Coulomb-Singularitäten auf die Eigenschaften der Lösungen der Differentialgleichungen ein zentrales Problem.

Die Verwendung und Weiterentwicklung nichtlinearer Theorien verallgemeinerter Funktionen in Differentialgeometrie, Analysis und partiellen Differentialgleichungen führt zu neuen Einsichten in die Struktur und Ausbreitung von Singularitäten und ihre mikrolokalen Eigenschaften. Aktuelle Anwendungsgebiete sind mathematische Seismologie und allgemeine Relativitätstheorie.

Dieser Schwerpunkt entwickelt auch analytische Grundlagen für Modelle und Algorithmen der rechnergestützten Wissenschaften:

Computational Sciences

Dieser Schwerpunkt hat enge Bezüge zum universitären Forschungsschwerpunkt Rechnergestützte Wissenschaften.

Die Gruppe „Computerorientierte Mathematik und Optimierung“ beschäftigt sich mit mathematischer Modellierung und Modellierungssprachen und mit (insbesondere globaler) Optimierung, mit Anwendungen in den Gebieten Operations Research, Robotik und Proteinfaltung und stellt damit auch einen Bezugspunkt zu lebenswissenschaftlichen Themen dar.

Auf dem Gebiet der (partiellen) Differentialgleichungen umfassen die Aktivitäten sowohl Modellierung und (asymptotische) Analysis als auch Numerik/Computersimulation, wobei die letztgenannten Themen weiter verstärkt werden sollen. Die betrachteten Anwendungen sind derzeit vor allem in den Gebieten (Quanten- und Astro-)Physik, Quantenchemie, Nano- und Halbleitertechnologie, Hydrodynamik, Bildverarbeitung und zunehmend in der Biologie.

Die Harmonische Analyse hat an der Fakultät eine lange Tradition, sodass man von einer Wiener Schule der Harmonischen Analyse sprechen kann. Sie wird gegenwärtig in vielen Ausprägungen von der numerischen harmonischen Analyse mit Anwendungen in der Signal- und Bildverarbeitung bis hin zur abstrakten harmonischen Analyse auf lokalkompakten Gruppen betrieben. Die aktuellen Forschungsfragen betonen insbesondere die Verbindungen zwischen konkreten Anwendungen und fundamentalen theoretischen Einsichten.

Arithmetik, Algebra, und Diskrete Mathematik

Die Theorie der automorphen Formen ist ein zentrales Gebiet der Mathematik, das sich in seinen tiefen Bezügen von der Zahlentheorie über die Darstellungstheorie (lokal wie global) von Gruppen und Algebren bis zur arithmetischen algebraischen Geometrie spannt. Das Zusammenwirken unterschiedlicher Disziplinen und methodischer Ansätze, etwa in der Untersuchung arithmetischer Eigenschaften automorpher Formen oder der geometrischen Struktur von Shimura-Varietäten, kennzeichnen diesen Schwerpunkt. Diesem Zusammenspiel wird durch Vermutungen wie die der nicht-abelschen Klassenkörpertheorie oder die des Langlands'schen Funktorialitätsprinzips Kontur und Richtung gegeben. Im Vordergrund der Forschung steht die Beziehung zwischen der Kohomologie arithmetischer Varietäten, dem automorphen Spektrum und der Theorie von Galoisdarstellungen.

In der Diskreten Mathematik wird ein Spektrum kombinatorischer Themen bearbeitet und entwickelt, das den Bogen von algebraischer Kombinatorik über analytische Kombinatorik bis hin zur Graphentheorie spannt und somit Berührungspunkte zur Algebra, Zahlentheorie, als auch zu Statistischer Mechanik aufweist.

Fachdidaktik/Schulmathematik

Die fachdidaktische Forschung sichert eine fundierte fachdidaktische Ausbildung von LehramtskandidatInnen, wie sie modernen Unterrichtskonzepten entspricht. Das Bild der Mathematik in der Öffentlichkeit wird vor allem durch den Schulunterricht geprägt. Daher ist es besonders wichtig, dass Lehramtsstudierende während ihres Studiums auch ein adäquates Bild von Mathematik mitbekommen, um dieses dann in ihrem Beruf an die SchülerInnen weitergeben zu können.

Im Detail werden theoretische und praktische Fragen des Computereinsatzes im Mathematikunterricht untersucht oder stoffdidaktische Analysen zu elementarmathematischen Themen entwickelt. Realitätsnaher Mathematikunterricht („Anwendungsorientierung“) steht dabei oft im Vordergrund.

5.11.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2011

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2011 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Algebra
- Algebraische Geometrie/Differentialgeometrie
- Angewandte Mathematik mit besonderer Berücksichtigung der Astrophysik – Numerik
- Biomathematik
- Computational Science – Mathematische Modellierung und Algorithmik in Anwendungsgebieten (Doppelprofessur 50%; 50% an der Fakultät für Informatik)
- Computerorientierte Mathematik
- Differentialgleichungen
- Diskrete Mathematik mit besonderer Berücksichtigung der Kombinatorik
- Finanzmathematik
- Harmonische Analysis
- Mathematik – Harmonische Analyse/Topologische Gruppen mit Anwendungen in Ergodentheorie, Zahlentheorie und der Theorie der Gleichverteilung
- Mathematik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Mathematik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Mathematik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Mathematik II – Maßtheorie, C^* -Algebren, Banachalgebren
- Mathematik III – Biomathematik/Spieltheorie
- Mathematik IV – Algebra, Zahlentheorie und Automorphe Formen
- Mathematik mit besonderer Berücksichtigung der Didaktik von Mathematik und Informatik
- Mathematik VI – Angewandte Analysis, Mathematische Physik
- Mathematische Logik mit besonderer Berücksichtigung der Grundlagen der Theoretischen Informatik
- Partielle Differentialgleichungen

5.11.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2011

- Applied Mathematics and Modeling
- Dynamische Systeme
- Globale Analysis/Differentialgeometrie
- Mathematics and Biology (80%; 20% am Zentrum für Molekulare Biologie)
- Numerik mit besonderer Berücksichtigung partieller Differentialgleichungen
- Stochastik

5.12 Fakultät für Physik

5.12.1 Zielsetzungen

Die Physik an der Universität Wien ist grundlagenorientiert und anwendungsoffen. Primäres Ziel der Fakultät für Physik ist es, in den Gebieten der Forschungsschwerpunkte der Fakultät international eine führende Rolle einzunehmen. Die optimale Förderung bestehender exzellenter Gruppen, die Berufung hervorragender neuer ProfessorInnen sowie der Ausbau von Kooperationen dienen diesem Ziel. Durch Einbindung der Studierenden in die aktuelle Forschung wird ihnen ermöglicht, ihr intellektuelles Potenzial optimal zu entwickeln. Dies ist auch eine gute Ausgangsbasis für ihren weiteren Berufsweg in Wissenschaft, Wirtschaft und

Industrie. Im Rahmen der starken internationalen und nationalen Vernetzung der Fakultät sollen Kooperationen, welche den Zielen der Fakultät dienen, weiter ausgebaut werden. Bestehende Kontakte mit der Physik an österreichischen Universitäten und insbesondere der Universität Innsbruck sowie mit wissenschaftlichen Institutionen im Raum Wien sollen weiter verstärkt werden. Die Kooperationen mit der Technischen Universität Wien sowie mit den Instituten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) für Quantenoptik und Quanteninformation, dem Stefan Meyer Institut für subatomare Physik, dem Institut für Hochenergiephysik und dem Erich Schmid Institut für Materialwissenschaft sollen intensiviert werden. Die kürzlich eingerichteten institutionsübergreifenden Kooperationen im Wiener Raum auf den Gebieten der Quantenphysik (VCQ, Vienna Center for Quantum Science) und der Computational Materials Science (VICMS, Vienna Center for Computational Material Science) werden vorrangig betrieben werden. Die Fakultät wird sich im Rahmen des Vienna Scientific Cluster (VSC) am Aufbau von weiteren inter- und intrauniversitären Kooperationen auf dem Gebiet der Computational Science engagieren. Bestehende Kooperationen innerhalb der Universität Wien, z. B. im Rahmen der Forschungsplattformen Internationales Erwin Schrödinger Institut für Mathematische Physik (ESI) und Austrian Education Competence Center (AECC) sowie formelle und informelle Kooperationen etwa mit der Fakultät für Chemie, der Fakultät für Mathematik sowie der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie, der Fakultät für Lebenswissenschaften und der Fakultät für Informatik sollen weiter gefördert und neue Kooperationen auch mit anderen Fakultäten initiiert werden. Die Fakultät für Physik ist offen für weitere gemeinsame Kooperationsinitiativen inner- und außerhalb der Universität Wien.

5.12.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Fakultät für Physik ist stets offen für Initiativen ihrer Mitglieder, interessante Forschungsthemen neben den fokussierten Forschungsschwerpunkten aufzugreifen. Diese Flexibilität, die auch neue Forschungsgebiete ermöglicht, die eine Basis für zukünftige Schwerpunkte bilden könnten, soll auch in Zukunft erhalten bleiben. Die Fakultät legt jedoch Wert darauf, dass diese frei gewählten Themen nach einer angemessenen Zeit auch in einen messbaren Output bzw. Drittmittelwerbungen münden.

An der Fakultät bestehen die folgenden Forschungsschwerpunkte:

Quantum Optics, Quantum Nanophysics and Quantum Information

Dieser Schwerpunkt umfasst Untersuchungen zu den Grundlagen der Quantenphysik sowie ihrer praktischen Anwendungen. Die Experimente beschäftigen sich mit der Präparation, Manipulation und Detektion von einzelnen Quantenobjekten oder quantenkorrelierten Ensembles aus Photonen, Atomen, Molekülen, Nanopartikeln und Mikrooszillatoren bis hin zu Festkörpern und organischen Systemen. Zu den Anwendungen gehören verschiedene Quantentechnologien wie z. B. die Quanteninformationsverarbeitung und quantenbasierte Sensoren und Strukturierungsmethoden sowie neue Techniken und mathematische Methoden für komplexe Q-Systeme. Die theoretischen Arbeiten befassen sich mit den Grundlagen der Quantenphysik, der Quantenstatistik von Vielteilchensystemen, der Quantenoptik und Quanteninformation. Dieser Forschungsschwerpunkt ist über das Vienna Center for Quantum Science (VCQ) strategisch mit Partnergruppen an der Technischen Universität Wien und dem Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (IQOQI Wien und Innsbruck) verknüpft. Eine nachhaltige Konsolidierung von VCQ wird angestrebt. Der Schwerpunkt wird durch das Graduiertenkolleg Complex Quantum Systems (CoQuS) und den Spezialforschungsbereich FoQuS verstärkt. Die Vernetzung mit dem Forschungsschwerpunkt Complex Nanoscale Matter wird intensiviert.

Computational Physics

Computational Physics hat sich neben der Experimentalphysik und der Theoretischen Physik als selbständige dritte Säule der Modernen Physik etabliert. Der entsprechende Schwerpunkt befasst sich hauptsächlich mit der Entwicklung von quantenmechanischen und statistisch-mechanischen atomistischen Simulationsalgorithmen vor allem zur Behandlung

materialwissenschaftlicher Fragestellungen. Anwendungsgebiete reichen von weicher Materie und Nano-Materialien bis zur Oberflächen-, Halbleiter- und Metallphysik. Der Schwerpunkt Computational Physics hat starke thematische Beziehungen zum Schwerpunkt Complex Nanoscale Matter und wichtige Querverbindungen zur Technischen Universität Wien über das interuniversitäre Center for Computational Materials Science (VICMS), den Spezialforschungsbereich Vienna Computational Materials Laboratory (ViCoM) und das Marie-Curie Initial Training Network Physics of Complex Colloids (COMPLOIDS). In Zukunft wird eine verstärkte Verankerung des Schwerpunkts im europäischen Netzwerk des Centre Européen de Calcul Atomique et Moléculaire (CECAM) sowie eine erweiterte Zusammenarbeit mit experimentellen und Computational-Science-Gruppen im Wiener Raum angestrebt.

Particle Physics, Gravitational Physics and Mathematical Physics

In diesem Schwerpunkt wird das weite Spektrum des Aufbaus der Materie von den Elementarteilchen bis zu den größten Strukturen im Universum erfasst. Im Rahmen der Mathematischen Physik werden mit rigorosen mathematischen Methoden Quantensysteme mit vielen Freiheitsgraden untersucht. Dazu gehören Quantenfeldtheorie und die Quantenphysik stark korrelierter Vielteilchensysteme, die weiter im Fokus der Forschung in mathematischer Physik bleiben werden. Auf dem Gebiet der theoretischen Elementarteilchenphysik werden besonders quantenfeldtheoretische und phänomenologische Aspekte der Teilchen- und Astroteilchenphysik sowie theoretische Neutrino- und Flavorphysik erforscht. Zusammen mit der Technischen Universität Wien und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften besteht ein starkes Engagement am Europäischen Kernforschungszentrum CERN unter anderem im Rahmen der Experimente am Large Hadron Collider (LHC). Die Gravitationsphysik befasst sich mit der Theorie schwarzer Löcher, kosmologischer Singularitäten und der Expansion des Universums sowie mit mathematischen und numerischen Untersuchungen der Einsteinschen Gravitationstheorie. An diese Untersuchungen werden insbesondere die weltweit laufenden Gravitationswellenexperimente große Herausforderungen stellen. Enge Beziehungen bestehen zur Forschungsplattform Internationales Erwin Schrödinger Institut für Mathematische Physik (ESI), welche eine wichtige Rolle für die Entwicklung und Wechselwirkung aller Schwerpunkte spielt.

Complex Nanoscale Matter

Der Schwerpunkt befasst sich mit vorwiegend grundlagenorientierter Physik kondensierter Materie mit Betonung der Analyse der Nanostruktur, der Dynamik und der Phasenübergänge von neuen „intelligenten“ bzw. funktionalen Materialien. Diese umfassen insbesondere weiche Materie, Materialien in reduzierten Dimensionen wie Nanoröhren und -drähte, Graphen, Hochtemperatursupraleiter sowie nanokristalline und amorphe Materialien. Der Schwerpunkt beinhaltet das Fakultätszentrum für Nanostrukturforschung mit einer Bündelung von sowohl hochentwickelten als auch einzigartigen Experimentiertechniken als wichtige Ressource innerhalb des Schwerpunkts sowie für die experimentellen Forschungsschwerpunkte der Fakultäten für Physik und Chemie. Das Zentrum bietet einen wichtigen Kontaktpunkt zu den naturwissenschaftlich orientierten Fakultäten der Universität Wien sowie zu anderen Universitäten und Forschungsinstitutionen im Wiener Raum. Ein starker fachlicher Bezug dieses Schwerpunkts, der weiter vertieft werden soll, besteht zu den Forschungsschwerpunkten Computational Physics und Quantum Physics and Quantum Information. In Zukunft wird sich der Schwerpunkt auf die komplexen Strukturen und quantenmechanischen Phänomene von Funktionsmaterialien, analysiert mit atomistischen Methoden, und das Anwendungspotenzial in der Nano- und Biotechnologie konzentrieren.

Physics and the Environment

In diesem Forschungsschwerpunkt werden experimentelle und theoretische Forschungsarbeiten auf Gebieten der Physik geleistet, die einen Bezug zur Umwelt im weitesten Sinne haben. Dabei liegt der Fokus auf den Themenkreisen Bildung und Transformation von Aerosolpartikeln und deren gesundheits- und klimarelevanten

Eigenschaften einerseits, und andererseits auf Forschungsarbeiten am Vienna Environmental Research Accelerator VERA, insbesondere auf der Messung langlebiger Radioisotope mit Beschleuniger-Massenspektrometrie, die in vielen Gebieten Anwendung finden. Auf dem Gebiet der Aerosole sollen vor allem atmosphärische Aerosole und Prozesse sowie gesundheitsrelevante Partikel verstärkt behandelt werden und bei VERA die Anwendung von Radioisotopen zur Entschlüsselung globaler klimarelevanter Prozesse. Der Schwerpunkt soll in Zukunft auch als Plattform für transdisziplinäre Kooperationen dienen. Bestehende Kooperationen innerhalb der Fakultät bzw. mit anderen Fakultäten der Universität Wien sowie mit Forschungsinstitutionen im Wiener Raum, z. B. mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, sollen weiter verstärkt und neue Kooperationen eingeleitet werden.

5.12.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2011

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2011 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Computational Physics
- Computational Quantum Mechanics
- Didaktik der Physik
- Experimentalphysik mit Berücksichtigung der experimentellen Festkörperphysik
- Experimentalphysik mit besonderer Berücksichtigung der Lehramtskandidatenausbildung
- Gravitationsphysik
- Hybridsysteme und Komplexe Materialien
- Materialphysik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Multi-Scale Computational Physics
- Quanten und Festkörper
- Quantennanophysik
- Quantum Information on the Nanoscale
- Teilchen- und Teilchenastrophysik
- Theoretische Physik mit besonderer Berücksichtigung der mathematischen Physik
- Theorie der Quantenoptik und Quanteninformation

5.12.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2011

- Aerosol- und Clusterphysik
- Isotopenphysik (Isotopenforschung)
- Quanten-Transport-Phänomene

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: **Mathematische Physik**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Theoretische Physik mit besonderer Berücksichtigung der mathematischen Physik“ (frühestens 1. Oktober 2014)

Fachliche Widmung: **Quantenphysik**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Experimentalphysik mit Berücksichtigung der Experimentellen Festkörperphysik“ (frühestens 1. Oktober 2013)

5.13 Fakultät für Chemie

5.13.1 Zielsetzungen

Die Chemie ist eine zentrale Wissenschaft von Struktur, Aufbau und Funktion sowohl der belebten als auch der unbelebten Natur und reicht somit weit in Bereiche der Lebenswissenschaften, Medizin, etc. hinein, befasst sich aber auch mit der Entwicklung von innovativen Materialien zur Sicherung der Verfügbarkeit von Rohstoffen und Energieressourcen auf der Basis nachhaltiger Verfahren für unsere Zukunft.

Die Fakultät bekennt sich zur grundlagenorientierten breiten Ausbildung im Fach Chemie und darauf aufbauend zur besonderen Entwicklung der Schwerpunktthemen Biologische Chemie, Computergestützte Chemie und Materialchemie mit dem Schwerpunkt Funktionale Materialien. Die Chemie ist darüber hinaus die Basis für ein tieferes Verständnis auch anderer naturwissenschaftlich-lebenswissenschaftlicher Fachrichtungen. In diesem Zusammenhang trägt die Fakultät Verantwortung für die fundierte Ausbildung einer großen Zahl von Nebenfachstudierenden (Lehrexporte, etc.).

Es besteht ein prinzipieller Unterschied in den Studienangeboten der Universität Wien (Studium „Chemie“) und der Technischen Universität Wien (Studium „Technische Chemie“). Dementsprechend sind an der Universität die Lehrinhalte auf allen Studienebenen stärker von biologischer und molekularer Chemie, sowohl in experimenteller als auch theoretischer Hinsicht, geprägt, während an der TU die technologischen Fächer eindeutig im Vordergrund stehen.

Während im Bachelorstudium wegen der Gesamtanzahl der Studierenden, der unterschiedlichen Ausrichtung und der technischen Ausrüstung getrennte Studiengänge, sowohl an der Universität Wien als auch an der TU, sinnvoll sind, ergeben sich im Masterstudiengang sehr hilfreiche synergetische Effekte in einer gemeinsamen Gestaltung der Ausbildung in Materialwissenschaften/Materialchemie. Hier können die Studierenden der Universität von der technologisch orientierten TU-Ausbildung profitieren, die TU-Studierenden dagegen von Ansätzen, wie sie an der Universität weiterentwickelt werden.

Kooperationen sowohl in wissenschaftlicher Hinsicht als auch in der Lehre ergeben sich auch mit der Universität für Bodenkultur Wien. Besonders sei etwa auf die Nano-Biotechnologie und die technologischen Aspekte der Lebensmittelchemie hingewiesen. In diesen Bereichen profitiert die Universität Wien, wohingegen im Bereich der synthetischen und analytischen Expertisen sowie auf dem Gebiet der Laserapplikationen die Universität Wien „Know-how“ zur Verfügung stellen kann. Bioaktive Verbindungen, innovative Tumorthapeutika und Ergebnisse aus der Nano-Medizin basierend auf Entwicklungen innerhalb der Universität Wien zeigen interessante Anwendungen in der Medizin und führten zu intensiven Kooperationen mit der Medizinischen Universität Wien, die noch weiter ausgebaut werden. So entsteht durch die wissenschaftliche Abstimmung im Bereich der Forschung zwischen der Universität Wien, der Technischen Universität Wien, der Universität für Bodenkultur Wien und der Medizinischen Universität Wien großes Entwicklungspotenzial.

5.13.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Themenfelder der Fakultät sind neben den Grundlagenfächern die Biologische Chemie, die Computergestützte Chemie und die Materialchemie:

Biologische Chemie:

Ein besonderes Forschungsziel ist die Entwicklung von Synthesestrategien zur Herstellung von bioaktiven Verbindungen in den entsprechenden Bereichen der Fakultät.

Dabei werden Beziehungen zwischen Struktur und Funktionalität von Molekülen und deren metabolisierten Produkten untersucht, wobei besonderes Augenmerk auf die Peptid- und Proteinchemie sowie die Glykokonjugat- und Nukleinsäurenchemie *in vitro* und *in vivo* gelegt wird. Ein wichtiges Thema bilden biologisch/medizinische Fragestellungen zur Entwicklung von Tumorthapeutika und zur Aufklärung ihres Wirkungsmechanismus samt klinischen Studien am Patienten und Wirkmechanismusuntersuchungen *in vivo* und *in vitro*.

Hierfür wird auch das gesamte Repertoire spektroskopischer und analytischer Methoden eingesetzt. Weitergehende strukturelle Aussagen über Biomoleküle lassen sich mit theoretischen Ansätzen über Simulationsverfahren gewinnen.

Mögliche anwendungslimitierende Toxizität bioaktiver Moleküle wird in einem breiten Spektrum toxikologischer in vitro-Testsysteme erfasst.

Die biologische-chemische Ausrichtung der Fakultät bildet mit den dazugehörigen Instituten eine starke Brücke zum Zentrum für Molekulare Biologie (Max F. Perutz Laboratories).

Diese Brückenfunktion soll der Nutzung synergistischer Effekte dienen und eine erfolgreiche Symbiose zwischen biologisch-chemisch orientierten Instituten der Fakultät für Chemie sowie den molekularbiologischen Aspekten der Max F. Perutz Laboratories bilden.

Stark ausgeprägt ist die Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien sowie mit dem Forschungszentrum für Molekulare Medizin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (CeMM).

Computergestützte Chemie:

Eine der wichtigsten Aufgaben dieses Themenfelds ist die Entwicklung von Methoden, Algorithmen und entsprechenden Softwarepaketen im Bereich der chemischen Modellbildung und Simulation von chemischen Prozessen und biologischen Netzwerken. Da durch solche Methoden und Werkzeuge im Vorfeld wichtige Hinweise für gezielte experimentelle Arbeiten gewonnen werden, sind Einsparungen im experimentellen Bereich zu erwarten. Die Computergestützte Chemie ist für die Fakultät für Chemie ein Querschnittsfach. So werden wichtige Vorhersagen und Interpretationen von kleinen Molekülen bis hin zu Biopolymeren und funktionelle Materialien erzielt.

In diesem Themenfeld gibt es eine enge Kooperation mit den Fakultäten für Informatik und Mathematik. Durch die Nutzung von High Performance Computing können die notwendigen hohen Rechenleistungen erbracht werden.

Materialchemie:

Ziel des Themenfelds Materialchemie ist die Entwicklung innovativer Materialien mit funktionellen Eigenschaften. Ein wesentlicher Aspekt sind Wechselwirkungen auf molekularer beziehungsweise atomarer Ebene, zwischen Molekülen und größeren Strukturen, welche die Struktur und Dynamik von Materialien beeinflussen. Die Mikrostruktur von Materialien kann dann so gestaltet werden, dass gewünschte Eigenschaften des Materials in den verschiedensten technologischen Prozessen genutzt werden kann. Im speziellen für die Stofftrennung, Energiespeicherung und -gewinnung und Öl- und Gasproduktion. Dies gilt auch für chemische, magnetische, biologische und mechanische Material- sowie für Oberflächeneigenschaften. Die Grundlage dafür bilden experimentelle Methoden sowie theoretische Modellbildung mittels Computersimulationen.

Im Vordergrund steht die Entwicklung von Materialien, die die neuen Herausforderungen im Energie- und Umweltbereich und die medizinischen Probleme einer älter werdenden Gesellschaft lösen helfen sollen. Beispiele sind Materialien zur Energiespeicherung und Energieumwandlung, für die Öl und Gasindustrie, sowie zur Katalyse, darüber hinaus für biomedizinische Materialien.

Zur Erreichung dieser Ziele ist die Anwendung und Weiterentwicklung innovativer Methoden zur Synthese und Charakterisierung (auch mittels theoretischer Methoden) sowie zur gezielten Modifizierung von Materialien und Oberflächen notwendig. Auf diese Weise werden Relationen zwischen Materialeigenschaften und deren Funktionalität ausgenutzt.

Folgende Forschungsschwerpunkte bestehen:

Bioaktive Moleküle

Sowohl die Organische als auch die Anorganische Chemie beschäftigen sich in synthetischer Hinsicht mit kleinen bioaktiven Molekülen. Eine Verbindungskategorie basiert auf Koordinationsverbindungen, die in den Tumormetabolismus eingreifen und gezielte

Änderungen in der Proteinbiosynthese hervorrufen. Hier liegen schon vielversprechende Ergebnisse an TumorpatientInnen vor. Die Biologische Chemie synthetisiert größere bioaktive Verbindungen auf Peptid- und Polymerbasis, die z. B. als antikörperähnliche Moleküle eingesetzt werden können.

Synthetisiert werden außerdem antibiotische Wirkstoffe, Mikrotubuli stabilisierende Tumorthapeutika, Entzündungshemmer, bioaktive Kohlenhydrate sowie DNA-interagierende Verbindungen.

Weiterhin werden enzymanaloge Wechselwirkungen an Modellverbindungen studiert.

Bioanalytik

Ein zentrales Feld in der Analytischen Chemie besteht in der quantitativen Erfassung bioaktiver Verbindungen bis hin zu Zellen in komplexer Matrix. Hier ist die Wirkstoff- und Toxinanalyse anzuführen, wobei die Enantioselektivität pharmakologisch eine große Rolle spielt. Weiterhin sind Proteomics, Metabolomics, Lipidomics, Glycomics bis hin zu Viren und Zellen und deren Unterscheidung große Herausforderungen. All diese Analyte stellen auch Inhaltsstoffe und Kontaminationen von Lebensmitteln dar.

Nanotechnologie der Grenzflächen

Kleinste Kolloide, im neuen Sprachgebrauch Nanostrukturen, stellen ein Bindeglied zwischen einzelnen Molekülen und der makroskopischen Welt dar. Sie sind in funktionalen Materialien, Werkstoffen, der Katalyse, bei der Gewinnung von Solarstrom und der Wasserstoffspeicherung von größter Bedeutung. Medizinische Anwendungen finden sich in Bio- und biomedizinischen Materialien, drug delivery und in der Bioanalytik bei der Entwicklung von Trenntechniken und Sensoren. Für die Informationstechnologie ist vor allem die Leitfähigkeit von Nanostrukturen von Interesse, wobei Quanteneffekte, welche sich mittels Computersimulationen theoretisch beschreiben lassen, eine zentrale Rolle spielen.

Funktionelle Materialien

Funktionelle Materialien sind die Grundlage unserer modernen Industriegesellschaft. Dies betrifft zentrale Bereiche wie Energie, Umwelt, Mobilität, Informationstechnologie und Medizin. Daher betreibt die Fakultät für Chemie Grundlagen- und angewandte Forschung an Polymeren und Verbundwerkstoffen, wie auch an metallischen, keramischen und Hybridmaterialien. Beispiele dafür sind Nanomaterialien für medizinische und biotechnologische Anwendungen, im diagnostischen und therapeutischen Bereich, Materialien für optimierte Trenntechniken und die Chemosensorik nach dem Prinzip der molekularen Erkennung, leitfähige Polymere und Nanostrukturen für die molekulare Elektronik, Materialien für Energiespeicherung (Superkondensatoren, Li-Ionen Batterien) und -umwandlung, Materialien für neue umweltfreundliche Technologien und Werkstoffe, Verbundwerkstoffe/Komposite für technische und medizinische Anwendungen sowie für die Öl- und Gasförderung. Im Vordergrund stehen multifunktionale Materialien mit Sensor, Energiespeicher und selbstheilenden Eigenschaften.

Biomolekulare Simulation

Es werden effiziente Algorithmen für Simulationsverfahren von Biopolymeren mit expliziter Behandlung des Lösungsmittels entwickelt. Dabei wird nicht nur das Verhalten im wässrigen Milieu untersucht, sondern ionische Flüssigkeiten spielen als innovative Lösungsmittel eine wichtige Rolle. Das Ziel der Simulationen sind die Analyse der Struktur und Dynamik von Biomolekülen sowie die Untersuchung von RNA-Protein-, Protein-Ligand- und Protein-Protein-Wechselwirkungen durch Berechnung der relevanten Freien Energie-Unterschiede.

Biochemische Modellierung

Der Schwerpunkt liegt auf der Modellierung von Biomolekülen, insbesondere der RNA, auf der Ebene der Sekundär- und Tertiärstrukturen. Hierbei werden auch experimentelle Hochdurchsatzdaten miteinbezogen. Komplementär dazu wird das Design funktioneller RNA-Moleküle mit gewünschten Eigenschaften untersucht. Diese Ansätze werden unter

anderem genutzt um (bio)chemische Reaktionsnetzwerke zu analysieren und zu manipulieren. Die Entwicklung neuer Algorithmen profitiert von der engen Kooperation mit der Fakultät für Informatik. Die resultierenden hochqualitativen Softwarepakete werden einer breiten Fachwelt zugänglich gemacht.

Theoretische Chemie

Die Theoretische Chemie trägt zur Charakterisierung von Eigenschaften von Materialien, sowohl im Bereich der biologischen als auch der Materialchemie, und zum Verständnis der Photochemie von organischen und anorganischen Molekülen bei.

Um ein Verständnis von Strukturen, spektroskopischen Daten und Reaktivität von Molekülen zu gewinnen, werden quantenchemische Programmpakete angewandt. Zur Simulation und zur Kontrolle der Dynamik chemischer Prozesse werden eigene Programme und Methoden entwickelt. Letztendlich lässt sich mit Hilfe dieser Werkzeuge die Photodynamik biologischer Systeme erfolgreich vorhersagen und sogar manipulieren.

Lebensmittelchemie, physiologische Chemie und Biofunktionalität von Lebensmitteln

Im Bereich der Lebensmittelchemie eröffnen sich hinsichtlich Lebensmittelsicherheit und toxikologischer Bewertung neue Synergien mit der Technischen Universität Wien, der Universität für Bodenkultur Wien als auch der Medizinischen Universität Wien. Insbesondere betrifft dies das Forschungsfeld der Lebensmittelchemie bei der Interferenz von Nahrungsmitteln und Lebensmittelinhaltsstoffen mit Chemotherapeutika, sowie die Mykotoxinforschung als auch das hochaktuelle Feld der Nanotoxikologie.

Im Hinblick auf die Lebensmittelsicherheit werden zelluläre Wirkmechanismen unterschiedlichster Lebensmittelbestandteile (bioaktive Komponenten, Kontaminanten, Nanopartikel) in Systemen des humanen Verdauungstrakts untersucht, wobei ein Spektrum an biochemischen, molekularbiologischen, toxikologischen und analytischen Techniken zur Verfügung stehen.

Schwerpunkte der Physiologischen Chemie sind die Identifizierung und Charakterisierung von bioaktiven Lebensmittelinhaltsstoffen sowohl als isolierte Verbindungen als auch als Verbindungen in Lebensmittelmatrices unter besonderer Berücksichtigung der Lebensmittelverarbeitung.

Der Nachweis der Bioaktivität erfolgt in in vitro-Untersuchungen anhand von synthetisierten Reinsubstanzen der Zielmetabolite und im Rahmen von Humaninterventionsstudien unter Verwendung verschiedener Lebensmittelmatrices, wobei auch translationale Ansätze verfolgt werden.

Die zur Anwendung kommenden Techniken erfassen die Bioverfügbarkeit der Zielverbindungen sowie deren Bioaktivitäten auf genregulatorischer (DNA und RNA Expression) und proteinregulatorischer Ebene, ebenso wie Auswirkungen auf das metabolische Profil.

5.13.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2011

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2011 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Analytische Chemie
- Analytische Chemie, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Anorganische Chemie I
- Anorganische Chemie II
- Biochemische Modellierung (Doppelprofessur 50%; 50% an der Fakultät für Informatik)
- Biofunktionalität von Lebensmitteln
- Biologische Chemie
- Biophysikalische Chemie
- Chemische Molekulardynamik

- Computergestützte Chemie – Theoretische Chemie/Scientific Computing
- Computergestützte Strukturbiochemie, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Didaktik der Chemie
- Lebensmittelchemie
- Organische Chemie
- Organische Chemie mit besonderer Berücksichtigung der organischen Synthesechemie
- Physikalische Chemie

5.13.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2011

- Chemische Katalyse
- Organische Synthese
- Synthetische Materialchemie
- Trenntechniken und Bioanalytik
- Umweltchemie

5.14 Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie

5.14.1 Zielsetzungen

Die in der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie vertretenen Disziplinen – Astronomie, Astrophysik, Geographie, Geophysik, Kristallographie, Meteorologie, Mineralogie, Paläontologie, Geodynamik und Sedimentologie, Lithosphärenforschung sowie Umweltgeowissenschaften – sind in dieser fachlichen Breite, wissenschaftlichen Qualität und personellen Ausstattung an keiner anderen österreichischen Universität zu finden. Die Universität Wien besitzt damit ein disziplinäres Alleinstellungsmerkmal.

Das in der Fakultät zusammengeführte Wissen und die Methodenvielfalt aus verschiedenen Disziplinen ermöglichen multi- und interdisziplinäre Betrachtungsweisen sowie innovative Erklärungsansätze in der Beschreibung und Deutung der Natur in zeitlicher und räumlicher Skalenvielfalt, vom Weltraum über den Planeten Erde bis hin zur Feinstruktur ihrer kristallinen Bausteine und der vielfältigen Wechselwirkungen zwischen Atmosphäre, Hydrosphäre, Biosphäre und Geosphäre. Unter Einbeziehung gesellschaftlicher Prozesse der Raum- und Regionalentwicklung, der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und der Humanökologie sieht sich die Fakultät darüber hinaus als Bindeglied zwischen den Naturwissenschaften, den Human- und Sozialwissenschaften und den Wirtschaftswissenschaften.

Die Fakultät verfolgt folgende institutionelle Ziele:

Schärfung des wissenschaftlichen Profils in Forschung und Lehre, um die Alleinstellung im Wiener Raum, aber auch national und international, weiter verbessern zu können. Die Fakultät bekennt sich zwar zu den Prinzipien der disziplinären Alleinstellung, strebt aber insbesondere auch die fachliche Kooperation innerhalb der Universität und über die universitären Grenzen hinaus an. Der Kooperationsprozess mit der Universität für Bodenkultur Wien und mit der Technischen Universität Wien hat eine Abstimmung von Lehre und Forschung, aber auch gemeinsame Aktivitäten im Bereich der Lehre und Forschung zum Ziel.

Internationalisierung von Forschung und Lehre, um die Möglichkeiten des gemeinsamen Europäischen Forschungs- und Lehrraums zu nützen. Die Fakultät wird auch in Zukunft verstärkt internationale Forschungsprojekte durchführen, Mittel aus den europäischen Förderungstöpfen (z. B. Rahmenprogramme) einwerben und an gemeinsamen Lehrprogrammen (Joint Master) partizipieren. Die Möglichkeiten, die sich durch den Beitritt Österreichs zum European Southern Observatory (ESO) neben Beobachtungszugang insbesondere hinsichtlich der Beteiligung an modernster Instrumentierung ergeben, stehen ebenfalls im Fokus der Aktivitäten. Die Fakultät strebt dabei an, zunehmend die Rolle der

Koordinatorin oder des Lead Partners in internationalen Beteiligungen und Konsortien einzunehmen.

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, um neue Akzente und Fragestellungen in die jeweiligen Fächer zu importieren. Die Fakultät will weiterhin den wissenschaftlichen Nachwuchs über Projektmitarbeit in die Forschung integrieren, aber auch durch den Aufbau von strukturierten Doktoratsprogrammen eine gezielte Maßnahme in diese Richtung setzen. Sie will zudem weiterhin den Weg der Verjüngung gehen, um nach einer Phase der ausgeprägten personellen Stabilität auch dem wissenschaftlichen Nachwuchs und dabei besonders den jüngeren Wissenschaftlerinnen eine Chance zu geben.

5.14.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Fakultät bekennt sich zur Bildung von Schwerpunkten, die sich grundlagenorientierten Themen widmen und anwendungsorientierte Forschung zu aktuellen gesellschaftlichen Fragestellungen berücksichtigen. Auf der Ebene der Universität will die Fakultät mit drei Themenfeldern in Erscheinung treten.

Themenfeld Geosphärendynamik (Earth System Science Partnership – mit besonderem Schwerpunkt Geosphäre): Im Rahmen dieses Themenfelds werden geowissenschaftliche Prozesse im Hinblick auf ihre räumlichen und zeitlichen Wechselwirkungen und Dynamiken untersucht. Dies reicht von langfristigen Vorgängen, die die Bedingungen auf der Erde definieren (globale geodynamische Prozesse, Verwitterung und Sedimentation von Gesteinen u. a.) bis hin zu kurzfristigen Prozessen (meteorologische Extremereignisse, Vulkanismus, Erdbeben). Eine besondere Konzentration erfolgt dabei auf die Untersuchung von Wechselwirkungen zwischen geologischen und biologischen Vorgängen auf der Erde (Massensterben, Klimaveränderungen durch Umweltereignisse) sowie auf die Synthese und Charakterisierung von Mineralen, Festkörpern und Werkstoffen.

Themenfeld Umwelt-Gesellschaft-Risiko (Earth System Science Partnership – mit besonderem Schwerpunkt Anthroposphäre): Im Mittelpunkt dieses Themenfelds steht die wissenschaftliche Analyse von Umwelt und Gesellschaft und deren Interaktionen. Dabei gilt es, den Einfluss der gesellschaftlichen Strukturen und des individuellen Handelns auf die Raumentwicklung und auf geowissenschaftliche Systeme zu erforschen und die Gefährdungspotenziale durch Umweltveränderungen sowie Naturgefahren zu analysieren und zu bewerten. Es werden Stoffkreisläufe (Wasser, Schadstoffe, Geochemie), Prozesse im Bereich der Anthroposphäre (Bevölkerung und Gesellschaft) und des Geoökosystems (Boden, Relief, Klima) grundlagenorientiert erforscht. Die Erarbeitung von Planungsgrundlagen, kurz- und längerfristigen Prognosen sowie von Konzepten zur nachhaltigen Sicherung des Lebensraums sind Ziele der Erforschung.

Themenfeld Sterne und Galaxien: Dieses Themenfeld befasst sich mit der Entstehung und Entwicklung von Galaxien, Sternen und Planeten. Physikalische Prozesse der Strukturbildung auf verschiedensten kosmischen Skalen – von den großen Skalen der Galaxienhaufen bis zu denen von Planetensystemen – stehen dabei im Vordergrund. Erkenntnisse werden durch Computermodelle sowie durch Beobachtungen über das ganze elektromagnetische Spektrum gewonnen, wofür unter anderem Großteleskope der Europäischen Südsternwarte ESO und leistungsfähige Satelliten der ESA oder der NASA eingesetzt werden.

Quer zu den Themenfeldern sind gemeinsame, methodisch ausgerichtete cross cutting Initiativen zu nennen, die von der Fakultät aktiv betrieben und durch eigenständige Forschung gefördert werden. Computational Science verbindet Astronomie und Meteorologie, die Hochleistungsanalytik unter Reinstaubbedingungen Umweltgeowissenschaften und Lithosphärenforschung sowie die Rasterelektronenmikroskopie Paläontologie, Mineralogie, Petrologie und Umweltgeowissenschaften.

Die zu den Themenfeldern zugehörigen inhaltlichen Forschungsschwerpunkte werden im Folgenden genannt. Dem Themenfeld Geosphärendynamik (Earth System Science Partnership – mit besonderem Schwerpunkt Geosphäre) sind die vier im Folgenden

erstgenannten Forschungsschwerpunkte inhaltlich zugeordnet, dem Themenfeld Umwelt-Gesellschaft-Risiko (Earth System Science Partnership – mit besonderem Schwerpunkt Anthroposphäre) die fünf nächstgenannten und dem Themenfeld Sterne und Galaxien die zwei abschließend genannten Forschungsschwerpunkte.

Rekonstruktion geodynamischer Prozesse: Kontinentalverschiebung, Gebirgsbildung und Lagerstättengenesse

Die Vorgänge im Erdinneren und andere geodynamische Phänomene wie Erdbeben, Vulkanismus und Meteoritenimpakte sind über geologische Zeiträume hinweg aktiv, aber einer direkten Beobachtung nicht zugänglich. Rekonstruktion und Verständnis der zugrundeliegenden Prozesse verlangen daher nicht nur die Integration von geophysikalischen Momentaufnahmen großskaliger Strukturen (Orogene, Sedimentbecken, Impaktkrater, Vulkanprovinzen), sondern auch die Beobachtung der zeitlichen Veränderung geophysikalischer Felder und Phänomene (geophysikalisches Monitoring) sowie die Untersuchungen von Geomaterialien (Phaseninhalt, Mikrostrukturen/Texturen und Chemismus). Dabei werden geophysikalische Methoden, Fernerkundung, die Charakterisierung von geologischen Materialien bis in den Nanometerbereich mittels hochauflösender Elektronenmikroskopie und Mikroanalytik sowie hochpräzise Isotopenanalytik zur radiometrischen Altersbestimmung kombiniert und durch theoretische Analysen und numerische Modellrechnungen ergänzt (Finite-Elemente-Methoden). Diese Herangehensweise erlaubt eine Anwendungsorientierung im Bereich der Lagerstättenforschung, der Erdbebengefährdung und der Gefährdung durch vulkanische Aktivität sowie für den Umgang mit langlebigen radioaktiven Abfällen.

Realstrukturen und Verhalten von Mineralen und Geomaterialien

Realbau-Eigenschaften beinhalten eine Fülle von Informationen über die Entstehung, Transformation und Alteration von Mineralen und Rohstoffen und deren Wechselwirkungen. Analysiert werden dabei mit Hilfe eines breiten Methodenspektrums Feinstrukturen auf atomarer Ebene, die Mineralphysik unter außergewöhnlichen und extremen Umgebungsbedingungen sowie Mineral-Fluid-Wechselwirkungen und die strukturelle Einlagerung von Volatilen in kristallinen Phasen. Aus materialwissenschaftlicher Sicht stehen sub-nanoporöse Materialien, das Verhalten von für die Immobilisierung von Schadstoffen eingesetzten Mineralphasen sowie die Synthese und Materialeigenschaften industriell eingesetzter Mineralkomponenten im Fokus.

Minerale als Substrat und Produkt des mikrobiellen Metabolismus

Biomineralisation von sedimentären Gesteinen, biogeochemische Verwitterungsprozesse und mikrobielle Umwandlung von Schadstoffen sind Beispiele der exogenen Geologie, die durch Wechselwirkungen zwischen Mikroorganismen und Mineralen gesteuert werden. Untersucht werden die Mechanismen und die Kinetik solcher Prozesse, im Speziellen die mikrobielle Physiologie und die Chemie der beteiligten Organismen bzw. Minerale. Diese Untersuchungen sind Voraussetzung für ein tieferes Verständnis von Elementkreisläufen, Klimaentwicklung, Schadstoffausbreitung und Lagerstättengenesse.

Evolution des Lebens und die Wechselwirkung in Paläoökosystemen

Der Fokus dieses Forschungsschwerpunkts liegt in der Dokumentation und Analyse der Entwicklung mariner und terrestrischer Organismen und ihrer Lebensräume. Im Kontext der evolutionären Paläobiologie werden der Ursprung von Organismen und die Evolution der morphologischen Diversität und der Merkmalskomplexe unter Anwendung biologischer und statistischer Methoden analysiert und interpretiert. Im Kontext ihrer Funktionalität und biogeografischen Verbreitung werden Floren- und Faunenassoziationen erfasst und dadurch Paläoökosysteme analysiert und rekonstruiert.

Dynamik von Oberflächenprozessen im Spannungsfeld globalen Umweltwandels

Der globale Umweltwandel steht in Wechselwirkung zu verschiedensten Oberflächenprozessen. Zum Verständnis der komplexen Systemzusammenhänge werden

Teilkomponenten des Geosystems quantifiziert, modelliert und zueinander in Beziehung gesetzt. Zentrale Themen sind geomorphologische und vegetationsökologische Prozesse in ihrer Beziehung zu Klima- und Bodeneigenschaften in zeitlicher und räumlicher Dynamik. Dabei stehen insbesondere Wechselwirkungen mit gesellschaftlichen Prozessen der Land- und Ressourcennutzung und im Kontext der Naturgefahren und -risikoforschung im Zentrum der Betrachtung.

Auswirkung von Umweltschadstoffen und der Nanotechnologie auf aquatische Systeme

Wasserressourcen werden nicht nur durch quantitative Prozesse (z. B. Klimawandel, Bevölkerungswachstum, Bewässerung) beansprucht, sondern auch qualitativ beeinträchtigt. Umweltschadstoffe, insbesondere anthropogen eingebrachte Substanzen, können die für den Menschen wichtigste Ressource kontaminieren. Im Spannungsfeld zwischen dem Einsatz neuer Technologien wie der Nanotechnologie und dem vorbeugenden Schutz der Wasserressourcen werden prozess- und grundlagenorientiert das Verhalten und der Verbleib von Schadstoffen (auch potenziellen Schadstoffen oder bisher unbekanntem Stoffen) im Oberflächen-, Boden- und Grundwasser untersucht.

Numerische Modellierung und Forecasting meteorologischer Prozesse

Die Weiterentwicklung der kurz- und langfristigen Wettervorhersagen basiert auf der Weiterentwicklung numerischer Modelle zur Abbildung meteorologischer Prozesse auf unterschiedlichen Skalenniveaus. Insbesondere Kürzestvorhersagen von Temperatur, Wind und Niederschlägen für ein komplexes lokales Umfeld (Berge, Täler) erfordern hochauflösende Analysen und zeitliche Extrapolationsverfahren (von kinematischer Extrapolation bis zu einem hochauflösenden Vorhersagemodell). Zur Validierung der Modelle werden – meist international eingebettete – Feldmessprogramme durchgeführt. Die numerische Modellierung und die Vorhersage meteorologischer Prozesse haben eine große gesellschaftliche Bedeutung.

Entwicklung neuer digitaler Ausdruckformen in der Kartographie (z. B. digitaler Globus)

Im Mittelpunkt dieses Forschungsschwerpunkts stehen die Entwicklung neuer digitaler Ausdruckformen und ihre Integration in multimediale Kommunikationssysteme. Das Ziel besteht dabei darin, real ablaufende Prozesse auf der Erdoberfläche möglichst anschaulich, zeitnah und dynamisch zu vermitteln. Die Ergebnisse dieser Forschung werden in anderen Schwerpunkten verwendet, um die erarbeiteten Resultate mit Hilfe der verbesserten Visualisierungstechniken anschaulicher darzustellen.

Gesellschaftliche Entwicklung im Spannungsfeld von Globalisierung und Regionalisierung

Im Spannungsfeld von Globalisierung und Regionalisierung und im Verlauf der Transformation zur Zweiten Moderne haben sich gesellschaftliche Raumansprüche und die Dynamik der Standortentwicklung grundlegend verändert. Dies betrifft sowohl die Struktur der Gesellschaft-Umwelt-Interaktion und die Differenzierung der Risikoarrangements als auch die Entwicklung von Siedlungsstrukturen und Landnutzungssystemen. Zentrale Themen sind Migration, Stadt- und Regionalentwicklung, Segregationsprozesse sowie die Veränderungen der kulturellen und sozialen Gegebenheiten. Regionale Schwerpunkte liegen in Österreich, Europa und Südostasien.

Entstehung und Entwicklung von Sternen und Planeten

Sternentstehung ist fundamental wichtig für die Entstehung von Planeten, die Prozessierung des interstellaren Mediums und die Entwicklung von Galaxien. Im Mittelpunkt stehen dabei Untersuchungen zu Mechanismen in Molekülwolken ebenso wie die Modellierung junger Sternumgebungen, in denen sich in der Folge Planeten entwickeln. Offene Fragen sind jene nach der Rolle von Magnetfeldern, der Herkunft der Masseverteilung von Sternen, der Ursache chemischer Prozesse in protoplanetaren Scheiben und der Effekte von

Hochenergiestrahlung auf stellare Umgebungen. Diese Untersuchungen sind auch zum besseren Verständnis der Bedingungen für die Entstehung von Leben auf jungen Planeten wichtig. Späte Phasen der Sternentwicklung sind ebenso Teil des Schwerpunkts, da dort Materie für neue Sternenerationen erzeugt bzw. rezykliert wird und damit auch die Verbindung zur Galaxienentstehung und -entwicklung verstärkt wird.

Galaxienentstehung und -entwicklung

Im kosmologischen Kontext der Strukturbildung im Universum werden die Entstehung und Entwicklung der verschiedenen Galaxientypen erforscht, insbesondere hinsichtlich Massenaufbau, Sternentstehung und Dynamik von Gas und Sternen. Dabei steht der Kreislauf der baryonischen Materie mit ihren chemischen Elementen im Fokus sowie Wechselwirkungen der Galaxien untereinander und mit ihrer Umgebung. Astrophysikalische Beobachtungen von Galaxien zu allen kosmologischen Epochen, vom frühen Universum bis zur lokalen Umgebung einschließlich der Milchstraße, liefern hierzu quantitative Messungen wichtiger Parameter.

5.14.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2011

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2011 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Allgemeine Meteorologie
- Angewandte Geographie, Raumforschung und Raumordnung
- Astronomie, Satelliten- und experimentelle Astronomie
- Galaxienentstehung im frühen Universum
- Geodynamik und allgemeine Geologie
- Geographie und Kartographie
- Geophysik
- Humangeographie
- Impaktforschung und planetare Geologie
- Isotopen- und Biogeochemie
- Mineralogie und Kristallographie
- Mineralogie und Spektroskopie
- Paläobiologie mit Schwerpunkt Wirbeltierpaläontologie
- Paläontologie, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Physische Geographie
- Regionalgeographie
- Sedimentologie und Stratigraphie
- Stellare Astrophysik
- Theoretische Astronomie
- Theoretische Meteorologie
- Theoretische und experimentelle Petrologie
- Umweltgeowissenschaften und Sedimentpetrologie

5.14.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2011

- Paläoökosysteme

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: **Sozial- und Wirtschaftsgeographie**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Humangeographie“
(frühestens 1. Oktober 2012)

Fachliche Widmung: **Bevölkerungsgeographie und Demographie**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Regionalgeographie“
(frühestens 1. Oktober 2014)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professuren wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

Fachliche Widmung: **Geoökologie (Landschaftsökologie)**
Fachliche Widmung: **Didaktik der Geographie und Geowissenschaften**
Fachliche Widmung: **Earth Systems Modeling**

5.15 Fakultät für Lebenswissenschaften

5.15.1 Zielsetzungen

Die Lebenswissenschaften an der Universität Wien zeichnen sich durch große disziplinäre Vielfalt aus. Sie befassen sich mit allen Aspekten des Lebens, dessen Entwicklung, Evolution, Diversität und Interaktion mit der Umwelt. Dabei ist der für die Lebenswissenschaften grundlegende systemische Ansatz von zentraler Bedeutung. Die Fakultät ist inhaltlich über ihre Themenfelder und Forschungsschwerpunkte strukturiert, die den Bogen vom Mikroorganismus zum Menschen spannen und auch die Bereiche Umwelt, Gesundheit und Ernährung umfassen. Die Zugänge sind mannigfaltig und reichen von einer genetisch und (funktionell) genomisch bis zu einer strukturanalytisch, physiologisch und ökologisch geprägten Herangehensweise und schließen auch Biomathematik und in-silico-Ansätze sowie Theorienbildung mit ein.

Vision

Die Lebenswissenschaften haben einen weit über ihre eigenen Grenzen hinausgehenden Einfluss auf verschiedenste natur-, sozial- und geisteswissenschaftliche Disziplinen. Die einzelnen Bereiche der Lebenswissenschaften müssen sich aus diesem Grund einem intensiven interdisziplinären und transdisziplinären Dialog stellen. Es ist daher ein zentrales Anliegen der Fakultät, sich den großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit, wie sie in den *Grand Challenges* der Europäischen Union formuliert sind, zu stellen. Über die Einrichtung innovativer, fächerübergreifender Forschungsschwerpunkte und die inhaltliche Neuausrichtung bereits bewährter Strukturen versucht die Fakultät dies zu erreichen. Darüber hinaus werden neue Forschungsk Kooperationen mit anderen Universitäten aufgebaut, die es erlauben werden, die zentrale Position der Fakultät für Lebenswissenschaften in der österreichischen Forschungslandschaft und ihre Vernetzung mit der internationalen Forschungslandschaft weiter zu stärken.

Ein weiteres wichtiges Anliegen der Fakultät ist, auch die Employability ihrer AbsolventInnen zu verbessern. Dabei soll nicht nur eine traditionelle Karriere im internationalen Forschungsbetrieb ermöglicht werden, sondern auch eine Vorbereitung auf ein Berufsleben außerhalb des Wissenschaftsbetriebs. Die Fakultät hat daher begonnen Kooperationen mit der Wirtschaft und Industrie in diesem Bereich aufzubauen.

5.15.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die fünf Themenfelder Biodiversität, Ökologie, Ernährung, Organismische Systembiologie und Pharmazie bilden die Forschungstätigkeit der Fakultät für Lebenswissenschaften ab.

Im Themenfeld Biodiversität werden die Genese der Biodiversität sowie Ursachen und Folgen ihrer ungleichen Verteilung in Raum und Zeit erforscht. Dies geschieht vorrangig im Rahmen zweier neuer Forschungsschwerpunkte in den Bereichen *Patterns and Processes in Plant Evolution and Ecology* sowie *Ecology and Biodiversity of Tropical Forests*, im Vergleich natürlicher und anthropogener Prozesse (Landnutzung und Klimawandel). Die Untersuchungsebenen reichen von der molekularen, strukturell-morphologischen und genetischen Ebene über die Funktion ausgewählter Interaktionssysteme bis zu Analysen komplexer Artengemeinschaften und Landschaftsstrukturen.

Das Themenfeld Ernährungswissenschaften hat die Aufklärung biologischer Prozesse zum Ziel, die aus der Wechselwirkung des Organismus mit seiner Ernährung resultieren. Mit der angestrebten Fokussierung auf die molekulare Ernährungsforschung mit dem Ziel eines systembiologischen Ansatzes und unter Einsatz genomischer, transkriptioneller, proteomischer und metabolischer Strategien ergeben sich Beiträge zur Aufklärung der zellulären und molekularen Wirkungsweise von Nährstoffen und nicht-nutritiven Nahrungsbestandteilen, zur Entwicklung von Biomarkern zur Voraussage langfristiger ernährungsbedingter Erkrankungen und zur Identifikation von Genvarianten, die an der Entstehung ernährungsbedingter phänotypischer Ausprägungen beteiligt sind. Verschiedene Aspekte dieses Themenfelds werden im Forschungsschwerpunkt *Nutrition-associated Molecular Mechanisms of Ageing* abgebildet.

Das Themenfeld Ökologie hat zum Ziel, die Struktur und Funktion von terrestrischen, limnischen und marinen Ökosystemen und deren mikrobiellen, pflanzlichen und tierischen Gemeinschaften zu verstehen. Im Vordergrund steht die Erforschung mikrobieller Gemeinschaften, deren Bezug zur biotischen und abiotischen Umwelt, sowie deren Implikationen für ökosystemare Funktionen in einer sich rasch verändernden Umwelt. In diesem Themenfeld werden systembiologische Zugänge und *state-of-the-art*-Techniken aus *single-cell* und *stable isotope analyses*, Genomik, Proteomik, Metabolomik und Computerwissenschaften angewandt. Die Forschungsschwerpunkte *Symbioses* und *Microbial Ecology and Ecosystems* bilden die Schwerpunktsetzungen innerhalb des Themenfelds ab.

Das Themenfeld Organismische Systembiologie verfolgt das Ziel, Organismen als komplexe Systeme zu verstehen und die integrierte Untersuchung ihrer zeitlichen und strukturellen Organisation, der Dynamik ihrer physiologischen, entwicklungsbiologischen und evolutionären Prozesse sowie der neuronalen, mentalen, sozialen und umweltbezogenen Informationsflüsse in den Vordergrund ihrer wissenschaftlichen Analysen zu stellen. Diese Themenfelder sind in den Forschungsschwerpunkten *Cognition, Brain and Behavior* sowie *Evolution of Organismal Complexity* vertreten.

Das Themenfeld Pharmazie verfolgt das Ziel, neue, biologisch aktive Naturstoffe und synthetische Wirkstoffe zu charakterisieren und deren Interaktion mit dem menschlichen Organismus auf molekularer Ebene in komplexeren Systemen unter Einbeziehung von Computermodellen zu verstehen. Daraus sollen neue Zielstrukturen und Delivery-Systeme für Arzneistoffe entwickelt werden. Verschiedene Aspekte des Themenfelds werden in den Schwerpunkten *Drug Discovery from Nature, Computational Life Sciences* und *Nutrition-associated Molecular Mechanisms of Ageing* sowie im Doktoratskolleg *Molecular Drug Targets* abgebildet.

In den Lebenswissenschaften spielen computerunterstützte Methoden in allen aufgeführten Themenfeldern eine wichtige Rolle. Die Fakultät trägt dieser Entwicklung über den Querschnitts-Forschungsschwerpunkt *Computational Life Sciences* Rechnung. Weitere wichtige Querschnittsmaterien der Fakultät für Lebenswissenschaften werden in den Forschungsschwerpunkten *Climate Change Biology* sowie *Ecology and Biodiversity of Tropical Forests* abgebildet.

Aus den laufenden Doktoratskollegs, ERC Grants, Spezialforschungsbereichen oder anderen hochklassigen Forschungsleistungen der Fakultät könnten sich in Zukunft neue Forschungsschwerpunkte, unter Umständen auch neue Themenfelder entwickeln.

Evolution of Organismal Complexity

Die organismische Evolution ist geprägt von vernetzten Beziehungen zwischen Entwicklung, Struktur und Funktion. Ziel ist es, die evolutionären und entwicklungsbiologischen Grundlagen jener Prozesse zu verstehen, deren komplexes Zusammenwirken die Vielfalt von differenzierten Zelltypen, Organen und Körperbauplänen der Organismen erzeugt. So wird beispielsweise die Organisation von Nervensystemen an einem breiten Spektrum ausgewählter Organismengruppen einschließlich des Menschen untersucht. Im Schwerpunkt werden molekulare, morphologische und biomathematische Methoden kombiniert, denen

mit der Entwicklung innovativer Imaging-Verfahren Rechnung getragen wird. Durch die systembiologische Integration von theoretischen und experimentellen Ansätzen eröffnet sich ein umfassendes Verständnis komplexer Lebensformen im Kontext evolutionärer Veränderungen.

Cognition, Brain and Behaviour

Ein charakteristisches Element von Lebewesen ist ihr Verhalten, deren Steuerung auf unterschiedlichsten Mechanismen der Informationsverarbeitung beruht, von einfachsten Formen neuronaler Netzwerke bis hin zur Komplexität des menschlichen Geistes. Im Mittelpunkt steht die Evolution von kognitiven Prozessen, ihren sensorischen, neuronalen und hormonellen Grundlagen sowie Wechselwirkungen von internen Faktoren und Umwelteinflüssen. Der Fokus liegt dabei auf dem sozialen Kontext, beispielsweise auf der Evolution sozialer Komplexität, Kooperation und Kommunikation bis hin zur Sprache und Musik. Die Diversität an Modellsystemen sowie vergleichende Forschungsansätze, die sowohl im Labor als auch im natürlichen Lebensraum umgesetzt werden können, ermöglichen breite inner- und zwischenuniversitäre Vernetzungen.

Patterns and Processes in Plant Evolution and Ecology

Dieser Schwerpunkt behandelt die evolutiven und ökologischen Prozesse, die zur Diversität an pflanzlichem Leben geführt haben. Erforscht wird, wie sich pflanzliche Diversität unter natürlichen Bedingungen entwickelt und aufrecht erhält. Dabei spielt auch der Einfluss des Menschen eine wesentliche Rolle, verbunden mit der Frage, wie pflanzliche Vielfalt langfristig erhalten werden kann. Molekulargenetische, metabolomische, proteomische, strukturell-morphologische, vegetationsökologische, populationsbiologische und co-evolutive Ansätze stellen das methodische Grundgerüst dar. Der Schwerpunkt profitiert von den Sammlungen und der Infrastruktur des Botanischen Gartens.

Symbioses

Symbiose, das Zusammenleben verschiedener Organismen, ist ein Grundprinzip des Lebens. Pflanzen, Pilze und Tiere sind aus einer Symbiose zwischen Prokaryoten hervorgegangen; noch heute sind die meisten Organismen auf symbiontische Interaktionen angewiesen. Im Mittelpunkt des Forschungsschwerpunkts stehen Symbiosen, die von Mutualismus bis Pathogenität reichen und an denen Prokaryoten beteiligt sind, die in enger Beziehung mit anderen Prokaryoten, Protozoen, Pflanzen, Tieren und dem Menschen leben. Zentrale Fragestellungen sind die Evolution von Symbiosen und die Interaktionsmechanismen zwischen den Symbiosepartnern. Methodisch betrachtet spielen physiologische und funktionell-genomische Ansätze eine wichtige Rolle, die eine starke Vernetzung mit der Bioinformatik erfordern.

Microbial Ecology and Ecosystems

Mikroorganismen spielen eine zentrale Rolle in Nahrungsnetzen und globalen biogeochemischen Kreisläufen. Im Mittelpunkt stehen Struktur und Funktion mikrobieller Gemeinschaften und die daraus resultierenden Stoffflüsse in terrestrischen, aquatischen und technischen Ökosystemen. In einem interdisziplinären Ansatz werden prioritär jene Fragen bearbeitet, die einem besseren Verständnis funktionell wichtiger Mikroorganismen dienen. Die Erforschung der Ökologie und der Evolution von Mikroorganismen ist Voraussetzung, um ökosystemare Funktionen der Mikroben in einer sich ändernden Umwelt zu verstehen und den Einsatz mikrobieller Lebensgemeinschaften in technischen Systemen zu optimieren. Hierfür werden modernste Methoden aus Metagenomik, funktioneller Genomik, Einzelzellmikrobiologie und Isotopenanalytik verwendet.

Climate Change Biology

Der globale Klimawandel beeinflusst Struktur, Funktion und Biodiversität von Ökosystemen. Der Forschungsschwerpunkt beschäftigt sich vor allem mit den Auswirkungen vom Klimawandel auf Evolution, Physiologie und Ökologie biologischer Systeme – von der Zelle bis zu Ökosystemen, inklusive dem Menschen – und auf Rückkopplungen zwischen diesen

Komponenten. Ziel ist es, die Forschungsaktivitäten der Fakultät zu diesem Thema zu bündeln, interdisziplinär auszubauen und verstärkt mit Hilfe mathematischer Modellierung zu integrieren. Der Forschungsschwerpunkt ist Plattform zur Kooperation mit anderen Fakultäten und trägt zur Sichtbarmachung der Universität Wien im Forschungsbereich Klimawandel bei.

Ecology and Biodiversity of Tropical Forests

Tropische Waldökosysteme sind Zentren der globalen Biodiversität und wichtige Bestandteile globaler Stoffkreisläufe. Diese Wälder schwinden weiterhin durch Landnutzungswandel und Klimaveränderungen mit Konsequenzen für Artenvielfalt und Funktionalität der betroffenen Naturräume. Untersucht werden u. a. evolutive Mechanismen der Entstehung tropischer Artenvielfalt und ökologische Prozesse, die zu ihrer Aufrechterhaltung beitragen. Besonderes Interesse gilt der Frage der Biodiversität für die Funktionalität tropischer Ökosysteme, etwa Auswirkungen des Globalen Wandels auf Biodiversität und Ökosystemfunktion. Die Tropenstation La Gamba in Costa Rica bietet eine einzigartige Gelegenheit, die tropenökologische Forschung an der Universität Wien weiter zu entwickeln und international an die Spitze zu führen.

Nutrition-associated Molecular Mechanisms of Ageing

Die molekularen Mechanismen, die dem Alterungsprozess zugrunde liegen, sind weitgehend unbekannt, wobei aber die Ernährung eine bedeutende Rolle spielt, insbesondere der Energiestoffwechsel und dessen Einfluss auf die Regulation von Redox-Reaktionen. Der Forschungsschwerpunkt beschäftigt sich mit molekularen Vorgängen auf zellulärer Ebene und in Modellorganismen mit Fokus auf die Modulation oxidativer Phosphorylierung und reaktiver Sauerstoffspezies. Hierbei sollen auch genetische und epigenetische Variationen in chromosomaler und mitochondrialer DNA berücksichtigt werden. Über diesen Forschungsschwerpunkt werden die Grundlagen für innovative interdisziplinäre Kooperationen innerhalb Österreichs ebenso wie auf EU-Ebene geschaffen.

Drug Discovery from Nature

Im Mittelpunkt des Forschungsschwerpunkts stehen Naturstoffe, die aufgrund ihrer evolutionären Optimierung in Bezug auf die Interaktionsfähigkeit mit anderen biologischen Strukturen als potentielle Leitstrukturen für die Arzneistoffentwicklung („privilegierte Strukturen“) besonders geeignet erscheinen. Ziel des Schwerpunkts ist es, neue Wirkstoffe aus der Natur (z. B. Pflanzen, Mikroorganismen) zu identifizieren und ihre Wirkmechanismen vor allem auf molekularer Ebene zu verstehen. Der Schwerpunkt eröffnet vielfältige Anknüpfungspunkte innerhalb der Fakultät und Universität weit über die Pharmazie hinaus.

Computational Life Sciences

Zahlreiche Aktivitäten auf dem Gebiet der Anwendung und Entwicklung von Informationstechnologie in den Life Sciences werden in diesem Schwerpunkt gebündelt. Neben einer thematischen Clusterbildung wird vor allem die fächerübergreifende Etablierung neuer Methoden (z. B. in der Pharma- und Bioinformatik, Struktur- und Systembiologie) und Technologien (z. B. Grid Computing oder Cloud Technologies) erfolgen. Dieser Forschungsschwerpunkt wird in enger Kooperation mit anderen Fakultäten, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und den Max F. Perutz Laboratories betrieben. Des Weiteren soll dieser Forschungsschwerpunkt in der Lehre mit dem in Planung befindlichen Masterprogramm „Computational Science“ vernetzt werden.

5.15.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2011

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2011 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. In eckiger Klammer sind die jeweils derzeit vertretenen Forschungsgebiete zur Information angeführt. Rechtlich verbindlich sind die außerhalb der eckigen Klammer stehende Bezeichnungen. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner

Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Botanik I [Systematische Botanik]
- Chemische Physiologie der Pflanzen
- Entwicklungsbiologie der Tiere
- Ernährungslehre und Lebensmittelqualität, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Ernährungswissenschaft (spezielle Humanernährung)
- Evolutionäre Kognitionsbiologie
- Humanbiologie [Anthropologie]
- In-silico Genomics [Computational Systems Biology]
- Limnologie
- Meeresbiologie
- Mikrobielle Ökologie
- Mikrobielle Symbiosen
- Molekulare Pflanzenphysiologie
- Molekulare und zelluläre Neurobiologie
- Morphologie der Tiere
- Morphometrie
- Ökogenetik
- Pharmakognosie
- Pharmakognosie [Pharmazeutische Molekularbiologie]
- Pharmakoinformatik
- Pharmakologie und Toxikologie
- Pharmazeutische Chemie
- Pharmazeutische Technologie
- Physiologie und Ökologie der Pflanzen, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Populationsökologie
- Strukturelle Botanik
- Zoologie [Theoretische Biologie]
- Zoologie I [Evolutionsbiologie]
- Zoologie mit besonderer Berücksichtigung von Morphologie, Ökologie und Neurobiologie, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Zoologie und Meeresbiologie, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Zoologie V mit besonderer Berücksichtigung der Verhaltensforschung [Verhaltensbiologie]

5.15.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2011

- Anthropologie
- Didaktik der Biologie
- Ernährungsphysiologie/Molekulare Ernährung
- Kognitive Ethologie
- Pflanzensystematik und Evolutionsforschung
- Pharmaceutical Sciences
- Vegetation Science
- Pharmazeutische Chemie
- Pharmaceutical Biotechnology

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: **Pharmakognosie (Pharmazeutische Biologie)**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Pharmakognosie“
(frühestens 1. Oktober 2014)

Fachliche Widmung: **Evolutionsbiologie**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Zoologie I“ (frühestens 1. Oktober 2012)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professuren wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

Fachliche Widmung: **Tierphysiologie mit Schwerpunkt Ornithologie**
(gemeinsame Professur der Universität Wien mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien)

Fachliche Widmung: **Biopharmaceutical Imaging**

Fachliche Widmung: **Public Health Nutrition**

Fachliche Widmung: **Plant-Animal Interactions**

Fachliche Widmung: **Advanced Synthetic Methods in Medicinal Chemistry**

5.Z1 Zentrum für Translationswissenschaft

5.Z1.1 Zielsetzungen

Die Translationswissenschaft ist ein interdisziplinär ausgerichtetes Fach, das sich seit den 1980er Jahren als eigenständige Disziplin etabliert hat. Sie beschäftigt sich mit allen Formen von vermittelter Kommunikation über Sprach- und Kulturbarrieren hinweg und insbesondere mit der professionellen Gestaltung von transkultureller Kommunikation. Ihre Aufgabe ist die systematische Erforschung und Beschreibung translatorischer und transkultureller Phänomene auf Prozess-, Produkt- und Funktionsebene. Die prozessorientierte Forschung untersucht die kognitiven sowie die handlungsbezogenen Abläufe der Translation und transkulturellen Kommunikation; produktorientierte Analysen vergleichen, beschreiben und evaluieren Translate, Texte und Diskurse im transkulturellen Kontext; funktionsorientierte Studien erforschen die Rolle, Funktion und Rezeption von Translaten, TranslatorInnen und transkultureller Kommunikation in bestimmten Kulturen, Epochen, Gesellschaften und Organisationen.

Das Zentrum für Translationswissenschaft vertritt daher eine integrativwissenschaftliche Konzeption, in der sowohl grundlagen- als auch anwendungsorientierte Forschung ihren Platz finden. Das breite Verständnis des Fachs spiegelt dabei sowohl die Komplexität des Objektbereichs, der Schnittstellen zu zahlreichen anderen Disziplinen bietet, als auch die vielfältigen Komponenten des Studiums wider und ermöglicht es auch, aktuelle Entwicklungen und Bedürfnisse der Praxis sowohl in den Forschungs- als auch Lehrbetrieb zu integrieren und so die AbsolventInnen des Zentrums optimal auf die Anforderungen in den jeweiligen Praxisfeldern translatorischer Berufe vorzubereiten.

5.Z1.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Translationswissenschaft als Oberbegriff umfasst am Zentrum für Translationswissenschaft die Themenfelder Übersetzungswissenschaft, Dolmetschwissenschaft, Terminologiewissenschaft und kulturwissenschaftlich basierte Forschung zur Transkulturellen Kommunikation. Damit umfasst sie sowohl etablierte als auch sich neu entwickelnde Gegenstandsbereiche der Translationswissenschaft mit Bezug auf Geschichte und Gegenwart. Die Forschung zur transkulturellen Kommunikation liefert Grundlagen für den gesamten Wissensbereich Translation. Sie beschäftigt sich mit sprachlicher und kultureller Vielfalt sowie den historischen und aktuellen Prozessen, die der Überbrückung von Wissensgrenzen dienen. Dazu zählen zielgruppenspezifischer, medialer Text-, Kommunikations- und Wissenstransfer sowie Diversitätsmanagement und Projektmanagement im transkulturellen Bereich.

Zum Themenfeld der Übersetzungswissenschaft zählen unter anderem das Fachübersetzen, die Lokalisierung, die Literarische Übersetzung und die Filmübersetzung. Das Themenfeld

Dolmetschwissenschaft umfasst Bereiche wie das Internationale Konferenzdolmetschen, das Medien- und Videokonferenzdolmetschen, das Behördendolmetschen sowie die Sprach- und Kulturmittlung im Gesundheits- und Sozialwesen und anderen kommunalen Institutionen (Kommundolmetschen). Das Themenfeld Terminologiewissenschaft beschäftigt sich mit der Entstehung und Entwicklung von Fachwortschätzen und deren Verwendung in der Fachkommunikation, mit der Gestaltung und Nutzung mehrsprachiger Begriffs- und Informationssysteme und formalen Wissensinfrastrukturen in Form so genannter Ontologien und deren Nutzung in allen Arten digitaler Sprachressourcen.

Als grundlegendes, transversales Themenfeld hat sich zunehmend die Verknüpfung von Translation, Transkulturalität und Diversität entwickelt. Dabei werden die Kompetenzen und komplexen Kommunikationsprozesse beforscht, die im Zuge der Globalisierung einerseits und für die zunehmend kulturell diversen Gesellschaftsformen andererseits relevant werden. Erforscht werden die Grundlagen für den Erwerb, die Vermittlung und die Weiterentwicklung von Kompetenzen für die Kommunikation zwischen Mitgliedern von sprachlich-kulturell heterogenen Gruppen. Dabei wird die Methodik der Translationswissenschaft mit den Konzepten des Diversitätsmanagements verknüpft und weiter entwickelt und beispielsweise auf zielgruppenspezifisches Wissensmanagement und Projektmanagement im transkulturellen Bereich angewandt. Es werden Methoden und Verfahren erforscht und entwickelt, um inter- und transkulturelle Kompetenzen bewusst, messbar und erlernbar zu machen und somit die ständige Weiterbildung und Selbstreflexion in den transkulturellen Arbeitsfeldern auf eine tragfähige Grundlage zu stellen.

Die folgenden Forschungsschwerpunkte werden in einer Reihe von Forschungsprojekten verfolgt:

Translation und multilinguale kognitive und technologische Ressourcen

Dieser Forschungsschwerpunkt fokussiert den Einsatz von Wissens- und Sprachtechnologien und neuen technischen Medien in translatorischen Handlungsprozessen, wie etwa der computergestützten Übersetzung, der Erstellung, Nutzung und Verarbeitung multilingualer Sprachressourcen und der Gestaltung mehrsprachiger Kognitiver Systeme mit Hilfe von Terminologien und Ontologien. Untersucht werden insbesondere die kognitiven Anforderungen an TranslatorInnen und deren Unterstützung durch Integrierte Systeme.

In diesem Forschungsschwerpunkt erfolgt eine enge Kooperation im Rahmen der derzeit eingerichteten Forschungsplattform „Cognitive Science“ und mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sowie mit Instituten an anderen Universitäten und Forschungseinrichtungen in Österreich, in Europa und weltweit.

Translation und Rezeption

Die Rezeptionsforschung im Bereich der Translation stützt sich auf translationstheoretische Konzepte, die primär aus funktionalen und kultursensitiven Ansätzen stammen; gleichzeitig lassen sich zahlreiche Anknüpfungspunkte und Querverbindungen zu anderen Forschungsfeldern und Disziplinen zahlreicher Kultur- und Naturwissenschaften herstellen. Im Bereich des Übersetzens geht es dabei vor allem um die Analyse der ideologischen, kulturellen, sozialen, genderspezifischen etc. Wirkung von Texten. Eng verbunden damit ist die Frage, welche Position die Übersetzungen im Gefüge in der Zielkultur in der Geschichte und der Gegenwart einnehmen und einnehmen und welche Rolle sie in der kulturellen Produktion spielen. Im Bereich des Dolmetschens steht die Erforschung der unmittelbaren Rezeption von Verdolmetschungen im Vordergrund, wobei vor allem die kommunikative Wirkung des Zieltextes auf die RezipientInnen anhand von Qualitätsurteilen und Verstehensleistungen untersucht wird.

Dieser Forschungsschwerpunkt wird substantiell um eine translations- und kulturwissenschaftlich ausgerichtete Wissenstransfer-Forschung erweitert. Hier geht es um Fragen des Wissenstransfers qua Übersetzen. Im Mittelpunkt stehen Untersuchungen zur Ermittlung des Anteils und des Einflusses von Übersetzungen auf die Gestaltung der Wissensübertragung von einem Kulturraum zu anderen. Dabei werden die diskursiven Wirkungen von Übersetzungen auf die zielkulturellen diskursiven Wissenskulturen ermittelt.

In Anknüpfung an moderne Netzwerktheorien und die kulturwissenschaftliche Transferforschung werden die Prägungen dieser Wissensbestände durch die translatorischen Prozesse erforscht. Dazu werden die Umgebungsfaktoren des translatorischen Handelns unter translationsoziologischem und institutionellem Aspekt ebenso einbezogen wie historisch und gesellschaftlich geprägte Vorstellungen vom translatorischen Handeln und der translatorischen Habitus.

Translation – Institution – Gesellschaft

Dieser Forschungsschwerpunkt fokussiert translatorische Handlungsprozesse in ihrer Einbettung in ein konkretes organisatorisches Bedingungsgefüge. Gegründet auf translationstheoretische Konzepte wie die sich historisch wandelnden Translationsnormen, Translationskulturen und das translatorische Handeln unter sich wandelnden soziokulturellen Bedingungen greift diese Forschung insbesondere auf soziologische Theorien, diskursanalytische Ansätze und sozialwissenschaftliche Methoden zurück, um die Stellung, Rolle und Funktion von ÜbersetzerInnen und Übersetzungen sowie DolmetscherInnen und Dolmetschleistungen im konkreten institutionellen Kontext und in der Gesellschaft im allgemeinen zu untersuchen.

Im Bereich des Übersetzens werden beispielsweise die Vermittlungsprozesse von Übersetzungen in verschiedenen sozialen Feldern, die translatorischen Handlungsbedingungen und -prozesse in der transkulturellen Fachkommunikation sowie die Rolle und Position von literarischen Übersetzungen im Literaturbetrieb analysiert. Im Bereich des Dolmetschens mit seiner unmittelbaren handlungs-praktischen Einbindung in institutionelle und situative Bedingungsgefüge stellt das translatorische Handeln in Behörden und Gesundheitseinrichtungen zunehmend multikultureller Gesellschaften ein vorrangiges Aufgabenfeld dar. Die Forschung zu diesem Schwerpunktbereich erfolgt gegenstandsbedingt in enger Kooperation mit relevanten Disziplinen wie den Rechtswissenschaften, der Soziolinguistik und medizinischen Fächern und in interdisziplinär konzipierten Forschungsprojekten.

5.Z1.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2011

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2011 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Dolmetschwissenschaft und Translationsdidaktik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Romanische Philologie I (20%; 80% an der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Sinologie (20%; 80% an der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Transkulturelle Kommunikation
- Translatorische Terminologiewissenschaft und Übersetzungstechnologie

5.Z2 Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport

5.Z2.1 Zielsetzungen

Der Zuwachs der gesellschaftlichen Bedeutung des Sports sowie dessen erhebliche Ausdifferenzierung in den letzten Jahrzehnten hat ihren Ausdruck unter anderem in einer Vermehrung sportwissenschaftlicher Teildisziplinen gefunden. Dies hat sich zudem in einem Zuwachs an sportwissenschaftlichen Erkenntnissen niedergeschlagen, die vielfach in den angrenzenden Wissenschaftsdisziplinen Anerkennung gefunden haben und in den verschiedenen Praxisfeldern des Sports mit Erfolg rezipiert wurden.

Die Besonderheit der interdisziplinären Erforschung von Bewegung und Sport soll am Zentrum zukünftig insbesondere durch die gemeinsame Nutzung existierender Ressourcen sowie einer intensivierten Zusammenarbeit in der bislang schon erfolgreichen gemeinsamen Einwerbung von Drittmitteln weiter gestärkt werden. Daneben kommt dem weiteren Ausbau

der intra- und interuniversitären Kooperationen sowie der internationalen Zusammenarbeit eine besondere Bedeutung zu.

5.Z2.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Sport- und Bewegungsaktivitäten spielen eine wichtige Rolle in modernen Gesellschaften. Spitzen- und Leistungssport soll der nationalen Repräsentation, „Sport für alle“ der Erziehung, Integration und Erholung von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen dienen. Zudem hat der Sport eine wichtige Aufgabe in der Prävention und Rehabilitation. Sport ist einer der zentralen Inhalte der Massenmedien und ein wichtiger Faktor der Wirtschaft.

Allerdings bedarf gerade diese vielfältige Thematisierung des Sports in unterschiedlichen Feldern einer wissenschaftlichen Erforschung, Begleitung und Beratung, um positive Wirkungen unterstützen und negative Effekte minimieren zu können. Sportliche Aktivitäten können bei fehlerhaftem Handeln mit vielfältigen Gefahren und Risiken verbunden sein. Aus diesem Grund entstand eine wachsende Nachfrage nach sportwissenschaftlicher Beratung z. B. durch Sportverbände, durch das Bildungssystem, das Gesundheitssystem und die Sportartikelindustrie.

Die Sportwissenschaft setzt sich aus verschiedenen Teildisziplinen zusammen, die den Sport, die beteiligten Menschen, Organisationen und Institutionen erforschen. Sie zeichnet sich durch eine Vielfalt von theoretischen und methodischen Ansätzen aus, die sich aus den „Mutterwissenschaften“ der human-, sozial- und verhaltenswissenschaftlichen sowie der naturwissenschaftlichen Teildisziplinen ergeben. Sportgeschichte, Sportpädagogik und -didaktik, Sportpsychologie und -soziologie, Biomechanik, Trainings- und Bewegungswissenschaft, die Sportinformatik sowie die Sportmedizin und -physiologie ermöglichen inter-, trans- und multidisziplinäre Erkenntnisse über den Sport.

Naturwissenschaftlich/medizinisch orientierte Sportwissenschaft

Aus wissenschaftlichen Erkenntnissen zu biomechanischen, motorischen, physiologischen, biologischen und medizinischen Aspekten menschlicher Bewegung lassen sich einerseits gesundheitsfördernde, leistungsverbessernde und trainingspraktische Maßnahmen ableiten, andererseits liefern sie theoretische Grundlagen für neuartige sportinformatische und sporttechnologische Entwicklungen. Die Ergebnisse des Themenfelds sind potentiell für alle Handlungsfelder des Sports, wie zum Beispiel den Leistungssport, den Kinder- und Jugendsport, den Fitness- und Gesundheitssport und den Rehabilitationssport, von hoher Relevanz. In zentrumsübergreifender und zentrumsinterner Kooperation werden die Auswirkungen von Bewegung auf die Gesundheit und Mobilität von Menschen in der zweiten Lebenshälfte sowie die Anwendung von Pervasive Computing im Sport bearbeitet.

Bewegungs- und sportbezogene Erziehungs- und Bildungsprozesse

Spiel, Turnen und Sport werden seit langer Zeit im Rahmen systematischer Erziehungs- und Bildungsprozesse thematisiert. Offizielle Anerkennung hat dies in der Einbindung des Fachs Bewegung und Sport in den Kanon der schulischen Pflichtgegenstände gewonnen. Besondere Aufmerksamkeit wird in der Sportpädagogik und Sportdidaktik der Erforschung einer zielgerichteten und effektiven Gestaltung des Unterrichts im Fach Bewegung und Sport sowie der wissensbasierten hochschuldidaktischen Vermittlung von Sportlehrkompetenzen für inner- wie außerschulische Berufsfelder gewidmet. Thematisiert werden insbesondere Gender- und Inklusionsaspekte bei der Anleitung von Bewegung, Spiel und Sport.

In den letzten Jahren wird der Forschungsfokus zudem verstärkt auf sport- und bewegungsbasierte Bildungsprozesse über den gesamten Lebenslauf gelenkt. Von besonderer Bedeutung sind dabei Menschen in der zweiten Lebenshälfte bzw. die Erforschung der adäquaten Gestaltung von gesundheitsfördernden Bewegungsaktivitäten für diese Zielgruppe. Angesichts der demografischen Entwicklung ist dies ein zunehmend an Bedeutung gewinnendes Thema.

Human- und sozialwissenschaftlich orientierte Sportwissenschaft

Sport ist ein kulturelles und soziales Phänomen. Von seiner Entstehung Mitte des 19. Jahrhunderts in einigen Ländern Europas bis zur Gegenwart hat sich der Sport weltweit verbreitet und in den modernen Gesellschaften als bedeutsames Teilsystem etabliert. Er hat seine Erscheinungs- und Organisationsform ausdifferenziert und wird von Wirtschaft, Medien und Politik sowohl gefördert als auch zu eigenen Zwecken genutzt. Diese Entwicklungen und Facetten des modernen Sports werden aus sportsoziologischer, -psychologischer und historischer Perspektive analysiert. Besonderer Schwerpunkt ist die Transformation von Sport- und Bewegungskulturen im Prozess der Modernisierung im sozialhistorischen Kontext.

Die Forschungsprojekte des Zentrums haben überwiegend inter-, trans- oder multidisziplinären Charakter und betreffen gleichzeitig mehrere Themenfelder.

5.Z2.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2011

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2011 bestehenden Professuren (§ 98 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Bewegungswissenschaft mit Schwerpunkt Biomechanik und Sportinformatik
- Sport-/Bewegungspädagogik
- Sportphysiologie
- Sportsoziologie

5.Z2.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2011

- Trainings-/Bewegungswissenschaft (mit biologischer Ausrichtung)

5.Z3 Zentrum für Molekulare Biologie

5.Z3.1 Zielsetzungen

Das Zentrum für Molekulare Biologie und die Max F. Perutz Laboratories (MFPL) haben sich zum Ziel gesetzt, ein wissenschaftliches Umfeld zu schaffen, in dem wissenschaftliche Bestleistungen gefordert und gefördert werden. MFPL und die Partnerinstitutionen am Campus Vienna Biocenter (VBC) haben, auf bestehenden wissenschaftlichen Kooperationsstrukturen aufbauend, ein international sichtbares „Center of Excellence“, geschaffen. Mit der Rekrutierung der besten NachwuchswissenschaftlerInnen, der Etablierung eines strukturierten Doktoratsprogramms am VBC Campus sowie der durchgängigen Unterstützung für Karrieren von Frauen in der Wissenschaft sollen die bestehenden Stärken noch weiter ausgebaut werden.

5.Z3.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Übergreifendes Themenfeld des Zentrums ist die Molekulare Biologie, die die Analyse der Struktur, Biosynthese und Funktion von DNA, RNA und Proteinen auf molekularer, zellulärer, und organismischer Ebene umfasst. Die Forschung an den MFPL bündelt sich in sieben nachfolgend beschriebene thematische Schwerpunkte, an denen die WissenschaftlerInnen auf international sichtbarer und kompetitiver Ebene arbeiten. Viele Forschungs- und Ausbildungsprogramme im Rahmen dieser Schwerpunkte fördern die Zusammenarbeit von Arbeitsgruppen innerhalb der MFPL sowie mit den Nachbarinstituten, der Universität Wien und der Medizinischen Universität Wien. Die Schwerpunktsetzung dient auch der bestmöglichen Ausbildung von Doktorats- und Post-DoktoratsstudentInnen und der Vorbereitung auf eine erfolgreiche Karriere in einem zunehmend kompetitiven wissenschaftlichen Umfeld.

An der MFPL bestätigt sich auch der aktuelle Trend, die Grenzen zwischen den Lebenswissenschaften und anderen traditionell separaten Disziplinen zunehmend aufzulösen; ein Trend, der seine Anfänge in der Mathematik hat und mittlerweile auch Physik und Chemie einschließt. In enger Zusammenarbeit mit ChemikerInnen an der MFPL und der Universität Wien ist die verstärkte Auseinandersetzung mit den chemischen Aspekten der Arbeiten eine der Prioritäten, um die volle Bandbreite an neuen Materialien und chemischen Reagenzien für die Beantwortung von grundlegenden sowie medizinisch bezogenen Forschungsfragen in der Molekularen Biologie einsetzen zu können.

Infektionsbiologie

Die Auseinandersetzung mit der Welt krankheitserregender Mikroben gehört für den Menschen auch im Zeitalter antibiotischer Pharmaka nicht der Vergangenheit an. Neue Erreger, antibiotikaresistente „Super-Bakterien“ und die Furcht vor Viruspanidemien haben die Bedrohung durch Infektionskrankheiten in unser Bewusstsein gerufen.

Die im Forschungsschwerpunkt Infektionsbiologie zusammengefassten Arbeitsgruppen beschäftigen sich mit pathogenen Pilzen, Bakterien und Viren. Sie erforschen Moleküle und molekulare Interaktionen, die in der Entstehung akuter, chronischer und letaler Infektion von Bedeutung sind. Besondere Aufmerksamkeit wird denjenigen Molekülen gewidmet, die an der Erkennung von Mikroben, ihrer Aufnahme in Wirtszellen und der Initiation einer Immunabwehrreaktion beteiligt sind. Durch die Anwendung von mikrobieller Genetik, „Patho-Gen“-Identifikation, Proteom-Studien in infizierten Zellen sowie biochemischen und strukturellen Analysen von Interaktionen zwischen Molekülen der Mikroben und der Wirtszelle versucht die Forschung im Infektionsbiologie-Schwerpunkt, bisher unbekannte oder wenig verstandene Determinanten der Wechselwirkung zwischen Erreger und Wirtszelle aufzuklären.

RNA-Biologie

Die RNA-Forschung erlebt einen enormen Aufschwung, weil in den letzten Jahren hunderte (wenn nicht tausende) neue funktionelle RNAs entdeckt wurden. Transkriptomanalysen lassen vermuten, dass Genome vollständig in RNAs transkribiert werden, dessen Funktionen größtenteils noch unbekannt sind. Die Hauptaufgaben der RNAs in den Zellen umfassen nicht nur die die Genexpression, sondern auch deren Regulation. In letzter Zeit wird es auch offensichtlich, dass RNAs mit dem Zustand der Chromatinstruktur und mit epigenetischen Phänomenen zu tun haben.

Das Forschungsprogramm „RNA-Biologie“ hat zum Ziel, die Mechanismen zu verstehen, die diesen Phänomenen zu Grunde liegen.

Die Erreichung dieser Ziele erfordert einen interdisziplinären Zugang mit genetischen, biochemischen, bildgebenden, bioinformatischen und strukturbiologischen Ansätzen. Die Modellorganismen, die in diesem Programm eingesetzt werden, erstrecken sich von E. Coli und pathogenen Bakterien über Hefe und Pflanzen bis zu Säugetieren.

Zelluläre Signalübertragung

Durch die Interpretation und Umsetzung von externen Signalen zu biologischen Prozessen können Zellen überleben, proliferieren und differenzieren. Misslingt diese Signalübertragung, selbst in einer limitierten Anzahl von Zellen, so ist der ganze Organismus gefährdet.

Der Forschungsschwerpunkt „Zelluläre Signalübertragung“ besteht aus Gruppen, welche modernste biochemische, molekularbiologische, zellbiologische und genetische Methoden anwenden, um die Übertragung von Signalen in diversen experimentellen Systemen (von Hefe bis zur Maus) zu untersuchen.

Gemeinsame, langjährige Interessen sind die Untersuchung der Auswirkungen von posttranslationalen Proteinmodifikationen und Proteinkomplexbildung auf die Biogenese und Regulation signalübertragender Netzwerke sowie die positiven und negativen Feedback-Mechanismen, welche die Aktivität von bestimmten Signalübertragungswegen in

Abhängigkeit voneinander regulieren, um unterschiedliche biologischen Outputs zu generieren.

Rechnergestützte Biologie, Biophysik und Strukturbiologie

Ziel dieses Schwerpunkts ist es, die Struktur, Funktion und Interaktion von biologisch wichtigen Molekülen auf so unterschiedlichen Niveaus wie dem atomaren, dem molekularen und dem ultra-molekularen Niveau zu verstehen. Der Schwerpunkt vereinigt experimentelle und theoretische Disziplinen. Wichtige experimentelle Schwerpunkte sind Röntgenkristallographie und NMR, die hoch-aufgelöste Strukturen auf dem atomaren und molekularen Niveau liefern, und durch bildgebende Verfahren wie Lichtmikroskopie, die eine mittlere Auflösung haben, unterstützt werden.

Der theoretische Aspekt des Schwerpunkts umfasst die Rechnergestützte Biologie, in der das gesamte Spektrum der Bioinformatik zum Einsatz kommt. Der Fokus dieses Forschungsschwerpunkts liegt auf der Analyse von Prozessen der Zelltransformation und der Zelldifferenzierung, der Liganden-Rezeptor-Interaktion, RNA und Protein-Dynamik, Protein-Nukleinsäuren-Interaktion sowie der Untersuchung von Molekülen des vesikulären Transportes und des F-Aktin basierten Cytoskeletts.

Bioinformatik

Die bioinformatische Forschung des Schwerpunkts konzentriert sich auf die Entwicklung neuer Methoden zur Verarbeitung und Analyse der rasant anwachsenden Datenflut, die beispielsweise bei Genomprojekten entsteht. Die Bioinformatik profitiert durch enge Zusammenarbeit mit anderen Forschungsschwerpunkten, weswegen eine noch stärkere Vernetzung ein Hauptziel der zukünftigen Entwicklung ist. Neben der reinen bioinformatischen Forschung soll in weiterer Folge auch eine fruchtbare Kollaboration mit der neu eingerichteten Campus Science Support Facility (CSF) geschaffen werden, mit dem Endziel, bioinformatische Routineanwendung an die CSF auszulagern.

Durch eine stärkere Vernetzung mit Instituten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) soll auch die Einbeziehung mathematischer Methoden verstärkt werden.

Chromosomenbiologie

Proteine, die am Aufbau eukaryotischer Chromosomen beteiligt sind, beeinflussen auch die Steuerung der Genexpression, die DNA-Reparatur und die korrekte Aufteilung der Tochterchromatide in der Zellteilung. Diese Zusammenhänge werden im Forschungsschwerpunkt Chromosomenbiologie studiert. Einen besonderen Fokus stellt dabei das Verhalten von Chromosomen während der Meiose dar, einer für die sexuelle Fortpflanzung wichtige Form der Zellteilung, bei der haploide Zellen aus dem Soma diploider Organismen erzeugt werden und dabei Genomabschnitte zwischen mütterlichen und väterlichen „homologen“ Chromosomen ausgetauscht werden. Solche Prozesse sind essentiell für die Fertilität in sich sexuell vermehrenden Eukaryoten und stellen darüber hinaus auch ein exzellentes Modell zum Studium der Rekombination dar, weil diese während der Meiose programmatisch aktiviert wird, während sie in anderen Zellen und Vorgängen ein äußerst seltenes Ereignis darstellt. Wichtige Gene und Mechanismen der „Genome Maintenance“ (Bewahrung der Genomintegrität) und der Krebsentstehung wurden beim Studium meiotischer Mechanismen entdeckt.

Der Forschungsschwerpunkt Chromosomenbiologie zielt darauf ab, unsere Kenntnis der Chromosomenstruktur, Rekombination, Paarung und Segregation durch den Einsatz von unterschiedlichen Modellorganismen (*S. cerevisiae*, *S. pombe*, *C. elegans*, *A. thaliana* und *Tetrahymena thermophila*) in molekularbiologischen und teilweise auch vergleichenden Studien zu erweitern.

Membranen und Zytoskelett

Eines der hervorstechendsten Merkmale von eukaryotischen Zellen ist die durch intrazelluläre Membranen bewirkte Unterteilung des Zytoplasma in zelluläre Kompartimente

und Organellen, die spezielle zelluläre Funktionen erfüllen. Diese Kompartimente sind Zellkerne, die für DNA-Replikation und Genexpression verantwortlich sind, die energieproduzierenden Mitochondrien und die für den Abbau schädlicher Moleküle wichtigen Peroxisomen, aber auch die Membran-Kompartimente, die exo- und endozytotische Prozesse bewerkstelligen.

Membrangebundene Organellen sind eng mit zyto- und nukleoskelettären Elementen verbunden, die ihre Position innerhalb der Zelle bestimmen und an der Ausführung von spezifischen Funktionen der Organellen beteiligt sind. Zytoskelettäre Elemente bestimmen und stabilisieren die Zellform, sind aber auch für dynamische Prozesse wie Zellwanderung, Chromosomenteilung und die Bildung von Zellfortsätzen wichtig. Während der Proliferation und Differentiation werden viele Organellen durch eine komplexe Interaktion mit dem Zytoskelett vorübergehend aufgelöst, oder verdoppelt.

Die an diesem Forschungsprogramm beteiligten Gruppen betreiben Forschung an einer Reihe von Membran-, Zytoskelett- und Kernproteinen und haben sich zum Ziel gesetzt, nicht nur die grundlegenden Mechanismen, sondern auch die fehlerhaften Abläufe bei den zahlreichen Erkrankungen, die durch Proteindefekte oder schadhafte Interaktion zwischen Membran und Zytoskelett hervorgerufen werden, besser zu verstehen.

5.Z3.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2011

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2011 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Biochemie II
- Bioinformatik (80%; 20% an der Fakultät für Informatik)
- Cell Signaling
- Genetik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Immunbiologie
- Immunbiologie, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Kristallographie von Biomolekülen
- Microbiology
- Mikrobiologie
- Molekularbiologie
- Molekülspektroskopie und Photochemie
- Pflanzengenetik
- RNA-Biochemie

5.Z3.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: **Genetik und Entwicklungsbiologie**

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Pflanzengenetik“ (frühestens 1. Jänner 2013)

Professur nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professur wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

Fachliche Widmung: **Molekulare Biologie** (gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien)

Der Vorsitzende des Universitätsrats:
K o t h b a u e r

Redaktion: Mag. Dr. Petra Risak, MSc.

Druck und Herausgabe: Universität Wien.

Erscheinung: nach Bedarf; termingebundene Einschaltungen sind mindestens 7 Arbeitstage vor dem gewünschten Erscheinungsdatum in der Redaktion einzubringen.